

Biblische Ereignisse und Gestalten im Vorspiel zur Geburtsgeschichte Jesu

Lk 1,1-4 und 1,5-80

**In Fortsetzung des Seminars zu den Kindheits-
Geschichten des Lukasevangeliums geht es dies-
mal um die Erzählung von Zacharias und Elisa-
beth im Rahmen der Verheißung der Geburt
des Täufers, die Ankündigung der Geburt Jesu
mit der Begegnung von Maria und Elisabeth
und, eingebettet in diese beiden Erzählungen,
das sogenannte Benedictus des Zacharias sowie
den Lobgesang Mariens, das Magnificat.**

2000/2003

Prof. Hermann Seifermann

Unkorrigierte Tonbandnachschrift: Bohlen-Strohmayer
Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

I n h a l t

<p>Lukas Kapitel 1: Textblätter Kultschema (Beilage)</p> <p>Vorbemerkung 1 Lk 1,1-4 1 Exkurs: Kultschema, Ausführungen 2 „Augenzeugen“ 9 „Diener des Wortes“ 9</p> <p>Kolumne: <u>Johannes der Täufer-Überlieferung</u> / übliche Lebensdaten 11 v 5b 11 8 11 9 11 10 13 23 14 24 15 57 15 59 16 60 16 61 16 62 16 63 17</p> <p style="padding-left: 40px;">Zusammenfassung 17</p> <p>Kolumne: <u>Johannes der Täufer-Überlieferung</u> / ἀνωθεν 19 5 19 6 20 7 21 11 23 12 24 13 24 14 26 15 29 16 34 17 34 18 37 19 39 20 41 21 44 22 44 23 45 24 46 25 46 Magnificat: Vorbemerkung 48 46 49 47 49 48 49 49 51 Exkurs: Metaphysisches Verständnis von „Sohn Gottes“ 52 49 53 50 53 51 54 52 55 53 55 54 56 55 56</p>	<p style="text-align: right;">Magnificat: Schlußbemerkung 57 58 58 63b 60 64 60 65 61 66 62 67 63 68 64 72 65 73 66 74 66 75 66 76 67; 82 77 68 78 68 79 70 80 71; 63 69 73 70 74 71 74</p> <p>Kolumne: <u>Verknüpfung</u> 75 Vorbemerkung 75</p> <p>17 76 24b 76 26 77 36 77 37 77 39 78 40 78 41 78 41b 78 42 79 43 80 44 80 45 80 56 81 76 82; 67</p> <p style="padding-left: 20px;">Eigene Verknüpfung: Maria Verkündigung 82 26 82 27 82 28 84 29 85 30 85 31 85 32 86 33 87 34 88 35 88 38 88</p> <p style="text-align: center;">*</p> <p>Aussprache am Abend</p> <p style="padding-left: 20px;">Fragen zum Text 90 Allgemeine Fragen 100</p> <p style="text-align: center;">*</p>
--	---

Lukas Kapitel 1

1 Nachdem nun schon viele versucht haben, die Erzählung bezüglich der unter uns in Erfüllung gegangenen Ereignisse aufzureihen, **2** gemäß dem, wie es uns überliefert haben die von Anfang an Augenzeugen waren und die demzufolge zu Dienern worden sind der „Rede“, **3** schien auch mir (angebracht), nachdem ich allem unter dem Gesichtspunkt „von oben“ (ἀνωθεν) akribisch nachgegangen war, dir (alles dies) geordnet niederzuschreiben, **4** auf daß du, bester Theophilus, der du bereits unterrichtet worden bist, die Verlässigkeit (all dieser) Reden erkennst. (Zu v 1 u. 2: Lk 24,23; Mk 16,11; Apg 1,3; Hebr 7,8)

Weltreich	Verknüpfung	Krisis	Geburt aus dem Weibe ἄνωθεν in Betlehem	Ausfahrt von ur her	Hirtenerzählung	Johannes der Täufer-Überlieferung ἄνωθεν übliche Lebensdaten
						<p>5 Es war da in den Tagen des Herodes, Königs von Judäa</p>
						<p>ein Priester namens Zacharias aus (der) Tagesschicht Abija, und (die) Frau (war) ihm aus den Töchtern Aarons, und ihr Name (war) Elisabet.</p>
						<p>6 Sie waren aber bewährt beide vor Gott, gehend in allen Geboten und Bewährtheiten des Herrn untadelig (ganz).</p>
						<p>7 Und nicht war ihnen ein Kind (τέκνον), deshalb, weil Elisabet unfruchtbar war, und beide aufgestiegen in ihren Tagen.</p>
						<p>8 Es war da: Während er den Priesterdienst versah in der Reihe seiner Tagesschicht vor Gott 9 gemäß der Gewohnheit des Priesteramts zog er das Los zu räuchern, einkommend in die Halle des Herrn 10 und die ganze Menge des Volkes war betend draußen zur Stunde der Räucherung</p>
						<p>11 Es ward gesehen aber (von) ihm (der) Engel des Herrn, hergestellt zur Rechten der Schlachtstatt der Räucherung.</p>
						<p>12 Und es erschrak Zacharias, (ihn) sehend, und Furcht fiel auf ihn.</p>
						<p>13 Es sprach aber zu ihm der Engel: Fürchte nicht, Zacharias! Denn eingehorcht ward deine Bitte, und deine Frau Elisabet wird gebären (stammbaumen) einen Sohn dir, und du wirst rufen seinen Namen Johannes.</p>
						<p>14 und er wird Freude dir und Jubel, und viele ob seines Daseins (Genesis, Geburt) werden sich freuen.</p>
						<p>15 er wird nämlich ein Großer sein vor dem Antlitz des Herrn und Wein und andere berauschende Getränke wird er niemals trinken, und heiligen Geistes wird er erfüllt werden, und (zwar) schon vom Leib seiner Mutter an,</p>
						<p>16 und viele der Söhne Israels wird er hinwenden zum Herrn, ihrem Gott.</p>
						<p>17 und er, er wird vornan kommen vor seinem Antlitz in Geist und Kraft (des) Elija, hinzuwenden (die) Herzen (der) Väter zu (den) Kindern und somit Ungehorsame in Unterscheidung von Bewährten, zu bereiten (dem) Herrn als ein zugerüstetes Volk</p>
						<p>Zu v 6: Gen 6,9; 15,6; 17,1; Zu v 7: Gen 17,17; 18,11.12; 24,1 Zu v 9: Gen 13,18 mit Gen 15,1.2 zu v 15: Jer 1,5 Zu v 17: Mal 3,22-24; Mt 23,1.2.9; Jes 2,5</p>

Weltreich	Verknüpfung	Krisis	Geburt aus dem Weibe ἄνωθεν in Betlehem	Ausfahrt von ur her	Hirtenerzählung	Johannes der Täufer-Überlieferung ἄνωθεν übliche Lebensdaten
Zu v 18: Gen 17,17; 18,11.12; 24,1						18 Und es sprach Zacharias zu dem Engel: Woran werde ich erkennen dies? Ich bin nämlich ein Alter und meine Frau (ist) aufgestiegen in ihren Tagen.
Zu v 19: Dan 8,15.16; 9,20-22						19 Und antwortend, der Engel sprach ihm: Ich bin Gabriel, der Bereitstehende vor dem Gott, und ich ward ausgesandt, zu sagen zu dir und zwar als Frohbotschaft zu bringen dir diese (Dinge);
Zu v 20: Lk 9,21.36						20 und siehe, du wirst sein schweigend und nicht vermögend zu sagen, bis an welchem Tag dies da ist in Anbetracht dessen, daß du jetzt noch nicht vertrauest meinen Reden (d.h. fürs Erste jetzt noch nicht den Realgrund hast, meinen Reden zu vertrauen, nämlich die tatsächliche Empfängnis und Geburt des Messias-Kindes), welche (ja erst) werden erfüllt werden zu ihrer Zeit.
Zu v 23: 2 Sam 6,19 f; 2 Sam 7,16						21 Und es war das Volk abwartend Zacharias und sie staunten darüber, daß er zeitverzögerte in der Halle. 22 Ausfahrend aber, nicht konnte er sagen zu ihnen, und sie erkannten, daß er ein Gesicht gesehen hat in der Halle; und (vielsagend) bedeutete er ihnen und blieb stumm. 23 Und da wars: Wie sich erfüllten die Tage seiner Liturgie (λείτουργία), fuhr er aus weg in sein Haus (οἶκος).
						24 Aber nach diesen Tagen empfing Elisabet, seine Frau;
			und sie verbarg sich fünf Monate.			redend: 25 So hat mir gemacht (der) Herr in (den) Tagen, in welchen er hergeblickt hat, wegzunehmen meine Schmach unter (den) Menschen.
			26 Im sechsten Monat			
			Es wurde gesandt der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret			
			27 zu einer Jungfrau. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.			
			28 Der Engel kam bei ihr ein und sprach: Gnade dir, Begnadigte! Der Herr ist mit dir.			
			29 Sie war verwirrt über die Rede und überlegte, woher wohl sei dieser Gruß.			
			30 Da sprach der Engel zu ihr: Fürchte nicht, Maria; denn du hast bei Gott Huld gefunden.			
Zu v 32: Jes 9,6			31 Du wirst empfangen im Leibe und wirst gebären einen Sohn und wirst rufen seinen Namen Jesus.			
			32 Er wird groß sein und Sohn des Aufsteigers gerufen werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.			
			33 Er wird König sein über das Haus Jakob hin in die Ewigkeiten, und seines Königtums wird kein Ende sein.			
			34 Maria sprach zu dem Engel: Wie wird dies sein, da ich keinen Mann erkenne?			
			35 Der Engel antwortete ihr: Der heiligende Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dir Schatten geben. Deshalb auch wird das Gezeugte heilig sein und als Sohn Gottes berufen werden.			
			36 Und siehe, Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat empfangen einen Sohn in ihrem Alter, und dieses schon der sechste Monat für sie, die gerufen worden war unfruchtbar.			
Zu v 37: Gen 18,14			37 Denn nicht wird ohne (Verwirklichungs-)Kraft sein mit Gott (παρὰ mit Gen.) eine (πᾶν) Sache.			
			38 : Da sprach Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir sei da (der Herr) nach deinem Wort (ῥῆμά). Danach ging der Engel weg von ihr.			

Weltreich	Verknüpfung	Krisis	Geburt aus dem Weibe ἄνωθεν in Betlehem	Ausfahrt von ur her	Hirtenerzählung	Johannes der Täufer-Überlieferung ἄνωθεν übliche Lebensdaten
	<p>39 Aufgestanden aber Maria in diesen Tagen ging sie ins Bergige mit Eile in die Stadt Judäas. 40 Sie kam ein in das Haus des Zacharias und begrüßte die Elisabet. 41 Und da wars, als Elisabet den Gruß Marias hörte, scherzte das Kind (βρέφος) in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt 42 und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnete du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. 43 Woher mir das, daß kommt die Mutter meines Herrn zu mir? 44 Und siehe wie da war die Stimme deines Grußes zu meinen Ohren, scherzte in Jubel das Kind (βρέφος) in meinem Leib. 45 Selig ist die, die vertraut hat, daß Vollendung sein wird den ihr vom Herrn gesagten (Sachen) 46 Da sprach Maria:</p>					<p>Als einen Großen preist meine Seele den Herrn. 47 und aufjubelt mein Geist über den Gott, meinen Befreier. 48 Denn er blickte auf die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe, von nun an nennen mich selig alle die Gezeugenschaften. 49 Weil gemacht hat er mir Großes, der Gewaltige (δυνατός), und zu einem Heiligenden (hat er gemacht) seinen Namen 50 und sein Erbarmen (hat er gemacht) in die Gezeugenschaften und Gezeugenschaften den ihn Fürchtenden. 51 Gemacht hat er eine Machttat mit seinem Arm: Er zerstreut, die im Denken ihrer Herzen Hochfahrende sind; 52 herunternimmt er die Gewaltigen von Thronen und aufsteigen läßt er die Niedrigen. 53 Hungernde erfüllt er mit Gütern und Reiche (Reichtum Machende) schickt er weg als Leere. 54 Er nimmt sich an Israels seines Knechtes (παῖς), zu gedenken des Erbarmens, 55 gemäß dem wie er gesagt hat auf unsere Väter hin dem Abraham und seinem Samen (gültig) in die Ewigkeit.</p>
<p>Zu v 55: 2 Sam 7,16</p> <p>Zu v 63: Num 17,17; Ez 9,2,3,11; Ez 37,16,20</p>						<p>56 Es blieb (μένω) aber Maria mit ihr etwa drei Monate, und kehrte zurück in ihr Haus.</p> <p>57 Aber für Elisabet erfüllte sich die Zeit dafür, daß sie gebar, und sie gebar (stammbaumte) einen Sohn.</p> <p>58 Und (es) hörten die Umwohner und ihre Verwandten, daß groß gemacht hat (der) Herr sein Erbarmen mit ihr, und sie freuten sich ihrer.</p> <p>59 Und da wars: Am achten Tag kamen sie, zu beschneiden das Kind (παιδίον), und sie wollten es rufen nach dem Namen seines Vaters Zacharias. 60 Und antwortend, seine Mutter sprach: Nein, sondern es soll gerufen werden Johannes. 61 Und sie sprachen zu ihr: Niemand ist aus deiner Verwandtschaft, der gerufen wird mit diesem Namen. 62 Sie deuteten an aber seinem Vater dies, (nämlich) was (ihm) wohl gefiele, daß es gerufen werde. 63 Und erbittend ein Schreiftäfelchen, schrieb er,</p> <p>redend:</p>

Weltreich	Verknüpfung	Krisis	Geburt aus dem Weibe ἄνωθεν in Betlehem	Ausfahrt von ur her	Hirtenerzählung	Johannes der Täufer-Überlieferung ἄνωθεν übliche Lebensdaten
						Johannes ist sein Name.
						Und es staunten alle. 64 Geöffnet wurde aber sein Mund plötzlich und seine Zunge, und er sagte, segnend den Gott.
Zu v 66: Jes 49,1; Jes 51,16; Ps 138,5; 109,1.2						65 Und da war Furcht über alle Wohnenden herum um sie, und in der ganzen Bergheit Judas wurden besprochen alle diese Sachen 66 Und alle Hörenden stellten sich (diesen Sachen) in ihrem Herzen redend: Was wohl dieses Kind (παῖδίου) sein wird? Denn (die) Hand (des) Herrn war mit ihm. 67 Und Zacharias, sein Vater, ward erfüllt heiligen Geistes, und er kündete, redend: 68 ein gesegneter Herr (ist) der Gott Israels! Denn er hat hergeblickt und gemacht Erlösung seinem Volk,
Zu v 68: Ps 41,14; vgl. Gen 21,1; 1 Sam 2,21						69 und er hat erweckt ein Horn der Befreiung uns im Haus Davids, seines Knechtes, 70 wie er gesagt hat durch (den) Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her, 71 Befreiung vor unseren Feinden und aus (der) Hand aller uns Hassenden,
Zu v 69: 1 Sam 16,1; Ps 18,3; Ps 132,17						72 zu machen Erbarmung zusammen mit unseren Vätern und zu gedenken an seinen heiligen Bund, 73 an (den) Eid, den er geschworen hat auf Abraham hin, unsern Vater, zu geben uns, 74 ohne Furcht (vor Feinden), aus Feindeshand gerettet, ihm zu "dienen" (d.h. uns als Bundesvolk ihm als unserm Bundesherrn in einem umfassenden Bundeskult zu über-eignen) 75 in Heiligkeit und Bewährung vor ihm in allen unseren Tagen.
Zu v 70: Zec 9,9						76 Und du auch, Kind (παῖδίου), als Prophet (des) Höchsten wirst berufen werden; vorausgehen wirst du nämlich vor (dem) Herrn, zu bereiten seine Wege.
						77 um zu geben Erkenntnis der Befreiung seinem Volk in Vergebung ihrer Sünden, 78 durch die Innigkeiten des Erbarmens unseres Gottes, in welchen (als deren Konkretisierung) uns besuchen wird (der) Aufgang aus der Höhe, 79 zu erscheinen den in Finsternis und im Schatten des Todes Sitzenden, um hinzulenken unsere Füße auf (den) Weg (des) Friedens.
Zu v 78: Jer 23,5; Zec 3,8; 6,12; vgl. Gen 21,1; 1 Sam 2,21						80 Das Kind (παῖδίου) wurde Mehr und gewann Macht durch Geist und war in Einsamkeiten bis zu dem Tag seiner Bestallung auf Israel hin.
Zu v 79: Jes 9,1 = Mt 4,16;						

Weltreich	Verknüpfung	Krisis	Geburt aus dem Weibe ἀνωθεν in Betlehem	Ausfahrt von ur her	Hirtenerzählung	Johannes der Täufer-Überlieferung ἀνωθεν übliche Lebensdaten
-----------	-------------	--------	--	---------------------	-----------------	---

Lukas Kapitel 2

1 Und da wars

In jenen Tagen ging aus eine Verordnung vom Kaiser Augustus, daß sich einschreiben lasse die ganze bewohnte Erde.

2 Dies die erste Einschreibung

war da

unter dem Statthalter von Syrien, Quirinius.

3 Und es gingen alle, sich eintragen zu lassen, jeder in seine Stadt.

4 Hinaufzog aber auch Josef von Galiläa aus der Stadt Nazaret nach Judäa in die Stadt Davids, welche gerufen wird Betlehem,

deswegen, weil er war aus Haus und Geschlecht Davids.

5 sich eintragen zu lassen

mit Maria, seiner Angetrauten, die schwanger war.

6 Und da war aber:

während sie dort waren, erfüllten sich die Tage dafür, daß sie gebar,

7 und sie gebar ihren Sohn, den erstgeborenen; und sie windelte ihn und legte ihn hinauf in eine Krippe, weil nicht war ihnen ein Ort in der Herberge.

8 Und Hirten waren in der Gegend, derselben, auf freiem Feld lebend und wachend Wachen in der Nacht über ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn erstand auf sie zu und Erscheinung des Herrn umleuchtete sie, und sie waren plötzlich in Furcht, eines großen.

10 Und es sprach zu ihnen der Engel: Fürchtet nicht! Denn siehe, ich verkünde euch große Freude, welche sein wird allem Volk:

11 Denn geboren ward euch heute der Befreier, welcher ist der Gesalbte, der Herr,

Zu Lk 2,11: Jes 9,5; Ps 2,7; Ps 110,3

Mi 5,1

in der Stadt Davids.

12 Und dies ist für euch das Zeichen: Ihr werdet finden ein Neugeborenes, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

13 Und plötzlich

war da

mit dem Engel die Menge eines himmlischen Heeres von Gott Lobenden und Redenden:

14 Ehre in den Höhen (in den Aufgestiegenen) Gott, und auf Erden (mit Hilfe der Erde) Frieden unter Menschen (durch die Menschen) der Begnadigung.

15 Und da wars

Als losgezogen waren von ihnen in den Himmel die Engel, die Hirten

sagten zueinander: Kommen wir doch bis Betlehem und laßt uns sehen das geschehene Ereignis, das der Herr uns verkünden ließ.

16 Und sie kamen eilend und

finden sowohl Maria als auch Josef und das Neugeborene, das in der Krippe lag.

17 gesehen habend aber,

gaben sie zu erkennen von der ihnen gesagten Sache

um dieses Kind (παῖδ' αὐτοῦ).

18 Und alle, die es hörten, staunten über das gesagte von den Hirten zu ihnen.

19 Aber Maria hütete alle diese Sachen, erwägend in ihrem Herzen

20 Und zurückkehrten die Hirten, preisend und lobend Gott über allem, was sie gehört und gesehen hatten, wie gesagt worden war zu ihnen.

21 Und als erfüllt waren acht Tage, um zu beschneiden ihn, da wurde gerufen sein Name Jesus, der gerufene von dem Engel, bevor empfangen wurde er im Mutterleib.

Weltreich	Verknüpfung	Krisis	Geburt aus dem Weibe ἄνωθεν in Betlehem	Ausfahrt von ur her	Hirtenerzählung	Johannes der Täufer-Überlieferung ἄνωθεν übliche Lebensdaten
zu v 23:	Ex 13,2		<u>22</u> Und als erfüllt waren die Tage der Reinigung gemäß dem Gesetz des Mose, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn darzustellen dem Herrn, <u>23</u> wie geschrieben ist im Gesetz des Herrn: Jedes Männliche, das den Mutterschoß öffnet, soll heilig dem Herrn gerufen werden, <u>24</u> und zu geben Opfer gemäß dem im Gesetz des Herrn gesagten: ein Paar Turteltauben oder zwei Junge von Tauben.			
Zu v 25:	Gen 6,9 Gen 15,6 Jes 8,17 Jes 40,1					<u>25</u> Und siehe, ein Mann war in Jerusalem namens Simeon , und dieser Mann war bewährt und gottesfürchtig (järe'), harrend auf den Trost Israels, und Heiliger Geist war auf ihn hin. <u>26</u> Und so war ihm vermittelt worden vom Heiligen Geist, nicht zu sehen den Tod, eher als er gesehen habe den Gesalbten des Herrn. <u>27</u> Und so kam er im Geist in den Tempel;
			und als die Eltern das Kind (παῖδιον) Jesus hineingebracht hatten, um zu machen das nach dem Gesetz Übliche mit ihm, <u>28</u> und er, er nahm es in die Arme			
Zu v 29:	Jes 32,17					und nannte Gott einen Segen und sprach: <u>29</u> Jetzt sendest du deinen Diener, Herr (Sachwalter), gemäß deiner Sache als Frieden; <u>30</u> denn gesehen haben meine Augen dein Befreiertum, <u>31</u> das du bereitet hast aufs Antlitz hin aller Völker: <u>32</u> ein Licht zur Enthüllung der Nationen und zur Ehre deines Volkes Israel.
Zu v 30:	Jes 49,6					
Zu v 31:	2 Sam 5,12					
Zu v 32:	Jes 49,5,6 Jes 25,7					
zu v 34:	Ez 31,10; Jes 14,12; zu v 35: Jes 49,2		<u>33</u> Sein Vater und seine Mutter staunten über das Gesagtwerdende über ihn. <u>34</u> Und es segnete sie Simeon und sagte zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zu Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Widerspruch findenden Zeichen, <u>35</u> so daß offenbar werden die Gedanken vieler Herzen. Aber auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen.			
						<u>36</u> Und es war Hanna , eine Prophetin, Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher, diese war vorgeschritten in vielen Tagen, sie hatte von ihrer Jungfrauschafft an sieben Jahre mit einem Mann gelebt, <u>37</u> und als Witwe bis zu vierundachtzig Jahren, die sich nicht distanzierte vom Tempel, mit Fasten und Beten dienend Nacht und Tag. <u>38</u> in selbiger (solcher) Stunde hinzugetreten, pries sie Gott und sagte über ihn zu allen Harrenden der Erlösung Jerusalems.
			<u>39</u> Als sie vollendet hatten alles gemäß dem Gesetz des Herrn, kehrten sie zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret. <u>40</u> Aber das Kind wurde mehr und wurde mächtig, erfüllt werdend mit Weisheit, und Huld Gottes war auf es hin. <u>41</u> Und seine Eltern gingen gemäß dem Jahresablauf nach Jerusalem am Fest des Pascha. <u>42</u> Und als da war der Jahre zwölf, hinaufzogen sie gemäß der Gewohnheit des Festes. <u>43</u> Und als sie vollendet hatten die Tage, während sie zurückkehrten, blieb Jesus der Knabe in Jerusalem und nicht erkannten seine Eltern. <u>44</u> meinend aber, er sei unter der Reisegesellschaft, kamen sie eines Tages Weg und suchten nach ihm unter den Verwandten und Bekannten, <u>45</u> und keineswegs findend, wandten sie sich nach Jerusalem, aufsuchend ihn. <u>46</u> Und da wars: Nach drei Tagen fand man ihn im Heiligtum, sitzend als Mitte der Lehrer und zuhörend ihnen und erfragend sie; <u>47</u> es gerieten außer sich aber alle ihn Hörenden über seine Einsicht und seine Antworten. <u>48</u> Und sehend ihn, waren sie (wie) geschlagen und es sprach zu ihm seine Mutter: Kind, was machst du uns so? Siehe, dein Vater und ich, uns ängstigend, suchten dich. <u>49</u> Und er sprach zu ihnen: Was (ist es), daß ihr mich suchtet? Wußtet ihr nicht, daß in den (Bereichen) meines Vaters ich muß sein? <u>50</u> Und sie ihrerseits verstanden nicht die (kamen nicht zurecht mit der) Sache, die er zu ihnen sagte. <u>51</u> Und er ging hinab mit ihnen und kam nach Nazaret und er war sich unterordnend ihnen. Und seine Mutter hütete alle die Sachen in ihrem Herzen. <u>52</u> Und Jesus mußte sich durchschlagen in Weisheit, und zwar dem Alter gemäß und der Huld bei Gott und den Menschen.			

Herbstfest Erntefest Laubhüttenfest Jahresschlußfest
Heilsgeschichtsfest (Gedächtnisfest) Bundesfest Zionsfest

<u>1. Tag</u>	<u>2. Tag</u>	<u>3. Tag</u>	<u>4. Tag</u>	<u>5. Tag</u>	<u>6. Tag</u>	<u>7. Tag</u>
Gedenken an die Bedrückung in Ägypten	Aufstieg des Mose zum Berg Gottes Ex 19,1-15	Theophanie: Ex 19,16-25; Ex 20,18-22	Tag des Segens	Tag der Fruchtbarkeit, Mehrung der Güter und der Menschen, Landnahme	Hinleite und Prüfung	Tag des Mahles Hosiannah-Tag
eigenwilliges Eingreifen des Mose: vergeblich	Empfang des Israelbundes (Landgabe, Segen für die Völker)	Vermittlung des Israel-Bundes an das Volk (Landgabe, zum Segen für die Völker) Ex 20,22 -26; 23,31-24,3)	Einholung der Lade Ps 132 2 Sam 6		Darbringung der Frucht einschließlich der Leibesfrucht Gen 22 Dtn 30,1 ff Jes 1,16-20	Fülle der Zeit essen trinken singen tanzen Ausgelassenheit Rausch
Flucht des Mose nach Midjan zum Jitro der Keniter	Rüste Israels für den dritten Tag	Bundesschlußritual Ex 24,4-11	Aussprechen des Segens		Schuld Sünde Begnadigung Reinigungs-taufe als Zeichen der Umkehr	Freiheit, Freude als Gestimmtheit, Friede
Berufung des Mose am Berg Gottes (Horeb) im Land Midjan mit Sendung durch Jahwäh zum bedrückten Volk in Ägypten (Davidsbund)		Dokumentation des geschlossenen Bundes auf zwei Tafeln Ex 24,12-13 Ex 34,27-35				ungeschmäler-tes Leben Jes 3,16-23
Konfrontierung mit dem Pharao im Namen Jahwäh (Plagen)						
Ausfahrt aus Ägypten						
Rettung am Meer						
Zug durch die Wüste						
Ankunft am Berg Gottes Ex 19,1-2						

Neujahrsfest Fest des Neuen Bundes
Zions-(Weltenbergs-)Fest Schöpfungsfest

	<u>I. Tag</u>	<u>II. Tag</u>	<u>III. Tag</u>	<u>IV. Tag</u>	<u>V. Tag</u>	<u>VI. Tag</u>	<u>VII. Tag</u>	<u>VIII. Tag</u>
abends 18 Uhr	Tag Jahwähs	Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Segens für die Völker	Tag der Völker- wallfahrt zum Zion	Tag der Völker- unter- weisung	Tag des Völker- mahls	Tag der Entlas- sung
Begäng- nis der Kata- strophe	Berufung des Messias ins Knechtum, d.h. ins Tragen sogar noch der Schuld des Volkes	Darstellung des Getrost- wordensein des Messias, Erweckung aus dem Tod, Neuberufung, Neuzeugung,	Tag der Aufer- stehung (Epipha- nie)	Sendung Israels zum Licht der Völker	Mehrung des Reichs, die Vielen einbezie- hen	Sünde auf- decken, Tod	Jes 4 Jes 25, 6-9 Ps 23,5	1 Kg 8,65.66
Welt- unter- gang	(Num 11) d.h. Leiden, Sterben, Tod	Einkleidung (Investitur) des Messias: Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18) Zepter (Ps 110,2)	Mittelung des Neuen Bundes an das Volk Jer 31.31	Jahwäh als "Elohim" wird zum Programm	Jes 2,2.3 Ps 87	ansagen, Begna- digung eröff- nen, dafür der Zeuge sein		
Flut Dürre Finster- nis Tod	noch verhüllt: neugezeugt neugeboren	Kind Gottes Is 9,5; Ps 2,7	dem Volk wird der Eine prä- sentierte: Da euer König	Jes 42; Jes 49;		Einbe- ziehung der Völker in den Bund		
Not Sorge Angst Schreien des Volkes	Jahwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab, kämpft, siegt, steigt auf in den Himmel, kommt, nimmt Sitz und richtet (Jes 40,9-11)	Jes 9,5; Ps 2,7 Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18) Zepter (Ps 110,2)	Unser Leben haj (verbürgt) der König			Jes 2,4-5		
Jes 9,1; Jes 17,12- 14; Jes 30,27 ff;	Theophanie Jahwähs vor den Mächten und Gewalten	fünf Thron- namen: Wunderrat, Gottheld, Vater von Vorrat Friedefürst Mehrer des Reiches (Jes 9,5-6)	Tochter Zion, freue dich Sach 9,9; Jes 4,1-6;					
Volks- klage- lieder	Huldigung der Mächte (Ps 29)	Präsentation als des Einen (ecce homo Gen 3,22)	Singt dem Herrn ein neues Lied Jes 42,10; Ps 33, 3; Ps 40,4; Ps 96,1; Ps 98,1; Ps 144,9; Ps 149,1;					
Klage- lieder des Einzel- nen	Tag, da Jahwäh Erde und Himmel macht (Gen 2,4b Jes 9,2)	Einsetzung (Sitz-Nehmen zur Rechten Gottes Ps 110,1.2)	Ein Kind ist uns geboren Jes 9,5; Tag des himmlischen Hoch- zeitsmahls (Hoch- zeitstag)					
	alles neu: neuer Himmel, neue Erde (Jes 65,17); neuer Mensch; neuer Bund (Jer 31,31); neues Lied (Jes 42,10); neue Schöp- fung (bārā')	Huldigung der Mächte und Gewalten Ps 2; Ps 110; Ps 8; Jes 9						

Biblische Ereignisse und Gestalten im Vorspiel zur Geburtsgeschichte Jesu Lk 1,1-4 und 1,5-80

Vorbemerkung.

Es geht bei unserer Unternehmung hier um uns, die wir versammelt sind als Menschen, als Christen, katholische Christen, die mit ihrer ganzen Lebensbreite halt einkommen wollen in die Identität, daß sie sowohl sind Menschen, Zeitgenossen, Europäer, als auch Christen und katholische Christen. Wo lange ich jetzt hin, wo meine ich, daß ich die Leute abholen kann? Was könnte wohl der Punkt, die Stelle, der Ort sein, an dem ich Sie abholen sollte, dürfte? Da komme ich halt auf: geboren sein, getauft sein, eingelaufen sein in die Identität eines katholischen Christen. Aber wo und wie komme ich von dem Stoff her dorthin, wo Sie eben die sind: geboren, getauft, erwachsene Christenleute, wie geht das?

Wir lesen Texte aus der Bibel, werden aber immer diese Frage im Hinterkopf haben wollen: Was bringt der mir in meine gläubige Existenz? Es geht ja nicht darum, daß ich ein Reservat habe an gescheitem Wissen und mit Hilfe einer mehr oder weniger gescheiten Methode es weitergebe, und daß Sie mit Ihrer Intelligenz da einsteigen oder nicht, das ist es nicht, es geht um ein Auftanken, Nahrung holen wollen und kriegen sollen.

Wir haben als Stoff diesmal das 1. Kapitel des Lukas-Evangeliums. Es geht da um die Vorgeschichte zu den Kindheitsgeschichten Jesu, vordergründig gesagt. Da müssen wir diesen Satz, den wir schon bei den Kindheitsgeschichten Jesu, Lk 2, besprochen haben, zuerst nochmal dran nehmen, denn er ist von Lukas auch auf das Kapitel 1 gemünzt.

Lk 1, 1 – 4

Das ist ein ganz kompliziertes Griechisch. Auf den ausgeteilten Textblättern finden Sie meinen Übersetzungsversuch zu Anfang der Seite 1.

- 1,1 **Nachdem nun schon viele versucht haben, die Erzählung bezüglich der unter uns in Erfüllung gegangenen Ereignisse aufzureihen,**
 v 2 **gemäß dem, wie es uns überliefert haben die von Anfang an Augenzeugen waren und die demzufolge zu Dienern des Wortes geworden waren,**
 v 3 **schien es auch mir angebracht, nachdem ich allem unter dem Gesichtspunkt ἄνωθεν, „von oben“, akribisch nachgegangen war, dir alles dies geordnet niederzuschreiben,**
 v 4 **auf daß du, bester Theophilus, der du bereits unterrichtet worden bist, die Verlässigkeit all dieser Reden erkennst.**

Wir haben gemerkt, das ist ein äußerst komplizierter Satz. Das ist klassisches Griechisch. Aber darin läßt sich rasch ausfindig machen, was uns interessiert. Da sind ein paar Stichworte, um die wir uns kümmern müssen, bevor wir zum eigentlichen Text kommen.

Also, es gibt ein „Ereignis“ und davon „Augenzeugen“, und diese Augenzeugen gingen mit dem Ereignis so um, daß sie genannt werden „Diener des Wortes“.

Das Ereignis ist Ostern.

Das nächste Stichwort ist Augenzeugen. Wir fragen: Augenzeugen von was? Von Auferstehung oder von Auferweckung? Gerade nicht von Auferweckung. Unterscheiden wir: Jesus, gelitten, gekreuzigt, gestorben, ins Grab gelegt, tot. Und dann verschüchterte Jünger im Saal. Und dann: Er lebt. Er tritt in ihre Mitte. Er lebt. Dieses Erstehen in ihrer Mitte, das ist in der Tat Auferstehung. Jetzt müssen wir erschließen, was dann vorher passiert sein muß, nach dem Tod, und das ist die Auferweckung. – In unseren ganzen Gebeten und Texten wird kaum ein Unterschied gemacht. Aber wir hier müssen präzise unterscheiden. – Er ward erweckt aus dem Tod; Zeugen gibt es da keine. Der so Erweckte trat auf als ihre Mitte; und dies letztere, das dominierende Wort, hebr. qūm, griech. ἀνάστασις, ist Auferstehung. Er tritt auf als ihre Mitte. Er war aus ihrer Mitte herausgeschlagen, sie waren verschüchtert, verängstigt beieinander, die Türen verschlossen, außen die Straßentür, dann die Tür zur Villa, dann die Innentür, dann noch die Saaltür, "Türen waren verschlossen“, heißt es im Text, und er dann plötzlich in ihrer Mitte. Er erstand als ihre Mitte. Das ist Auferstehung. Da zündet sich ein erster Ausruf: Er lebt. Das ist ein spontaner Ausdruck; das Wort ist eben so gerade gegriffen, wie es fällig wurde. Das sind die Augenzeugen. Die Augenzeugen sagen: Er lebt. Immer mit dem Hintergrundwissen: er war gestorben, lag im Grabe. Er lebt. – Ich mache jetzt schon aufmerksam: Wir haben nur das Zeugnis dieser Augenzeugen. Unser Glaube gründet auf dem Zeugnis der Augenzeugen. – Also: Er lebt.

Jetzt setzt etwas ein, nämlich: Ja, dann war das doch - d.h. auferstehen ist eine Chiffre, die aus dem Alten Testament längst bekannt ist. Und jetzt fassen sie "er lebt" in diesem vorgeprägten Vokabular, das längst bekannt ist aus dem Kult. Wir erinnern das Kultschema (vgl. Beilage zum Skriptum). Da gibt es ein Kultbegängnis in Israel seit David, das ist einfach vorhanden, ist gewußt, so wie Katholiken wissen um Weihnachten, da weiß man doch, was da ist, Ostern, das kennt man doch, was da ist, und Pfingsten auch, Fronleichnam ebenfalls, vier Männer tragen den Himmel. Diesen Kult Israels müssen wir neu zur Kenntnis nehmen.

Exkurs: Kultschema

1. Festteil

I _ I _ I _ 2 _ ! 3. _ ! 4. _ ! 5. _ ! 6. _ ! 7. _ !###

2. Festteil

_ I _ II _ III _ IV _ V _ VI _ VII _ VIII.

Da wurde gefeiert. Da schaut Israel zurück auf seine ganze Geschichte von Ägypten an: Rettung, Rettung, Rettung. Am Ende Ankunft im Land Kanaan und eine Ernte, reife Früchte auf dem Tisch, essen und trinken, fröhlich sein. Das ist das Laubhüttenfest, acht Tage lang, Erfolgsfest, man schaut zurück auf das, was Gott an uns Großes getan hat. Eine Hauptsache darin ist, daß er uns in Bund genommen hat, Bundesschluß. Dann daß er uns auf Grund von Bund das Lehen gegeben hat, das Land. Wir nahmen Kanaan als Lehen unseres Bundesherrn in Besitz. Auf Grund des Bundes wissen sie: Alles ist des Herrn, Israel, die Menschen, ihre Kraft, ihre Arbeit, dann alle Früchte, die Erzeugnisse des Ackers, der Herden, der Arbeit und das Erzeugnis des Menschen, das Menschenkind. Alles ist des Herrn. Dem gemäß ist am 6.Tag abliefern dem dem Herrn, Tag der Prüfung. Wenn der Herr es

in Ordnung befindet, es annimmt, dann gibt er es wieder, so bekommen wir das uns gegönnte Brot. Dann ist essen, trinken, singen, tanzen, fröhlich sein, Tag des Mahles. Das ist gewesen.

Dann kommt die ----->

###

###

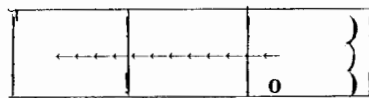
**Kata-
stro-
phe**

Umschalten um 180°, nicht mehr die Vergangenheit im Blick, sondern was kann jetzt noch kommen? Nur noch weniger werden, faulen, vertrocknen, Rost und Motten verzehren. Herbst, Stoppelfelder, nichts wächst mehr. Der Winter, Regen, Überflutung.

Zusammenbruch. Weltuntergang. Die Sonne gibt ihren Schein nicht mehr, wegen der Wolken, der Mond nicht mehr, wegen der Wolken, Sterne nicht mehr. Finsternis wächst über die ganze Erde, Dunkel Hoffnungslosigkeit über den Völkern.

Das wird existentiell begangen im Kult.

I. Tag: Tag Jahwäh



AH

H

VH

<

Das Volk ist versammelt im Vorhof.

Der König (o) ist bei ihnen. König heißt Messias, Menschensohn, Gottessohn. Die laden all ihre Not auf den König. Der läßt diese Existenznot sich aufgeladen sein. Er geht, beladen mit aller Not des Volkes, Sterbensnot, Todesnot, Untergangsnot ins Allerheiligste. Sprachlich „hinauf auf den Berg“. Der Tempel ist so gebaut, daß man nach vorne an-steigt. Im Allerheiligsten ist der Gipfel des Berges, des Weltenbergs. Dort betet er. Da ist Todesangst, er macht Sterbensangst durch, denn er selber kann die Not des Volkes nicht wenden. Wenn er sie schon aufnimmt, ist es seine eigene, und da ist er am Boden zerstört. Die Ölbergszene darein denken: Angst, Todesangst, Wasser und Blut schwitzen, und dann „wie lange noch, wie lange Herr“ (Ps 13), beten. - An der Stelle müssen wir alle sog. Klagelieder des Volkes, im Vorhof, ansiedeln, und im Allerheiligsten alle Klagelieder des Einzelnen. -

Dann heißt es: Um Mitternacht, „wenn die Nacht ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles zudeckt, Hoffnungslosigkeit alles zudeckt, dann springt vom Himmel her das allmächtige Wort“. Das ist jetzt im Kult die Stelle, wo die Tröstung stattfindet, „Engel kam und tröstete ihn“, sag für Engel Gott, er wird getrost gemacht durch Gott. Jahwäh „steht auf, erhebt sich“, liturgisch wird die Lade aufgehoben, der Gott der Lade steht auf, erhebt sich, dann geht es hinaus, Jahwäh „fährt herab“, es geht hinunter ins Gehennatal, und zwar der König, der Getröstete, ist mit im Gefolge des Gottherrn, geborgen „unter den Rockschoßen Gottes“. Obwohl er die Tröstung empfangen hat, macht er da unten Kampf und Bangen bis zum Morgen durch. -

Das ist das Entscheidende: Der so Getrostwordene geht getrost in den Tod. Beispiel: Bonhoeffer: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“ (Dietrich Bonhoeffer, Silvester, 1944). Das ist das Unglaubliche, die Märtyrer gehen so in den Tod., bei Gott ist das nicht unmöglich, die gehen, Getrostwordene schon, in den Tod. So auch Jesus am Kreuz beim Evangelisten Johannes ganz eindeutig, kein Schmerzensschrei ist da, souverän ist er; im 4. Evangelium ist Jesus so souverän geschildert, er ist durch gar nichts zu erreichen, durch keine Bosheit, von keinem Haß. Diese eigentümliche Überwindung des Todes, bevor der Todesstreich geführt wird! Also, es geht hinunter ins Gehennatal, dort ist ein hin und her wogender Kampf bis zum Morgen, und dann Sieg am Morgen. Bei Jesaja heißt es: „Volk die im Finstern gehen, sichten großes Licht.“ Licht am Morgen. „Die da sitzen im Todschattenland, Licht strahlt auf über sie“ (Jes 9,1). Der Prophet hat gepredigt, damals schon, mit dem Vokabular des Kults. Dann ein Kampf hin und her. Weiter heißt es bei Jesaja: „Alljeder Stiefel herstiefelnd mit Gedröhn, Rock in Blutlachen gewälzt, zum Brande wird's, zum Feuerfraß“ (Jes 9,4). Also, Sieg am Morgen, das Lager der Feinde wird erobert und verbrannt, liturgisch, die Feinde gefangen genommen und Israel befreit.

Dann kommt der Aufstieg Jahwäs (liturgisch der Lade) aus dem Gehennatal die alte Davidsstadt hinauf, in seinem Gefolge „vor ihm die Befreiten, hinter ihm die Besiegten“, unter seinen Rockschoßen der gänzlich erledigte, aber getrostwordene König, und dann ins Allerheiligste. Das Volk bleibt im Vorhof. Die unbotmäßigen Mächte und Gewalten, also Flutmacht, Dürre- (Feuers-) macht, Finsternismacht und Todesmacht werden gefangen geführt, müssen mit hinein und stehen im Allerheiligsten vor dem Gottherrn. Auch der König ist da, aber jetzt noch nicht liturgisch aktiv, nur passiv da, er ist am Boden zerstört, er kann nichts tun. Dann müssen die Mächte und Gewalten dem Gottherrn huldigen, ein Begängnis das Theophanie ist, begangen mit Rauch, Feuer (Fackel), Beben (Posaune) ein gewaltiges Remmidemmi liturgisch. Das ist die ehrfurchtgebietende Erscheinung Jahwäs, dem die Mächte und Gewalten, Flut, Dürre, Finsternis, Tod, huldigen müssen. Die tun das, liturgisch, und der Gottherr macht sie nicht kaputt, sondern er zwingt sie wieder in Dienst. Und ihr Dienst ist es, den Menschen auf Erden das Leben zu ermöglichen. Wenn die gehuldigt haben, dann ist sozusagen der Himmel und die Erde neu. „Neuer Himmel, neue Erde“ (Jes 65,17), dann ist alles neu. „Vergeßt das Frühere, siehe, ich mache alles neu“ (Jes 42,9; 43,18-19). – Wir sollten das ernst nehmen. Das alles ist im Kult begangen. Nach so einem erfolgreichen Leben Zusammenbruch, und nun das! Diese Zeit, in der dies geschieht, ist nicht mehr chronometermäßig wie die vergangene, die ist anders, die ist ein völlig neues Jetzt, Jetzt und nochmals Jetzt. Man nennt das die Ewigkeit. Die Theologen sagen eschatologische Zeit, Letztzeit.

II. Tag: Tag des Messias

Jetzt kommt der König dran. Noch ist er, liturgisch, armselig, nackt, hat nichts zum Schutz, ist Fleisch, angewiesenst auf Hilfe. Das ist die nackte Existenz des Menschen auf Erden, wie bei der Geburt, wie am Ende beim Sterben.

Er wird nun *gebadet* in der dienlich wordenen Flut, den Wassern, die gestern noch Flutwasser waren. Er bekommt ein Bad, und zwar ist das die Flut, aus der er gestiegen ist, jetzt steigt. Das ist keine Reinigung, das ist ein Bad auf Leben und Tod zum Leben, aus dem Tod zum Leben. – Das ist die Taufe später, ein Bad in Todeswassern, der Flut entstiegen und jetzt Wasser des Lebens. Diese Taufe ist wohl die, auf die Johannes der Täufer hinweist, wenn er sagt: „Ich taufe mit Wasser zur Reinigung. Aber er, der nach mir kommen wird, der hat eine andere Taufe zu spenden“ (Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 2,6).

Dann darf „er *trinken aus dem Bach der Wonne*“ (Ps 110,7; Jes 12,3) heißt es, aus demselben Wasser, das gestern noch Flutwasser war, es ist zu einem Wasser der Wonne geworden.

Dann wird er *gesalbt* von Kopf bis Fuß mit Olivenöl (Ps 23,5), und der Sinn ist, ihm wird der volle Erfolg auf den Leib geschmiert. Jetzt ist er ein Gesalbter, ein **māšīḥ**, daraus machen die Griechen **Messias**, und in griechisch übersetzt **χριστός**, lateinisch **Christus**, das ist deutsch **Gesalbter**, der, der durchgemacht hat, im Tode war, und nun erweckt aus dem Tode lebt und dem der Erfolg zugesprochen ist.

Dann bekommt er das *linnene Gewand ohne Naht*. Das ist kein alltägliches Gewand, schon gar kein Nachthemd, das ist ein Amtsgewand der Könige, der Prinzessin; bei David wird es erwähnt, bei Josef (Gen 37,4; 37,23.32) das königliche Gewand. Das bedeutet das neue Leben.

Dann bekommt er den *Gürtel* umgetan. Der Gürtel hat alle Funktionen vom Koppel des Soldaten mit den Waffen, bis hin zu dem Gürtel des Kaufmanns mit dem Geldbeutel, bis hin zum Ziergürtel der Damen. Der Gürtel ist also eine ganz kostbare Sache.

Dann bekommt er den *Weihreif* aufs Haupt. Das ist keine Krone mit Deckel, sondern es sprießt, ein Diadem, symbolisierend das neue sprießende Leben der Vegetation (Ps 132,18).

Dann bekommt er den *Purpurmantel* umgetan, der bedeutet Weltherrschaft, Schutzmantel für alle Völker. Auf dem Kaisermantel sind normalerweise alle die Symbole der Vasallen abgebildet. Wenn gesagt wird ‚Kamele auf dem Kaisermantel des deutschen Kaisers‘, dann heißt das, es waren auch die Araber einbezogen. (Zwei Bücher von Sigrid Hunke, „Allahs Sonne überm Abendland“ und „Kamele auf dem Kaisermantel“).

Dann bekommt er das *Zepter* in die Hand. Das ist der Hirtenstab. Der Großkönig wird gesehen als Hirte seiner Völker, er führt auf gute Weide, er deckt ihnen den Tisch (Ps 23), er garantiert ihnen den Wirtschaftserfolg.

Dann bekommt er noch ein *Königsprotokoll* mit *fünf Thronnamen*. Einer davon heißt *Wunderrat*, „der wunderbar zu raten weiß“. Das heißt, wo man mit der Weisheit am Ende ist, an der Weisheit letztem Schluß ist, der Rat: trauen auf Gott; trauen auf den Gottherren macht frei. Dann *Gottheld*. Held, gibbōr, im Alten Orient ist einer, der in jedem Zweikampf gesiegt hat. Die Leiche des andern ist der Ausweis des Heldentums. Man sammelt Köpfe in Körben, ebenso die Geschlechtsteile der Männer zum Ausweis des Heldentums. In Israel, bei Jahwāh nicht, sondern sich den Andern aufladen, in Verantwortung nehmen, die Last tragen, die die andern nicht tragen, den nicht wegwerfen, ihn näher zu Gott hin bringen, das ist Heldentum, nicht im Stiche lassen in der größten Not, das ist Gottheld. Dann ʾabī ʾad, das heißt nicht „Vater von Zukunft“, nicht „Vater der Ewigkeit“, wie meist gesagt wird, sondern „Vater von Vorrat“. Der Vater ist der, der den Tisch deckt, und wer den Tisch decken soll, muß Vorrat haben, und wer Vorrat hat, hat Zukunft. Zukunft konkret ist Vorrat. Dann kommt „*Fürst des Friedens*“. Frieden, šālōm, ist gesättigtes, gestilltes, befriedetes, unversehrtes Leben, dem alle Mängel behoben sind. Dieser Zustand heißt šālōm. Jetzt heißt es „Fürst“ des Friedens. Die Sinnsetzung für das Großkönigtum des Großkönigs ist, seinen Völkern solchen Frieden zu schaffen. Und dann noch „*Mehrer des Reiches*“, d.h. der die Vielen, Vielen, Vielen noch integriert, integriert, integriert in sein Friedenskönigtum, der ist Mehrer des Reiches. Da ist der Missionsgedanke angelegt, alle sollen Teil haben am großen Mahl, Friedensmahl, Mahl zur Stillung aller Bedürfnisse (Jes 9,5).

Das ist also eine Titulatur, fünf Thronnamen. In Ägypten sind es fünf Thronnamen, ebenso in Babel-Assur, bei den Hetitern, in Israel auch, aber die eben genannten, bei den Andern sind es andere; die haben solche Thronnamen wie König von England, Herzog von Wales, Herzog von Schottland, Kaiser von Indien etc., das sind die Thronnamen der Könige hierzulande in Europa. Aber in Israel, nein, ganz andere, solche Thronnamen! So etwas Kostbares sind die

Thronnamen in Israel. Man muß mal spüren, was das für eine Perle ist inmitten dem Ganzen, was die Großreiche da so fabriziert haben.

Das war jetzt die Investitur im Allerheiligsten, im Himmel. Jetzt kommt vom Gottherrn her die *Einsetzung*: „Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich die ne Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache“ (Ps 110,1). Dieser Gestus ist eigentlich nicht böse gemeint, er wird nur dann böse, wenn „die Feinde“, die Mächte und Gewalten, widerborstig, wenn sie harten Nackens sind.

Dann erfolgt eine *Inbundnahme neu*: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“ (Ps 2,7). Jetzt ist er „Kind Gottes“. Da wurzelt so eine Aussage, das sollten wir wissen. Er hat sich gänzlich trauend hingegeben dem Gottherrn angesichts des Todes, ward vom Gottherrn aus dem Tod erweckt und in Bund genommen neu. „Neuer Himmel, neue Erde“, jetzt „neuer Mensch, neuer Bund“, „vergeßt das Frühere, ich mache alles neu“ (Jes 42,9). Jetzt ist ihm alle Welt unterworfen: „Das Zepter deiner Macht streckt Jahwäh dir aus, vom Zion aus schalte im Gebiet deiner Feinde.“ „Alles hat er ihm zu Füßen gelegt“ (Ps 8,7).

Wenn das geschehen ist, erfolgt die Huldigung der Mächte und Gewalten. Sie stimmen ein Lied an: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Weltherrschaft“ (Jes 9,5; auch Ps 2; Ps 110; Ps 8).

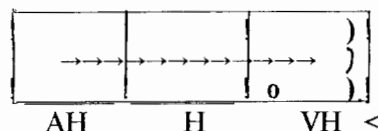
Wir wollen noch einmal präzisieren, weil manches uns doch ungewohnt ist. Der Titel „*Kind*“ gehört in den Himmel. Die Erwekung aus dem Tode geschieht im Himmel. Aber Obacht, der Himmel ist auf Erden, um es ganz präzise zu nennen.

Wenn am Abend des I. schrecklichen Tages alles Finsternis ist, dann heißt es: „Da sprang vom Himmel her das allmächtige Wort“, das heißt dann: „Jetzt kommt Engel und tröstet ihn“. Da wird er getrost. Und der so Getrostwordene ist bereits in Vorweg erweckt aus dem Tode. Er geht noch in den Tod, aber das tut ihm nichts mehr an. Jesus geht noch ans Kreuz, aber das tut ihm nichts mehr an: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Dann: „Und er gab seine Vitalität, das ist seine rū^{ah}, seinen Geist dem Vater“ (Joh 19,30). Er übergab sich dem Vater. Souverän ist das beim Evangelisten Johannes dargestellt, äußerlich ein Leidensgewand, in Wahrheit bereits ein göttliches Siegesgeschehen. -

Man sollte das mal meditieren, um zu entdecken: Das stimmt, das Leid kann überwunden werden. Es muß dich nicht bis ins Letzte vernichten. „Denn der auf Gott vertraut, hat auf festen Grund gebaut.“ Man muß das in sich wahr werden lassen und es dann unbeirrt wissen gegen alles dumme Meinen von draußen. -

Also, das alles spielt sich ab im Allerheiligsten liturgisch. Das Allerheiligste symbolisiert den Himmel. Es ist der Himmel auf Erden. Im Himmel spielt sich das alles ab plastisch -liturgisch gemeint. Wenn das mal verschwindet, die Vorstellung vom Plastisch -Liturgischen, dann haben wir den abstrakten Ausdruck „im Himmel“, den abstrakten Satz „aufgefahren in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dort wird er kommen...“. Kein Mensch kann sich mehr etwas darunter vorstellen. Aber hier haben wir es drastisch kultanschaulich: Aufgestiegen in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes des Vaters, von dort wird er kommen -

am III. Tag: Tag des Volkes



Jetzt „kommt er von dort“, vom Allerheiligsten, vom Himmel, in den Vorhof zum Volk.

Und er führte ihn hinaus vors Volk und sagte: Da, euer König. Jetzt müßten sie rufen: ḥaj hammælæk! Wörtlich heißt das: Der König das Leben! Leben ist Zusammenhalt von Vielen in der Stunde der Not. Unser Leben ist der

König! Nicht „es lebe der König, das ist viel zu läppisch. Unser Leben ist der König, er integriert uns, und er ist es, der mit uns für uns alle Leiden besteht. Der König ist immer der Integrator, der keines verloren gehen läßt. – Es fällt uns die Szene vor Pilatus aus der Passionserzählung nach dem Johannesevangelium ein, das ist eine Parodie, da schreien sie: Kreuzige ihn! Das ist ein Musterbeispiel. Die Passionsgeschichte des Evangeliums ist durchaus geschrieben mit der Sprache des Kults und im Sprachstil der Parodie; z. B. auch dort, wo der König den Wehreif bekommt, ist da die Dornenkrone, wo er das Zepter bekommt, ein Stecken in die Hand, das ist Spott, reiner Spott. – Also, jetzt im Kult am III. Tag: Er führte ihn hinaus. Er kommt in den Vorhof zum wartenden Volk. – Sich die Fülle dessen, was jetzt passiert kultisch, mal vorstellen. – Das Volk ruft: ḥaj hammælæk. Er bringt ihnen nun den Neuen Bund, Neuinbundnahme, so wie er neu in Bund genommen war vom Gottherren, ist er nun der, der das Volk zu sich zieht und in Neuen Bund hereinholt. Jetzt sagt man Sachen! „Dies ist der Neue Bund in meinem Sterben, in meinem Blut.“ Kein Ochs und kein Esel wird mehr geschlachtet im NT dann. „Der Neue Bund in meinem Blut“ heißt kein Tier mehr, heißt nicht unbedingt „Blut“, sondern „mein Leben“, mein hingegebenes Leben.

Ist das geschehen, dann kommt das ganze liturgische Ausblättern und Entfalten dessen, was Bundesschluß heißt, also das Ritual, dann die Gebote, die Sätze, alles das, was „Neuer Bund“ heißt. Am III. Tag also eine große wunderbare Verkündigung des Neuen Bundes, Israel neu, das eschatologische Israel ist gestorbenes und lebt. Also eingehen in seinen Tod, um mit ihm erweckt zu werden aus dem Tod und leben.

Dies, daß er nun so hintritt vor sie, die Rolle, die er da füllt, ist die, aus der er herausgeschlagen worden war, und das heißt Erstehung. Jetzt ist er ihnen Mitte. Der Erstandene, von qīm, wird zum māqōm, der Funktion nach ist das Mitte, tāwæk. Also māqōm, eine Erstehung, funktional Mitte. Jetzt haben sie eine Mitte, werden zu ihm hin sich orientieren. Zwischen ihm und denen ist also dieser wundersame offene Raum, alle sind eingeräumt, alle sind jetzt ihm zugegen und er ihnen zugegen, lat. contra, gallisch-lat. contrée, normannisch-gallisch-lat. country, deutsch Heimat, eigentlich Gegend, der Raum der Begegnung, des Gegenüber. Sie leben nun in eschatologischer Zeit, Ewigkeit, ‘ōlām, und sind sozusagen in der „ewigen Heimat“. „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“ Das ist alles kein Unfug. Freilich dem, der nicht existentiell in den Vollzug mit eingeht beim Meditieren, bleibt es nichtssagend, das tut nicht automatisch Wirkung. Nur dem, der sich stellt, der betroffen ist, sich betroffen machen läßt, dem geht es auf, und dann lebt er darin und daraus. –

Halten wir noch einmal fest: Der Auferweckte ist der, der dann aufersteht. Auferweckung geschieht in der Verschwiegenheit des Himmels, Gottes, ist ohne Zeugen, kein Zeuge dabei. Die Auferstehung ist Öffentlichkeit, wird erfahren, hat Zeugen, geschieht inmitten der Jünger und auf sie hin. – Eine schöne Unterscheidung, die ich seit neuestem mache: Es gibt den Raum der Innigkeit und den Raum der Öffentlichkeit. Dinge in der Innigkeit geschehen im Innigen, da bist du was inne, du kannst es nicht beweisen, gar nichts. Und dann in der Öffentlichkeit trittst du auf als der, der im Innigen betroffen ward und ganz neu geworden ist. –

Der III. Tag ist reich an liturgischen Gesängen. „Singt dem Herrn ein neues Lied“ (Jes 42,10; Ps 33,3; 96,1; 98,1; 149,1 u.a.). Ein zentraler Gesang in der Liturgie des Tages ist dann: „Tochter Zion, freue dich, sich dein König kommt zu dir, er kommt als ein Bewährter, ein ṣaddīq“; mit dem weißt du

jetzt, woran du mit ihm bist: er ist in Wahrheit der, der im Tod dich nicht im Stich läßt, im Tod dich nicht wegwirft. „Er kommt als ein Bewährter, als ein Wahrwordener, er kommt als ein Befreiter“, Gott hat ihn befreit von der Macht der Finsternis, der Bedrohung, der Angst, und der ist es, der ihm das Mahl bereitet, der Gottherr, der das Mahl bereitet ihm und durch ihn uns; also „ein Befreiter“, nicht ein Befreier. „Er kommt als ein ‘ānī“, ein der Verantwortung fähig Wordener“; er hat sich euch aufgeladen in dieser schlimmen Stunde und konnte nichts garantieren, er konnte gar nichts mehr, aber Gott hat ihn bestätigt und jetzt ist heraus: auf den könnt ihr alle Sterbensnot, alle Nöte laden, alle. (Sach 9,9-10; Zef 3,14f). – Also, eine Fülle, was da alles am III. Tag sich kultisch-liturgisch begibt. –

Ist das geschehen, muß der König, nachdem er dem Volk alles gebracht hat, zurück in den Himmel, gleichsam um Rapport zu erstatten, wie der Mose am Berg, der kommt zu Jahwäh und sagt: ja, das Volk ist willig, und dann kommt er wieder (Ex 24), so jetzt hier. Wie kommt er wieder, kommt er figürlich wieder oder wie? An der Stelle jetzt steht unser Wort Parusie. Den Unterschied von Advent und Parusie sollten wir klar haben. Jesus hat es deutlich gemacht. „Ich war hungrig, ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war ... , ihr habt ... Wann Herr haben wir dich hungrig, durstig, gesehen? Ja, was du je einem der Geringsten meiner Brüder getan hast, hast du mir getan“ (Mt 25,31-46). Das ist Parusie. Weg von der falschen Mirakelvorstellung, da kommt vom Himmel her ein Schweif und alles kracht zusammen und Parusie und Ende. Nein, das ist die Parusie: Er kommt in der Liebestat am Andern durch dich herein, „was du dem Geringsten meiner Brüder getan hat, hast du mir getan“, da war ich da. Das ist Parusie im Mattäusevangelium; das andere ist ein in Kultbildern gesprochenes Parusiegeschehen, aber das muß übersetzt werden. Jetzt gehen die Festtage weiter.

Am IV. Tag: Tag des Segens für die Völker.

Es kommt zur Berufung Israels zum Segen für die Völker der Erde. Man empfängt den Bund nicht für sich, man empfängt ihn als Werkzeug in der Hand dessen, der beruft, und er beruft dich als Werkzeug für andere, zum Segen für die Völker. Und dann wird Israel gesendet zum Licht der Völker (Jes 42,6; 49,5.6). – Immer wird von „Erwählung“ gesprochen in so mißverstandenen Sinn. „Erwählt“ wird ein Material für ein Werkzeug, das man brauchen möchte für andere. –

Am V. Tag: Tag der Völkerwallfahrt zum Zion.

Da kommen die Völker zum Zion, da geht es um „die Mehrung des Reiches“, darum, die Vielen einzubeziehen, sie zu integrieren (Jes 2; Ps 87).

Am VI. Tag: Tag der Völkerunterweisung.

Da gilt es, den Völkern ihre Sünde aufzudecken, ohne Gott bist du in Sünde; dann ihnen den Tod anzusagen als endgültig, nicht umgebar, unumgänglich; dann Begnadigung zu eröffnen dem, der sich darauf einläßt; der dem Herrn vertraut, der erfährt dann Erweckung aus dem Tod und Begnadigung, neues Leben.

Dann dafür aber der Zeuge sein. Du kannst das sagen; wenn du das nicht mit dem Leben bezeugst, dann sind deine Worte aufs ganze nicht kraftvoll.

Und dann die Einbeziehung der Völker in den Bund (Jes 2,3.4-5)

Am VII. Tag: Tag des Völkermahls

Alle Völker strömen zum Zion. Eine Riesendramatik! Man lese mal Jes 25, 6-9; Ps 23,5.

Am VIII. Tag: Tag der Entlassung.

Vom 2. Festtag aus gerechnet ist es der 8. Tag; vom Vierzehntagefest aus gezählt ist es der 15. Tag. So heißt es 1Kön 8,65.66: „Salomo machte zu jener Frist das Wallfest (Laubhüttenfest) und alles Israel ihm gesellt, in großer Versammlung, von Lebo-Hamat bis zum Grenzbach Ägyptens, vor Jahwäs unseres Gottes Antlitz, sieben Tage lang und (nochmals) sieben Tage, (zusammen) vierzehn Tage. Am Achten Tag entließ er das Volk“, also am fünfzehnten Tag.

Jetzt müssen wir denken: Das alles kennt Israel. Es ist eingefahren in diese Sprache, hat die entsprechende Vorstellung. – ‚Vier Männer tragen den Himmel‘, da weißt du als katholischer Christ, vertraut mit der Liturgie und der Sprache, das ist Fronleichnam, und kennst die entsprechende Vorstellung, nämlich in dem Fall ist „der Himmel“ eben der Baldachin. D.h. also, ganz konkrete Vorstellungen haben und Sprache haben, und bei der Sprache die Vorstellung in eins, immer konkret. Und Israel hat das.

Wir schauen uns jetzt nochmals das Kultschema an (vgl. Beilage zum Skriptum). Zudem schauen wir den ganzen 1. Festteil unter dem Gedanken Bund: Israel das Bundesvolk von Ägypten an, und dann den 2. Festteil unter dem Gedanken Bund: Neuer Bund, ins Bündnis genommen, Neuer Bund.

Und da jetzt Jesus: Er war im Tode, im Grabe, und jetzt am 3. Tag: Er lebt. Dann ist er ja *erstanden*. Das ist eine Chiffre, die ist aus dem Kult geholt. Er ist *erstanden* in unserer Mitte als der, der eine Taufe *durchgemacht* hat, der *gesalbt* worden ist, māšīḥ, dann Kind Gottes. Eben der tritt nun heraus an diesem Jesus. Und wenn er an ihm heraustritt, dann ist er die Sichtbarmachung des Gottherrn hinter ihm, der das an ihm gewirkt hat. Der Repräsentant der Gottesmacht ist er. Und das heißt Sohn Gottes, griech. υἱός, nicht τέκνον. Der Sohn Gottes ist der Repräsentant. Schau den an, dann siehst du den Vater. Und der kann sagen, wie im Johannesevangelium formuliert: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9). In mir ist alles, was Gott ist, euch zugegen. Ich bin nicht der Vater, aber wer mich sieht, sieht den Vater. Auf ihn hin gedeutet kann man sagen: Er hat Gottheitsantlitz.

Die „Augenzeugen“ haben gesagt: Er lebt; das ist normal. Dann: Er ist erstanden; und dann rastet es ein: Dann ist er ja erweckt aus dem Tode und erstanden und was noch alles. Jetzt rastet das ganze Bundeswissen ein. Sie nennen ihn unter allen diesen Chiffren, die sie aus dem Kult kennen, und das heißt „sie werden *Diener der Bundessprache*“, Bundessprache heißt hebr. dābār, griech. λόγος, also „*Diener des Wortes*“, wobei „Wort“ Bundessprache und Bundesdrama meint.

Also „Augenzeugen“ ist eine Sache; die andere: und dann all das Bundeswissen wiederfinden an dem Jesus und sagen heißt, sie werden „ὑπηρέται τοῦ λόγου, Diener des Bundeswortes“, meist übersetzt mit „Diener des Wortes“.

Damit wir diesen so wichtigen Vorgang ganz klar kriegen und die dazu gehörige Sprache, versuche ich noch einmal zu formulieren. „*Diener des Wortes*“ – „Wort“ ist dābār, λόγος; dābār, λόγος, ist Bundesrede, Bundessache, Bundesdrama, alles. Indem die „Augenzeugen“ Jesus, den von Nazaret, den Abgelehnten, den Gekreuzigten, den ins Grab Gelegten in der Rolle erkennen „er lebt“ und das sagen „er ist erstanden“, in vorhandener, geprägter Sprache sagen, werden sie Anwender der λόγος-Sprache, der Bundessprache, „*Diener des Wortes*“. – Ich rate, das Wort λόγος, wo immer es in Bibeltexten vorkommt, ja nicht griechisch zu verstehen, sondern biblisch hebräisch dābār, Bundesdrama in Wort und Tat. – Jetzt heißt es, sie rücken Jesus „er lebt“ ein in dieses Klischee des Bundesdramas, so wie sie es kennen, und geben ihm Namen um Namen, und einer

der ersten ist nun mal „er ist erstanden“, der Erstandene, dann „er ist erweckt worden“, Gott hat ihn erweckt aus dem Tode, dann ist er „Kind Gottes“, und dann „Sohn Gottes“. Noch einmal die Titulatur nacheinander wie sie folgt. Zuerst: Er lebt. Dann ist er ja erstanden, am 3. Tage. Dann ward er ja erweckt aus dem Tode, am 1. Tag, im Himmel. Dann ist er ja „Kind Gottes“, neu in Bund genommen, am 2. Tag. Jetzt herausgeschickt, uns präsentiert als der Repräsentant, der „Sohn Gottes“. Und der, von dem all das gilt, ist der Jesus von Nazaret. Wenn wir jetzt auf seine Rolle deuten von unten her und fragen, wer er ist, heißt die Antwort: ein *Mensch*, der ’ādām schlechthin, der Großkönig, der Kaiser, der „Menschensohn“.

Für den, der das Bundesdrama kennt, fallen jetzt reife Früchte: 1. Er lebt. 2. Er ist erstanden aus dem Tode. 3. Er ward erweckt aus dem Tode. 4. Er ward neu gezeugt, neu geboren, neu in Bund genommen, er ist Kind Gottes. 5. Er ist präsentiert, herausgestellt, Repräsentant der ganzen Gottestat, er ist Sohn Gottes. 6. Und er ist in Wahrheit von unten her der, der aller Menschen Anwalt ist, Israels Anwalt, aber insofern sie allen den Tod sterben aller Menschen Anwalt, und das ist der ’ādām, der alte ’ādām, jetzt neuer ’ādām, der Menschensohn. „Neuer Himmel, neue Erde, neuer ’ādām, neuer Bund, neues Lied. Vergesst das Frühere, siehe, ich mache alles neu.“

In der Pause eben wurden zwei Fragen gestellt, die direkt mit dem Besprochenen zusammenhängen, deswegen schließen wir die Antwort jetzt gleich hier an.

Die 1. Frage: Habe ich richtig verstanden, die beiden Akte „Augenzeugen“ und „Diener des Wortes“ sind verschieden, obwohl es dieselben Leute sind? Antwort: Ja. „Augenzeugen“, das ist normal, die erleben das, und als solche Betroffene sagen sie „er lebt“. Dann kommt der nächste Akt, nämlich „Anwender der Terminologie des λόγος. Das konnten sie nur, weil sie in dieser jüdischen Tradition standen, nur deswegen. So fand der ganze Vorgang Sprache. Sie sahen Jesus eine zentrale Rolle spielen im Bundesdrama, und zwar die Rolle des Königs, des Menschensohns, und die hat er durchgespielt, das heißt aber er hat durchgemacht, er ist gestorben – und siehe, er lebt, von da dann weiter der Reihe nach: dann ist er ja erstanden in unserer Mitte, als unsere Mitte; dann ward er ja zuvor erweckt aus dem Tode; dann ist er neu geboren, neu gezeugt, Kind Gottes, und als solches tritt er nun heraus; wer den sieht, der sieht in ihm gleichsam die ganze Gottestat; er wird zum Repräsentanten Gottes, seines Herrn und Vaters, und das ist υἱός, Sohn.

Die 2. Frage betrifft den „Beweis“ für dieses Geschehen, wonach wir ja immer zu fragen geneigt sind, eine naturwissenschaftliche Frage, die der Sache, um die es geht, nicht angemessen ist, nicht gerecht wird. Es muß klipp und klar gesagt werden: Wir haben nur das Zeugnis der Augenzeugen. Und der Ausweis der Augenzeugen ist ihre neue Lebenshaltung, die Angst ist besiegt, die Macht des Todes gebrochen. Einen anderen Ausweis haben die nicht. Die können nur bezeugen, beweisen gar nichts. Ich kann auf deren Zeugnis trauen, und wenn ich traue, werde ich Betroffener, und dann kann ich predigen; wenn ich es ohne das tue, dann bleibt alles neutral, keinen geht die Sache etwas an – wörtlich nehmen „an gehen“. Ich kann nur, von Zeugen angerührt Betroffener, weiter bezeugen, und wiederum muß es meine Lebensführung sein in der entscheidenden Frage: wie gehe ich um mit Angst, Not und Sterben, Tod.

**Kolumne grau (rechts): Johannes der Täufer-Überlieferung
übliche Lebensdaten**

v 5b

**ein Priester namens Zacharias aus
(der) Tagesschicht Abija, und (die)
Frau (war) ihm aus den Töchtern
Aarons, und ihr Name (war) Elisabet.**

Die beiden Namen, Zacharias und Elisabet, sind gängige Namen, die auch sonst vorkommen. Man kann fragen nach der Bedeutung der Namen. Der Name Secharja (Zacharias), Secharjahu bedeutet „Gott gedenkt“, ergänze „unser“, hat uns nicht vergessen. Der Name 'Elischäba (Elisabet): 'ēlī ist „mein Gott“ und šäba' ist „Siebenheit“, und die Sieben bedeutet Vollkommenheit, Seligkeit, also „Gott ist Fülle, Vollkommenheit“ oder „Gott hat geschworen“.

Wir sollten hier und noch an weiteren Stellen den komischen Satzbau bemerken, das ist hebräisch gedacht, so schreiben Hebräer. Schon an der Formulierung merkt man, das ist kein Griechisch, das ist hebräisch gedacht; so reden Hebräer im Hebräischen, die lassen die Verben weg. Das klingt dauernd durch. Die Johannesjünger sind also Juden, die denken hebräisch, wenn sie griechisch reden und schreiben.

Was wir da gelesen haben, das ist sozusagen, übertrieben formuliert, eine Notiz im Protokollbuch, eine Eintragung im Standesamtregister.

v 8

**Während er den Priesterdienst versah
in der Reihe seiner Tagesschicht vor
Gott**

v 9

**gemäß der Gewohnheit des Priester-
amts zog er das Los zu räuchern,**

Ein paar Angaben zur Örtlichkeit, von der hier die Rede ist, sollte man schon kennen. Es gibt im Tempel den Vorhof. Dort steht der Brandopferaltar, wie wir sagen, da wird geschlachtet, da tun die Priester ihren Dienst. Vom Vorhof gelangt man durch ein Portal, zuerst mit einem Vorhang verdeckt, später war es eine Tür mit Flügeln, in das Heilige, die eigentliche Halle, **hēkāl** hebräisch, **ναός** griechisch, und von der ist hier die Rede. Von da gelangt man wieder durch einen Türvorhang ins Allerheiligste, wo der Mensch nichts verloren hat. Das ist die Grundstruktur.

Im Tempel in Jerusalem im Heiligen steht der Schaubrottisch mit den Schaubroten, später steht dann auch darin der Siebenarmige Leuchter. Von Anfang an steht darin der Räucheraltar, ein riesiges Rauchfaß würden wir sagen, also ein Altar mit Rost, auf den Räucherwerk gelegt und darauf verbrannt wird, wobei Rauchwolken entstehen, die dann durch die Halle ziehen bzw. sie füllen (vgl. Jes 6). Da wird der Priesterdienst des Räucherns vollzogen, der Woche für Woche verteilt wird unter die einzelnen Priesterklassen, von denen es 24 Klassen gibt. Die einzelne Priesterklasse zieht dann das Los, wann an der Reihe ist in welcher Schicht. Das Los wird gezogen, weil es mehr Priester sind, als man brauchen kann, aber sie haben zur Stelle zu sein. So hören wir hier, daß der Zacharias das Los gezogen hat zu räuchern, d.h. also im Heiligen, der Halle, am Räucheraltar tut er seinen Dienst in der Reihe seiner Tagesschicht.

einkommend in die Halle des Herrn

Das Wort hat es in sich, leider gibt es darüber in keinem Kommentar auch nur eine Silbe. Israel ist ausgefahren aus Ägypten. Dies „**ausfahren**“ ist ein kapitaless Wort, *jāṣā'*. Ausfahren tust du zu einer Unternehmung vom Wohnhaus auf den Acker, von daheim ins Büro oder auch in den Krieg. Das Korrelatwort heißt „**kommen**“, hebr. *bō'*. Kommen mit Gewinn, kommen mit Beute, kommen mit Ergebnis, kommen mit Lohn, mit Ernte, was immer auch das Einsatzfeld war.

Israel fährt aus aus Ägypten, und es müßte eigentlich heißen und kommt nach Ägypten mit Gewinn, mit Lohn. Aber der extreme Fall von ausfahren ist: ich fahre aus von Europa und komme nach Amerika, dort bekomme ich ein Stück Boden, wo ich ackern kann. Also, „kommen“ heißt eigentlich immer ein „**bekommen**“. Dem deutschen Wort mal nachhören: be-kommen, ich be-kriege es, be-komme es. Israel ist ausgefahren aus Ägypten, am Ende kommen sie nach Kanaan, kommen nach Jerusalem, kommen in den Tempel, um dort ihren Gewinn, ihr Bekommenes dem Herrn darzubringen.

Wir versuchen den Gedankengang nochmal nachzuvollziehen. Der Israelit, der tausend Jahre später lebt, der kommt aus Ägypten. – Wir Deutsche kommen aus den Weiten Rußlands. Wir Deutsche haben den Krieg 1870/71 gewonnen, den 1918 verloren. Wer wir? Keiner von damals lebt. Das ist Identität über Generationen. So heißt es wiederholt: „Sagt nicht, eure Väter seien ausgezogen, ihr seid ausgezogen, ihr!“ Also, man kommt aus Ägypten, man kommt nach Kanaan, man kommt, bekommt Kanaan, man kommt, man bekommt Jerusalem, man kommt, man bekommt das Heiligtum und da die Stelle der Anwesenheit unseres Gottes, dem zu begegnen, um das Bekommene ihm zu weihen. Ein Grundvollzug, der alles Israelitenleben durchzieht, jedes Kind schon lernt das: wir kommen aus Ägypten, wir kommen nach Kanaan, wir kommen nach Jerusalem, wir kommen in den Tempel, wir kommen an den Ort der Gegenwart unseres Gottes, dem zu begegnen und das Bekommene ihm darzubringen. Und „ihm darbringen“ kann geschehen, indem man draußen im Vorhof den Erstling schlachtet, Widder, Stiere schlachtet, Lämmer schlachtet, Öl ausgießt und an den Altar schmiert, Wein ausgießt, Weizen verbrennt. Das immer stellvertretend für das Ganze, alles Bekommene bringt man dar. Eine Sonderform der Darbringung des Bekommenen ist das Räuchern im Heiligen, der Halle. Dort steht der Räucheraltar, ein riesengroßes Rauchfaß, ein Ofenherd mit Rost, da kommen Harze drauf die rauchen, räuchern und die steigen auf. „Aufsteige mein Gebet zu dir, o Gott, wie der Rauch des Abendopfers.“

„Aufsteigen“, jetzt müssen wir das fühlen, wenn der da drin räuchert und ein Israelit weiß um die eben genannten Vorphasen: wir kommen aus Ägypten, wir kommen in das Land, wir kommen nach Jerusalem, wir kommen ins Heiligtum, und alles Bekommene bringen wir dem dort anwesenden Gott dar, das insgesamt ist „räuchern“. Nun wird noch unterstrichen im griechischen Text *εἰσελθών*, „**einkommen**“ habe ich geschrieben. „Gemäß der Gewohnheit des Priesteramts zog er das Los zu räuchern, einkommend in die Halle des Herrn.“

Jetzt müssen wir wenigstens versuchen, die Glücksgefühle zu spüren derer, die da draußen sind im Vorhof: der für uns da drin vor Gott, das Bekommene ihm zuräuchernd. Obwohl Standesamtnotizen, jetzt fällt schon ein Licht auf den Zacharias da, ein wunderbarer Blick – würde man heute sagen – im Standesamt. Ein gut ‚Römisch-Katholischer‘ ist das, ein gläubiger Jude, ein Priester, aharonitisch, die Frau aus Priesterge-schlecht, er auch.

„Halle des Herrn“:

κύριος griechisch, ʾadōnāy hebräisch. Jahwäh – er ist da, Gott Israels, hat Israel am Berge Sinai - Zion in Bund genommen. Da wurde er der Herr, wir der Knecht, und wir Israeliten sind in cumulo, Kollektiv, der Knecht Jahwäh's. Schon Kinder kriegen das ins Gefühl, so leben sie, so sind sie, das wissen sie von sich: wir sind das Knechtvolk des Gottes. Und der Zacharias ist nun also Anwalt, Vertreter, der Priester, und der tritt vor unsern Herrn und bringt unsern Herrn, der uns berufen hat, eingesetzt und gesandt, die Gabe dar, das von ihm Bekommene, alles. Ein großartiger religiöser Akt ist das, ein Vollzug des hebräisch biblischen Glaubens. -

Seit neuestem macht man mancherorts bei der Vesper das Rauchopfer. Da steht vorne das Rauchfaß und die ganze Gemeinde marschiert raus und legt Weihrauch ein. Dabei wird etwa gesungen: „Aufsteige mein Gebet, o Herr ...“. Dann kommen alle, die Kinder, die Alten kommen und legen Weihrauch ein. Und dann räuchert und räuchert es, und endlich ist unsere Kirche mal voll von Weihrauchduft. -

v 10

und die ganze Menge des Volks war betend draußen

Das was da „beten“ heißt, griechisch προσεύχομαι, bedeutet ganz allgemein beten, so wie man sagen würde bei uns ‚der geht in die Kirche‘, ‚der betet noch‘, also nichts Differenziertes ist damit gesagt.

Wenn ich aber daran denke, was wir in der Kirche machen, Gewänder anziehen, Weihrauchfaß schwingen, Fähnchen tragen, Lieder singen, Orgel spielen, all die Sachen, die heißen dann nicht προσεύχομαι, sondern λατρεύω, das ist das Äußere des Gottesdienstes, das Wort kommt nachher auch vor im Text. Die unterscheiden das ganz fein προσεύχομαι und λατρεύω, beides meint den Gottesdienst, aber das eine meint mehr die Hinwendung zu Gott, das andere, λατρεύω, meint mehr die Riten.

Es gibt noch eine weitere Unterscheidung. Wenn ich einen Mangel leide, z.B. eine Frau bin, die keine Kinder bekommt, das ist ein Mangel, und demzufolge die Bitte habe, bete, mir möge doch der Mangel behoben werden, dieses Beten heißt δέομαι.

Wieder eine ganz andere Szene. Ich bin ein Kind und weiß, mein Vater will morgen in den Wald, einen Christbaum zu holen, und ich habe das brennende Anliegen, mitzugehen; ich kann es nicht erwarten: Papa, wann gehen wir? Jetzt gehen wir doch! Das ist παρακαλέω, eigentlich anmahnen, jemandem zusetzen: Tu's jetzt! Tu's jetzt! Das ist eine ganz andere Art von Bitte im Vergleich zu eben.

Wieder eine andere Situation. Ich habe eine Not, da kann niemand helfen. Dann erfahre ich, doch, der Herr X könnte schon, aber der weiß gar nicht von mir. Da muß man hingehen und ihm meine Not bekannt machen, dann soll der mir helfen. Das heißt ἐρωτάω. Das ist ein anderes Wort, eine andere Szene.

Dann gibt es noch ein anderes Wort, das was aus Kindermund kommt und in manchen Fürbittbüchern in der Kirche, wo man Bitten eintragen kann, liest, das ganz kindliche Bitten und Betteln, das heißt αἰτέω. Von Jesus würde nie gesagt ἐρωτάω, auch nie αἰτέω. Er sagt zu den Jüngern, zu uns, ihr sollt so betteln, ihr dürft. Aber er tut es nie. Aber er προσεύχομαι und auch παρακαλέω, er fleht den Vater an, der Vater möge nun das ja sowieso von ihm Gewollte tun, jetzt tu's. - Wir merken, daß die diese differenzierte Sprache entwickelt haben, das zeigt schon, wie lebendig ihr Glaube war, ihr Umgang mit Gott. -

Hier nun heißt es „die Menge war draußen betend, προσευχόμενον“, d.h. sie hat sich eingefunden zum Gottesdienst, um Gott die Ehre zu geben. „Wir loben dich, wir preisen dich, wir sagen dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit ...“, das ist προσεύχομαι.

betend draußen zur Stunde der Räucherung.

Die begleiten das Tun des Priesters Zacharias drinnen in der Halle im Vorhof draußen mit Gebet.

Der Notizstoff, ich nenne es mal den Rohstoff aus dem Standesamt, setzt sich fort in

v 23

Wie sich erfüllten die Tage seiner Liturgie

Da steht λειτουργία, das Wort **Liturgie**. Darin steckt das Wort λαός, Volk, und Volk meint immer Bundesvolk, hebräisch 'am, Mitmacherschaft.

Wir erinnern: Dort wo Menschen miteinander was wollen, dort sind sie Volk. Das will einigen Willens einig tun, was sie einig miteinander wollen. Das ist **Volk**. Im Bund nun ist der Knecht 'am, ein Singular, aber dasselbe Wort 'am, ein Mitmacher, 'im heißt ,mit'. Und das Volk als Kollektiv ist Bundesvolk, ist Bundesknecht, also ein Mitmacher, und insofern heißen sie **Volk Gottes**.

Unterscheiden wir Gemeinde am Ort, Versammlung zum Gedächtnis und Volk als Bundesvolk, berufen, eingesetzt und gesandt. So etwas sollte man unterscheiden, auch bei unserer Meßfeier.

Gemeinde am Ort, 'ēdāh, von dorthier dann Gesetz Gottes, was sich gehört und nicht gehört, Liturgie.

Versammlung, qāhāl, συναγωγή, zum Gedächtnisbegehen an das, was Gott getan hat; Glauben erneuern.

Volk, 'am, Mitmacherschaft, Knechtvolk des Bundesherrn, Mitmacher miteinander mit dem Bundesherrn zur Bewältigung der Probleme.

Jetzt heißt es hier λειτουργία, Liturgie. Das Volk, λαός, 'am, das Bundesvolk, macht Werke, ἔργον. Das Werk Gottes ἔργον, das Werk des Christus ἔργον, und dann das Christenwerk ἔργον, unser Werk. Wir machen das Werk, indem wir das Wohlgefallen Gottes, sein Werk, wirken. Das ist Liturgie. Also über das λατρεύω hinaus, dort ist nur Verehrung, ist hier bei Liturgie noch drin, es ist das Bundesvolk, das das Werk tut des Knechts vor dem Herrn im Gottesdienst.

fuhr er aus

Jetzt hören wir es, er war ins Heilige gekommen, jetzt „fuhr er aus“, das heißt von vornherein zu einem Werk. – Und nun kommt etwas Schönes, ein Erschütterndes, aber Schönes. – Nämlich er fuhr aus zu einem Werk

weg in sein Haus

Haus ist οἶκος. Das meint nicht οἰκία, das wäre Haushalt, Hauswesen. οἶκος ist im Grunde das Haus Habsburg, Haus Romanow, Haus David, also Dynastie. „Er fuhr aus in sein Haus“, da wittern wir schon, es geht um Dynastie. Er kommt jetzt von dem Gottherrn. Von dorthier hat er mitbekommen die Zusage des Bundesgottes, der gibt das Land und die Frucht des Landes. Das alles jetzt wissen und denken: **Er kommt in sein Haus** – und jetzt müssen wir den nächsten Satz lesen wie eine Vollstreckung –

Das heißt also, die Zeugung und dann die Geburt, das ist ein Bundesgeschehen. Das ist nicht privat, ist nie privat, nicht bei den Israeliten, niemals. –

Das hat der Hitler auf seine Weise kapiert, eine Intuition sondergleichen, wenn er da erwartete, daß das Weibervolk, daß die gebären und gebären. Genau das hat er gemeint: das ist ein Hoheitstun, stolz könnt ihr sein, in Deutschland eine deutsche Mutter zu sein. Das hat er ausgespielt, und viele gingen darauf ein, fühlten plötzlich sich geradezu geädelt, nein, sie waren keine Huren, sie kriegen Kinder, egal woher, nur Kinder eben. Man muß es durchschauen. Hier hat Hitler auf einer Saite gespielt, die sehr wohltuend ist dem allein gelassenen, im Stich gelassenen, privaten Mädchen. Berufene ist sie, hat sich eigens dazu herangebildet in Vorschulungen, ‚Lebensborn‘ dann. Daß das so ankommen konnte, das hat doch einen Grund. –

Jetzt hier in Israel in Gottes Namen Zeugung und Geburt, das sind Vollstreckungen des Bundes. Wenn ein Mädchen geboren wird, heißt es „wieder eine Mutter in Israel, wenn ein Knabe geboren wird „wieder Immanuel“, Gott mit uns. Und wenn die dann zusammenkommen und Kinder haben, zeugen und gebären, ist das ein Bundestun. Hoheit hat das, Würde hat das, Rang hat das. Und das tut gut, nicht so allein gelassen zu sein, privat, mit seinen ganzen Sexualgelüsten. Wir erinnern die Stelle 2 Sam 6: David hat groß den Einzug der Lade gefeiert, und dann heißt es am Schluß „er gab jedem einen Laib Brot, einen Dattelstock und einen Rosinenkuchen und segnete alle, und alle gingen heim in ihr Haus. Und auch David ging heim, sein Haus zu segnen.“ Jetzt müßte kommen „und die Michal empfing und gebar einen Sohn“. Statt dessen hat die Michal blöd gespielt und hat ihn verspottet. Und drum heißt es dann: „Und ihr ward kein Kind“ (v 19-20.23). Daß der Satz an der Stelle so prompt kommt, hängt damit zusammen, eigentlich hätte ihr ein Kind werden müssen. –

Nehmen wir es zur Kenntnis: An der Stelle ist, was wir so Sexualität nennen, in Israel dermaßen aufgehoben, hat Würde, Rang, hat Berufung, das ist großartig. Wenn in Israel ein Mädchen zum ersten Mal seine Regel hat, ist es ein Fest. Und wenn es beim Buben losgeht, ist es ein Fest. Bei uns sind sie so allein gelassen oft oder so rein objektiv informiert, Mann mit Köfferchen kommt in die Schulklasse und informiert sie, jetzt müssen sie die Pille haben. Das ist herzlos. Damit stößt man Menschenkinder in die Isolierung, die werden Beute ihrer Triebe. Aber in Israel ist es aufgehoben, hat Würde, hat Rang, hat Schönheit. –

Dieser Text geht weiter in

v 57

Aber für Elisabet erfüllte sich die Zeit dafür, daß sie gebar, und sie gebar einen Sohn

Also die Zeit zum Gebären erfüllt sich, und **gebären** heißt τεκεῖν, τέκνον, Kind kriegen. Aber hier „und sie gebar“ steht nicht das Wort „gebar“, da steht ἐγέννησεν und das heißt und sie „**stammbaumte**“. So kann man im Deutschen nicht sagen. Aber im ersten Teil des Satzes heißt es „daß sie gebar, τεκεῖν“, im zweiten Teil heißt es „und sie gebar einen Sohn, ἐγέννησεν“. Es steht also je ein anderes Wort, einmal „sie gebar“, kriegte ein Kind, das andere Mal „sie stammbaumte“, kriegte ihren Sprößling, den Erbfolger, Thronfolger.

„**einen Sohn**“, υἱός. Sie kann ein Kind kriegen, aber keinen Sohn. Es sei denn, ich sage ‚sie hat den Kaiser geboren‘. Das kann ich, wenn ich weiß, das ist das Kind, das mal Kaiser werden wird, oder wenn ich rückblickend weiß, das Kind, das sie damals geboren hat, ist später Kaiser geworden, sie hat den Kaiser geboren. Hier jetzt: sie hat ein Kind geboren, das ihr Sohn wird.

Den Gedanken jetzt durchdenken. Elisabet ist die Frau, die Israel verkörpert, ist ’iššāh, und sie, Israel, gebiert einen Israeliten, aber υἱός, Sohn, ihren Repräsentanten. Wenn sie

Israel ist und dies Kind ihr Repräsentant, dann sehen wir das Kind in der Rolle des Königs. Der König ist der Repräsentant Israels.

So großartig wird gedacht in Israel bei Empfängnis und Geburt. „Immanuel“ sagt man, wenn ein Knabe geboren wird, „Gott mit uns“. Das heißt also, bei jeder Geburt, wenn es ein Knabe ist, darfst du den Messias erwarten, und wenn nicht, dann aber später beim Knaben eine Weihe, er soll sich in seinen ganzen Grenzen nur ja nie gering nehmen. Er hat diesen Rang, ihn umgibt diese Erwartung. –

Später in der Taufe werden die Christen sagen, in der Taufe werden wir ‚Christusse‘. Der Täufling ist nicht ein Kindelein, nein, der hat Größe, Rang, Würde. –

v 59

Am achten Tag kamen sie, zu beschneiden das Kind, παιδίον

Jetzt ein Wort zu „**Kind**“.

Wenn ich sagen möchte, das Kind im Leib der Mutter, der Embryo, oder das Neugeborene, der Säugling, der noch am Leib der Mutter hängt, noch vor der Entwöhnung, das heißt βρέφος.

Das nächste Wort ist τέκνον, das ist das Geborene, schon auch noch der Säugling.

Das nächste Wort ist παιδίον, das ist schon der kleine freche Kerl, der schon macht, was er will, sich weigert und knurrt, das Knäblein; die Ablösung ist schon geschehen, hat Eigensinn und Eigenwille.

Dann kommt παῖς, der Knabe – aber was ist das jetzt, der Knecht, der Schickbube? Der Unterschied zwischen Knecht, der hat Rang, Würde, und παῖς, manchmal mit Knecht übersetzt, wäre der, wenn ich der Herr bin und das ist mein Knecht, der Knecht ist aber zufällig mein Kind, dann habe ich zu ihm ein inniges Verhältnis, das schleppe ich ein ins Knechtsverhältnis, und das dürfte παῖς sein, der Knabe. Auch Jesus wird dann und wann genannt παῖς, Knecht Gottes. Da schlägt das Verwandtschaftsverhältnis durch ins Knechtsverhältnis, während beim Knecht ist es eben nüchtern der Fremde, berufen, eingesetzt und gesandt. παῖς ist der ‘æbæd-Titel, aber noch ohne den Gesichtspunkt "er muß leiden".

Etwas ganz anderes ist, wie wir schon gesehen haben, υἱός, Sohn. Der Sohn ist der Repräsentant. Im Gleichnis Jesu heißt es: „Am Schluß sandte er seinen Sohn und dachte, vor dem werden sie Respekt haben“ (Mk 12,6). Sohn ist Repräsentant. Er ist die Erscheinung des Vaters, in ihm erscheint der Vater. „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9). – Einmal Ordnung bringen in die Begrifflichkeiten, das ist so wichtig für Predigt und Unterweisung! Jedes Wort macht seine Szene. Wenn wir sie beachten, dann wird der Text lebendig und spricht Bände.

Es hatte geheißen: „Am 8. Tag kamen sie, zu beschneiden das Kind, παιδίον, Knäblein“,

und sie wollten es rufen mit dem Namen seines Vaters Zacharias.

v 60

Und antwortend, seine Mutter sprach: Nein, sondern er soll gerufen werden Johannes.

v 61

Und sie sprachen zu ihr: Niemand ist aus deiner Verwandtschaft, der gerufen wird mit diesem Namen.

v 62

Sie deuteten an aber seinem Vater dies, (nämlich) was (ihm) wohl gefiele, daß es gerufen werde.

v 63

**Und erbittend ein Schreibtäfelchen,
schrieb er, redend: Johannes ist sein
Name.**

Es fällt auf, daß in den paar Versen viermal „rufen“ steht. Wiewohl es Rohstoffdaten sind aus dem Standesamt, dies „rufen“ ist schon ein Leitwort, das signalisiert, diese Familie ist durchtränkt von Glaubenswissen, Glaubensseligkeit, alles ist schon geistlich geordnet. Viermal „rufen“ schreibt dem Knäblein eine Vier-Dimension zu; wir wissen, die Vier ist Territorium, Nord, Ost, Süd, West. Das muß man sehen. - In der nächsten Schicht kommt nochmal „rufen“, und dann ist es fünfmal „rufen“. Dann ist ganz klar, es ist eine theologische Aussage, die Fünf, die Zahl des Segens. – Aber wir machen zu nächst harmlos weiter. -

Wir sehen jetzt eine jüdisch gläubige Familie, die durchsäuert ist von Glaubenswissen, und in allem Gebaren wird diese Gläubigkeit erkennbar. –

So wie bei uns früher, wenn eine Familie ein Kind bekommen hat, die gibt ihm einen richtigen christlichen Namen, und nicht so Allerweltsnamen Nivea als Mädchenname oder Cinema, so ein absoluter Quatsch in der Namengebung heute. –

Da nicht, da sind die Namen noch sehr bedacht gegeben worden. Damit schlüpft ein Kind in den Namenspatron hinein.

Die Mutter, so scheint es, ist eigentlich die, die den Namen gibt. Es gibt auch Stellen in der Bibel, da gibt der Vater den Namen, aber das sind immer die Ausnahmestellen. Es scheint die Grundordnung zu sein: die Mutter gibt den Namen. Aber dokumentarisch macht es der Vater, indem er das im Standesamt einträgt aufs Täfelchen. Das **Täfelchen**, hier πινακίδιον (v 63), mal so nehmen, das ist die Dokumentation der Namengebung. In der Öffentlichkeit hat der Vater das Sagen, nicht die Mutter, er notiert den Namen aufs Standesamt-Täfelchen. Also das Täfelchen nicht zusammenbringen mit dem, was nachher kommen wird, er kann nicht sprechen, ist stumm, muß aufschreiben, nicht so!

v 63

**Und erbittend ein Schreibtäfelchen,
schrieb er, redend: Johannes ist sein
Name.**

Dies „redend“, λέγων, ist völlig überflüssig. Daß es angefügt wird, heißt: der ganze Text wird hineingerissen in Bundesverständnis. Jetzt ist die Frage, ist schon im zivilen Leben soviel Bundeswissen, wie ich vorhin schon andeutete, daß das schon in dieser Schicht stehen kann, oder ist das in der nächsten Kolumne anzusiedeln, so daß in der alten Kolumne nur stünde „erbittend ein Schreibtäfelchen, schrieb er: Johannes sein Name“, und später hat einer eingefügt „redend“; der wollte es ins Bundeszusammenhangswissen hereinreißen. Ich glaube, das zweite wird der Fall sein. Also „redend“, λέγων, ist λέγω und das ist eben Bundesrede.

Dann heißt es: „**sein Name Johannes**“. Wir wissen, Name ist Bedeutung. Der Name Johannes heißt hebräisch **jōhānān**; **jō**, jā ist Jahwäh, **hānān** ist gönnen, also „**Jahwäh gönnt**“. Dasselbe wäre der Name Hananja, hānān-jā, der kommt auch vor in der Bibel, da ist das Jahwäh angehängt; und Hanna, hānāh ist auch „die gönnt“. – Gönnen ist etwas Wunderbares. Wir haben es oft erklärt. Gönnen ist mehr als nur geben, ist im Geben sich selber gönnen. Geben ist durchsonnt von gönnen. –

Zusammenfassend gesagt:

Das also wäre das Rohstoffwissen über Johannes, Standesamtnotizen sozusagen. Da ist noch keine Verkündigung drin. Das weiß man von diesem Johannes, das wissen die

Johannesjünger: Er wurde geboren und ist groß geworden in einer ausgesprochen gläubigen jüdischen Priesterfamilie. Sein Vater Zacharias war kein übler Sadduzäer; Priester sind nämlich Sadduzäer, und die Sadduzäer zu der Zeit sind vielfach verlogen, Gauner, Sympathisanten der Römer. Aber der nicht, der war ein getreuer Priester des Bundesherrn Jahwäh. Seine Frau hieß Elisabet. Ihr Söhnlein hieß, komischerweise gegen den Brauch nicht nach dem Vater, sondern Johannes.

Das ist das, was man standesamtlich wissen kann, und das greift der Lukas auf; so auch bei Jesus im 2. Kapitel: Josef, Maria, Nazaret. – Viele meinen, Lukas sei Grieche. Ich sage, er ist Jude, aber er spricht zu hellenistischen Juden. – Was der Lukas da aufgreift, das konnte man wissen, man fragt nach: was ist denn mit dem Johannes da? Das war dann so Allgemeinwissen. Er war ja aufgefallen. Das sind dann so Allgeheimdaten, und das konnte man von diesem auffälligen, seltsamen Menschen allmählich wissen, sowohl von Johannes wie von Jesus (der stammt aus Nazaret, Maria seine Mutter, Josef sein Vater, Brüder und Schwestern hat er), das weiß man einfach. Es ist nicht so, daß der Lukas das zuerst zusammengestellt hat, und dann hat er das Nächste geschrieben, sondern er schreibt, wie er ja selber betont sagt (vgl. 1,3) von vornherein ἄνωθεν, im Licht „von oben“, von Ostern und vom Österlichen weiß Lukas das, was er schreibt, – denken wir an das Festschema, 1. Tag der 2. Woche – , der ist doch der, von dem dokumentiert ist in den Standesamtbüchern, und dann sagt er von dem in der 2. Kolumne nun ἄνωθεν. Er hat ja gesagt, er will alles noch einmal akribisch schreiben, und zwar ἄνωθεν, nicht „von neuem“, sondern ἄνωθεν, „von oben“, im Licht von Ostern.

Also, der Lukas hat diesen Grundstoff, Rohstoff gekannt, aber er schreibt nun von diesem Johannes im Licht der Ostern, – jetzt muß ich eine Brechung machen – und im Licht der Ostern schreibend, schreibt er von Jesus. Aber da gibt es in der frühen Christenheit damals Johannesjünger. Und diese Johannesjünger, der Paulus trifft welche in Ephesus (vgl. Apg 19,1-7), die wissen vieles, aber ihr Mann ist eigentlich nicht Jesus, sondern Johannes.

Wieso kann Johannes in die Rolle Jesu rutschen? Der Frage müssen wir nachgehen.

1. Dieser Johannes der Täufer hat, aufgetreten am Jordan, Allisrael angesprochen: Bekehrt euch! Bekehrt euch! Alle Gruppen hat er angesprochen, sogar Soldaten hat er angenommen. Über die Grenzen Israels hinaus hat er adressiert: Bekehrt euch! Er hat getauft mit Wasser zur Reinigung, Sündenvergebung.

2. Dieser Johannes war unerschrocken und predigte und adressierte auch den Herodes Antipas und sagte: Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu heiraten, das geht nicht. Dann war die ihm böse, er auch, aber sie besonders. Johannes hat aber den Mund nicht gehalten, am Ende wurde er in Haft genommen und festgesetzt in der Festung Machäros, östlich des Jordan, beim Toten Meer (vgl. F. Josephus, Ant. XVIII), da saß er im Gefängnis. Dann kam das Festmahl, die Salome hat getanzt, durfte einen Wunsch äußern, „die Hälfte meines Reiches gebe ich dir“, die geht zu ihrer Mutter Herodias, und die Herodias, das Luder, sagt: den Kopf des Johannes willst du. Der Herodes ist ganz verlegen, aber er hat das Versprechen gegeben. Johannes wird enthauptet.

3. Jetzt ist er, der Prediger Gottes, der Mann Gottes, ein Märtyrer, sein Tod ein Märtyrertod. Jetzt rastet das im Kult da ein: _____ ## _____

Er hat alle adressiert. Er ist eingetreten für den Gottherm. Er starb den Märtyrertod. Er starb diesen Tod ##.

Jetzt müssen wir es fertigbringen, diesen Israeliten zuzutrauen, die waren so gesammelt in ihrem Gottwissen, Bundeswissen, daß sie mühelos den Johannes an der Stelle sahen des Häuptlings Israels. Diese Stelle war zu dieser Zeit längst unbesetzt. Der König Herodes war kein Jude, war Idomäer (Edomiter), sie hatten keinen König. Er, Johannes, war hineingerutscht unversehens in die Rolle des Häuptlings Israels, so wie im Exil der

Deuterocesaja. Auch da war kein König, und ungewollt wurde Deuterocesaja der König, geriet in die Königsrolle. Er war bescheiden, sagt nicht König, er sagt Knecht Gottes, auch das ein Titel des Königs in Israel. So jetzt Johannes der Täufer, er ist hineingerutscht wie Deuterocesaja in die Rolle des Gottesknechts. Er hat den Gottesknechtstod erlitten.

Und jetzt kommt es. Das weiß man aus dem Kult: Wer so gestorben ist, bleibt nicht im Tode. Der wird erweckt aus dem Tode. Der lebt. – Jetzt müssen wir das fertigbringen, das nachzuvollziehen. – Die Johannesjünger sagen: Er lebt. Er ist erweckt worden. Er lebt. Nicht so, wie später es von Jesus sagbar geworden ist, so nicht, nicht mit dieser Deftigkeit, aber: er lebt. Um ihn herum hält sich der Johannesjüngerkreis zusammen und fängt an zu missionieren – ohne Jesus – Johannesjünger. Die sind in ihrer ganzen Glaubensweise, sagt man dann, charismatisch, also die bauen keine Kirchenstrukturen auf, Gemeinde gründen, nein, die sind ein Verein von charismatisch gläubigen Anhängern des Johannes als des von Gott ihnen bestellten Messias. Sie haben die Deftigkeit der Erfahrung nicht wie die Jünger später bei Jesus sie haben, das muß man festhalten, aber es hat genügt, sie zusammenzuhalten. Von diesen Johannesjüngern gibt es genügend Spuren und Hinweise. Paulus z. B. trifft sie in Ephesus (vgl. Apg 19,1-8), ebenso einzelne Stellen in den Evangelien.

Die Johannesjünger hielten sich, wie lange wissen wir nicht, aber die große Frage war nachher: Werden die Jesusjünger die integrieren können, oder gibt es eine Konkurrenz? Und es scheint gelungen zu sein, sie zu integrieren.

Merken sollten wir uns (1) die Johannesjünger bauen nicht, wie die Jesusjünger, Gemeinden auf mit Strukturen, mit Presbytern etc., es ist eine charismatisch gläubige Schar. (2) Johannes der Täufer rutscht in die Rolle des Deuterocesaja, und der wiederum war gerutscht in die Rolle des Messias, des Knechtes Gottes und lebt eschatologisch (## ---->) gestorben und leben. – Jetzt müssen wir eine Weile lang das aushalten, daß es das gegeben hat, es gab die Johannesgemeinde, nicht Jesusgemeinde, nicht Christen, ein johanneisches Israel der Eschatologie, eschatologisch: gestorben und lebt.

Kolumne grau (links): Johannes der Täufer-Überlieferung **ἀνωθεν**

Lukas hat eine Schicht, in der er nun diesen Johannes, die Johannesjünger in den Blick nimmt, bevor er sie integriert in die Jesusgemeinde, und sie darstellt. Das ist diese 2. Kolumne, grau (links), auf unseren Textblättern. Da wird vom selben Johannes gesprochen, aber ἀνωθεν, also wie gestorben und leben, „von oben her“, das ganze in neuem Licht. Das ganze alte Material wird in ein Licht gerückt „von oben“. Da heißt es:

v 5

in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa

Die Gelehrten sagen, daß nun der Johannes plötzlich in den großen politischen Zusammenhang gestellt wird, will ansagen, dieser Johannes hatte politische Relevanz, politischen Belang, der störte das Regiment des Herodes. Außerdem ist dies zugleich auch rein technisch eine Angabe für die Buchführung, die gibt immer die Daten an, wann, wo, was passierte.

Dann aber „**des Königs von Judäa**“, von Juda. Erwarten würde man ja „des Königs von Israel“, aber „Königs von Juda“ steht da. Wir müssen wissen, seit dem Exil, 722 beginnend durch die Wegführung durch Assur, sind zehn Stäbe Israels weggeschleppt worden und verschwunden aus der Geschichte; wir wissen nicht, wo die geblieben sind. Im Süden Juda existierte noch, aber dann kam 587 auch der dran und wurde auch verschleppt. Aber die Judäer, die Juden, durften miteinander siedeln in Babylon, beieinander bleiben, und sie erhielten in ihrer Gemeinschaft den Glauben an Jahwäh. Dieses Juda war nun eben theologisch Israel. Aber man gewöhnte sich daran, von jetzt an von „Juden“ zu sprechen, vorher nicht. Jetzt ist es Israel der Juden, Juden sind gleich Israel.

Jetzt heißt es also hier, der Herodes war König von Judenland, Judäa, aber das meint Israel. Nur, der Herodes wird abgelehnt, er wird nicht angenommen als König. Er ist ein Idumäer, ein Idomiter, er ist kein Jude, der Herodes.

Jetzt wird in der Standesamt-Kolumne, v 5b, von den Eltern gesprochen, Namen und Beruf genannt. In der Kolumne ἄνωθεν wird nun von ihnen gesagt:

v 6

Sie waren δίκαιοι, Bewährte beide vor Gott,

Meist wird übersetzt „Gerechte“, aber es heißt bewährt, hebräisch **šaddīq**, griechisch **δίκαιος**.

**gehend in allen Geboten und Bewährtheiten
des Herrn untadelig.**

Diese Wörter da, „bewährt“, „gehen in den Geboten des Herrn“, „in Bewährtheiten des Herrn“, „untadelig“, die sind samt und sonders auch von Nō^{ah} gesagt (Gen 6,9) und von Abraham (Gen 15,6; 17,1). Das heißt mit diesen Worten werden Elisabet und Zacharias gleichsam nō^{ah}itisch, abrahamisch dargestellt. Was das heißt, müssen wir jetzt ausloten.

Nō^{ah} zuerst. Nō^{ah} ist der Mann, der die Flut besteht, in der Flut nicht untergeht. Die Flut zur Zeit des Johannes ist das unglaublich brutale Römerreich. Man macht sich ja kein Bild, wir sind immer geblendet von den Monumenten, aber Rom war brutal, hat alles niedergewalzt, Kulturen zerstört noch und noch. Auch Israel ist hart davon betroffen, ist besetzte Provinz, und Israel wehrt sich, wehrt sich immer wieder und wird verhaßt bei den Römern. Der vornehme Tacitus schimpft über „die stinkenden Juden“, damit meint er die ungenießbaren Juden, die nicht mal fähig sind, so ein bißchen Weihrauch zu streuen für den Kaiser, das kann man doch machen! Das machen die aber nicht, also sie sind ein ekelhaftes Volk. Die Juden waren im Römerreich der große Ausnahmefall, nicht zum Schlucken. D. h. die Flut, diese Woge des Heidentums, staatlich manifest im Römertum, soviel Gutes anbietend, war in Wahrheit die Flut, die alles ersticken wollte, ersäufen wollte. Aber Nō^{ah} hat die Not gewendet. Zacharias und Elisabet werden nō^{ah}itisch markiert. Die werden Rom bestehen.

Dann Abraham. Bei Abraham zählt nicht so sehr die Flut bestanden, sondern aus allen Völkern herausgehoben, berufen, eingesetzt und gesandt, den Völkern, den dummen Römern, ein Segen zu sein. Gen 12,1-3: „Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles. Ich will dich segnen, werde ein Segen, will deinen Namen groß machen, die dich segnen, gesegnet, in dir sollen Segen haben alle Völker der Erde.“ Das ist Abraham. Hier werden Elisabet und Zacharias herausgestellt als abrahamisch, ein Segen für diese dumme, dumme Römerwelt, gescheit, aber dumm, brutal.

„Sie waren **bewährt** beide vor Gott, **gehend in allen Geboten und Bewährtheiten** des Herrn **untadelig**“, hebr. ganz, im reinen. Das sind die Markierungen, mit denen sie nōʿhitisch und abrahamisch gezeichnet werden, und die Aussage ist bei Nōʿh: die Flut, Rom, kann ihn nicht verschlingen, und bei Abraham: berufen, ein Segen zu sein für diese Masse der Römer.

Zu der Markierung „**ganz**“ eine Bemerkung. Da steht hier auf dem Rednerpult dieses Schnitzwerk, es kann auch ein Blumenstrauß sein oder sonst irgend etwas, was zu unserem Tun hier keinen Bezug hat, also wie es scheint keinen Sinn hat, wozu das! Da fällt mein Blick darauf, und meine Frage ist, was ist das? Ich kann sagen ein Stück Holz, nicht wertvoll, Brennmaterial. Ich kann auch sagen, jemand hat das daher gestellt für uns. Durch das Ding, das da steht, ist dieser Jemand für uns da als uns angehend und die stille Erwartung, daß wir uns das angehen lassen, und tust du es, dann bist du ganz eingestellt darauf. Da gibt es kein Halbe/Halbe, und da bist du „geraden Herzens“ oder „reinen Herzens“, hebräisch **tāmīm**, **ganz**, schlicht in Beziehung dazu.

Jetzt statt eines Dings Gott. Von Nōʿh, von Abraham heißt es, „sie waren ganz mit Gott“, im reinen mit Gott, reinen Herzens, schlicht mit Gott, **tāmīm**. Das steckt hinter dem griechischen ἀμεμπτοι, untadelig, das ist kein gutes Wort, trifft nicht den hebräischen Wortsinn. Das Wort aus der Bergpredigt Mt 5: „Selig, die reinen Herzens sind“, heißt „ganz“ mit Gott, schlicht mit Gott, kein Wenn und kein Aber, kein Halb und Halb, im reinen mit ihm. Treu kannst du nicht halb sein, halb treu geht nicht, entweder ganz oder gar nicht. Auch mit diesem Wort werden Elisabet und Zacharias einmal mehr markiert als nōʿhitisch, abrahamisch: ganz mit Gott, Gott ein und alles. Das kann den Römern gar nicht gefallen, kann ihnen nie und nimmer gefallen.

Das ist jetzt eine wunderbare Überhöhung. Von hinten her gedacht: der Johannes ist der Täufer, dann der Märtyrer geworden, wer waren dann seine Eltern. –

Beispiel: Da sieht man die Frau, die den Roman Herzog geboren hat. Die hat mich bisher nicht interessiert. Aber der ist Bundespräsident geworden. Die ist die Mutter des Präsidenten. D. h. ich trage das Letztwissen ein in eine Situation von früher. – Bezeichnenderweise hat Hitler seine Mutter versteckt. Er wollte das nicht, daß auf sie ein Licht fiel, er war absolut ‚himmlisch‘. –

Jetzt wird also von hinten her, vom Wissen um Johannes, der Märtyrer wurde, gestorben ist und lebt, rückwärts erzählt, was los war über das Standesamtliche hinaus, und mit seinen Eltern geht es los. Die sind jetzt überhöht wahrgenommen. Das ist kein biographischer Zug, was wir da lesen, das konnte nicht im Standesamtbuch stehen. Das ist Verkündigung von hinten her. Das griechische Wort dafür heißt ἄνωθεν.

v 7

**Und nicht war ihnen ein Kind, τέκνον,
nämlich Elisabet war unfruchtbar, στέρρα**

Das griechische Wort heißt στέρρα, steril; das hebräische Wort ist noch drastischer, nämlich ʿaqārāh und das heißt wurzelverstockt, so sagt Buber.

und beide aufgestiegen in ihren Tagen.

Meist wird übersetzt „hochgekommen in ihren Tagen“, und das wird verstanden und erklärt als „alt geworden“ an Jahren. Aber es heißt wörtlich „aufgestiegen in ihren Tagen“. Was steht da?

Zunächst: Wenn Elisabet Israel ist, dann hat sie qua Israel physisch **kein Kind**; so wenig wie die Sarah, die Israel ist, die Rebekka, die Israel ist, und wer noch alles; die alle haben physisch dann kein Kind. Von daher kommt das Thema der Unfruchtbarkeit der Frau im Stammbaum Jesu; die sind alle überhöhte Gestalten.

Dann nicht „hochgekommen in die Tage beide“, alt geworden, sondern „**beide aufgestiegen in ihren Tagen.**“ Israel ist ein Hinterwaldsvolk, ein unbedeutendes, verachtetes

Völklein wie viele. Ägypten zählt, Babel-Assur, Hetiter zählen, sogar die Kanaanerstädte zählen, aber Israel zählt doch nicht. Dann geht die Geschichte weiter, und David kommt. Medio David wird Israel hochgerissen in die Stellung des Reichsvolks im davidischen Weltreich. Das ist ein „Aufstieg“ Israels. Und der **Aufstieg** heißt griechisch ἀναβαίνω, hier προβεβηκότες, „aufgestiegen sie“ ist Israel, ist Elisabet.

„in ihren Tagen“

Ich habe gelehrt, Tage in der Bibel sind normalerweise gefüllte Tage, **Kulttage**. Dann müssen wir auf das Kultschema schauen bei „in ihren Tagen“:

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | ##

Von Ägypten an >> Sinai >> Wüste >> Kanaan, bis am Ende sie es liturgisch feiern in Jerusalem: ihren Aufstieg in die Vorrangstellung unter den Völkern unter David. Israel, unfruchtbar, war in ihren Tagen aufgestiegen. – Es ist leicht die Gefahr abzurutschen in das vordergründige übliche Bild: alte Leute. – Das wäre falsch gedeutet. Es ist eine theologische Aussage.

Es folgen jetzt v 8-10 über den Priesterdienst des Zacharias aus der Kolumne ‚übliche Lebensdaten‘.

Die 2. Kolumne setzt sich fort in v 11- 17. Wir lesen den Text zunächst im Zusammenhang.

v 11	Es ward gesehen aber von ihm (Zacharias) der Engel des Herrn, stehend zur Rechten der Schlachtstatt der Räucherung.
v 12	Und es erschrak Zacharias, ihn sehend, und Furcht fiel auf ihn.
v 13	Es sprach aber zu ihm der Engel: Fürchte nicht, Zacharias, denn erhört (eingehorcht) ist deine Bitte, und deine Frau Elisabet wird gebären (stammbaumen) einen Sohn dir, und du wirst rufen seinen Namen Johannes.
v 14	Und er wird Freude dir und Jubel, und viele werden sich freuen.
v 15	Er wird nämlich ein Großer sein vor dem Antlitz des Herrn, Wein und andere berauschende Getränke wird er niemals trinken, und heiligen Geistes erfüllt wird er sein schon vom Schoß seiner Mutter an,
v 16	und viele der Söhne Israels wird er umdrehen zum Herrn, ihrem Gott.
v 17	und er wird vornan kommen vor seinem Antlitz in Geist und Kraft des Elija, umzudrehen die Herzen von Vätern zu Kindern und Ungehorsame zu der Gesinnung von Bewährten, zu bereiten dem Herrn ein zugerüstetes Volk.

Der Text hat einige Wörter und Sachverhalte, die erklärt werden müssen, damit die Aussage verständlich wird.

v 11 „Es ward gesehen aber von Zacharias“

Immer wenn eine Passivform steht in solchen Texten, so ist die allgemeine Meinung der Gelehrten, dann ist der heimliche Akteur Gott. So hören wir also hier: Gott ließ ihn sehen.

„Engel des Herrn“

Wenn es „Herr“ heißt, sind wir wieder bei Bundesherr, Israel Bundesvolk, Zacharias Ausbund dieses Bundesvolkes, und er beim Räuchern am Altar, und jetzt heißt es, dieses Bundesherrn „Engel“ läßt sich von ihm sehen.

Wer ist der Engel?

Jetzt kommt etwas, das müssen wir Europäer, Deutsche erst wieder lernen. – Es hat mich sehr gefreut, daß bei Heidegger und bei Hölderlin der Engel so selbstverständlich eine Rolle spielt, ein „höherer Mittler“, wird dort gesagt, „der Wink Gottes“. – Was ist es? Zacharias ist im Heiligen, beim Räucheraltar, am Räuchern, und da „es ward gesehen von ihm Engel des Herrn“. Da ist die Räuchersäule, und die steigt auf zum Herrn. Der Herr ist gedacht als der, der dies annimmt, so daß er in der Räuchersäule gleichsam greifbar wird. So ungefähr wie es am Sinai heißt: „Der Berg rauchte, da nun Jahwäh herab fuhr im Feuer“ (Ex 19,18f; 20,18). Im Feuer fährt er herab und im Donner, im Schall, im Beben. Diese Elemente Rauch, Feuer und Beben, dahinter die Instrumente Räucherofen, Feuerfackel und Posaune, von unten nach oben sich bewegend, aber darin kommt Jahwäh der Herr als der, der das annimmt, „herab“, darin „fährt er herab“. Dann kommen noch hinzu von David an Gewölk, Blitz, Donner, und da spätestens, wo die Schöpfungselemente ins Spiel kommen, dargestellt in diesen Räucherelementen, da kommt Gott „herab“.

Diese Anschaulichkeit, die ist von Gott her *m e h r s a g i g* als sie von uns her wäre. Darin zeigt Jahwäh Gott, der Bundesherr, sein Entgegenkommen, aber es ist die Elementarität von Rauch. Und jetzt heißt der Rauch „Engel“, lat. **angelus**, griech. ἄγγελος, hebr. *mal'āk* und das heißt wörtlich **Bote**. Immer sind diese sinnhaften Dinge der Erscheinung Gottes „Boten Gottes, Engel“ – Beispiel: Ex 3,1ff: „Mose kam an den Berg Gottes, zum Horeb. *Jahwäh's Bote* (Engel) ließ sich von ihm sehen in der Lohe eines Feuers mitten aus dem Dornbusch. Er sah: der Dornbusch brennt im Feuer, doch der Dornbusch bleibt unversehrt. Mose sprach: Ich will doch hintreten zu sehen dies große Gesicht. Als *Jahwäh* aber sah, daß er hintrat, um zu sehen, rief *Ꞥlōhīm* ihn mitten aus dem Dornbusch an, er sprach: Mose, Mose!“ Also, einmal heißt es „der Engel“ und einmal „Jahwäh“ bzw. Gott. D.h. der Engel ist nur die Dinglichkeit der Erscheinung Gottes. Der brennende Dornbusch ist also ein Bild für den Gottherrn, ist die Anschaulichkeit des Gottherrn, ist der Bote, der Engel des Gottherrn. Das was wir hier wiederholt gesagt haben von Ortsgott, all diese Dinge, ob Baum, Quell, Berg, Fels, sind Engel, Boten des Gottes. Da wird differenziert gesprochen, nicht nur ‚der Gott erscheint‘, auch ‚der Engel Gottes erscheint‘. Es gilt: diese uns hergewandte Seite Gottes, die ist „Engel“. –

Wenn der Kaiser in Rom darauf besteht, daß jeder Bürger seinen Weihrauch streut vor dem Kaiserbild, dann ist eben er, der große Kaiser, in dem Räuchern des Weihrauchs anerkannt. Also auch da, formal gesprochen, wäre das ein Bote, ein Engel des Kaisers. –

Wir müssen diese Sprache halt wieder lernen. So wird jedenfalls von Engeln gesprochen von den Dichtern. Sie sind gleichsam „Mittler“, Heidegger sagt so „höhere Mittler“, „die Himmlischen“, auch „Engel“ nennt er sie, und Rilke sagt „Wink“: *"Da stieg ein Baum. O reine Übersteigung! O Orpheus singt! O hoher Baum im Ohr! Und alles schwieg. Doch selbst in der Verschweigung ging neuer Anfang, Wink und Wandlung vor."* Das ist doch eine wunderbare Ortsgottbeschreibung! Der Philosoph Heidegger steigt ein ins Denken des Dichters, und im Geleit des Dichters kann er dann sein Seinsdenken noch weiterdenken. –

Vom **Engel** heißt es nun hier im Text:

„stehend zur Rechten des Räucheraltars“

ἑστῶς, **stehend** kann auch heißen er stand, stellte sich, hatte sich gestellt, also keine Zeitfestlegung, aber doppeldeutig gemeint. Es entspricht dem hebr. **‘āmād**, das auch Jes 6,2, wo vom Tempelkult die Rede ist, von den Seraphen gesagt ist, und ebenso ist es gesagt vom Engel, mal’āk, Gottes, der hinter den Israeliten zieht (Ex 13,21.22) und gleich darauf genannt ist ‘ānān ‘ammūd, *Wolkensäulenstand*, der dann von der Spitze des Zuges zum Schutz an das Ende wechselt und sich dort *stellt*, ‘āmād (Ex 14,19).

„zur Rechten“, ἐκ δεξιῶν, heißt immer „die Rechte“ ist die Symbolisierung der Schlagkraft, der Tatkraft, des Tuns, des Handelns. Dazu ein paar Stellen, die wir gut kennen: „Setze dich zu meiner *Rechten*, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.“ „Die Rechte des Herrn hat Wunder getan, die Rechte des Herrn hat mich erhöht.“ Jetzt wird also noch einmal mehr differenziert. Der Bote, der Engel, ist „zur Rechten Gottes“, ist „Gottes Rechte“. Von dem her wird der Zacharias nun gleichsam angegangen und behandelt.

v 12 **„Und es erschrak Zacharias, ihn sehend“**

ἐταράχθη ist ein **Erschrecken**, das ist mehr als „fürchten“. Schrecken heißt zunächst einmal ‚aus dem Häuschen sein‘, von τάρραχος, Verwirrung.

„ihn sehend“ „Sehen“ heißt, etwas in seinem Funktionieren mit den Augen verfolgen. Das deutsche Wort „sehen“ ist etymologisch dasselbe Wort wie lat. sequi und das heißt folgen, verfolgen; z.B. ich verfolge das schon eine ganze Zeitlang, ich sehe das. Das ist immer bezogen auf Handlungen, Abläufe, Verläufe. Ich verfolge das penetrant. Es ist das wissenschaftliche Gucken, das ist nicht schauen.

„und Furcht fiel auf ihn“

„Furcht“, griech. φόβος, an der Stelle entspricht dem hebräischen **jir’āh** und das ist **Ehrfurcht**, nicht Angst; da wird das griech. Wort, das gegebenenfalls auch Angst bedeutet, einfach hebraisiert, es ist Ehrfurcht.

Der Zacharias hat jetzt Ehrfurcht vor diesem hintergründig Erschauten – was mache ich da?

v 13 **„Es sprach zu ihm der Engel: Fürchte nicht, Zacharias!“**

Das heißt, bleibe nicht am Vordergründigen hängen. Nicht mir gilt deine Furcht, Ehrfurcht, sondern dem, in des Name ich dir da erscheine. Das „fürchte dich nicht“, das so oft in der Bibel vorkommt, heißt immer: nicht mich fürchten, ehrfürchten, schon gar nicht eine böse Macht, sondern den, dem es gebührt. Jesus sagt: „Ich sage euch, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und darüber hinaus nichts weiter tun können. Fürchtet vielmehr den, der über den Tod hinaus die Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ich sage euch, den fürchtet!“ (Lk 12,4 par Mt 10,28).

„Denn erhört ward“

„**erhört ward**“, das ist wieder Passiv, also Gott hat erhört. Aber εἰς wird davor gesagt, εἰσηκούσθη, **eingehorcht ward**, horchend aufgenommen ward. Das Wort ist stark in seiner Aussage.

„**deine Bitte**“, **deine** δέησις, von δέομαι.

Das Wort müssen wir präzise nehmen. Es gibt im Griechischen zu diesem gleichen Sachverhalt sechs Ausdrücke, die klar voneinander zu unterscheiden sind, alles ist Bitte, aber jedesmal eine andere Szene.

Es gibt das Wort προσεύχομαι, das ist ganz allgemein Beten, in die Kirche gehen.

Dann das Wort λατρεύω, das ist gottesdienstlich handeln, Liturgie machen.

Dann das Wort δέομαι, das ist immer dann, wenn ich einen Mangel habe, und die Behebung des Mangels erbitte.

Bei dem Wort παρακαλέω geht es darum, jemanden anzumahnen, von dem du genau weißt, er möchte das ja tun, zögert aber noch, tue es jetzt, tue es jetzt!

Das Wort ἐρωτάω steht dort, wo ich weiß, jemand hätte die Kompetenz, der könnte helfen, nur der weiß gar nicht davon (der Landrat, der Bundespräsident), dem schreibe ich ein Gesuch, ich weiß, der kann in meinem Fall helfen.

Dann noch αἰτέω, das ist ‚bitten und betteln‘ in all der Kleinigkeitsnot des Alltags.

Jetzt steht hier im Text δέομαι, Hauptwort δέησις. Wenn seine δέησις erhört ward, was war das wohl für eine Bitte? Das war die aus dem Mangel herauskommende Bitte der Israeliten, des Israelvolkes, die Bitte schlechthin aus dem Mangel heraus, der der Mangel schlechthin ist. Der Grundmangel, aus dem heraus Israel bittet, δέομαι, ist, sie erbitten sich den Messias, daß doch der Messias käme. „O komm, o komm, Immanuel, mach frei dein armes Israel.“

Jetzt sehen wir den Zacharias markiert als den Inbegriff des Israeliten, der den Mangel schlechthin leidet, aus dem heraus er die Bitte schlechthin, δέησις, zum Himmel schickt, also das Kind, die Geburt des Königskindes.

Wir wissen, wenn das Königskind geboren wird, der Thronfolger, dann gehen im ganzen Kaiserreich Herolde in alle Bereiche des Reiches und vermelden diese „frohe Botschaft“. Das ist der Sachgehalt von εὐαγγέλιον, von Evangelium. Also, er bittet hier um den Thronfolger, um den König, um den Messias, und wenn der dann käme, geboren würde, dann würde die Kunde davon ein εὐαγγέλιον sein in alle Welt. – Das haben wir als Hintergrundwissen jetzt.

Dann haben wir schon gehört: „Deine Bitte ist erhört worden“ und gesagt, dadurch daß das εἰς dem ηκούσθη vorangesetzt wird, liegt im Wort drin: nicht einfach gehört, sondern eingehorcht, erhört worden. Damit ist schon angedeutet, das Königskind soll geboren werden. Das Messiaskind wird geboren werden. Und dem zufolge:

„**deine Frau Elisabet wird stammbaumen**“

Meist ist übersetzt „gebären“, aber das wäre τίκτειν und das Gebären, die Geburt ist τόκος und τέκνον ist das Geborene, der Gebärtling. Hier aber steht Elisabet γεννήσει, von γεννάω, das ist mehr als gebären, heißt den Stammhalter gebären, verbal gesagt ‚**stammbaumen**‘, was man aber deutsch nicht sagen kann, von γένεσις, Geschlecht, Stamm, ein neues Geschlecht in Gang setzen, den Erhalt der Dynastie sichern. Elisabet γεννήσει, „Elisabet wird stammbaumen“.

„**einen Sohn**“

Sie kann ein Kind gebären, ein τέκνον, oder einen βρέφος, eine Leibesfrucht zur Welt bringen, aber einen Sohn? Ja, aber es ist dieselbe Redeweise wie wenn wir sagen: Heute wurde der kommende Kaiser geboren, das Kaiser-Kind geboren. Der υἱός, **Sohn**, ist der Repräsentant. Elisabet „wird einen Sohn gebären“ heißt, den Repräsentanten gebären. Der Sohn ist Repräsentant, der Repräsentant Israels; Zacharias ist Israel, Elisabet ist Israel, und der Repräsentant Israels, also der Elisabet, ist der Messias, der König. Er ist

der υἱός, Sohn, Israels, der Repräsentant Israels, der König. Und der ist es, der soll geboren werden, Elisabet wird den dann stammbäumen. – Unterscheiden wir sauber. Der Messias ist der König; er ist nachher (Kultschema!) das Kind Gottes, dann der Sohn Gottes. Aber der Messias ist nicht der Menschensohn, das Wort macht eine andere Szene. Diese Titel sagen alle je etwas anderes. –

„und du wirst rufen seinen Namen Johannes“

Es ist nicht zu übersetzen mit dem einfachen „nennen“, sondern καλέω, das ist rufen, **berufen**. Von καλέω bildet sich ἐκκλησία, Berufung, die Berufenenschaft, die Kirche. „Du wirst ihn berufen“, und das heißt eo ipso in den Beruf Israels, er wird Teil kriegen am Beruf Israels. Du wirst ihm diesen Beruf vermitteln.

Du wirst ihn berufen namentlich, ὄνομα αὐτοῦ, „seinen Namen“. Name ist Bedeutung. Du wirst ihm den Beruf vermitteln, wonach er dann den Namen hat, den Namen des Knechtes Gottes, des Bundesknechtes, und äußerlich Johannes, **jōhānān**, „**Jahwäh gönnt**“. Der Knabe soll euch die leibhaftige Demonstration sein dafür, daß Jahwäh in seiner Zeugung und Geburt euch den geschickt hat, an dem ihr ablesen könnt: er ist das Gönner Jahwäh in Person. Und gönnen heißt immer sein Antlitz zuwenden, Antlitz gönnen, sich selbst gönnen darin. Man gönnt keine Gabe, man gönnt sich, seine Zeit, seinen Blick, sein Antlitz. Es ist also dem Zacharias gesagt: Du wirst ihn berufen mit dem Namen, hineinrufen in eine Bedeutung, in einen Rang, in eine Würde, der gemäß er dann mehr zu sein hat, mehr sein wird als nur so ein Etwas, was geboren wurde, mehr als nur so ein Knäblein. –

Bei der **Taufe** gibst du dem Kind einen **Namen**, Daniel oder Maria, etc. Immer rufst du es mit der Namengebung herein in seinen Beruf, dem es in seinem Leben dann später entsprechen soll. Von daher ist der Namenstag wunderbar und früher mal ganz groß gefeiert statt Geburtstag. Aber vieles ist bei uns leider verlottert, weg. –

v 14 „und er wird Freude dir und Jubel“

Es gibt **Jauchzen** im Sieg über den Feind, hebr. **rinnēh**. Du hast das Gewonnene, den Lohn, den Gewinn, die Beute, das ist dann Jubel. **Jubel** über die Beute, hebr. **gīl**. Dann kommt die Beute, der Gewinn in den Blick als ein Gut zum Genuß, du siehst die Sachen zubereitet auf dem Tisch, dann ist **Freude**, hebr. **šimḥāh**, šāmēʾh. „Sie freuen sich wie man sich freut bei der Ernte“, aber Ernte bis auf den Tisch. Dann im Blick auf die zum Verzehr gegebenen Gaben **Hingabe an Gott** nicht vergessen. – Diese Wörter gelten auch, wenn du einen Partner gefunden hast: Jauchzen im Sieg. Jubel über die Beute, nicht böse gemeint, den anderen Menschen hast du gewonnen. Dann bist du im Anblick dessen, was dir dann eine große Lust sein wird, und das ist Freude über den Leib und das Wesen des Anderen. Und dann kommt, jetzt im schönsten Sinn des Wortes gemeint, Genuß, und da ist Wonne. – Also vorher die **Hingabe an Gott** aller Gaben, eingeschlossen der andere Mensch in seiner Leiblichkeit; der ist ja nun „mehr“ als nur die Rohstoffmaterialität, „Mehr“, also Gott. Das ist so. Wer das unterschlägt, der hat nach einiger Zeit genug und haut ab. Also **Lobdank**, hebr. **tōdāh**. –

Das **Tischgebet** hat einen ganz großartigen Rang bis in das eheliche Zusammensein hinein. Wo der Lobdank im Blick auf den Andern zu Gott fehlt, da geht der Charme verloren. Und wenn der Charme verloren ist, dann ist am Ende Verachtung. –

Dann beim **Genuß** Wonne haben, hebr. **šīš**, **šūš**, heißt **Wonne**. Wonne ist unendlich mehr, womit jetzt nicht verkürzt werden soll, was ich nenne, als Lust und Wollust.

Wonne hat Charme. Das ist „mehr“ als die wildeste Wollust; jene erschöpft sich bitter,

sehr bitter, aber Wonne nicht, die Wonne bleibt. - Wonne heißt in der Bibel „Wonne von Braut und Bräutigam“. Und dann noch etwas sehr Schönes: Wenn du solcher Tischgemeinschaft ansichtig bist, oder solcher ehelichen Gemeinschaft, Braut und Bräutigam, ansichtig bist, da sagt die Bibel, dann hast du ein **Entzücken**, hebr. **‘ālās**. Das bereitet dir, dem scheinbar gar nicht Beteiligten, ein Entzücken, ein Frohlocken.

Welcher Reichtum der Erfahrung spricht sich da aus im Blick auf Israel, so eine reiche, differenzierte Erfahrung. –

Wir hatten v 14 gelesen „**Und er wird Freude dir und Jubel**“

Wir haben gesehen, die Wörter werden sehr präzise verwendet: Jauchzen im Sieg, Jubel bei der Beute, Freude bei der Ernte, im Anblick der Güter, Lobdank an Gott für das von ihm Gegönnte, Wonne beim Genuß und dann Entzücken über den Andern. Man merkt, was die für eine differenzierte Wahrnehmung gehabt haben. Wir sollten darauf achten, das sind unterscheidbare Vorgänge, jeder kann die unterscheiden.

Hier stehen nun die beiden Wörter „**Freude und Jubel**“. Die Szene ist jetzt klar: Ein Feind ist besiegt, ihm ist etwas entrissen, was mir zugute kommt, jetzt ist **Jubel**. Wenn da steht, „er wird ein Jubel sein“, du wirst jubeln, dann heißt das, du hast eine Not gehabt, ein Feindliches hat dich bedrängt, Hoffnungslosigkeit dich überkommen, Mangel hast du gelitten. Aber das alles ist besiegt, kein Grund mehr, den Kopf hängen zu lassen, die entmutigende Macht ist besiegt, du hast jetzt in der Hand, was der Feind dir vorenthalten wollte, in dem Fall das Kind, das Messiaskind. Darüber ist Jubel. Du jubelst darüber, daß der Feind besiegt und das Kind in deiner Hand ist.

Kultisch gesagt: Es ging ein Kampf voraus und ein Sieg über den Feind. Wenn das Messiaskind kommt, dann ist es doch der, der ins Allerheiligste hinein ging, durchmachte, starb, der Tod hat zugeschlagen, die Flut hat scheinbar gesiegt. Aber nein, was jetzt kommt, wissen sie aus der Liturgie: Dann steht Gott auf, besiegt den Feind des Menschen, dann Aufstieg in den Himmel und erweckt aus dem Tode lebt er. Jetzt ist er der Auslöser von Jubel ob des Sieges Gottes über den Feind, den Tod.

Bei **Freude** denkst du an Ernte, an Frucht, an gedeckten Tisch, an Lohn. Es hat dein mühseliges Durchhalten sich gelohnt, du hast die Frucht gewonnen, der Tisch ist gedeckt. Darüber ist Freude. Wenn das Kind Auslöser von Freude ist, ist es die gewährte Frucht. Die erhörte Bitte wird also sein: Du wirst das Kind haben. Deine Frau wird ein Kind haben. Die Wende ist eingetreten. Wir, Israel, stehen nicht mehr verachtenswert da und entmutigt, vielmehr Freude wird er und Jubel für Israel sein. Er wird den Zeitgenossen einer sein, wenn sie den sehen, dann kommt es sie vor, als würde ihnen der Tisch gedeckt, ein Freudenmahl. –

Eine Anmerkung am Rande. Achten wir einmal auf die Reihenfolge. Hier ist gesagt „Freude und Jubel“, obwohl der Ablauf der Vorgänge ist „Jubel und Freude“. Die Hebräer zählen manchmal so auf, daß sie das Letzte zuerst nennen, also hier „Freude und Jubel“ statt „Jubel und Freude“. Ein Jubel ob der Beute, Israel aus der Römerdusternis heraus gerettet. Und jetzt ist Freude, und das soll uns noch zum Genuß werden. Das ist Israels Zustand im Meer des Römerheidentums. –

Wenn wir fragen, ab wann man mit Blick auf den Johannes so einen Gedanken denken kann, heißt die Antwort: nach dem Martyrium. Dann ist der Tod besiegt und er lebt. Freilich, das ist noch nicht die Gestalt, die der Österliche hat. Aber im Kult gesehen ist es so, weil der Johannes hereingerutscht war in die Häuptlingsrolle, in die Königsrolle, wie wir bereits erklärt haben. Wir merken, was ist das für ein tiefgreifendes Denken!

Dann heißt es:

„und viele werden sich freuen“

Präzise gesagt an dieser Stelle „die Vielen werden sich freuen“, die dir dann anvertrauten Vielen werden der Freude teilhaft.

Wir haben es oft schon erklärt, „**die Vielen**“ heißt viele in sich abgeriegelte Egoisten, das sind die, die haben wollen, die gelten wollen, die sein wollen. Haben wollen: Güter, gelten wollen: Ehre, etwas sein wollen: Macht. „Die Vielen“ sind solche Typen, die das und sonst gar nichts kennen, und das sind wir von Natur aus alle. „Die Vielen“ sind die ganz normalen Menschen, in der Vereinzelung, keine Kommunität, keine Solidargemeinschaft, keine Nachbarschaft, jeder für sich. Typisch modern heute: loskommen von jeder Bindung, weil jede Bindung mich unfrei macht. Welcher Mißverständnis von Freiheit! „Die Vielen“, Egoisten, mit dem schlimmen Ende: privat, allein gelassen, verreckt. Und das ist das Wunder, daß augenblicks in Situation Viele plötzlich miteinander in einem Boot sitzen und einander was angehen und einander was angehen lassen. Aus sich hätten sie das nie fertiggebracht, die Situation hat es ihnen bereitet. Jetzt gehen sie einander was an, treten aus sich heraus, nehmen einander an als wie zu eigen, gehören einander, werden eins. Dieses Eins heißt **ἡαἰ**, und das heißt **Leben**, aber Leben anders nicht βίος, nicht ψυχή, sondern ζωή.

Jetzt heißt es hier: „Die Vielen werden sich freuen.“ Er wird sein für „die Vielen“ eine Freude. Das Kind ist für die Vielen der Auslöser der Freude, also eine Frucht zum Genuß, in den Genuß kommen des Messias.

Fragt man noch genauer nach, wem dieses Kind „Freude und Jubel“ wird, dann ist das zunächst dem Zacharias, der ja Inbegriff Israels ist, gesagt. „Er wird Freude dir und Jubel“ gilt zunächst für Israel.

Dann aber wird ausgegriffen. Nicht nur Israel ist gemeint, sondern „die Vielen“, Egoisten, Rettungslosen, inbegriffen die Römer-Heiden, sie werden begreifen, wir sitzen alle miteinander in einem Boot, und die Not ist die Allgemeinnot, heißt Leiden, Sterben, Tod. All diesen „Vielen“ wird dies Kind zur Freude sein, wird der Israelknebe, der Israelmessias, der Israelkönig sein wie ein gedeckter Tisch. -

Wir merken, das geht schon über die Grenzen Israels hinaus. Die Johannesjünger machen Mission. Wir müssen das zur Kenntnis nehmen. Die ganze Wucht der Erwartung des Messias stürzt bei den Johannesjüngern in die Person des Johannes. Wir werden gespannt sein müssen: Wie wird die Jesusgemeinde es schaffen, die zu integrieren? Werden die sich als Sekte abspalten oder sich integrieren lassen? Was allein kann, wird die Johannesjünger innerlich überwinden, sich der Jesusgemeinde an- und einzuschließen? Es muß etwas passiert sein, woher kommend die Jesusjünger ein Plus haben, worin sie die Johannesjünger überhöhen können. Das ist die Auferstehung Jesu, nur von daher. Das hatten die Johannesjünger von Johannes so nicht zu verkünden. Aber die Jesusjünger können das verkünden. Und so erst und jetzt erst, also nach Ostern, kann die Jesuschar auch auf die Johannesjünger übergreifen. Von daher erst kann gesagt werden, von den Johannesjüngern dem Johannes in den Mund gelegt: „Ich bin nicht der Messias. Ich bin die Stimme eines Rufenden... Ich taufe mit Wasser .. Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt, der nach mir Kommende, dessen Schuhriemen zu lösen ich nicht würdig bin. Das geschah in Betanien jenseits des Jordans, wo Johannes taufte. Und er sieht Jesus auf sich zukommen und sagt: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt einer, der mir voraus ist, weil er vor mir war. Auch ich kannte ihn nicht ...“, (Joh 1,20.23.26.27.28.29.30.31) Das (u.a.) sind Sätze, die von hinten her geschrieben sind.

Die Leute mit der Johannestradition wiederum stehen in einer langen Tradition, woher man weiß, Israel soll sein der Segen für die Völker der Erde, und von daher können sie formulieren „und die Vielen werden sich freuen“, sprich angesichts des Messiaskindes, des Johannes hier im Text. Die Johannestradition ja nicht unterschätzen, die wahrten ja Israeltradition und lebten daraus. Und wie soll es geschehen, daß beide, Johannesgemeinde und Jesusgemeinde, zusammenfinden? Theologisch könnte ich formulieren: Wird es dem Geiste Gottes gelingen, mittels Jesus Christus, dem Erstandenen, die zu gewinnen? Und wenn es gelingt, dann müssen wir darauf gefaßt sein, daß die innerhalb der großen Jesusgemeinde, der Kirche, ihre Art von Glaube bewahren, der charismatischer Art war. Die sind nie die geworden, die Gemeinde gründen mit Bischöfen, Priestern, also Strukturen. Die Johannesjünger waren in der Gefahr, ein ganz anderes Idealbild zu entwickeln. Wie war es also möglich, daß die Jesusjünger die Johannesjünger gewinnen konnten? So selbstverständlich war das gar nicht. Dann gilt es, die bereits erwähnten Szenen am Jordan und weitere noch, die ja alle von hinten her geschrieben sind, zu beachten, wo der Täufer Johannes nun sagt: „Ich taufe mit Wasser zur Reinigung. Aber nach mir kommt einer, der geht durch den Tod in die Auferstehung, der wird dann taufen mit Feuer und Geist“, (Joh 1,31ff). Dieser Johannes ist in keiner Weise neidisch auf Jesus. Als die Johannesjünger zu Johannes kommen und sagen, der tauft jetzt auch, sagt er: ja und, soll er doch taufen, (Joh 3,23.26.27.28). Das beißt sich nicht. Dazu gehören noch andere kleine Züge in den Johanneserzählungen der Evangelien wie z. B. auch Joh 3,29-30; Lk 7,18ff; 7,24-27.28. Das sind alles theologische Perikopen zur Abklärung zwischen den beiden bestehenden Gemeinden, Jesusgemeinde und Johannesgemeinde. Diese Perikopen sind gleichsam der Niederschlag dieses Vorgangs, in dem sich die Johannesjünger von den Jesusjüngern im Namen Jesu des Erstandenen gewinnen lassen. Das ist ein Prozeß gewesen in der frühen Kirchengeschichte, und er scheint, nach allem was wir wissen, gelungen zu sein, aber nicht um den Preis, daß die ihre Art von Frömmigkeit aufgegeben hätten.

Man kann sagen, solche Art charismatischer Gruppen sind kirchengeschichtlich relevant geblieben, bis heute. Es gibt auch heute wieder Christen, auch Katholiken, denen ist das ganze Kirchengebäude mit Gemeinden, Priestern, Bischöfen, mit all den Strukturen, all das viel zu sperrig; sie wollen charismatisch die Gottesdienste machen und nehmen sich dann Freiheiten; die kümmert ein Dreck das Direktorium mit seinen Vorschriften. Andere wieder wollen es solide und gediegen, die Ordnung herstellen, Verordnungen erlassen, Gemeinde gründen und pflegen, Ämter einsetzen. Es ist gerade diesbezüglich in der heutigen Kirche ein unglaublicher Prozeß im Gang, vergleichend kochender Speise im Kessel, wo alles durcheinander geht und wallt.

v 15 er wird nämlich ein Großer sein vor dem Herrn

Diese Wörter haben wir alle schon erklärt, „groß“ meint immer ein Verhältnis. Der Große ist groß für seine Kleinen. Also, es ist nicht da ein Großer, da ein Kleiner, nicht so, sondern der Große hat den Kleinen als seinen Kleinen. Der der Große ist, hat seine Kleinen. Und die Kleinen können an ihn appellieren und sagen: Du bist doch unser Großer. Der Große ist groß für die Kleinen.

Das jetzt zugespitzt: Der König ist der in der Gruppe, der „groß“ ist, und zwar darin, daß er alle integriert, keines verloren gehen läßt. Der König mutet also den vielen Kleinen zu, einander anzunehmen, sich zu versöhnen. Das ist „groß“. Der König ist „groß“, das Wort gehört zum König, ist sein vornehmliches Beiwort.

Wenn man das jetzt – gemäß v 14 – nicht nur auf Israel, sondern auch auf die Vielen bezieht, dann heißt das: Der Messias Israels, vermutet in Johannes, der ist groß für die

Vielen, er integriert die Vielen in die Gemeinschaft. – Das gehört neu gelehrt. Manche meinen, das Wort König ist doch abgetan, Märchenkönig, Königshäuser, alles abgetan. Nein, es gilt, das neu zu gewinnen. In jeder Situation spielt diese Rolle sich wieder ein, und du mußt, ehe du dich versiehst, der sein, der integriert, einbehält, zusammenhält, versöhnt die diversen verschiedenen Größen. Das ist „groß“, das ist Größe. – Jetzt heißt es „im Blick auf die Vielen wird er nämlich der Große sein“, d.h. nicht nur für Israel, sondern für alle die Vielen wird er der Große sein „**vor dem Herrn**“. Der Herr wird gesehen als der, der ihn in Bund nimmt, als Knecht benützt, mit Israel ein Segen zu sein für die Vielen, für die Völker der Erde. Dieser Israelkönig soll die Vielen versöhnen, sie integrieren, darin besteht sein Großer-sein, und das ist konkret dann die Römerreich-Masse.

Bedenken wir es nochmal: „Ein Großer wird er sein vor dem Herrn“, also ein König wird er sein, dafür sorgen, daß keines verloren geht, in der Auseinandersetzung die Einheit wahren wird er, integrieren wird er, alle die davongehen wird er sammeln, „wie eine Henne ihre Küchlein sammelt“ – und zwar der Johannes; sammeln, das ist die Aufgabe des Messias. Das wird später auch von Jesus gesagt werden. Aber noch ist Jesus nicht im Blick. – Das ist wunderbar, und ich meine schon, es tut uns gut, wenn wir im Umgang mit diesen Geschichten da so große Dinge sehen. Das sind keine Kindergeschichten. Das hat Größe. Das ist österliche Verkündigung, aber an Johannes entzündet fürs erste; noch sind wir nicht bei Jesus.

In der Fortsetzung des Verses 15 heißt es dann:

Wein und Rauschgetränk nicht ist, daß er tränke

Wir hatten diesen Text zunächst ohne Farbe gelassen, weil wir nicht recht fertig wurden damit. Wenn man an Nasiräer denkt, müßte noch dazukommen langhaarig, keine Haare geschnitten, das steht aber nicht da.

Ich meine, jetzt aber eine Lösung entdeckt zu haben: Diese Zeile müssen wir lesen im Blick auf die nächste Zeile:

und heiligen Geistes erfüllt wird er sein schon vom Mutterschoß an

Also: Keiner geistigen Getränke, sondern heiligen Geistes voll. Mir scheint, das gehört zusammen. Wir färben es also grau ein wie den übrigen Text.

„Wein – präziser – geistehaltige (= alkoholische) Getränke, Rauschgetränk – das erinnert an Geist, Weingeist - nicht trinkt er, sondern heiligen Geistes ist er voll. Darum ist also, wo Johannes markiert wird, nicht das vollendete Bild des Nasiräers gemalt, zu kein Wein, kein Rauschgetränk auch noch kein Haarschnitt, das interessiert nicht, sondern er überläßt sich nicht den irdischen Berausungen, dem Rauschgeist, vielmehr heiligen Geistes wird er erfüllt sein.

Zum Stichwort **Geist** möchte ich etwas erklären. Geist ist hebräisch **rū^aḥ**, griechisch **πνεῦμα**. Lange habe ich gelehrt in semitischer Anthropologie: der ganze Mensch ist *Fleisch*, **bāsār**, d.h. angewiesenst auf Hilfe, der Säugling, der Sterbende und zwischen-drin immer wieder. Dann, je nach Lage, der ganze Mensch ist **nāp̄æš**, **Seele**, **Trieb**, aber „Seele“ ist von den Dogmatikern so entleibt worden, daß nichts mehr übrig bleibt, **nāp̄æš** meint **Trieb**. Die Pflanze hat **Trieb**, das Tier hat **Trieb**, wir Menschen haben **Trieb**, **Seele**, also haben wollen, nach allem greifen, **nāp̄æš**. Und der ganze Mensch, je nach Lage, ist **lēb**, **Herz**, **Verstand**, **Intelligenz**, will dahinterkommen, wie es funktioniert, um dann es kriegen zu können; also **Verstand**, **Herz** im Sinne von **Wahrnehmungsvermögen** für alles.

Früher sagte ich dann: Eins aber ist der Mensch nicht, nämlich **rū^aḥ**, **Geist**. Gestört hat mich aber immer, da gehen nicht alle Stellen auf, z. B. „die Armen im Geiste“, oder „ein zerknirschter Geist ist Gott wohlgefällig“, was soll das dann heißen? Inzwischen

bin ich dahintergekommen: Es gibt den ganzen Menschen auch in dem Sinn der **Vitalität**, Übermut positiv, negativ Unmut, Mißmut. Also immer, wo der Mensch gleichsam über sich hinaus schießt, da ist **rūḥ**. Der ganze Mensch ist **rūḥ**, auch in der Niedergeschlagenheit, in Unmut, Mißmut, auch im Übermut, Freimut, all das ist **rūḥ**. Im Hebräischen scheint **rūḥ** das Wort zu sein für diesen **Vitalier**, der **Unband** ist. Wenn wir ein Fest feiern, essen, trinken, singen, tanzen, fröhlich werden, dann ist das Ausbruch von **rūḥ**, von Vitalität, von Überschäumen bis in den Rausch. Der Rausch ist gewollt, ist keine Schande. Im Rausch sind wir überschäumend, **rūḥ**.

Und jetzt wird hier gesagt: „Wein, will sagen, Rauschtrank trinkt er nicht, voll ist er heiligen Geistes, **rūḥ**, heiliger **rūḥ** voll ist er.“ Mir scheint, die beiden Zeilen gehören zusammen.

Ich wiederhole nochmal. Essen, trinken, singen, tanzen, fröhlich werden, übermütig werden, das ist Übermut, das ist **rūḥ**. Beim Fest dominiert **rūḥ**, und dann zugespitzt eben bis zum Rausch, Wein trinken und also berauscht sein, **rūḥ**.

Jetzt heißt es hier: Er nicht. Heiliger **rūḥ** voll wird er sein, heiligen Geistes voll. Das ist keinerlei Hinweis auf Nasiräer und Asketentum, kein bißchen. Es ist nur dies gesagt: Seine **rūḥ** läuft ein ins Geleit der heiligen **rūḥ**, des heiligen Geistes. Der heilige Geist ergreift seine Vitalität. Die Vitalität läuft ein in die Geleise der heiligen **rūḥ**, der heiligen Berauschung, den heiligen Übermut, **rūḥ**. Der Paulus muß ja ein Unband gewesen sein von der Vitalität, **rūḥ**, her, und auch manche Heilige, etwa Franziskus.

„**heiligen Geistes** erfüllt ist er“, heißt es.

Wir erinnern: **heilig**, hebr. **kādōš**, es gibt dort wie im Deutschen nur das eine Wort, wird aber in zweierlei Bedeutung gebraucht; es meint immer unterscheidbar „heiligend“ und „geheiligt“. „Heilig“ bin ich dann, wenn durch meine Anwesenheit, meine Gegenwart, meine Erscheinung die, zu denen ich komme, mit ihrem ungunen Treiben aufhören und mir gemäß den Betrieb machen. Dann habe ich ihr Triebleben, Triebtreiben „geheiligt“. Ich bin „heiligend“ und die sind „Geheiligte“.

Setzen wir jetzt statt „ich“ Gott. Wenn die Erscheinung Gottes, die Gegenwart Gottes von jemandem so Besitz ergreifen darf, daß er „ganz“, **tāmīm**, ist mit Gott, sein ganzes Triebtreiben geordnet ist dem Gott entsprechend, dann ist der Gott heiligend, **kādōš**, und der Mensch ist geheiligt, **kādōš**. D.h. Johannes, der Knabe, der Große, der Messias, wird markiert auf mehrfache Weise, jetzt als ganz und gar dem Gottherrn entsprechend in seinem Tun und Lassen, bis in seinen Übermut hinein geheiligt, heiliger **rūḥ** voll. Der anwesende Gott, der Gott der Erscheinung wirkt sich aus als **kādōš**, als heiliger Gott, auf dein Triebtreiben; auf dein **bāsārtum**, du auf Hilfe Angewiesener wirst ermutigt; auf dein **næpæstreiben**, du wirst gezügelt; auf dein **rūḥtreiben** sowieso, du wirst geheiligt. Und d.h. der anwesende Gott, der Gott der Erscheinung, wirkt sich aus als heiliger Gott. Wir sollten uns das einprägen. Die Literaturen haben es nicht, die reden immer vom Numinosum, das Heilige. Nein, zu denken ist sehr dynamisch: der heiligende Gott ein Eingreifer ist er in deine Vitalität, ein Überkommer deiner Vitalität, er kriegt sie ein in seine Bahnen, Ehrfurcht und Vertrauen, immer dasselbe, und so ist er der heiligende Gott, der heilige Geist.

Jetzt denken wir mal an das Fest, essen, trinken, singen, tanzen, übermütig werden, rauschhaft, alles legitim, und dies alles nun eingeholt in die Leitplanken Ehrfurcht und Vertrauen, dann wird diesem Rausch sogar noch einbezogen Heiligkeit, auch da noch bist du geheiligt. Geheiligt bist du, wenn du mit dem Überschäumen, der Übermutkraft, aber auch mit Mißmut, Unmut, wenn du damit gerätst unter den heiligen, den heiligen-

den Geist, also Ehrfurcht nicht verletzen, Ehre nicht verletzen, Vertrauen nicht verletzen, Treue nicht verletzen. –

Fazit: Ich muß nicht im Anti gegen meine Triebe antreten, um sie zu heiligen. Das hat die vergangene Epoche gelehrt: antreten gegen deine Triebe und dich heiligen, wir müssen versuchen, uns zu heiligen. Aber das gelingt ja nicht, das wissen wir alle. Anders muß es gehen, nämlich dich einlassen ins Uns und Wir am Ort, und dann geschieht darin die Zumutung, und Zumutung ist $\rho\acute{\upsilon}\eta$. Gottes Zumutung, Gottes Geist überkommt dich und kriegt dich innerhalb der Leitplanken zu Ehrfurcht, Ehre nicht verletzen, Trauen, Treue nicht verletzen, und innerwärts ist der Bereich der Innigkeit, und was du da treibst, kann nicht Sünde werden, kann nicht.

Aber die Morallehre der Vergangenheit hat alles Mögliche bis ins Intimum aufgezählt, was da alles sündbar und sündig ist. ‚Ein Terror‘, würden wir heute sagen von dem, was üblich war in der Zeit, die jetzt zu Ende geht; aber es gab es halt, das müssen wir sehen. Heute sagen wir: nein, das nicht! Es kommt eine Epoche herauf, ist schon da mit einer modernen Gesellschaft, die läßt sich das Frühere da nicht mehr anschwätzen, nie mehr.

Aber nach dem anderen, danach ist ein Verlangen auch heute: daß doch ich in Ehren bleibe bei aller Wildheit des Triebgenusses und Treue ich erführe und nicht etwa nur bloß ausgenützt und weggeworfen. Das willst du doch zuinnerst, Mensch! – Das verlangt ein Umdenken, und umdenken heißt $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\alpha$, eine moderne Metanoia, Umkehr. –

Dann heißt es noch:

„und zwar schon vom Schoß seiner Mutter an“

$\kappa\omicron\iota\lambda\acute{\iota}\alpha\varsigma$ $\mu\eta\tau\epsilon\rho\varsigma$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$; $\kappa\omicron\iota\lambda\acute{\iota}\alpha$ ist die Eingeweide, der Bauch, also „vom Mutterleib an. Das ist eine neue Aussage. Das ist zunächst eine Aussage über den Berufenden. Der Gottherr des Johannes, wenn er den schon „vom Mutterleib an“ in seine Fänge bekommt, vom Mutterleib an beruft, dann ist er der Schöpfer, der der Natur mächtig ist. Israel weiß von seinem Gott, er ist des David mächtig, des 'ādām David mächtig, des 'ādāmischen mächtig, des Herzens des 'ādām mächtig, den Planungen des Herzens des 'ādām mächtig, der in den Planungen des Herzens des 'ādām gegriffenen natürlichen Möglichkeiten mächtig, der Natur mächtig. Der 'ādām ist also gebündelte Natur; die ganze Natur, Schöpfung, ist in ihm gebündelt da. Von da her sieht Israel hinfort die Natur nach David. Alle sind sie vom Menschen her erfaßte Natur. Es gibt keine objektive Schöpfung und auch keinen objektiven Schöpfer. Dieser Gott Israels ist von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr und von Vermögen der Schöpfer, von Kompetenz der Natur, der Verläufe der Natur mächtig, alle Dinge sind seine Knechte. Von ihm her wird das ganze Schöpfungswesen gedacht, eine Vergeschichtlichung der Natur. Das ist eine Kulturrevolution sondergleichen. –

Zur Pädagogik: Aber die Israeliten schon damals und später die Christen bis heute, konkret die Kindergärtnerinnen, stürzen sich wie die alten Heiden auf die schöne Natur, die der Schöpfer gemacht hat, und vergessen ganz und gar die grausame Natur, die der Schöpfer auch gemacht hat. Das ist nicht richtig! Du sollst Kindern nicht kommen am Anfang mit dem Schöpfer der Natur, der gemacht hat das Mäuslein und das Ameislein und den Schmetterling und das Blümelein. Nein, komme ihm zuerst und wieder zuerst von Mutter- und Kind-Athmosphäre, Rettung, Rettung, Rettung aus tausend Nötlein, und dabei Atmosphäre, Klima, Hauch des Lebens – Gotteserfahrung. Davon zuerst, was da schön ist unter uns, noch ehe ich das Wort Gott genannt habe und Schöpfer: Das kennst du doch, Kind, wenn wir so miteinander sind, das ist doch einfach schön und der Papa dazu und die Geschwister dazu. Das ist Gotteserfahrung, Rettererfahrung. Dann merkst du sehr bald, dann mußt du in des Schönen Namen da manchmal auf die anderen acht geben, die gehören doch dazu. Da wird er dir zum Herrn und du wirst zu Knecht und Magd, und er vertraut dir an die Andern; du sollst nicht weh tun, nicht kränken sollst du, helfen sollst du. – Das muß dem Kind als erstes gebracht werden. Und dann irgendwann das Wort: schau, das ist Gott, ganz leise, hauchhaft ist er unter uns, das ist Gott. Wenn ich dir, Kind, jetzt spreche von Gott, meine ich das. Und wenn ich „lieber Gott“ sage, meine ich das. Und

wenn wir zusammen sagen: „Bevor ich mich zur Ruh begeb, zu dir, o Gott, mein Herz ich heb...“; und: „Müde bin ich, geh zur Ruhe, schließe beide Augen zu. Vater, laß die Augen dein ...“, dann meinen wir das, den. Und der, du wirst doch dann praktisch zum Werkzeug von dem, der ist ein Herr und du bist Knecht, Magd, aber du mit deinen Händen, du mit deinen Füßen, du mit deinen Augen, du, du, alles an dir hat der in seiner Hand. Das ist ein seltsamer Herr, der ist Herr auch noch über deine Atemzüge und deine Pulsschläge. Da sagen wir, der Herr hat eine große Zuständigkeit über alles, und das nennen wir Schöpfer. Und dazu gehört auch noch dein Spielzeug, auch noch dein Schoppenglas und das Wasser im Graben, wo du spielst, alles, einfach alles. Er ist der, der das alles hat mit dir zusammen zum Dienst an der Freude. Und wenn es schlimm kommt und wenn es brennt und wenn Flut an der Elbe ist, dann flüchten wir uns zurück bis an den Anfang, die Rettung, haargenau das anfängliche Zueinander, Beieinander, Miteinander, und dann ist das stärker als die Angst, der retterische Gott.

Ich muß natürlich, wenn ich das sage, nicht objektiv belehren, sondern bezeugen. Das Kind muß an mir ablesen können, daß ich das so meine. -

Nun kann das Verhältnis zwischen Mutter und Kind ja auch sehr disharmonisch sein. Was dann? Das ist furchtbar, das ist für ein Kind und seine Entwicklung ganz schlimm. Auch solche Erfahrung macht ein Kind bei einem Kind in der Nachbarschaft sehr rasch. Auch da braucht es eine Weisung, damit umzugehen: Schau, Kind, wenn es bei uns so schön ist wie wir es machen, und wenn es ein bißchen gerumpelt hat, waren wir wieder gut, am Abend wird alles wieder in Ordnung gebracht. Du kennst doch den Michael oder Walter oder X, da geht es ganz ungut zu, an den denken wir jetzt. Wir leugnen es nicht, wir sagen schon, da geht es ‚ungut‘ zu. Also, für den beten, bitten wir jetzt. - Die Fürbitte ist fertig. Für ein Kind nachvollziehbar. -

Also der „Schöpfer“. Wir müssen neu vom Schöpfer denken und sprechen lernen. Die Schöpfung draußen muß gänzlich vom Menschen her gedacht werden, vom 'ādām her gedacht werden, so ist es biblisch gemäß, die ganze Schöpfung vermenschlicht, vergeschichtlicht in Israel. Das ist eine Kulturrevolution, nirgends sonst hat es das gegeben. Ob wir, Israeliten, Juden, Christen, das durchgehalten haben, das ist eine andere Frage. Ich habe schon angedeutet, auch wir Christen sind unglaublich zurückgerutscht, hart gesagt ins heidnische Schöpferverständnis, milder gesagt ins alte Schöpferverständnis vom Kindergarten an den Kindern beigebracht. Und dann kriegen wir das Problem, wenn da Katastrophen geschehen: Wo war der ‚liebe Gott‘? Wo war er denn als ..., wir kennen diese Frage, nicht nur aus Kindermund! -

Es hat geheißen: „**schon vom Leib seiner Mutter an**“, also der berufende Herr ist kein anderer als der des All Mächtige, und in dessen Hand ist der, der des Geistes voll ist, schon in der Berufung. Er ist in des Herrn Hand „schon vom Schoße an“. Das ist noch einmal eine weitere Markierung des Johannes, des Kindes, des Messias. Die gleiche Formel lesen wir, wo es um die Berufung des Jeremia geht: „Ehe ich dich bildete im Mutterleib, habe ich dich erkannt, ehe du aus dem Schoße fährst, habe ich dich geheiligt, als Künder den Weltnationen habe ich dich gegeben“ (Jer 1,5), und ebenso wo es um die Berufung des Deuterocesaja geht: „Er berief mich vom Schoße an, von meiner Mutter Leib auf gedachte er meinen Namen... Er sprach: Zu gering ist dafür, daß du mein Knecht wardst zu erstellen Jakobs Stäbe (Israel), den Weltnationen gebe ich dich zum Licht, daß meine Freiheit werde bis an den Rand der Erde“ (Jes 49,1.5.6; Zweites Gottesknechtslied). Jedesmal geht es um die Berufung zum Propheten, und jedesmal mit dem Hinweis „für Israel“, aber darüber hinaus auch „für die Völker bis an den Rand der Erde“, ein Aspekt, der in der Botschaft des Engels an Zacharias (v 13-15) eine Rolle spielt, so ist dort auch die Aufgabe des Johannes für Israel und über Israel hinaus gesehen. Die Frage drängt sich auf, will die Johannesgemeinde, die ja hier redet, Johannes als Propheten markieren, auch ihn einreihen in die Reihe der großen Prophetengestalten Israels? Wenn man die Israeltradition kennt, heißt die Antwort: ja. Da wird er gleichsam als zweiter Jeremia gezeichnet, als zweiter Deuterocesaja gezeichnet, so wie schon Zacharias als Quasi-Abraham, als Quasi-Nō^{ah}, hundertprozentig ja. Warum gerade Jere-

nia, warum gerade Deuterjesaja? Jetzt muß man Geschichtskennntnis haben, nach der Zeitstunde fragen, in der Jeremia antreten mußte und in der Deuterjesaja antreten mußte. Jeremia kurz vor dem Exil 587 und im Exil, Deuterjesaja im Exil. Sie sind also solche, die eine Lage vor sich haben, mutatis mutandis, wie Johannes der Täufer. Rom ist dabei, alles zu verschlingen, und viele Israeliten romanisierten, die Sadduzäer, Priester, romanisierten, waren Kollaborateure. Die Berufungsstunde des Johannes hat viel gemeinsam mit der des Jeremia und des Deuterjesaja. So mag es schon sein, wenn diese Wortwahl getroffen wird, daß das bewußt geschieht, und daß daran gedacht ist: ein Jeremia, ein Deuterjesaja der heutigen Zeit, damals.

v 16 **und viele der Söhne Israels wird er umdrehen zum Herrn, ihrem Gott.**

„**Söhne Israels**“ – jeder männliche Israelit ist ein „Kind Israels“, ein „Sohn Israels“, das heißt ein Repräsentant Israels. Mutatis mutandis jeder katholische Christ ist nicht privat hin katholisch, er ist ein Repräsentant der Kirche nach draußen.

„**viele** der Söhne Israels“, **vielhafte**, vielige der Söhne Israels, also Abgerutschte, vielhaft Wordene, das verbirgt sich hinter „viele der Söhne Israels.“

Diese Abgerutschten, die Sadduzäer und eine Menge anderer noch, so ist jetzt gesagt, die „**wird er umdrehen**“, ἐπιστρέψει, umwenden „**zum Herrn, ihrem Gott**“, also sie wieder dem Bundesknecht Israel einordnen.

Das ist die Mission nach innen: Israel wieder herstellen. Es ist das, was wir immer wieder beobachten können, wir haben es eben auch in dem Jesaja-Zitat 49,5.6a gehört, immer geht es zunächst einmal um die Wiederherstellung Israels. Noch Jesus sagt, als die Syrophönizierin ihn um Hilfe für ihre Tochter angeht: „Ich bin zunächst nur gesandt, die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu sammeln“ (Mt 15,21-28.24; vgl. Mk 7,24-30.27).

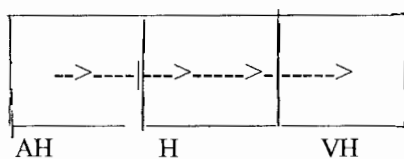
Jetzt kommt ein Text, der steht zwar unter der Kolumne ‚Johannes der Täufer-Überlieferung‘, ἀνωθεν, aber die Farbe ist nicht Grau, sondern Ocker und durchgezogen bis zur Kolumne ‚Verknüpfung‘. Damit ist angedeutet, dieser Text wird später auf Jesus bezogen, aber er muß ursprünglich in der reinen Johannestradiation gestanden haben. Darum erklären wir ihn auch jetzt schon hier.

v 17 **Und er, er wird vornan kommen vor seinem Antlitz in Geist und Kraft des Elija, hinzuwenden die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungehorsamen zur Unterscheidung von Bewährten, zu bereiten dem Herrn ein zugerüstetes Volk**

„**er wird vornan kommen vor seinem Antlitz**“

προελεύσεται ἐνώπιον heißt er wird vorhergehen vor, vorausgehen vor, vorauskommen vor, vorläufer vor, vor ihm, seinem Antlitz.

Wenn ich das rein im grauen Text lese, dann heißt das: Der Johannes läuft Gott voraus. Das geschieht ja innerhalb des Kultes und ist von dorthier zu verstehen.



Der Gottherr ist im Allerheiligsten. Bei ihm ist der Johannes. 1. und 2. Tag sind vorbei. Der 3. Tag steht an. Er wird hinaus geführt vor das Volk: Da, euer König. Eigentlich ist es Gott, der kommt und den Johannes dem Volk im Vorhof präsentiert. Gott kommt zu denen, und der Johannes läuft ihm voraus. Er kommt dem Advent Gottes voraus. So kommt das Königtum Gottes zu ihnen. Johannes

läuft dem Königtum Gottes auf Erden voraus. Er ist der Vorläufer Gottes. In der Johannesüberlieferung dieser Stunde ist der Johannes der Vorläufer Gottes, der Vorwegläufer, der Herold. Er ist König, schon, aber der Messias, König, ist ein Vorausläufer für den Gottherrn, und das Volk im Vorhof kann rufen: Dein Königtum komme! Und der Herold, der Vorausläufer, der Johannes bringt es ihnen. Er läuft voraus dem König Gott. Anders kommt das Königtum Gottes auf Erden nicht an denn so, daß einer dem Gottkönig vorläuft, vorausläuft, um das Königtum Gottes zu verkünden: Ich sage euch: Das Königtum Gottes ist jetzt gekommen! Wie denn? Durch mich, ich bin's.

Dann heißt es:

„in Geist und Kraft des Elija“

Er wird da draußen dann kommen „in Geist und Kraft des Elija“, wie ein Quasi-Elija wird er denen kommen. Auch hier hilft ein Blick in die Geschichte zum Verständnis des Gemeinten. Der Prophet Elija ist zu einer Zeit aufgetreten, da stand es schlimm um Israel. Der ganze Norden unter König Ahab, Mann der Isebel, Tochter des Königs von Tyrus, die alle Baalpriester nach Israel brachte, machte den Baalkult zum Staatskult auf dem Karmel. In dieser fürchterlichen Zeit muß Elija antreten, dem Baalkult und den Baalpriestern entgegentreten, was ihm die Todfeindschaft der Isebel einbringt, und er muß antreten an des Königs statt und Israel wieder neu sammeln. Damit haben wir einen Wink. Wenn der Messias, wenn Johannes kommt, das Volk draußen im Vorhof ist nicht heiligmäßig, nicht jahwähgemäß, ist verlottert, romanisiert, da muß er ihnen Sünde aufdecken, zur Vergebungsbite sie führen, ihnen dann Begnadigung ansagen. Und jetzt ist hier gesagt, dieser Johannes, vom Mutterschoß an Geistes Gottes voll, ist wie ein Elija, wird antreten wie ein Elija, wird ein verludertes, ein mutloses, ein davongehendes, sektiererisches Israel wieder sammeln und er wird vorausgehen, vorauslaufen dem Herrn.

„hinzuwenden Herzen von Vätern zu Kindern“

Die Kommentare weisen darauf hin, daß es sich da um eine gebräuchliche Redeweise im Alten Orient handelt. Sie ist hier wohl als Zitat aus Mal 3,24 herübergenommen. Der Großherrscher und das Herrschervolk und die Könige und ihre Völker sind deren Söhne und Töchter, also „Kinder“. „Die Väter“ sind also die Israeliten, Israel als das Vorrangvolk, und die „Herzen der Väter“, also Israels, werden zugewandt „den Kindern“, d.h. den Völkern, konkret den Heiden. Es ist also nicht ein innerfamiliäres Problem hier angesprochen, sondern eine ganz großartige Sache. Wenn dies Kind, dieser Johannes, der Messias ist, dann gilt er allen Sterblichen, dann muß Israel seine Grenzen sprengen, über sich hinauswachsen und in Verfügung kommen den Völkern der Erde, „die Väter den Kindern“. Wir, Israeliten, Juden der Stunde, wir dürfen uns nicht selbst genügen, wir gehören den Völkern. Israel muß heraus aus seiner Ichverfangenheit, sich nur um sich sorgen, sich abkapseln gegenüber den Völkern, sprich akut den römischen Völkern, und es muß sich wieder öffnen zur Mission für die ganze Römer-Masse, „zukehren Herzen von Vätern, Israeliten, zu Kindern, Königen und ihren Völkern, Heiden.“ Also, er wird Israel wieder erinnern an seinen Beruf: ein Segen sein für die Völker der Erde. D.h. auch, er wird ganz und gar in der Tradition Israels stehen, der Tradition von Jes 2: Die Völker kommen zum Zion und sagen: Da ist der Gott, auf den wir gewartet. Dann heißt es: Haus Jakob, wenn die Völker nun kommen, dann laßt uns aber gehen, gehen im Lichte des Herrn, daß, wenn die kommen, wir, Israel, Juden, sie nicht enttäuschen, daß wir ein Segen werden bis an den Rand der Erde.

Was ist aus euch geworden! Ein Mickerladen, der nur an sich denkt, sich abkapselt, feindselige Gefühle nur hat gegen die Römer. Das geht nicht. – Das ist auch der Kirche

gesagt, auch heute, ihr könnt nicht nur feindselige Gefühle haben gegen alle Nichtchristen-Völker. Wie immer die Gesellschaft geartet ist, unter der ihr lebt, ihr habt den alten Auftrag an sie immer neu, ihnen ein Segen zu sein, ein Licht zu sein, „hinwenden die Herzen der Väter zu Kindern“. Was da formuliert ist als Vollbringung des Johannes ist geradezu ein epochaler Schritt. –

Das ist es, was dem Christentum eigen ist. Es kommt aus geschichtlicher Wurzel, muß sich bilden lassen zum Knecht und dann kapieren, es wird als Knecht gebraucht vom Gottherrn zugute den Völkern. Weltmission ist da selbstverständlich. Aber nicht beim Buddhismus, eigentlich auch nicht beim Islam, der macht es zwar. Aber so wie es hier begründet ist, ist das eine Einmaligkeit: Wir müssen den Sterblichen die Befreiung bringen, „damit seine Befreiung werde bis an den Rand der Erde“, „ein Licht für die Völker“ (Jes 49,6).

Danach heißt es:

„**und somit Ungehorsame in Unterscheidung von Bewährten**“, die ἀπειθεῖς, wörtlich die Nichtvertrauenden, sprich die Heiden, die sollen durch die Zuwendung Israels kommen in die φρόνησις, in die Unterscheidung, in die Gesinnung, Denkweise von δίκαιοι, von Bewährten. Also, die Heiden, wenn sie sich dann bekehren, sind sie Bewährte.

„**zu bereiten dem Herrn ein zugerüstetes Volk**“

„**Herr**“ heißt es, das ist der Gottherr, der Bundesherr, und um „**Volk**“ geht es, Mitmacherschaft, Bundesvolk, und das soll, ἐτοιμάσαι, „bereitet werden“ dem Herrn als ein λαὸν κατεσκευασμένον, ein zugerüstetes, ein gerüstetes Volk.

Wir fragen: Wann ist das Volk gerüstet? Wann ist Israel, Bundesvolk, gerüstet? Was „**Rüste**“, Rüsttag meint und „zurüsten“, kennen wir aus Ex 19, 1of. 14f, der Rüsttag vor dem Fest; da wird das Volk gerüstet für das Fest, für den großen Gottesdienst. Jetzt geht es zwar auch darum, Israel zu rüsten, „hinzuwenden die Herzen der Väter zu Kindern“, Israels zu den Heiden, aber es geht darüber hinaus darum, die Heiden zu bereiten, zu bekehren zu Bewährten und so dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten, das dann als ein Volk vor Gott steht im großen Gottesdienst.

Frage: Wann ist ein Fest, das nicht nur Israel feiert, sondern aller Völker Fest sein soll? Das ist das Völkermahl am VII. Tag des 2. Festeils. Die Völker sollen bereitet, gerüstet werden zur Teilnahme am Völkermahl, und das geschieht in der Teilnahme an der vorausgehenden Völkerwallfahrt am V. Tag und der Völkerunterweisung am VI. Tag. In der Unterweisung gilt es, den Völkern Sünde aufzudecken, den Tod anzusagen, Begnadigung zu eröffnen und dafür der Zeuge zu sein und die Völker so einzubeziehen in den Bund, das heißt „sie rüsten“. Also, der Messias, der Vorläufer des Gottherrn, der Johannes läßt die Völker zurüsten für das große Fest, bereiten als ein gerüstetes Volk, die sollen das große Fest mitfeiern dürfen, können.

Wir sollten die Kühnheit wahrnehmen, die daraus spricht. Wir sind mit Johannes ja im Römerreich, diesem Weltreich, Imperium, das alles vereinnahmt, scheinbar alles dominiert, wo mit keinem Gedanken daran zu denken ist scheinbar, daß die empfänglich sein könnten für das Angebot, das da von Johannes her, von Israel her, vom Gott Israels her ihnen zgedacht ist, bzw. zugemutet ist. –

Aber ich mache darauf aufmerksam, woher kommt es nur, daß die Botschaft des Evangeliums so schnell in die entlegensten Winkel des Römerreiches kommen konnte? Deswegen, weil das Römerreich demoralisiert war, degeneriert und ausgehöhlt war. Damit, daß sie die Republik verlassen hatten, mit Cäsar einen Imperator bekommen hatten, mit Augustus ebenfalls, es folgten Caligula, Tiberius, Finsterlinge. Das Römerreich war entnervt, degeneriert, demoralisiert, und es hungerten die Menschen nach dem Retter. Augustus kam als Retter vermutet und bejubelt – er war es nicht, eine große Enttäuschung. Und jetzt kommen diese Apostel mit diesem Evangelium, diesem εὐαγγέλιον.

Nur so ist das zu erklären. D.h. die Masse des Römertums war geradezu bereit, gewonnen zu werden, also „zugerüstet zu werden“ für das große Begängnis der Völkerwallfahrt, Völkerunterweisung, Völkermah. –

Wir müssen es immer wieder fertigbringen, nicht blind zu werden für die Realität. Schon auch die Realität heute sehen, die ist auch erdrückend, übermächtig, aber trotzdem den Blick uns bewahren nach ihm, von ihm her antreten in Gottes Kraft und Namen, im Geiste Gottes das Werk der Verkündigung wagen hinein in diese Völkerwelt von heute. Und auch heute ist, angesichts und trotz einer Übermacht des Bösen, im Grunde eine Erwartungshaltung da, eine Gottsuche, gar schon eine Gottesnot, schon Gottesentbehrung. Man muß nur kommen und recht von Gott reden, nicht mehr metaphysisch, neu von Gott reden. Und das wäre die Realität, die vermißt wird, die aber gesucht wird in Taizé, in Berlin (Kirchentag), auf dem Petersplatz und wo noch überall. Was suchen die Menschen in den Großversammlungen? Gemeinschaft suchen sie, Gemeinschaft von Menschen, die von einer gemeinsamen Not bedrängt ist, und die ist das Anwesen Gottes auf Erden, nicht mehr der Metaphysische, der da oben hockt, das ist das Anwesen Gottes unter uns Menschen auf Erden. Wenn du kommst als ein Prediger dieses Gottes und seines Evangeliums, dann werden auch heute Menschen verstehen. Da hat mal jemand gesagt: Gott nicht, aber Jesus, die Menschen versammeln. Da mußte ich sagen: Jesus, der liebe Mensch? Ja, aber reden wir mal vom Auferstandenen, von Himmelfahrt. Dann hauen die ab, die von Jesus sich begeistern lassen, das reicht nicht aus. Aber das mit Gott, das reicht aus, Anwesen Gottes auf Erden unter den Menschen, Solidargemeinschaft und Heimat, Beheimatung. Dann kannst du davon sprechen, und innerwärts dem muß es dann den geben, der in Gottes Namen integriert. Und das ist dann der Menschensohn, Gottessohn, dann kannst du von dem reden. Aber der braucht voraus die Gottespredigt, aber neu, der neuen Epoche gehörig, nicht mehr metaphysisch, nicht mehr im Sinn der vergangenen Epoche. Manche unter uns können noch metaphysisch glauben, mittelalterlich glauben, haben da gar keine Beschwerden, aber ihre Kinder haben Schwierigkeiten. Und was sagst du dann den Kindern, du mittelalterlich Gläubiger? Verhärtete dich nicht! Lerne rasch mal verkündigen im Sinne des Neuen für die Kinder.

Wir lesen zunächst die folgenden Verse im Zusammenhang.

v 18 **Und es sagte Zacharias zu dem Engel: Woran werde ich erkennen dies? Ich bin nämlich ein Alter, und meine Frau ist aufgestiegen in ihren Tagen.**

v 19 **Und antwortend, der Engel sagte ihm: Ich bin Gabriel, der Bereitstehende vor (gegenüber, im Angesicht) dem Gott, und ich ward gesandt, zu sprechen zu dir und zwar als Frohbotschaft, εὐαγγέλιον, zu bringen dir dieses.**

Also das Besagte von dem Kind. Ich komme von Gott und sage dir das.

v 20 **Und siehe, du wirst sein schweigend und nicht vermögend zu sprechen, in Anbetracht dessen, daß du jetzt noch nicht vertrautest meinen Reden (d.h. fürs erste jetzt noch nicht den Realgrund hast, meinen Reden zu vertrauen, nämlich die tatsächliche Empfängnis und Geburt des Messias-Kindes), welche (ja erst) werden erfüllt werden zu ihrer Zeit.**

Zunächst einmal der Text soweit. Da muß man nun wirklich jedes Wort angucken, sonst rutscht man in eine Vorstellung von dem, was da passiert ist, die einfach vordergründig und falsch ist.

v 18 **Es sprach Zacharias zu dem Engel: Woran soll ich erkennen dies?**

Woran, κατὰ τί, gemäß wessen, wie denn, woran denn erkenne ich das? Zu „erkennen“, hebr. **jādá**, gehört immer ein Gegenüber; erkennen ist kein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, sondern auf der Ebene der Begegnung. Und dann heißt es „dies“, τοῦτο.

Der Zacharias sagt also: Du sagst ja nicht, wo das Kind ist, daß ich es erkenne, ein Verhältnis zu ihm finden könnte. Es ist ja gar nicht da. Er fragt also ganz real und konkret: wo ist das Kind, daß ich ihm begegnen könnte und im Blick auf es dann Respekt erweisen könnte? – Diese Frage ist nicht ein Zweifel oder eine Verweigerung, wie es immer

falsch ausgelegt wird, es ist eine ordentliche weiterführende Frage, wie wir im Fortgang des Texten gleich sehen werden. - Also, das Kind ist ja noch gar nicht da, und woher soll es auch kommen.

**Ich bin nämlich πρεσβύτης, ein Alter, und meine Frau προβεβηκυία, vor-
gekommen, vorangekommen in ihren Tagen.**

Zunächst hat er recht. Das Kind ist ja gar nicht da. Zeige es mir, damit ich ein Verhältnis zu ihm finden kann, es erkenne und anerkenne. Das kann ich ja gar nicht, es ist ja gar nicht da.

Und dann: „Ich bin alt, πρεσβύτης“, ist das an Jahren alt? „Und meine Frau ist vorangekommen in ihren Tagen“, ist das ein hohes Alter? So wird oft erklärt, aber man wird sagen müssen: die Worte als solche sagen das nicht. Das Wort πρεσβύτης ist auch enthalten in Senator (βουλευτής) und Senat (βουλή), Rat der Alten. Im Senat „die Alten“ können auch an Jahren junge Männer sein. „Und meine Frau ist vorangekommen“, ἀναβαίνω, das ist das Wort „aufsteigen“, hebr. ‘ālāh, Gegensatz zu „herabkommen“. Zacharias sagt also, beinahe nachdenklich, und damit kommt das Hintergründige zur Sprache und es ist zu lesen: Ich bin als Israelit Inbegriff Israels. In den Tagen Davids bin ich zwar scheinbar am Boden, klein und gering und zu verachten, getreten und geschunden durch die Philister. Aber unter David bin ich in die Rolle gekommen des Senators, des Ältesten, dessen, der was zu sagen hat. Das Wort spielt sicher mit der Möglichkeit vordergründig alt, aber hintergründig heißt es ‚in Rang gekommen eines, der was zu sagen hat‘. Und meine Frau, Israel, in David Tagen am Boden gelegen, ist aufgestiegen in die Vorrangstellung unter den Völkern. (Vgl. auch Ausführungen zu v 7, Seite 22).

Aber dann bleibt immer noch die Frage: Wenn das so ist, wo ist dann der Sprößling? Sie haben schon einen Rang, eine Vormachtstellung unter den Völkern, aber ohne einen Thronfolger bringt das gar nichts. Wo denn also wäre das Kind, daß ich es erkenne, akzeptieren könnte, und das dann das Angesagte (vgl. v 13ff) verwirklichen könnte? Es ist ja nicht da. – Bei Abraham (Gen 15,1-4.5) ist dieselbe Szene. Gott sagt Abraham: Fürchte dich nicht, ich bin dir Schild. Abraham darauf: Ach, mein Herr, woran soll ich erkennen, daß dies wahr wird mit mir? Ich gehe ja kinderlos, kindernackt dahin. Eine Nacktheit ist das, die Kinderlosigkeit des Herrschers, die ist furchtbar. Dann heißt es: Geh hinaus, schau den Himmel an, sieh die Sterne, kannst du sie zählen? So zahlreich werden deine Sprößlinge sein. (Ebenso Gen 18,9.10.11-12.13-14). Rein natürlich ist nichts, aber Gott vermag es einzurenken, einzulernen, daß da was daraus wird, sprich: der David, der Davidsohn. Immer wieder dies Thema. – Und das ist es, was wir jetzt wiedererkennen.

Ich darf darauf aufmerksam machen, der Verfasser muß bewußt riskiert haben, daß man es vordergründig versteht als ‚alt an Jahren‘, er und auch die Frau, und ‚kinderlos‘. Was fange ich an mit deiner großartigen Prophezeiung, du Erzengel, da ist doch nichts drin. Das ist ein schriftstellerisches Stilmittel, so provoziert er, mit uns zusammen, den Zweifel an dieser großen Ankündigung – und aber dann eben: wo bleibt er? Jetzt muß der Engel die Aussage machen, die er ja eigentlich machen möchte, will, nämlich wie das vor sich gehen wird. Also, die Aussage wird provoziert dadurch. –

Dies Stilmittel begegnet oft in der Bibel, auch im NT bei Jesus, ein Problem besteht, es wird nachgefragt und nachgehakt, und dann kann Jesus das Eigentliche sagen, z. B. 10,25-29 . 30-37: Ein Gesetzeslehrer fragt Jesus, was zu tun ist, ewiges Leben zu empfangen. Jesus fragt ihn zurück, was im Gesetz zu lesen ist und der antwortet: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben ..., und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagt: Richtig geantwortet, tue das, und du wirst leben. Der aber wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf erzählt Jesus das Gleichnis vom

barmherzigen Samariter, mit dem er den jüdischen Begriff des ‚Nächsten‘ als des Genossen grenzenlos entschränkt. Das ist sein Verkündigungsanliegen, aber es wird geradezu provoziert durch die mehrfache Nachfrage. Ein Stilmittel ist das. –

v 19 **Und antwortend, der Engel sprach ihm: Ich bin Gabriel, der Bereitstehende vor Gott, und ich ward gesandt zu sagen zu dir nämlich Evangelium, Frobotschaft, diese**

d.h. Evangelium, frohe Botschaft vom Sprößling, und das „diese“, ταῦτα, eine Mehrzahlform gar, besagt: du hast ja keine Ahnung, was jetzt aus dir sich entläßt, David-söhne die Menge!

Wir gehen der Reihe nach vor, zuerst: „**Ich bin Gabriel**“

Das stecken wir so weg Gabriel, Rafeal, Michael, aber was ist das, welches Phänomen ist das? Was ist Gabriel? Woher kommt der Gabriel Engel? Uns ist ja in Europa durch das rationale Denken alles ausgetrieben worden, wonach man noch fähig sein könnte, übernatürliche Größen zu akzeptieren. Engel gibt es nicht, fertig!

Aber wir fragen hier: Was ist Gabriel?

Das ist griech. Wort ist Γαβριήλ, vom hebr. Wort **gabrī'el**. Es gibt hebr. das Wort **gəbær**, **gibbōr** heißt der **Held**, und **gəbær** ist nur die kürzere Form, es ist das Wort, das die Israelis heute noch benützen für unser „mein Herr“, franz. Monsieur, also „der gəbær X“, eigentlich heißt es „der Held“. gābrī ist Held und 'ēl ist Gott, also Gottheld, der Held Gottes, das Heldenwesen Gottes. Da ist also ein Kampf gewesen gegen einen Feind und Sieg über einen Feind und das ist **gəbær 'ēl**, **gabrī'el**. „Ich bin Gabriel“, ich bin der Ausbund des lebendigen Gottes als des Gottes, mit dem man den Feind bezwingt; es ist diese eine Weise der Zuwendung Gottes zu uns namens Gabriel, in der er mit seinem Namen uns Irdischen fühlbar, sichtbar zu werden vermag in der Hinsicht, daß Gott durch den demonstriert, daß der Feind besiegt wird. Der Feind, um den es grundsätzlich geht, ist Angst, Not, Sorge, Finsternis, Leiden, Tod; das ist die Auseinandersetzung schlechthin. Und der Inbegriff des uns zugewandten Gottes, der das bezwingt, heißt gabrī'el. Man kann Gabriel nicht denken ohne Gott!

Wir fragen, welcher Feind soll jetzt hier besiegt werden, womit hat der Zacharias zu ringen? Mit der Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung: das geht ja nicht! Wenn jemand befallen wird von Hoffnungslosigkeit, den kann man schwer noch bewegen. Wenn man das zurückführen wollte auf die vier großen Feindgestalten Flut, Dürre, Finsternis, Tod, dann entspricht die Hoffnungslosigkeit der Finsternis. „Finsternis bedeckt die Erde, Dunkel die Völker“. Das ist der Feind Hoffnungslosigkeit, nicht die meteorologisch bedingte Finsternis, sondern die Finsternis: wir sind doch verloren! Natürlich steht da im Hintergrund die politische Realität des Römertums, diese alles abwürgende Übermacht, die Israel einfach erstickt, erledigt. Da ist doch kein Messias mehr zu erwarten! – Und wenn schon mal so etwas sich anmelden würde, dann sinnt man auf Mord, vgl. die Darstellung vom Kindermord des Herodes, eine theologische Erzählung, die redet davon. (Mt 2, 16-18). – Es ist keine Hoffnung mehr. Wenn ein Volk einmal von Hoffnungslosigkeit befallen ist, das ist schlimm. –

Ein Gegenbeispiel: Ein Engländer und ein Amerikaner kamen nach dem Krieg in das zerbombte Deutschland nach Köln, so erzählte mir ein Engländer. Sie sahen die Ruinen, und in den Kellerlöchern hausten Leute. Dann gingen sie hinunter in eine solche Kellerwohnung. Da waren ein Mann und eine Frau, und sie sahen das Elend und gingen wieder hinauf. Dann sagte der Engländer zum Amerikaner: „Ob die sich jemals wieder erholen?“ Der Amerikaner sagte: „Sie werden! Haben Sie nicht die Blumen gesehen, die die in der Dose hatten? Das macht ein Hoffnungsloser nicht.“ – Trostlose Umstände und dennoch! –

Jetzt hier so ungefähr. Rom erstickt alles, da ist keine Hoffnung mehr. Und jetzt ist gesagt: Ich bin **gabrī'el**, bin der Held im Kampf gegen die Finsternis Hoffnungslosigkeit,

die dir Zacharias, Israel so zusetzt. Einen Kampf gilt es zu bestehen, ein Sieg ist zu erringen. Keine Hoffnung mehr? Eben doch! Es ist eine Hoffnung auf einer Ebene, wo Rom gar nichts, überhaupt nichts vermag. Also, die Finsternis ist die Hoffnungslosigkeit. –

In all den großen Texten in der Bibel, Mustertext „Finsternis bedeckt die Völker“, ist Finsternis die Hoffnungslosigkeit, hoffnungslos im Blick auf den Tod, den können wir nicht schaffen, hoffnungslos, das ist ein Kampf, aber hoffnungslos. Die Finsternis wird vorgestellt als personifiziert, ein Widerpart, und gegen den kämpft der gabrī'el, kämpft Gott. Du mußt nur Gott ins Spiel kommen lassen und auf den vertrauen, dann ist er für dich die Größe, die dir die Macht der Finsternis vertreibt, besiegt.

Jetzt kommt das Mittelwesen „Engel“, und da vielleicht neu lernen: Wenn in dir im Vertrauen auf Gott, den du nicht siehst, nicht hast, dann doch das passiert, daß in dir die Angst weicht vor der Finsternis und Hoffnung aufkeimt, da reden die – ich rede philosophisch – z. B. Heidegger vom „Wink Gottes“, vom „himmlischen Mittler“, vom „Engel“. Der Engel wäre also die von Gott her uns zugewandte Seite, durch welche er hier bei uns wirkt. Es könnte auch „Gott“ da stehen, aber die sagen „Engel“, um das fein zu unterscheiden. Gott selber bleibt im Verborgenen, er tritt nie heraus. – Ein Vergleich: Ich komme von draußen aus der Kälte in die Stube und empfinde wohlige Wärme, sehe aber keine Wärmequelle, keinen Ofen, keinen Heizkörper. Die Wärmequelle ist im Keller oder im Heizungsraum der Ofen, der ist unsichtbar, aber die Wärme ist unbestritten fühlbar da und ist die Wirkung von ihm her. – Gott bleibt im Verborgenen. Aber der verborgene Gott hat seine Äußerungen, seine Wirkungen, und die sind fühlbar, spürbar, und die werden dann „Engel“ genannt. Und hier nun gabrī'el, damit ist das Besondere in dem Fall benannt, weil er die Finsternis verdrängt, besiegt, die Hoffnungslosigkeit besiegt. – Man könnte so sagen: Es ist bitterkalt, ich und meine Familie sind draußen, haben nicht die entsprechenden Kleider dabei, keine Mäntel. Wir werden die Nacht nicht überstehen. Es ist hoffnungslos, wir werden erfrieren. O meine Kinder, meine Frau, mein Mann, kommt, kuscheln wir uns zusammen! Wir können noch so sehr uns zusammen kuscheln, unsere Körperwärme reicht nicht aus, wir werden von der bitteren Kälte umgebracht. Und jetzt der Schritt: Ah, nur drei Meter, da, ein Licht und dann hinein und dann warm! Die Wärme besiegt die Hoffnungslosigkeit, die ich in mir hatte. Aber wo, wie via Wärme? Du siehst niemanden, die Feuerstelle siehst du nicht, den Ofen im Keller siehst du nicht. Und jetzt wird die Wärme als Wärme „Engel“ genannt, Wink des Feuers aus dem Keller. – Ich meine, wir sollten uns wieder daran gewöhnen, so differenziert zu sprechen: der Engel. Und dieser Engel „Wärme“, „Gabriel“ bezeugt einen Kampf gegen die Macht der Kälte, der Finsternis, und einen klaren, eindeutigen Sieg über die Macht der Finsternis.

„**Ich bin gabrī'el**“, heißt also auf den Zacharias in seiner Situation hin gesprochen: Das was du spürst als Aussichtslosigkeit, Hoffnungslosigkeit und dahinter eine böse Macht, die dich mutlos machen könnte, ich bin es, der die bezwingt. Ich bin gabrī'el, ich eröffne dir einen Sieg und damit Hoffnung, eine Zukunft.

„Ich bin Gabriel“, „**der Bereitstehende vor dem Gott**“

Meist wird übersetzt „der vor Gott steht“. Aber da steht *παρεστηκώς* und das heißt nicht nur dastehen, sondern bereitgestellt, habe mich bereitgestellt, bin bereitgestellt. Die Szene, die das Wort macht, ist: Ich bin ein Jäger, habe vor, auf die Jagd zu gehen, und ich brauche die Jagdhunde. Die merken und wissen das, stehen schon bereit. Man sieht es ihnen direkt schon an, daß und wie sie meine Aktion als Jäger unterstützen. Das ist *παρεστηκώς*. Also, Gabriel ist bereit, im Werk Gottes den Gott gleichsam zu begleiten. Das ist die Szene. Das steht da. Es gilt jetzt, ein Werk Gottes zu vollstrecken, und ich,

Gabriel, bin bereit, mitzuwirken, das Werk Gottes gelingen zu lassen. Also, nicht statisch „ich bin der, der vor Gott steht“, sondern der, der höchst dynamisch parat ist. Ich bin der Bereitstehende, wir würden vielleicht sagen der auf dem Sprung Stehende, „**vor Gott**“, ἐνώπιον τοῦ θεοῦ. Was aber heißt das? Das griech. Wort ἐνώπιον ist hebräisch **liḡnē**, deutsch **vor, zugewandt**. Was aber ist die Szene? Wenn der Kaiser einen Staatsbesuch machte damals, dann gingen ihm voraus Herolde, die gingen *vor* dem Kaiser, aber *ihm zugewandt*, praktisch rückwärts liefen sie vor ihm her, d.h. völlig im Einvernehmen mit ihm, in Zuwende zu ihm, Antlitz zu Antlitz mit ihm liefen sie mit der Botschaft vor ihm her. So jetzt auch hier, also nicht statisch zu ihm hin stehen, sondern *vor ihm her ganz zugewandt ihm*, so wird der Prozeß laufen. Gott voran werde ich, Gabriel, sein, ganz in der Zuwende zu ihm, und ich werde in Gottes Kraft und Namen die Hoffnungslosigkeit, die Ausweglosigkeit besiegen. Und dir, Zacharias, sage ich das: Ich bin Gabriel, und mit so einem hast du es zu tun, laß dir nicht imponieren von der Macht Roms, der alles erstickenden Übermacht.

„**und ward gesandt**“, ἀπεστάλην, ein Aorist, keine Zeitangabe, „**zu sagen zu dir hin und zwar** εὐαγγελίσασθαί, d.h. **Evangelium bringend diese** (Dinge).“ Das „und“ ist ein Interpretativum, heißt „zu sagen zu dir hin diese Dinge, *nämlich* Evangelium“. In dem Wort εὐαγγέλιον da ist ἄγγελος, Bote, drin und ἄγγελία, Botschaft, und das εὐ ist wohl, gut, also eine **Frohbotschaft**. Alles kann Frohbotschaft sein, aber inbegrifflich ist die Frohbotschaft schlechthin im Reich die Geburt des Thronfolgers, des Herrscherkinde. Die Geburt des Kindes ist Inbegriff des εὐαγγέλιον. Im ganzen Reich verkünden Herolde die Geburt des Thronerben. Das ist Inbegriff des Evangeliums: Wir sind nicht ohne Häuptling.

Jetzt sagt der Engel: Ich bin gekommen, dir εὐαγγέλιον zu bringen, d.h. die Ansage der Geburt des besagten Kindes.

Jetzt qualifiziert er seine eigene Aussage von vorher: Das ist doch das Evangelium, das ich dir bringe. Und zwar heißt es ταῦτα, ein Plural, „diese“. Was ist denn die Fülle dessen? Wenn er nun das bringt, die Fülle dessen, und nicht nur τοῦτο steht, das Kindelein (vgl. v 18), sondern ταῦτα, dann siehst du die unzähligen Evangeliumsbringer, Buber sagte Märebringer, „schön sind die Füße des Märebringers, der vermeldet: Friede“. Die Vielfalt des Evangeliums liegt in der Mehrzahl ταῦτα; vorher das Kind τοῦτο, jetzt ταῦτα. Also, er verstärkt seine Ansage von vorher. Jetzt ist die Frage, ob das dem Zacharias imponieren kann. –

Ein Versuch, sich in seine Lage einzufühlen: Ich sage zum Schüler: Du wirst vom 5 m Turm springen. Er sagt: Wo denn? Es ist noch kein 5 m Turm da. Er kann also den Vertrauenssprung noch nicht tun, denn der Turm ist noch nicht da. Oder: Du kannst noch nicht ins Wasser springen, es ist noch gar kein Wasser da im Becken. Das ist jetzt wichtig, das fein zu unterscheiden. Auf ein Wort hin trauen ist eine Sache, aber dann in Konfrontierung mit der Realität den Sprung machen ist eine zweite Sache. –

Auf die Lage des Zacharias angewendet, heißt das: Du kannst jetzt den Erkenntnisakt noch nicht vollziehen, das Kind ist ja noch nicht da. Du kannst jetzt auch den Trauensakt noch nicht vollziehen, das Kind ist ja noch nicht da. Und so heißt es nun:

v 20 **und siehe, du wirst sein schweigend**

Das ist eine heikle Stelle. In den Normalbibeln heißt es da: „Siehe, du sollst stumm sein und nicht mehr reden können, weil du nämlich nicht geglaubt hast.“ Das klingt wie eine Strafaktion. Wo denn hat er nicht geglaubt? Das ist doch Unsinn! Das steht nicht da.

Es steht da: „Du wirst sein σιωπῶν“, das heißt nicht stumm, sondern **schweigend**, von σιωπάω, schweigen. Das heißt also, weil das, was ich angesagt habe, noch nicht ist,

kannst du davon noch nicht reden. – Spontan erinnert man sich, daß Jesus den Jüngern in der Verklärungspetrikope sagt: „Redet niemandem von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist“ (Mt 17,9 par Lk 9,36 in Variante). Ihr sollt schweigen, bis daß es geschehen ist. Dieses Verbot zu reden ist eigentlich ein Verbot zu babbeln. Ihr sollt schweigen, nicht vorzeitig schwätzen. Wenn es dann geschehen ist, dann macht den Mund auf und redet. So bei der Verklärung auf dem Berg Tabor „schweigen“; auch noch bei anderen Anlässen, z. B. anlässlich des Messiasbekenntnisses des Petrus, heißt es: „Und Jesus befahl ihnen, es niemandem weiterzusagen.“ (Lk 9,21.22). Jesus sagt auch da: Kein Wort sagen, bis daß es sich erfüllt hat. Über das eben Gezeigte bzw. Angesagte sollt ihr jetzt noch nicht babbeln. Wenn es dann soweit ist, an Ostern, dann werdet ihr reden. – Kein Wort sagen, schweigen, das ist nicht stumm sein, sondern schweigen bis zu dem Augenblick, wo man es dann hat und sich trauend darauf einlassen kann.

So jetzt hier bei Zacharias. Ihm wird gesagt: In der Tat, jetzt kannst du noch nicht darüber reden. Du wirst jetzt noch nicht darüber reden – ein Partizip -, du bist noch nicht in der Lage, darüber zu reden. Du wirst schweigend sein. Es ist die angemessene Reaktion im Blick auf das noch nicht wirklich vorhandene Kind, da schwätzt man nicht verfrüht drüber. Nehmen wir mal dieses „schweigend sein“ als von derselben Qualität, wie wenn Jesus verbietet zu reden über das, was er ihnen angekündigt hat, wenn er verlangt, darüber Schweigen zu bewahren. Das Wort spielt im NT im Zusammenhang mit der Auferstehung eine ganz wichtige Rolle; immer wieder heißt es: Schwätzt nicht drüber, bis daß es geschehen ist; aber dann geht hinaus in alle Welt und sagt es allen Völkern. In dem Zusammenhang sollten wir jetzt auch das „du wirst schweigen“ hier bei Zacharias sehen. Wenn man doch darüber reden würde, dann wäre es babbeln, nur die Neugier, nur die Sensationslust weckend, aber das ist nicht gefragt. Ihr müßt am Ende davon sprechen, aber dann als solche, die darauf vertrauend sich eingelassen haben. Das könnt ihr noch gar nicht – es ist noch kein 5 m Turm da, ihr seid noch nicht gesprungen – du, Zacharias, hast noch nicht vertraut, du hast den Vertrauensakt noch nicht vollbracht; der Vertrauensakt kann ja jetzt noch gar nicht erbracht werden, weil das ja erst ganz am Schluß geschehen wird. – Das muß man verstanden haben. Man sucht in den Kommentaren vergeblich nach dieser Auslegung. Da heißt es: Du wirst stumm sein; weil du nicht geglaubt hast, wirst du gestraft. Nein, das steht nicht da. Sobald man die Worte ihre Szene machen läßt, kommt ganz etwas anderes heraus. Der Zacharias hat sozusagen wie die Jünger die Verklärung Jesu erlebt, und als sie mit Jesus allein sind, sagt er: Sagt niemandem was. Ihr werdet schweigen. Ihr werdet schweigen, bis daß es geschehen ist. So kann man jetzt bei Zacharias sagen „aber du schweigst, σιωπῶν“, ein Partizip, du hast das Zeug zu schweigen, es ziemt sich zu schweigen, du wirst auch schweigen, du sollst schweigen, du schweigst, wirst schweigend sein.

„**und nicht vermögend zu sagen**“, δυνάμενος λαλῆσαι

Da ist nicht das physische Sprechen gemeint, sondern: du kannst das nicht sagen jetzt; du vermagst das nicht zu sagen jetzt. Das heißt ja nicht, daß er nicht babbeln könnte, sondern: du *kannst* das noch nicht sagen, du *vermagst* nicht zu sprechen. Es ist so, wie wenn ich sage: ich *kann* davon jetzt noch nicht sprechen. Um dies „können“ geht es. Es fehlt mir jede Macht, Kraft, jedes Vermögen dazu. Ich *kann* davon noch nicht reden. – Ich kann dir das Kind noch nicht zeigen, es ist noch im Leib drin, du mußt warten bis zur Geburt, dann werde ich es dir zeigen. Die Frau sagt dir, ich bin schwanger, du fragst wieso, man sieht nichts; ja, ich kann es dir noch nicht zeigen. Dieses „können“ ist gemeint. Du wirst nicht davon sprechen können, du kannst noch nicht davon sprechen,

„**in Anbetracht dessen, daß du jetzt noch nicht vertrauest**“,

Jetzt geht es los: ‚aha, er hat gezweifelt, hat nicht geglaubt‘, und das schlägt sich dann in der Übersetzung des ganzen Verses 2o nieder; in der Einheitsübersetzung heißt es dann: „Aber weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die in Erfüllung gehen, wenn die Zeit dafür da ist, sollst du stumm sein und nicht mehr reden können, bis zu dem Tag, an dem all das eintrifft.“ Wir sehen, von hier her werden jetzt „stumm sein“ und „nicht reden können“ physisch verstanden und zusätzlich als Strafe. Alles ein Mißverständnis!

Nein, er hat nicht gezweifelt! In Anbetracht dessen, daß du jetzt noch nicht den Vertrauensakt vollzogen hast, es ward dir noch nicht gegeben – ‚der 5 m Turm‘ ist noch nicht da. In Anbetracht dessen, daß du jetzt noch keinen Realgrund hast, dich traugend einzulassen, meinen Reden zu vertrauen, nämlich die tatsächliche Empfängnis und Geburt des Kindes noch nicht geschehen ist, das Kind noch gar nicht da ist. Ich kann mich erst einlassen auf etwas, wenn es da, real ist. Das ist kein mangelndes Vertrauen, sondern dieser Vertrauensakt ist noch nicht fällig. – Wenn ich Vertrauen vollziehen soll, muß etwas da sein, sich darauf zu verlassen. Man kann nicht einem sagen, spring die Stockwerke runter, wenn das Sprungtuch noch nicht da ist. Ich muß solange warten, bis das Sprungtuch da ist, dann kann ich Vertrauen real machen, indem ich springe. Was soll ich vorher real machen? Es ist doch kein Grund da. – Das steckt m.E. in dieser Formulierung im griech. Text. – Also, noch ist kein Grund da, dich darauf einzulassen. Du hast fürs erste noch nicht den Realgrund, meinen Reden zu trauen, nämlich die tatsächliche Empfängnis und Geburt des Messias Kindes.

„Du hast noch nicht vertraut **„den Reden meinen“**, τοῖς λόγοις μου

Das Wort λόγος signalisiert Bundeszusammenhang. Es steht hier in der Mehrzahlform. Das hebr. Wort **dābār** ist ein Singular, das griech. Wort λόγος ist ein Singular. Aber ich kann das ganze Bundesdrama auflösen in den λόγος, den λόγος, den λόγος, dann sind das λόγοι, Mehrzahl, d^bārīm, Bundesreden, Sachgehalte. Die ganze Abfolge der Phasen im Bundesdrama ist da im Blick. Du hast diesen λόγοι noch nicht vertrauen können,

„**welche ja erst werden erfüllt werden**“, welche aber sich erfüllen werden. Die ganze Abfolge der Phasen des Bundesdramas wird geschehen - vgl. Bundesschema - , es wird eine Predigt geben zur Aufdeckung der Sünden, zur Umkehr und Vergebung. Es wird eine Katastrophe geben (##), er wird sterben, umgebracht werden, er wird erweckt werden aus dem Tode, er wird erstehen als Mitte der Seinen, auferstehen, usf., das ist gemeint. Also, die λόγοι werden erfüllt werden, sich erfüllen

„**zu ihrer Zeit**“, εἰς τὸν καιρὸν αὐτῶν,

das heißt wörtlich „**hinein in ihren καιρός**, in ihren **Augenblick**, Augenblick, Augenblick, alles wird sich ereignen. Dieser Nachsatz erklärt sich mühelos, wenn man so ausdeutet, wie wir es getan haben. Und wenn es dann erfüllt ist, dann kannst du reden, dann rede. – Zu seiner Zeit wird das ‚Sprungtuch‘ gegeben sein, und dann kannst du traugend springen, vorher nicht. - Also, der Zacharias wird angewiesen: babbele nicht, bewahre das Gesagte bei dir, bis der Augenblick da ist, daß du zu sprechen vermagst. Was hätte er auch sagen können?! Aber vom Ende her, ἄνωθεν, da konnte er reden. Die Johannesjünger, in der Erfahrung der Auferstehung des Messias Johannes, lassen von daher ein Licht fallen in die Anfänge, und da müssen sie wunderbare Sachen erzählen und müssen zugleich sagen: aber davon durfte, konnte noch nicht die Rede sein damals. – Diese Auslegung des v 2o scheint mir eine der großen Korrekturen gegenüber der üblichen Auslegung zu sein.

v 21 Und es war das Volk abwartend Zacharias

Volk, 'am, steht da, also Mitmacherschaft, Bundesvolk, berufen, eingesetzt und gesandt, ein Segen für die Völker draußen. Das Bundesvolk ist **abwartend**, προσδοκῶν, vorsichtig abwartend den Zacharias.

„**und sie staunten**“, ἐθαύμαζον, das ist ein Imperfekt, sagt Dauer aus,

„**daß er zeitverzögerte**“, wörtlich sie staunten über das „zeiteln“, χρονίζειν, daß er solange Zeit brauchte

„**in der Halle**“, im Heiligen des Tempels – das haben wir bereits erklärt – wo der Räucheraltar steht und wo er seinen Dienst tat.

v 22 Ausfahrend aber, nicht konnte er sagen zu ihnen

Er konnte nicht sprechen, die Betonung liegt auf *konnte*. Es heißt nicht ‚physisch nicht sprechen‘, sondern er konnte nicht sagen, was passiert ist; das durfte noch nicht verplappert sein vorzeitig. Er konnte noch nicht darüber reden im Sinn der Tatsache: es ist noch nicht gegeben, sonst gibt das nur ein eitles Geschwätz.

und sie erkannten

„Erkennen“ ist ein Vorgang der Begegnung, nicht des Intellekts. Konfront mit ihm, haben sie ihn erkannt als einen Geheimnisträger, der er worden war aufgrund einer Erfahrung im Heiligen. Sie geraten in eine Gegenüberung mit einem schweigsamen Zacharias und werden aufmerksam auf das, was da Unbegreifliches passiert ist mit dem, und sie ‚erkannten‘. Hier steht das „erkennen“ noch etwas verstärkt durch die Vorsilbe ἐπέγνωσαν. Also, sie stellten sich darauf ein, sie gehen darauf ein. Das ist eine wichtige, absolut positive Reaktion. Sie gehen nicht nur darauf ein, daß er nichts geredet hat, sondern daß er damit, daß er nicht redet, aufmerksam macht auf das momentan Unausprechliche.

daß ein Gesicht er gesehen hatte in der Halle

Beim Dornbusch heißt es: „Ich will doch hintreten und sehen das große Gesicht“ (Ex 3,3). Das ist ein oft wiederkehrendes Wort in der Schrift „ein Gesicht haben“, „Gesichte haben“, vgl. Gen 15,1; 1 Kön 3,15; Ps 88,20; Ez 1,1; 11,24; 40,2; Dan 2,28; Joel 2,28. Das hebr. Wort ist **mar'āh**, Gesicht, Sicht, von **rā'āh**, sehen, eine Sicht haben, was da abläuft. Es bedeutet Sinnzusammenhänge erkennen, also „eine Sicht haben“. - Jemanden gegenüber haben ist „eine Schauung haben“, **hāzōn**, von **hāzāh**, schauen, ein anderes Wort im Hebräischen.

und er war andeutend ihnen

Das ist eine umständliche Formulierung, es heißt „**er war**“ und dann nochmals das Verbum διανεύων αὐτοῖς, „**andeutend ihnen**“. In den üblichen Übersetzungen ist das nicht verstanden, die sagen „er gab ihnen ein Zeichen mit der Hand“ oder „er winkte ihnen zu“, aber das steht nicht da. Was also soll man sich vorstellen? Wir, die Gläubigen im Vorhof, die auf sein Kommen warten, erwarten von dem Zacharias, daß er erzählt, was los ist, und er kommt heraus und sagt nichts. Jetzt sollen wir kapieren: er kann nicht drüber reden. διανεύων heißt andeutend, bedeutend, Andeutung machen. Also „er deutete ihnen an, er bedeutete ihnen“ – jetzt kommt ein ganz starkes Wort -

und er blieb stumm

Jetzt steht „**stumm**“ da, κωφός, ein anderes Wort, nicht σιωπῶν, schweigend, wie in v 20, und das will beachtet sein; also, du kriegst aus dem da nichts heraus, der plappert nicht, insofern „er blieb stumm“.

Aber da steht διέμενεν κωφός, in den gängigen Übersetzungen heißt das „**er blieb stumm**“. In deutscher Sprache heißt μένω **bleiben**, aber an vielen Stellen kann man beobachten, daß das ungenügend ist. Wir fragen also, was heißt μένω, μένειν wirklich? Die Nachforschung ergibt: es sind drei verschiedene Bedeutungen möglich, also entweder oder, oder, oder alle drei miteinander.

Die erste Bedeutung ist: ich stelle mich, er stellt sich der Polizei, den habe ich gestellt, ich bin gestellt. Das kennen wir aus dem Hebräischen, ist dort das Wort ‘āmád.

Die zweite Bedeutung ist: Wenn einer sich stellt, dann geht er aus sich heraus, kommt heraus als der, der er in Wahrheit ist, er erhebt. Das ist im Hebräischen das Wort qūm, auferstehen, in die Rolle gehen als Hauptperson.

Die dritte Bedeutung ist: er nimmt Sitz und richtet, er verpaßt ihnen ein Verhalten. Das ist im Hebräischen das Wort jāšáb, Präsident spielen, den Thron einnehmen.

Was heißt das μένω nun hier, welche von den drei Bedeutungen kommt in Frage? Ich meine, alle drei stecken darin. Der Zacharias blieb, obwohl die das Ansinnen hatten, er soll reden, „stumm“, plapperte nicht, er ‘āmád, stellte sich dem konfront, blieb gestellt. Dabei kam er heraus als der, der er in Wahrheit war, qūm, er erstand. Und er kriegte die Leute dahin, ein Verhalten ihm gegenüber anzunehmen, das dem seinen entsprach, also ihr neugieriges Drängen aufzugeben und mit ihm zusammen zu warten, jāšáb, Sitz nehmen und richten, maßgeblich sein und die Richte geben.

Und dann steht hier διέμενεν, also nicht nur μένω, sondern vorgesetzt δια μένω, was betont ausdrückt: das zog er durch.

Und dann kommt das κωφός, stumm, und von dem gilt: es war nur ein „stumm bleiben“, und zwar nicht aus Krankheit oder ähnlich, nein, nur so, er redet nicht. Das wird aus dem Kontext heraus deutlich. Es ist an dieser Stelle ein anderes Wort für „schweigen“, kein Wort sagen. Ich bin überzeugt, daß der oder die Verfasser wußten, ihre Hörer damals können verstehen, wovon die Rede ist, wenn sie in dem Kontext das vordergründige „stumm“ hören. „Und er blieb stumm“, wortlos, aber nicht negativ ohne Worte im Bezug auf die, die was wissen wollen. Wir reden auch manchmal von „stummen Zeugen“, also wortlos, sprachlos, aber nicht wirkungslos.

v 23 geht der alte Text weiter:

Wie sich erfüllten die Tage seiner Liturgie, fuhr er aus weg in sein Haus.

Da steht das Wort ἀπήλθεν; v 22 hatte schon bedeutsam begonnen mit ἐξελθών, „**ausfahrend**“; dies ἀπήλθεν ist ein verstärktes „**ausfahren**“ und das heißt in hebräisch-biblischem Sinn ausfahren zu einem Unternehmen, einem Werk, einer Tat. Und das ist nichts anderes als die Zeugung zu Hause. Das ist gesehen als das Werk, seine Beteiligung im Blick auf diese Verheißung, daß die sich erfülle. Er soll heimgehen à la David nach 2 Sam 6,19f und zeugen das Kind. –

Ich muß gestehen, mich bewegt das sehr, daher wiederhole ich es: Das ganze geschlechtliche Tun, eingeschlossen alle Lust und Wollust, hat Weihe, hat Größe, hat Rang, hat Würde. Im Blick auf das, was die Heiden meinen und tun, muß man das mal gegenüberstellen. Mit dem, was bei denen gilt, haben wir nichts zu tun. Aber wir sind von der Art, daß wir immer in der Gefahr sind, halt es doch gemein zu finden und nicht ganz passend fürs Heilige. Man muß das leider entdecken bei sich und Mitchristen, wir kommen aus der gleichen Vergangenheit. –

Und da nun in diesem Text so etwas Großartiges, schon bei David, und jetzt auch hier: Er fuhr aus, ging los, sein Werk zu tun im Zusammenhang mit dieser Ankündigung, also seine Frau erkennen und zeugen eben dies Kind und sie dann gebären dies Kind. Das ist seine Vollbringung, das ist ihre Vollbringung.

v 24 **Nach diesen Tagen**

So liest man es normalerweise „nach diesen Tagen“. Da sind dann die Tage gemäß dem Kultschema, die Tage seines Priesterdienstes, und dann „**danach**“, griech. μετά, wenn man nachschlägt, meint etwas viel stärkeres, nämlich: nach diesem Vorspiel. Das, was da war, wirkt hinein in das Danach. Wenn ich sage: Danach konnte ja nur noch das und das passieren, da meine ich ja nicht nur einfach simpel ‚danach‘, da meine ich: Das, was vorher war, wirkt nach. Wenn das und das erst mal geschehen ist, danach kann es dann nur noch so weitergehen. Dieses „danach“ ist also verstärkt, nicht nur ein zeitliches „danach“.

Dann alter Text:

empfang Elisabet, seine Frau

Das heißt also: aus dem Geschehen dieser Tage heraus ergab sich nun beinahe notwendig, daß sie empfing und dann gebar.

λέγουσα, **redend**

Dies „reden“, λέγειν ist das Verbum zu λόγος, entspricht dem hebr. **dābār**, Bundesrede, Bundessache. Indem da nicht steht λαλῶ, λαλέω oder εἶπεν, was die Lippenbewegung meint, sondern λέγων, wird das ganze Geschehen hinein gerissen in den Bundeszusammenhang, und zwar durch Elisabet.

Präzise gesagt, die Johannesjünger, die um Johannes wissen, die in ihm den Messias vermuten, die blicken zurück und lassen nun die Elisabet das ganze beschauen und sagen. Sie rückt nun das ganze in den Bundeszusammenhang. D.h. jetzt rückt die Elisabet ihre Beteiligung am, ihre Betroffenheit vom ganzen Vorgang der Gottestat zugute dem Volk ein ins große Bundesdrama. Der Bundesherr hat beschlossen, durch mich, Elisabet-Israel, seinem Bundesvolk Gutes zu tun, indem er in seiner Schöpfermacht mich empfangen und das Kind gebären läßt, den Messias Israels und Heiland der Welt. Man sieht also ἄνωθεν, was sich da begeben hat, und die Elisabet ist nun die, die das artikuliert. Nicht erst der Evangelist, der Johanneskreis schon läßt sie das artikulieren.

v 25 **So hat gemacht mir der Herr in den Tagen, in denen er darauf gesehen hat, wegzunehmen meine Schmach unter den Menschen.**

„So hat mir **gemacht der Herr**.“ Was für ein Herr, Gott, ist er, wenn er „macht“? Das ist der Schöpfer, „machen“ tut der Schöpfer. Wir lesen Gen 1,26: „Laßt uns *machen* den ’ādām.“ Das Wort „**machen**“, griech. ποιῆν, hebr. ‘āśāh, heißt immer etwas fertigen, das, wenn es gefertigt ist, funktioniert, z. B. der Uhrmacher die Uhr. Jahwäh Gott hat irgendwann einmal bedauert, den Menschen „gemacht“ zu haben. So lesen wir Gen 6,6: „Da reute es Jahwäh, daß er den Menschen *gemacht* hatte“. „Gemacht hatte“ heißt gefertigt hatte und jetzt ist er fertig und jetzt funktioniert er nach Gesetzen der Physik und Chemie und Biologie, der Naturwissenschaft. Jetzt ist er ein „Gemachter“ und „macht“ und „macht“, und das „Machen“ des Menschen nennt man Technik. –

Exkurs: „Es reute ihn, daß er den Menschen *gemacht hatte*.“ Jetzt hat er einen, der funktioniert. Funktionieren, dann automatisieren, dann anonymisieren, das alles ist Konsequenz dessen, daß er den Menschen „gemacht“ hat. Und bei dem allem kommt Gott aus dem Spiel. Der Mensch funktioniert ja, er braucht Gott gar nicht mehr, der ihn doch *gemacht* hat. Man muß das durchschauen.

Es ist an der Zeit, daß wir, entsprechend dem „*machen*“, die andere Komponente auch wieder ins Spiel bringen. Die ist dann zuerst und vor allem: Er hat ihn „**gerettet**“ aus der Flut. Ein Geretteter ist der Mensch bis zur Stunde, einer, der jederzeit und jederzeit aus der Flut gerettet wird. Anfänglich, bei der Geburt, der Embryo ist fertig, die Lungen sind ausgebildet, er muß jetzt schnaufen, das kann er im Mutterleib aber nicht, das bedeutet Bedrängnis – und dann Geburt, die Rettung. Da ist er ein aus der Flut, durch die Flut hindurch Geretteter. Grundsätzlich so

und dann immer wieder die Wasser bis zum Hals und wieder gerettet. Immer wieder ein **Geretteter** ist der *Gemachte*. Also müssen wir den Gott, den *Schöpfer*, den *Macher*, immer wieder ergänzend sehen als der, der uns *rettet*, den **Retter**, auf dessen Rettung wir angewiesen sind wieder und wieder.

Dann das nächste noch. Gen 2,7: „Und Jahwäh Gott *bildete* den Menschen.“ Er hat ihn sich „**gebildet**“, **jāšār**, d.h. gesehen, gehört, gefunden, genommen, sich seiner angenommen, geliebt, etc., Vorleistungen die Menge, dann berufen, das heißt er hat ihn sich *gebildet* zum Werkzeug, zum Knecht, und das meint seinen Einsatz im Namen des retterischen Gottes.

Dann lesen wir Gen 1,27: „Und Gott *schuf* den ’ādām, männlich und weiblich *schuf* er sie.“ Also er ist auch noch „**geschaffen**“, ein „**Geschaffener**“, ein „**Geschaffter**“. Hebräisch ist „schaffen“ **bārā**, das heißt „roden“, Strunk herausreißen, entwurzeln und neu anlegen. Das ist das Grundgeschehen im Vorgang von Berufung, Einsetzung, Sendung. Er, der Herr, der Schöpfer, hat ihn *geschafft*, den *Gemachten*, und gekriegt, *gebildet* sich zum Werkzeug, und dann soll er ruhig sein *Machertum* einsetzen zugute den andern. –

Also, der ’ādām muß nicht automatisch diese katastrophale Entwicklung nehmen als *Gemachter*, weil er ja auch *gebildet ist* und der Gott ihn *schafft* und ihn *rettet* immer wieder. Wenn er das wahr machte, daß er *Geretteter* ist und das behielte, und wenn er das wahr machte, daß er *gebildet* ist zum Einsatz, dann könnte das *Gemachtsein* neutralisiert werden, die Technik, zugute kommen gar. –

Das gesamte Gottesbild muß man haben, das gesamte Menschenbild muß man haben. Das Menschenbild in der Bibel ist aufregend. Das Gottesbild in der Bibel ist aufregend. Glatt ist es nicht. –

Es hat geheißen: „So hat gemacht mir der Herr“, also der Herr in seiner Kompetenz als Schöpfer, und zwar:

„**in den Tagen, in denen er darauf gesehen hat, wegzunehmen meine Schmach unter den Menschen**“

„**In den Tagen, da er darauf gesehen hat**“, das sind wieder „**die Tage**“, in denen Israel aus Hinterwaldszustand herausgeholt und hinauf gehievt wurde zum Vorrangvolk, 1., 2., 3. Tag im Kult und dann am 4. Tag den Völkern sich öffnen soll. In „diesen Tagen“ hat er darauf gesehen mir, Elisabet, dem Inbegriff Israels,

„**wegzunehmen meine Schmach**“. Das ist mehrdeutig zu hören. Vordergründig mag die *Schmach* die Kinderlosigkeit sein. Im Orient steht eine, die keine Kinder bekommen kann, auch heute noch, damals erst recht, einfach ein bißchen arg dumm da. Die ist nicht ganz vollwertig. Es kommt einer Schande gleich.

Hintergründig ist von einer anderen *Schmach* die Rede. Sie, Elisabet, sieht plötzlich: Israel ist sie, und sie sieht nun die Schmach Israels. Israel ein Hinterwaldsvolk, ein zertrretenes, geschundenes, zertrampeltes Völklein, von den Philistern total geschlagen am Gebirge Gilboa, von den Völkern, ’ādām-Typen, gering geschätzt, was hat denn das schon zu sagen, doch nichts. Das ist in der Öffentlichkeit, im Urteil der Weltpolitik ein Minus, eine Schande. – Die Niederlage der Deutschen anno 45 so gesehen war ein Zuschandengegangensein, eine Schande, blamiert stand man da nach soviel Siegesgetöse, eine Schmach war das. – Das ist Israels ὄνειδος, **Schmach**, Schande.

Er, der Herr, „**hat darauf gesehen, wegzunehmen meine Schmach**“. Diese meine Schmach, sagt sie nun, die hat er „**weggenommen**“, beendet. Wenn so ein Völklein dann einen König bekommt, gar einen Großkönig, dann ist die Schmach weggenommen. Das ist Israel geschehen. Unter David hochgehievt in die Vorrangstellung unter den Völkern ist es nun eine Nation, die Nationen zu eigen hat, „Kinder“. Wer will noch über das davidisch wordene Israel lächeln und spotten? Jetzt ist Israels Schmach weggenommen – und dann heißt es:

„**unter den Menschen**“, unter den 'ādāmen (Völkern), ἐν ἀνθρώποις, Mehrzahlform, der Reihe nach Assyrer, Babylonier, Ägypter, Philister, Kanaanäer, also unter all diesen 'ādām-Typen, wo wir doch ein Häuflein Dreck waren, was unsere Schmach war, stehen wir nun dank seiner ganz anders da. Wir sind kein verachtenswertes Völklein mehr den Völkern, sondern stehen unter den Völkern als Vorrangvolk in Ehren, freilich *Vorrang* nicht in dem Sinn, daß die uns verehren, sondern daß wir in des Gottes der Völker Namen uns annehmen der Völker in deren Not. Und deren Not heißt nicht bewältigtes Sterben, nicht bewältigter Tod. Also, „meine, Israels Schmach“ unter den 'ādām-Völkern ist weg. Der Herr, Jahwäh, hat hergeblickt auf mich, Israel, Elisabet, und hat die Schmach weggenommen.

Jetzt müssen wir das sehen auf dem Hintergrund der Zeit der Johannesjünger: Israel unter den Römern ist am Ersticken. Sie haben keinen König, sind keine Nation, haben keinen Staat, sind im Grunde ausgelöscht. Das ist im Urteil von Weltmächten eine *Schmach*. – Als die Römer, Cäsar, Gallien eroberte und die Gallier der Reihe nach unterwarf und den Vercingetorix unter bösesten Umständen zu Tode schleifte, furchtbare Barbaren die Römer, da waren die Gallier erledigt. Wer wagte jetzt noch zu sagen, ich bin ein Gallier! In Bälde werden sie sagen ‚ich bin ein Römer‘, „Romanus sum“. Auch viele Juden, selbst Paulus, sagten „Romanus sum“. Sie schluckten die andere Identität. Zu sagen Gallier bin ich, Judäer bin ich, eine Schmach! – Wenn nun die aber einen Messias bekommen, einen König, gar einen, der etwas vermag, was kein Augustus vermag, nämlich den Tod besiegen, Bestand in Ewigkeit, dann ist in deren Selbstbewußtsein die *Schmach* weg. Sie können jedem Römer überlegen gegenübertreten. Israel ist herausgeholt worden vermeintlich zunächst durch Johannes, später endgültig durch Jesus, aus dieser Schmach. Mit dem Messias, wenn er denn kommen sollte, ist Israels Schmach hinweggenommen. Und die Jünger des Johannes meinten, Johannes wäre der Messias gewesen. Mit Blick auf den wagten sie, Rom zu widerstehen, Rom den letzten Gehorsam zu versagen. – Noch hat es eben von Zacharias geheißen, daß er noch nicht darüber sprechen kann, noch keine Deutung geben kann. Aber die Elisabet, Israel, gibt jetzt die erste Deutung. Sie spricht – in den Johannesjüngern da, die so sprechen – es aus: Damit ist die Schmach weggenommen, beseitigt. Von Zacharias war eben gesprochen noch vor der Empfängnis; jetzt könnte auch er reden im Blick auf den Embryo im Schoß der Elisabet; wenn der gekommen ist, kann er das Schweigen brechen. Aber die Elisabet, Israel, spricht als erste dies aus: „die Schmach weggenommen“.

Jetzt folgt das sog. M a g n i f i c a t . Dazu eine Vorbemerkung.

Eine Reihe von Exegeten sagen, und ich habe mittlerweile auch die Einsicht gewonnen, daß das stimmt, nämlich: Dieses Magnificat gehört ursprünglich in den Mund der Elisabet, bzw. der Verfasser des Johanneskreises läßt die Elisabet einen Gesang anstimmen, der so beginnt: „Groß gemacht hat meine Seele den Herrn, Magnificat anima mea Domini“. Wie kommt man darauf? Der Wortgebrauch im Magnificat entspricht durchaus dem Wortgebrauch in der Kolumne 2 dort, wo Elisabet sagt: „So hat der Herr mir gemacht ... er hat hergeblickt, wegzunehmen meine Schmach ...“ (v 25) und dann das Echo der Leute v 58: „Der Herr hat groß gemacht sein Erbarmen mit ihr“. Zwischen diesen beiden Versen paßt sich der Magnificat-Text sprachlich genau ein, der v 46 beginnt so: „Als einen Großen preist meine Seele den Herrn, ... er hat hergeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd...“. Also, ein Lied, ursprünglich im Munde der Elisabet, das jetzt von Elisabet weggenommen und Maria in den Mund gelegt ist. Es paßt rein inhaltlich und vom Vokabular her an der Stelle, wo es jetzt eingefügt ist (zwischen v 45 und v 56), weniger, aber bei Elisabet paßt es genau.

Diese Beobachtungen, daß im Magnificat ein Vokabular ist, daß darin mehrere Begriffe vorkommen, die typisch sind für den Johannes-Text (man vergleiche z. B. auch das Magnificat und den Lobgesang des Zacharias miteinander) und bei dem Jesus-Text fehlen, bringen die Exegeten zu der genannten Annahme, und der Gedanke ist, daß der, der da versucht hat, die beiden Traditionen, Johannestradiation und Jesustradiation, zusammenzufügen, das Magnificat dann dort ansiedelt, wo nun das Kind Gottes schlechthin, Jesus, zur Debatte steht, also es dann Maria, der Mutter Jesu, in den Mund legt. Denn Biographie ist es nicht.

Wir ordnen daher diesen Text folgendermaßen ein: Farblich ist er in Ocker markiert und die Farbe ist bis zur Kolumne ‚Verknüpfung‘ nach vorne gezogen. Der Anfang von v 46 „Da sagte Maria“ ist in der Kolumne ‚Verknüpfung‘ eingetragen. Der übrige Text von v 46b-55 steht in der zweiten grauen Kolumne als zur Johannestradiation und dort in den Mund der Elisabeth gehörig. – Wir gehen jetzt zum Text selber.

v 46 „**Groß macht meine Seele den Herrn**“

Meist heißt es „hochpreist meine Seele den Herrn“. Hier in unserem Textblatt heißt es „als einen Großen preist meine Seele den Herrn“. Griechisch steht da μεγαλύνει, d. h. „**groß macht**“, als „Großen nennen“, und wenn ich jemanden „einen Großen nenne“, heißt das „**ich größere ihn**“ und das steht wörtlich da: „Größern tut meine Seele den Herrn.“ Meine Seele anerkennt den Herrn als einen Herrn, einen Großen. Ein „Großer“ haben wir schon erklärt; groß heißt immer groß für Kleine; groß ist immer königlich, integrierend. Einen Großen nennt, rühmt meine Seele den Herrn.

„**Meine Seele**“, meine ψυχή, das ist griechisch gedacht, „Seele“ steht für „ich“. Das „Ich“ im Hebräischen ist **nəp̄əš**.

v 47 „**und es jubelt mein Geist über Gott, meinen Befreier.**“

Das Wort **Jubel, gil**, haben wir bereits erklärt (vgl. v 14); ich nenne nur die Melodie noch einmal: Kampf war und dann *Jauchzen* im Sieg, *Jubel* über die Beute, *Freude* beim gedeckten Tisch, *Lobdank* und dann *Wonne* im Genuß.

Auch über **Geist** haben wir im Zusammenhang mit v 15 ausführlich gesprochen. Wer ist „**mein Geist**“? Wir erinnern: **bāsār** ist Fleisch, **nəp̄əš** ist Trieb, Seele, **lēb** ist Herz, Verstand, und **rūḥ** ist die Vitalität, meine ganz wilde, überschäumende, übermütige Vitalität, die nicht nur zu Übermut, sondern auch zu Unmut und Mißmut und Kleinmut fähig ist.

Diese **rūḥ**, „meine **rūḥ**“, die jubelt über „**Gott, meinen Befreier**“, meinen σωτήρ. Mein Geist jubelt darüber, daß dieser Gott mich befreit hat von Angst, Not, Tod, befreit hat von der Hoffnungslosigkeit, dieser fürchterlichen Finsternismacht. Die Macht der Finsternis ist gebrochen, die Macht des Todes ist gebrochen, diese Bösmacht kann nicht mehr wirklich mein Leben lähmen und kaputt machen. Das ist Befreiung – und mehr noch als das, dieser Befreier stillt meinen Hunger, gibt Speise und Trank, die vorhalten zum Leben, bereitet uns ein Mahl, und das ist die Vollendung der Befreiung. Die ganze Spannweite der Befreiung gilt es zu sehen, von der Befreiung von Feindmacht bis zur Versorgung mit Gütern.

v 48 **Denn er hat geblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd.**

„Er hat geblickt auf die ταπεινωσις, **Niedrigkeit**“. Wir kennen das theologische Anthropologieschema, dorthin gehört das Wort. Da ist **Haupt** und das zugehörige Wort ist **Hoheit**. Dem Haupt zugeordnet sind **Kinder**, und das ihnen zugeordnete Wort heißt **niedrig**, hebr. **šāp̄ēl**, griech. ταπεινός. „Niedrig“ ist ein fest geprägter Begriff für die „Kinder“, aber Kinder nicht Säuglinge, sondern zu eigen Angenommene. Dies „niedrig“

ist also kein böses Wort, ist nicht degradierend, wie wir Heutige es zu hören geneigt sind. – Zum besseren Verständnis nochmals Erinnerung an den Vorgang, die Szene: Ich bin hier und bin jetzt zunächst mal Hauptperson; von mir her bestimmt sich jetzt, was jetzt sein soll und nicht sein soll; also jetzt hört man zu und notiert mit ganzer Aufmerksamkeit. Da bin ich jetzt der *Hohe*, habe *Hoheit*, *auctoritas*. Da bin ich jetzt „*Mehr*“ und Sie erkennen und anerkennen das, auf das stellen Sie sich ein. Dann sind Sie, wenn ich *Hoheit* bin, *niedrig*. Das ist also kein böses Wort, denn diese Niedrigkeit ist ja *erhoben*, *aufgehoben*, *angenommen*. – Dann kommt der nächste Schritt: In der Berufung kommt der zu Berufende in der Gegenüberung mit dem Herrn, mit der Hoheit, in die Position des Niedrigen, er wird vom Herrn als wie zu eigen angenommen, wird "Kind" des Herrn. So ist „Niedrigkeit, niedrig“ genau die Haltung des berufenen Knechts. Er ist vor dem Herrn in Niedrigkeit, aber bei ihm mit seiner ganzen Existenz angenommen und aufgehoben.

„Niedrigkeit **seiner Magd**“, das entspricht genau der eben beschriebenen Position des Niedrigen gegenüber dem Herrn, ob nun Knecht oder Magd. Im Griechischen ist es *ein* Wort, *δοῦλος* ist **Knecht** und *δούλη* ist Femininum, bei uns ist es ein anderes Wort, wir sagen **Magd**, in jedem Fall besagt es berufen, eingesetzt und gesandt. Und hier heißt es nun: „Er, der Herr, hat geblickt auf die Niedrigkeit *seiner Magd*.“ Als „Magd“ erfaßt und versteht sich Elisabet qua Israel.

Siehe, von nun an nennen mich selig alle Gezeugtenschaften,

Wörtlich heißt *μακαριοῦσίν* „seligen“, und meist sagen wir statt „alle Gezeugtenschaften“ „alle Geschlechter“. Was heißt das?

„**Selig**“ ist griechisch *μακάριος*. Wenn ich vom deutschen Wort „selig“ ausgehe, dann darf ich denken, es ist etymologisch dasselbe wie das englische *silly*; „silly“ ist nicht dumm, blöd, sondern 'dumm' im Sinn von Dummheiten machen, Unfug treiben, dumme Streiche machen, Blödsinn machen, übermütig sein; einer der Dummheiten macht, hat Ideen, Einfälle, ist intelligent. Das ist „silly“. „Selig“ heißt also im Grunde genommen im Deutschen unbeschwert, fröhlich und munter sein.

Aber das griech. Wort *μακάριος* bedeutet eigentlich ‚**eine Kostbarkeit haben**‘, ein Juwel haben. Im Hebräischen heißt das entsprechende Wort *ʾašrē*, *ʾāšær* (*ʾšr*) und bedeutet ‚**ein Ausweg ist**‘ aus der Ausweglosigkeit. Dazu ist *ʾašrē* immer noch ein Status constructus, also muß immer zu „ein Ausweg ist“ noch dazu kommen die Angabe der ausweglosen Lage, aus Not, aus Angst, aus Finsternis, aus Tod. D.h. wenn du jemand „selig nennst“, preist, dann wünschst du ihm entweder oder behauptest von ihm, er wisse, habe den Ausweg aus auswegloser Lage.

Jetzt müssen wir uns für eine dieser Bedeutungen entscheiden, und zwar unter Beachtung auch des Kontextes hier. Die deutsche Version kommt nicht in Frage. In den Wörterbüchern steht dann oft, das griech. Wort bedeutet ..., aber im NT bedeutet es D.h. ich darf in das griech. *μακάριος* das hebr. *ʾašrē* hinein hören; also: ein Ausweg ist offen aus der Ausweglosigkeit, oder, wer dabei bleiben will: eine Kostbarkeit, einen Schatz haben.

Jetzt heißt es hier: „Selig nennen mich“, einen Schatz habend nennen mich oder eine, für die ein Ausweg gefunden ist, nennen mich alle Geschlechter. Alle Generationen erkennen in mir eine, für die aus der Ausweglosigkeit ein Ausweg sich auftut oder für eine Kostbarkeit zu empfangen.

Dann „**alle Gezeugtenschaften**“. Gewöhnlich wird gesagt „alle Geschlechter“ oder „alle Generationen“. Griechisch steht da das Wort *γενεαί*. *γεννάω* heißt **Stammbaum**, und *γενεαί* heißt **die Gezeugtenschaft**, heißt also in Generationen, Generationen, Generationen. In Generationen, Geschlechterfolgen ist da gedacht. Jetzt kann man konkret

werden: Wann immer Israel zeugt, also „stammbaumt“, dann ist es dieser Vorgang, der von ihr, der Elisabet-Israel, gesagt war: sie „gebar“, τεκεῖν, aber dann ἐγέννησεν, γεννάω (vgl. v 57); das sind zwei verschiedene Verben: gebären und einen Stammbaum begründen.

Und jetzt ist die Rede von diesen Stammbaumschaften, diesen Gezeugtschaften, „und alle Gezeugtschaften nennen mich selig“. Mit Blick auf sie, Elisabet-Israel, sagen die Gezeugtschaften: „Ein Ausweg ist aus der Ausweglosigkeit“. Alle auf mich Blickenden, auf das Kind, das ich zur Welt bringe, entdecken: Es ist aus der Verlorenheit ein Ausweg, kein Ende der Berufungen, kein Ende der Gezeugtschaften, sterben und erweckt werden aus dem Tode, neu gezeugt werden „heute habe ich dich gezeugt“.

Verdichtet gesagt: Da ist Geschlechterfolge, Geschlechterfolge, Generation um Generation, und alle Geschlechter sterben, alle Generationen sterben, sterben, sterben, ausweglos. Und diese Sterbensgesellschaften blicken auf mich und sagen: Ein Ausweg ist aufgegangen. Wieso? Ja, deren Kind ist gestorben und lebt, wird nicht sterben in Ewigkeit. - Das ist der „Ausweg“, wenn ich hebräisch denke; wenn ich griechisch denke, ist es eben nur gerade eine „Kostbarkeit“. Mir scheint, das Hebräische darf an dieser Stelle bevorzugt gedacht werden: Aus der Geschlechterfolge, die alle zu Tode gehen, ist eine Frau da, ein Geschlecht also, eine Gezeugtschaft, da ist ein Ausweg aus dieser Unausweichlichkeit des Todes, dieser Ausweglosigkeit. –

Man muß lernen nachzufühlen, was das für ein Thema war in der damaligen Römerreichszeit. Der Tod überschattete alles. Selbstmord war eigentlich das Vernünftigste. Nero schickte Seneca, der mal sein Erzieher war, Botschaft: Bringe dich um, du Schuft! Was macht der Seneca? Er lädt alle Freunde ein, sie halten ein Mahl, Gespräche werden geführt, man ist lustig. Da steht schon ein Eimer mit weißen Tüchern, und auf ein Zeichen hin kommt dann der Arzt und öffnet ihm die Adern – und niemand von denen wehrt ihm. Das ist die Demoralisierung: niemand wehrt ihm. Das ist die Mentalität: der Tod, eine Scheusäligkeit, halt unausweichlich, je bald er je besser – so ungefähr. –

Und in dieses Dilemma hinein, in dies Klagen hinein, in diese Ausweglosigkeit hinein Generation um Generation jetzt s o e i n e, die erwartet ein Kind, und das ist dem Tod überhoben. Und alle, die daran zum Glauben kommen, werden sterben und leben, nicht sterben in Ewigkeit. – Das ist m.E. der Sinngehalt von μακάριος, hebr. gedacht 'ašrē: Ein Ausweg ist aufgetan worden aus dieser fürchterlichen Sterberei. Das ist eine geradezu revolutionäre Botschaft. Ein österliches Evangelium!

So paßt es für unser Denken natürlich in den Mund der Maria, und es ist ja nachher auch hinüber genommen worden von Lukas. Aber die Johannesjünger meinen ja, der Johannes ist der Messias, und so durften und mußten sie so etwas sagen, der Elisabet in den Mund legen. Von daher gesehen ist nun das eröffnet: Kein Ende der Berufungsreihe, Israel in Generationen - die Kirche in Generationen, banal formuliert, geht nicht unter. Das hebräische Wort ist vielsagend: Ein Ausweg ist. Keine Sackgasse.

Die Gefahr für Israel in dieser Zeit ist, daß sie diese Situation unter Rom als eine endgültige Sackgasse erfahren; es ist eine erstickende Situation. Und jetzt: Das nicht mehr! Wir, Israel, wir, Kirche, sind nicht in eine Sackgasse gelaufen. Eine Zukunft ist eröffnet, ist offen, die Gotteszeit, Ewigkeit. Das ist dann im Bewußtsein der Märtyrer klar da, sie können ihr hiesiges Leben hintan setzen, denn sie leben in der Ewigkeit, auferstanden, anders, in Gottes Zeit, eschatologische Existenz.

v 49 **Weil gemacht hat er mir Großes, der Gewaltige**

Gemacht hat mir Großes der δυνατός, das ist ein Verbaladjektiv und heißt eigentlich: der im Moment sich als ‚mächtig‘ erwiesen hat, das ist kein reines Adjektiv. Er ist der, der die Macht hat jetzt, jetzt, in Situation. Das hat schon Beständigkeit, aber es ist ein Zu-

standegekommensein; das Verbale schlägt noch durch. Also, der δυνατός ist der, der die Macht hat, der die Gewalt hat, der Kraftige, der Gewaltige. –

Kurz mal eine Übersicht:

Es gibt die δύναμις, die Kraft; es gibt ἰσχύς, Stärke; es gibt κράτος, Macht; es gibt ἐξουσία, Vollmacht.

Diese Wörter werden in den Übersetzungen häufig beliebig verwendet, aber jedes von ihnen macht eine eigene Szene. Wenn so ein Flugzeug dröhnend vorbei fliegt, dann hast du ein Gefühl: Kraft; wenn ein Sturm fegt: Kraft; wenn Wasser rauscht, herabstürzt: Kraft. Da siehst du nichts anderes als nur diese beeindruckende Kraft des Wassers, des Sturms. δύναμις ist **Kraft**.

Wenn aber das Wasser anrennt gegen einen Damm, dann bangen wir: Hält der Damm wohl Stand? Ist er stark genug? Also ἰσχύς ist **Stärke**, stark.

Wenn da steht κράτος, das meint eigentlich **Macht**, Einfluß.

Und wenn ἐξουσία da steht, dann heißt das: schau den an, der hat es in sich, es ist ihm möglich; das ist Ermöglichung, **Vollmacht**, Befugnis. Wenn da ein Herr ist und da ein Knecht, dann kann es sein, daß der Herr dem Knecht ermöglicht, das und das zu tun, was er aus sich nicht tun könnte, er bevollmächtigt ihn. Was der Knecht dann hat, das ist Vollmacht

Dann noch die **Allmacht** Gottes. Er ist die Allmacht, des All mächtig. κράτος ist **Allmacht**. Er ist der παντοκράτωρ. –

Jetzt ist hier in unserem Text von Gott gesagt, er sei δυνατός. Deutsch kann ich nicht sagen, er sei der „Kräftige“, das klingt albern, und er ist der „Machtige“ gibt es im Deutschen als Ausdruck nicht, aber wenn ich es denke, muß ich denken an Durchsetzungskraft, an Verwirklichungskraft, dem kann nichts widerstehen. Da wähnst du Gott als Kraft, wenn der ins Spiel kommt, und er kommt dann sehr zart ins Spiel und dennoch mit unglaublicher Kraft.

Beispiel: In Tübingen sah ich auf wenig befahrenen Asphaltstraßen wie durch den Asphalt ganz zarte Grashalme wuchsen. Das ist doch nicht möglich, denkst du, diese unglaubliche Kraft im Zarten. –

Es hatte geheißen: „**Es hat Großes mir gemacht, der Kraftige**“

Der δυνατός, sein Durchsetzungsvermögen, seine Verwirklichungskraft, hat mir „gemacht“ Großes. Wenn es von Gott heißt, daß er „macht“, dann ist von ihm die Rede als dem Schöpfer, als dem in den Verläufen der Natur Mächtigen.

„Gemacht **Großes**“, μέγالا, ein Neutrum Plural, meint **Großtaten**. Große Dinge hat er gemacht mir. Worin besteht das *Große*, das er „gemacht“ hat der Elisabet und dann der Elisabet-Israel, der Maria und der Maria-Kirche? Sie, physiologisch eine Frau, konnte ein Kind gebären; das konnte sie wie viele Frauen. Aber nicht gebären konnte sie den Erstandenen. Der ist nicht ein natürliches Ergebnis ihrer Empfängnis und Geburt, der ist „mehr“, unendlich mehr. Aber durch den wurde sie bedeutsam, *groß* für alle Sterblichen. Darin ist meine, Elisabets, Marias, Israels, der Kirche Größe, das hat er mir getan durch das Messiaskind, indem das nun erwiesen ist als des Todes mächtig, aller Tode mächtig, aller Menschen Tode mächtig, es sammelt alle ein aus ihren Gruben und Gräbern, und das ist meine Größe. So darf ich mich, von ihm her bewegt, der Menschheit servieren, ich Israel, ich Kirche, Mutter Kirche. „Großes hat gemacht mir der Kraftige.“

Exkurs: Metaphysisches Verständnis von "Sohn Gottes" (auf eine Frage hin)

Von dem gilt auch „nicht aus Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes gezeugt“ (Joh 1,13). Wenn ich von dem rede, kann ich den Mann vergessen, die Mutter nicht, denn von ihr hat er den Leib bekommen. Das kann ich weiter noch treiben und sagen: Nenne mir die Zeit von wann an dieser Erstandene lebt und Gottes Kind, Gottes Sohn ist? Dann sagst du: von

Ewigkeit. „Von ewig her gezeugt aus Gott, in der Zeit vom Weibe empfangen und geboren“ (vgl. Gal 4,4; Röm 1,3-4). Aber jetzt bei dem „von ewig her“ nicht wieder wegrutschen in die Metaphysik, der hockt dann schon von Ewigkeit, Langeweilezeit irgendwo parat. So ist es Unsinn. Die Aussage muß gebunden bleiben an das Drama des Bundes: der Erstandene von ewig her gezeugt, vom Weibe geboren.

Solange das biblisch verstanden wird, ist keine Gefahr. Sobald man das abhebt in die reine ideale Begrifflichkeit, dann wird ein fertiger Erstandener Sohn Gottes in den Schoß Marias eingepflanzt, und der Geist Gottes besorgt das. Das ist abstrus! Immer wieder dieser Schritt des Abhebens vom biblischen Geschehen in die Idealität der Metaphysik. Dann haben wir *zweimal Gott*, Gott Vater, Gott Sohn und das alles ist Kraft Gottes, der Geist Gottes auch Gott. Solange ich biblisch bleibe, ist es nicht gefährlich, hebe ich ab, dann habe ich *Gott dreimal*. Aber nein, ich weiß es doch von der Bibel, nein, *einmal Gott – aber drei!*

Jetzt geht es los. Die Philosophen, die Metaphysiker ruhen nicht, bis sie es haben: *drei mal Person in einem Gott*. Die Metaphysiker sind noch nicht zufrieden, da gibt es ein Verhältnis vom Vater zum Sohn und von beiden zum Geist, die „*intertrinitarischen Prozessionen*“ zwischen Vater, Sohn und Geist. Das sind Spekulationen, Metaphysik ist das, bringt gar nichts, ist aber uns halt so eingetrichtert, als wäre es das Kostbarste vom Kostbaren, daß wir den *dreifaltigen Gott* wissen. – Ja, biblisch, aber nicht metaphysisch. –

Die Jungfräulichkeit ist keine theologische Frage. Böser noch haben es andere gesagt später. Ich will die Worte gar nicht gebrauchen, die da drum herum gemacht worden sind, das ist furchtbar. Die Rede von der Jungfräulichkeit in der Bibel ist keine biologische Aussage, ist eine theologische Aussage. Dann kommt Maria, die Frau für die Völker, und Jesus, der Mann für die Völker, und dann kommt das Zeugnis beider: Er der Bräutigam, sie die Braut, um das Sexuelle auszuschließen, das spielt da keine Rolle, ist das der Ausfluchtbegriff ‚Braut und Bräutigam‘. Man kann da vornehm drüber denken und sich dran freuen, das ist ja schön. Aber immer, wenn man dann diese langweiligen Schlußfolgerungen zieht der Metaphysik, dann wird es peinlich, denn auch da wieder rutscht Metaphysik unweigerlich in die Physik, die Leibesphysik, und am Schluß kommt das böse Wort à la gynäkologischen Aussagen. Um das geht es gar nicht, niemals! Martin Luther hat davon noch so vornehm gesprochen. Man muß seine Auslegung des Magnificat mal lesen, er hat es biblisch verstanden, anders als seine Widersacher, die orthodoxen Theologen, die Metaphysiker. –

v 49 heißt dann noch weiter:

„**heilig sein Name**“

Zunächst „**Name**“, hebr. **šēm**, griechisch **ὄνομα**. Name meint immer Bedeutung, Einfluß, z. B. der Name USA, der Name Siemens in der Welt!

Der δυνατός, der Machtige, hat „gemacht“, qua Schöpfer, Großtaten. Was ist dann Gottes des Herrn Name, Bedeutung? Dieser Gott – wie beschrieben – ist aller Sterblichen **Befreier**, σωτήρ, das ist sein Name, seine Bedeutung. Wer diesen Gott nennt, nennt den Befreier aller Sterblichen vom Tod und ihnen ein Mahl gewährend zum Leben, ζωή.

Jetzt heißt es „**heilig**“ sein Name. Was „heilig“ besagt, darüber haben wir schon gesprochen. Das voraussetzend können wir hier kurz sagen: „Heilig sein Name“ heißt entweder er in dieser Bedeutung „Befreier“ überkommt alle, auch mich, Elisabet, Maria, ich bin „Geheiligte“ dieses Gottes, *heiligend* sein Name, ich bringe den zur Welt, der den Tod besteht für alle Sterblichen; oder er in meinem Rühmen ist der Heiligende, *der Heiligende schlechthin*.

v 50 **und sein Erbarmen in die Gezeugenschaften und Gezeugenschaften den ihn Fürchtenden**

„Und sein Erbarmen“ – da ist aus v 49 zu ergänzen – „hat er gemacht“, der Satz findet hier Fortsetzung.

„**Erbarmen**“ ist, so haben wir erklärt, wenn er, der Gottherr, so einen ‚Streuner‘ beruft und würdigt, als sein Knecht, seine Magd im Dienst des Herrn sein Leben zu verbrauchen in des Rettergottes Sinn zugute der zu rettenden Menschen.

Wir hören wieder „in die **Gezeugenschaften und Gezeugenschaften**“. Es ergehen Berufungen, „Erbarmen“. Der Berufungsvorgang ist nicht einmal und dann abgeschlossen, er ergeht und ergeht und ergeht immer wieder neu; Israel ist ja nicht fix und fertig, sondern es wird „gezeugt“. Und bei jeder Zeugung und Geburt angesichts des Sprößlings sollst du diese Größe wieder wahren, das sollst du als Forma dem Neugeborenen geben, es ist kein Tier, es hat diese Größe, ist einer Berufung teilhaft. Was immer wieder gezeugt wird, wird einberufen, berufen. Das ist sein Erbarmen, er wird alle berufen, alle.

„**die ihn Fürchtenden**“, d.h. er beruft sie alle um den Preis der **Gottesfurcht** des Berufenen. Denen, die ihn *fürchten*, *ehrfürchten*, sind seinem Einfluß offen, seine Berufung kann nach denen greifen, sie würdigen des Dienstes in seinem Namen an den Verlorenen. Wer die Gottesfurcht verloren hat, der ist gar nicht mehr dazu fähig. Nur insofern wir in der Gottesfurcht verharren, wird uns das zuteil und offenbar. – Das ist unsere Not heute. Ganze Schichten sind herausgerutscht, die leben nicht mehr mit uns zusammen in der unbedingten Gottesfurcht. In uns müßte man Menschen begegnen der überzeugenden Gottesfurcht, der Ehrfurcht vor allem und jedem. Wenn uns das alles mal wieder bewußt würde, dann kämen wir heraus aus dem Mißverständnis, wir wären eine Weltanschauungsgemeinschaft. –

v 51 **Gemacht hat er Machtat mit seinem Arm:**

Wieder steht da „**machen**“, also in seiner Rolle als Schöpfer, des All mächtig. Er hat gemacht *κράτος*, **Kraft**, Macht, im Einflußgewinnen vollstreckt er seine Kraft, Macht. Ihm unterliegt am Ende alles. Da mag sich ein Großgockel ein Leben lang hochstylen, am Ende stirbt er und fällt ihm anheim und ist angewiesen auf ihn als den, der die Macht hat auch über den Tod, auch über seinen Tod.

Er hat Machtat gemacht *ἐν βραχίονι αὐτοῦ*, „**mit seinem Arm**“. Die Sprache erinnert an die Ausfahrt aus Ägypten, an das Schilfmeerereignis, dort wird so geredet (vgl. Ex 13,14; c 14). Das signalisiert: Eine Heilsgeschichtstat ist dies, was jetzt kommt. Dann steht ein Doppelpunkt:

Er zerstreut, die in ihrer Gesinnung des Herzens Hochfahrende sind

In der Gesinnung des Herzens „**Hochfahrende**“ sind, *ὑπερηφάνους*, das ist sich überplustern: oh, was bin ich! Sich aufplustern wie der Pharaon in Ägypten, der war so einer, ein *ἐπιφανής*, der plustert sich auf, und wie er so viele der Machthaber, Staatsmänner, Bosse jeglicher Couleur.

„**Er zerstreut sie**“ heißt es hier von denen. Dieses „zerstreut“ läßt an Spreu denken; es ist gedroschen, das Korn ist gewonnen, die Spreu bläst der Wind davon. Die sind wie Spreu, die der Wind verweht, und das ist seine Kraft, seine Machtat. „Zerstreuen“ ist für den Staatsmann das Schlimmste vom Schlimmen; er ist Zentralist, zieht alles an sich. – Die Franzosen haben Krämpfe, wenn sie dezentralisieren und föderales System annehmen sollen. Nein, zentralisieren, Zentrale Paris, das ist die Stadt, alles andere ist doch Ramsch! – „Er zerstreut sie“, das ist der Hinweis darauf, den Herrschern bleibt doch am Ende nichts. Es gibt den Feind, der ihnen alles nimmt, der Tod. Das ganze Römerreich, ein imponierendes Gebilde, zerfällt, man spricht von der Konkursmasse des Römischen Reiches. Wo sind sie denn, die Typen, Hitler, Stalin? Wo sind sie denn, die Neros, Tiglat Pilears, Ramses? Wo sind sie denn? Aber noch wirksam ist der, den sie gekreuzigt haben, der gewinnt noch die Herzen, bewegt noch zum Einsatz, lebt und ist unter uns, unsere Mitte. Das ist unser Glaube.

v 52 **herunter nimmt er die Mächtigen von Thronen**

Das ist jetzt ein Bild. Wenn da ein Thron ist, da sitzt ein Nero, ein Ramses, etc., und er holt sie mit einer Handbewegung vom Thron, καθελειν, er holt sie herab vom Thron, im Grab liegen sie. Das ist das Bild, das kennt der Mythos. Da ist der Winter, die Zeit der Flut, die Flut, personifiziert, vertreibt den bá'al weg in die Unterwelt, und dann steigt die Flut auf den Thron. Die Flut beherrscht nun die Erde, alles ist überschwemmt. Dann kommt das Frühjahr, der bá'al kommt wieder, und dann „holt er die Flut vom Thron“ und wirft sie hinunter in den Dienst als Quellwasser, Grundwasser, Regenwasser, Tau. Dies Bild ist hier dargestellt: „Er holt die Mächtigen vom Thron“. Griechisch steht da die δυναστας, die Dynasten, die doch so eine Durchsetzungskraft haben, rücksichtslos ihre Spur ziehen, die holt er vom Thron, die entthront er, aber nicht in einer Großaktion, einfach so. – Das versteht man eigentlich noch ohne viel Erklärung, die Geschichte ist nun mal so, sie holt alle runter, den Stalin, den Hitler, auch den Churchill. Aber dann kommt das Unerhörte:

und aufsteigen läßt er die Niedrigen

Normalerweise sagen wir „er erhöht die Niedrigen“, aber es steht da „aufsteigen“, nicht „erhöhen“. Er läßt sie **aufsteigen**, ὑψωσεν, das ist hebräisch 'ālāh, 'æljōn, der Aufsteiger. Wir haben das Wort erklärt, ich erinnere: Die Sonne steigt auf nach Kampf und Sieg, ist im Zenit und dann sitzen und richten Himmel und Erde. Das hören wir im Wort „aufsteigen“ lassen.

Er läßt aufsteigen „**die Niedrigen**“. Von „den Niedrigen“ war v 48 schon die Rede. Das sind nicht sozial Niedrige, ja nicht denken ‚armes Volk‘, das sind im Bund die Bundespartner des Bundesherrn, Knechte, Mägde, also Elisabet selber niedrig, Maria selber niedrig, Israel niedrig.

Hocken die jetzt auf dem Kaiserthron da oben? Wie läßt er denn die aufsteigen? Wir müssen fragen nach dem Vorgang. Er läßt sie eine Bedeutung bekommen für alle Welt, das ist „**aufsteigen lassen**“, ὑψωσεν. Am Äußeren liegt gar nichts. Aber eine Bedeutung bekommen tut der Gekreuzigte, und darum kann dort gesprochen werden von „aufgestiegen am Kreuz“, nicht wie meist übersetzt „erhöht am Kreuz“ (Joh 3,13-14). Eine Bedeutung bekommt Johannes der Täufer. Eine Bedeutung bekommt die Elisabet, eine Bedeutung bekommt dann Maria. Eine Bedeutung bekommen die Niedrigen, die Inbundenommene sind, sie können sterben und leben. An ihnen kann sich aufrichten alles, was geängstigt ist, alles, was zu Tode geht. – Es ist unglaublich, der Märtyrer ist über den Tod mächtig. Der Tod wird degradiert durch den Märtyrer; er vermag den durch seine Angstmacherkraft nicht mehr zu entmutigen.

v 53 **Hungernde erfüllt er mit Gütern**

Führen wir mal den tausendfältigen Hunger zurück auf d e n **Hunger**, dann kommen wir auf den *Hunger nach Leben*. Ich habe doch ein Leben! Aber das stirbt. Und jetzt bleibt mir der Hunger nach dem wahren Leben, das nicht stirbt. Das steht im Blick hier bei „die Hungernden“, und ebenso in dem Wort Jesu: „Selig die Hungernden“ (Lk 6,21; Mt 5,6). Es ist nicht gedacht an äußeres Brotmangel haben.

Diese Hungernden „**erfüllt er mit dem Gut**, ἀγαθός“, „mit **Gütern**, ἀγαθά“, ein Neutrum Plural, heißt es sogar. Worin besteht „das Gut“, real gefragt „die Güter“? Ganz praktisch werden jetzt! Wenn jemand in eine Situation gerät, wo er, des Andern ansichtig herausgefordert, der Begegnung nicht ausweicht, dann in der Begegnung dem was bringen, was geben soll, wenn er es recht vollzieht - ich erinnere an das erzählte Beispiel von der ziemlich heruntergekommenen Frau, die im Bahnhof am Boden saß. Alle

strömten vorbei. Als denn jemand sie freundlich angesprochen hat, da hat sie gelächelt am Schluß. Der das beobachtet hat, hat erzählt, für ihn sei das eine Gotteserfahrung gewesen. - Du bringst also etwas. Du bekommst im Augenblick Güter, ein Gut, Güter und kannst ein Gut sein, zugute sein, zugute kommen, ein Gut werden. Und wer nun hungert nach dem Leben, dem wahren Leben, den dreht er um, erfüllt ihn mit Gütern, der vermag noch gut zu sein, wiewohl er doch vordergründig Mangel leidet. Darauf wird gar nicht eingegangen, er kann zugute kommen. Der am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ „Sohn, siehe deine Mutter, Mutter, siehe deinen Sohn.“ „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Das ist zugute kommen, ein Gut werden. Die Hungernden, die nach dem wahren Leben hungern, die erfahren das wahre Leben, indem er ihnen die Erfahrung werden läßt: Ihr könnt zugute kommen. Er erfüllt sie mit Gütern, mit Gutsein, mit Zugutekommen.

und Reiche –

jetzt wird übersetzt „läßt er leer ausgehen“, aber es steht da:

ἐξαπέστειλεν κενούς, **schicken leer** .

In ἐξαπέστειλεν steckt ἀποστέλλω und das heißt **senden**. Und Reiche, denen will er Berufung zuteil werden lassen, Einsetzung und Sendung, aber sie sollen kommen mit gar nichts. Die Reichen sollen sich senden lassen mit gar nichts, „weder Schuhe, noch Mantel, noch Reisetasche“ (vgl. Mk 6,7-9). Den Reichen wird Berufung, Sendung zuteil, und sie sollen dann gehen κενούς, **leer**, mit leeren Händen. Die Reichen – nicht „schickt er weg“, „läßt er leer ausgehen“. ἀποστέλλω ist nicht wegschicken, leer ausgehen, nein, er beruft sie, setzt sie ein und sendet sie in den Einsatz, sie sollen gehen, aber ihr ganzer Reichtum ist Quatsch, geh mit leeren Händen. Das steht da. Was sie bisher an Habe für irgend ein Werk zu tun als notwendig erachtet haben, das gilt nicht, das brauchen sie gar nicht mitzunehmen. Der irdische Reichtum als solcher ist es nicht, der Voraussetzung wäre für die Sendung als Apostel.

v 54 **Er nimmt sich an Israel seines Knechtes**

Da steht jetzt nicht δοῦλος, sondern παιδός παῖς, das Wort haben wir erklärt. „Er nimmt sich an“, ἀντελάβετο ist sich jemandes annehmen, hebr. **lāqāh**, **nehmen**, eine der großartigen Bundesvokabeln. Der Herr sagt zu dem in Aussicht genommenen Knecht: Ich habe dich gesehen, gehört, erhört, habe dich geliebt, habe dich *genommen*, *mich deiner angenommen*. Der Bundesherr von Mal zu Mal zu Mal – wieder aoristisch - nimmt er sich an Israel seines Knechtes,

gedenkend des Erbarmens

Also, im Gedenken daran, daß er ja der Erbarmer war, ist, Israels sich erbarmt hat, es berufen hat. Gedenkend der ersten Inbundnahme und dann wieder gedenken und wieder gedenken und wieder gedenken. Nicht einmal für allemal, und dann ist es aus und fertig, nein, er ist zur Stelle, zur Stelle, zur Stelle, und der Knecht berufen, berufen, berufen. Das ist ein akut bleibender Vorgang.

v 55 **gemäß dem wie er gesagt hat auf unsere Väter hin dem Abraham und seinem Samen (gültig) in die Ewigkeit.**

Das ist ein kleiner Rückblick. Das ist doch ein Spiel Gottes mit uns, von lange her ist das, sein Erbarmen, seine Berufung, von Abraham her noch uns zukommend. Die ganze Heilsgeschichte tritt in den Blick.

Und dann „in die Ewigkeit“, εἰς τὸν αἰῶνα in die Ewigkeitszeit, hebr. ‘ōlām. 2 Sam 7 wird dem David gesagt: Jahwäh wird dir ein Haus, Dynastie, machen. „Wenn du bei deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, und dem werde ich sein Königtum gründen, ich werde ihm Vater sein und er wird mir Sohn sein. Betreut bleibt dein Haus und dein Königtum in Weltzeit, Ewigkeit. In Weltzeit, Ewigkeit ist das gegründet.“ Dieser Satz steht hier Pate. Also, nicht ewige Langeweile, sondern wir müssen da durch und dann erstehen zu einem Leben neu, ewigem Leben, eschatologisches Leben sagen die Theologen. Er hat den Abraham berufen und aus ihm dann uns alle, alle, Israel, und wir sollen durchkommen durch Sterben und Tod ins Leben in Ewigkeit, ewiges Leben, und das ist „jetzt“ und ist „ganz“. Israel, Kirche ist in Weltzeit gegründet. Gestorbene sind wir und leben, leben ein neues Leben, das eschatologische, das ewige Leben. –

Diesen Umdreh mit uns nie vergessen! Und wenn wir noch so ein schäbiges Bild bieten und so sündig sind wie die Heiden draußen – leider, aber wir lassen uns das nicht aus dem Blick rücken: Wir sind anders, sind andere geworden. Das muß uns indikativisch gesagt werden. Nicht: Bitte seid anders, sondern: Ihr seid anders! Wißt ihr das nicht mehr?!

Das ist das sog. Magnificat. Die Gelehrten sagen – und wir hier haben jetzt vielleicht selbst auch diesen Eindruck gewonnen –, das Vokabular, wenn man das ganze c 1 liest, ist durchaus das Vokabular der Johannesüberlieferung und nicht der Jesusüberlieferung. Der Schluß daraus: Dies Magnificat gehört ursprünglich in den Mund der Elisabet. Die Ausdrücke, die darin vorkommen, z. B. groß machen, Herr, Jubel, Geist, Befreier, herblicken, niedrig, Knecht, Magd etc., alles Vokabular aus der Johannesüberlieferung, und das Vokabular ist auch so anknüpfend an dem, was Elisabet sagt, als sie schwanger wird, so daß man vermuten muß, das war ursprünglich in der Johannestradi-tion der Elisabet in den Mund gelegt. Dann kommt die Jesustradition, die Johannesjünger werden damit bekannt, jetzt erfassen sie: das wahre Kind war nicht Johannes, sondern Jesus, und die wahre Mutter, die zu preisende, war Maria, nicht Elisabet, und jetzt wird der Hymnus Maria in den Mund gelegt.

Es trifft also die Jesustradition in der Mission auf die Johannestradi-tion, beides ehrwürdige Traditionen, und jetzt kommt es darauf an, ob menschliche Unzulänglichkeit zu Rivalität und Kollision führt, oder ob von der Einsicht in das verkündete Geheimnis her begriffen wird: freilich ist die Jesustradition die größere, bedeutsamere, sie übergreift die Johannestradi-tion – und dann das Bemerkenswerte: das ist so geschehen, es gibt keine Kollision, die beiden Traditionen finden ineinander. Und dann das Schöne: die Johannestradi-tion wird nicht weggeschmissen, nicht verbrannt, nicht als untauglich abgetan, sondern eingebaut. Der Lukas hat das bewerkstelligt in diesem Text des Evangeliums.

Auffällig dabei ist, und wir sollten es wirklich wahrnehmen, bei dieser Prozedur der Herübernahme dieses Textes aus dem Mund der Elisabet in den Mund Marias gibt es keine Textveränderung. Für unser Begreifen ist dieser Text im Mund der Elisabet ja ganz alttestamentlich, und jetzt nimmt ihn der Lukas herüber zu Maria, die ja für unser Begreifen zu den neutestamentlichen Leuten gehört, und es braucht überhaupt nichts geändert zu werden, kein einziges Wort. Kurz gesagt: Die frühen Christen sind Israeliten, jüdisch-gläubige Menschen und ebenso die Johannesjünger. Das spiegelt sich auch in den Evangelien, den ntl. Briefen, der Apostelgeschichte wieder, nur wir, Christen, haben das lange übersehen, verdrängt auch, sträflicherweise.

Noch ein paar Anmerkungen auf Fragen hin:

Das Magnificat ist unbestritten hymnische Sprache. Dies Stück 1,46-55 ist eine Art von **Hymnus**, wie auch 1,68-79, der Gesang des Zacharias, den wir noch besprechen werden, ein Hymnus ist. Darin ist nochmals die ganze bisherige Verkündigung gefaßt, die ganze Heilsgeschichte, verdichtet gefaßt, kommt zur Sprache. Er stammt aus der Johannestradiation, aus der Johannesgemeinde. Die Johannesgemeinde muß also schon – wie lange Zeit sie dafür gebraucht hat, weiß man wohl nicht – angefangen haben, ihrem Gottesdienst, ihrer Liturgie Sprache zu verleihen. Die frühe Jesusgemeinde hat das ja auch gemacht; der Philipper-Hymnus ist ja sehr früh und andere kleine hymnische Stücke im NT ebenfalls. Und das Magnificat ist in diesem Zusammenhang zu sehen und einzuordnen.

Ein klärendes Wort noch zu Hymnus, hymnischer Sprache. Der Hymnus ist eine eigene Sprachgattung. Der Hymnus gehört immer in die Gemeinde, aber so, daß einer aufsteht und die Gottestat rühmt vor der Gemeinde. Das ist Hymnus. Und dies Lied hier, das sog. Magnificat, ist ja nicht ins Blaue gesprochen, es ist so zu verstehen wie eben angedeutet: In einer Gemeinde erklingt es, in den Johanneskreis gehört es, es ist Gemeindebildung, auch wenn es Einzelne waren, aber sicher nicht die Elisabet, sicher auch nicht die Maria von Nazaret. Nur, von Ostern her wird deutlich, wer diese Frau war ob ihres Kindes, und so wird ihr nun dies große, gewaltige Heilsgeschichtslied da als Preisung in den Mund gelegt.

Aber die Frage, von wem genau der Hymnus stammt, ist weniger wichtig. Viel wichtiger ist, was wir an dem Vorhandensein des Hymnus ablesen können, nämlich daß die Johannesgemeinde tatsächlich schon dabei ist, sich zu bilden soweit, daß sie Sprache findet, daß sie anfängt zu dichten, Liturgie zu machen. Die Johannesgemeinde ist eine geschichtliche Größe. Sie begeht das Gedächtnis an die Entdeckung des Johannes als Messias. Das ist ihnen die zentrale Sache. Wir müssen das annehmen. Und dazu bilden sich in der Johannesgemeinde solche Riten und Texte. Die liegen dann dem Lukas vor. Von Simeon, von Hanna (Lk c 2) liegen keine vor, aber von Elisabet und Zacharias, Johannesgemeinde. Lukas streitet das nicht ab, tut es nicht weg, er würdigt es und fügt es ein in sein Werk um den Preis, daß er nun diese überkommene Johannestradiation relativieren muß: Jesus ist der Messias und Johannes nur der Vorläufer, aber deswegen immer noch „groß“, bedeutsam, das hält er fest (vgl. Lk 7,18-28, bes. vv 26.27.28). Und in der Johannesgemeinde müssen wir Ritual und Verkündigung vermuten, geprägte Sprache, und wenn sie die Großtaten Gottes rühmen, wird es zum Hymnus.

Der erste Verkündigungskreis sind die Juden in Jerusalem, vertreten in Simeon und Hanna (vgl. Lk 2). Noch vor Simeon wahrscheinlich ist der Johanneskreis der erste Adressat der Osterbotschaft. Den Johannesjüngern wird diese Botschaft noch vor dem Gesamtisrael kund. Und jetzt rutscht eben der Johannes zurück in die Vorläuferrolle. Aber die Johannesjünger bringen eine bereits vorhandene Überlieferung ein, und der Lukas unterschlägt die nicht. Beim Simeon, bei der Hanna (Lk 2) gibt es keine vorhandene Überlieferung, aber von Johannes bei den Johannesjüngern, und die läßt der Lukas stehen, nur er relativiert den Johannes zum Vorläufer. So kommt es, daß der Täufer im Evangelium immer von sich weg auf Jesus weist: Der ist es, ich bin es nicht.

Wir sind noch beim Lesen der grauen Schicht, ἄνωθεν.

In der ersten Kolumne, ‚übliche Lebensdaten‘, heißt es jetzt:

v 57

Aber für Elisabet erfüllte sich die Zeit dafür, daß sie gebären sollte, und sie stammbaumte einen Sohn.

Darauf folgt in der 2. Kolumne, ἄνωθεν,

v 58 **Und es hörten die Umwohner und ihre Verwandten, daß groß gemacht hat der Herr sein Erbarmen mit ihr**

„**Es hörten**“ – wir müssen das Wort beachten – „höre, hören“, *šāmá*‘, das ist eine Bundesherr, ist geradezu das Kennmal Israels als des Knechts, das ist seine Vollbringung: sich öffnen, einsickern lassen, zur Geltung kommen lassen, es für sich gelten lassen.

Šema‘ *Jisrā’el*, „**Höre Israel**“. Objekt ist da prinzipiell Gott, eine Gottestat oder die Kunde davon. Die Angeredeten „hören“ die Kunde und die Sache selber auch, in dem Fall „daß groß gemacht hat der Herr...“.

„**Der Herr**“, der κύριος, der Bundesherr, Jahwäh Gott Israels, von ihm ist das gesagt, was jetzt folgt.

„**Er hat groß gemacht sein Erbarmen mit ihr**“.

„**Erbarmen**“ heißt, so haben wir bereits erklärt, sich unser annehmen, indem er uns beruft. Das ist das Erbarmen des Herrn, daß er mich Herumstreuner, der zu nichts herumsaust in der Welt, den Sinn nicht mehr sieht, daß er den beruft, einsetzt und sendet. „Herr, erbarme dich“, wolle mich haben, berufen, einsetzen und senden, das ist unser Kyrie eleison, und nicht: ich armer Hund im Straßengraben Erbarmen, Erbarmen, nein, das ist ein Erbarmen höheren Ranges.

„**mit ihr**“, μετ’ αὐτῆς , μετὰ mit Genitiv, nicht mit Akkusativ, nicht nach oder mitten hinein, sondern μετ’ und das meint immer ‚mithandelnd mit ihr‘, mitgehend mit ihr, mittun mit ihr, meint Begleitung. Der Herr in seiner Kompetenz als Schöpfer ist mit im Spiel bei der Empfängnis, beim Wachsen des Kindes, bei der Geburt.

Jetzt heißt es „**groß gemacht**, ἐμεγάλυνεν, sein Erbarmen mit ihr“, μέγας ist **groß**. Jetzt geht der Blick in eine bestimmte Richtung. Er hat sich erbarmt meiner, hat mich berufen. Aber „groß gemacht sein Erbarmen an mir“, das Erbarmen eines Großen geübt an mir, das heißt doch nicht nur, daß er mich berufen hat, sondern daß er mich berufen hat zum Segen für alle Völker. Er hat mich, Israel, Elisabet, Maria, nicht nur für sich berufen sozusagen zum Privatknecht, nein, eingesetzt und gesandt ein Segen zu sein für die Völker der Erde. Das ist „sein großes Erbarmen“, das Erbarmen eines Großen. Wenn ich in seinem Namen auftrete, dann bin ich Repräsentant, dann bin ich Sohn, Tochter Gottes. „Groß gemacht hat er sein Erbarmen mit ihr“, mit Israel, Elisabet. Er hat an ihr gehandelt, an dem Kind gehandelt zugute allen, integrierend alle, keines verloren gehen lassend.

Die Johannesjünger haben verstanden, daß das Kind diese Bedeutung hat, von ihm her fällt ein Licht auf die Mutter und nun wird solchermaßen von ihr geredet.

und sie freuten sich an ihr

Es steht da συνέχαιρον αὐτῇ , das kann man auch übersetzen ‚mit ihr‘ oder noch tiefer ‚sie hatten *in ihr* ihre Freude‘. Eltern können *in* dem Kind ihre Freude haben; sie freuen sich nicht nur *an* dem Kind und *mit* dem Kind, auch *in* dem Kind ist ihre Freude. Das ist das συνέ, eine feine Weise, das auszudrücken. Nicht nur *an* ihr, nicht nur *mit* ihr, sondern *in* ihr hatten sie ihre Freude. Das ist Identifikation. Sie war der Grund ihrer Freude, präziser das Kind in ihrem Leib ist der Auslöser der Freude für die Umwohner und Verwandten. – Das kennen wir doch aus dem Leben, z.B. Freunde, Ehepartner: in meiner Frau, in meinem Mann, in meinem Freund habe ich meine Freude, nicht an ihm, ihr, bloß oder mit ihm, ihr. Wenn ihm was gelingt, ihr was gelingt, darin ist mein Gelingen, darin habe ich meine Freude. –

Von da kann man ganz neu verstehen, wenn wir am Schluß des Hochgebetes in der Doxologie sagen: „Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, alle Ehre und Verherrlichung“. Da hat neulich einer behauptet, das sei eine Häufung, dies „durch ihn, mit ihm, in ihm“. Wenn man nachdenkt, kommt eine gefüllte Aussage zustande: Es geht in der Doxologie um Gott, um die Ehre Gottes: „*durch ihn*“, darin

nen Segen erkennen und laut sagen: der ist ein Gesegneter. Also, Gott segnen, „er segnete Gott“ heißt, ich heiße, nenne ihn einen Segen: Gesegneter, du! Das kann unter Menschen ein Gruß sein: Gesegneter, du! Den Deinen ein Segen bist du und insofern ihn so grüßen. Aber zu meinen, es sei das Wort „grüßen“, ist falsch, es heißt jemanden einen Gesegneten nennen für die Seinen.

v 65 **Und da wars**

Das ist im Text grün markiert. Dazu eine kleine Anmerkung. Griechisch steht da ἐγένετο, das immer mal wieder im Text vorkommt. Das ist dieses Leitwort des Jahwisten, das wir schon vom AT her kennen, „und da wars“, **hājāh, da sein**. Vom Herrn gilt „er ist da“, **jahwäh**. Wenn ich nicht das Hauptwort Jahwäh gebrauchte, sondern das Verbum, dann sage ich hājāh, d.h. im Vollzug des Geschehens ist er da; und zwar ist der Herr dann, wenn er im Vollzug des Naturgeschehens, Geschichtsgeschehens da ist, der Schöpfer, aller Vorgänge der Natur mächtig. Wenn es verbal ausgedrückt ist, so wie zum Beispiel hier, dann signalisiert es: Jahwäh, der Herr, verschwiegen am Werk. – Wir sollten das zur Kenntnis nehmen: er ist in den Vorgängen da mit dir, mit mir, beim Kochen, beim Einkaufen, beim Arbeiten, immer ist er da mit dir; und das darf dich zwischendurch mal entzücken, daß das so ist. So einfach ist „betet allezeit“, das heißt ja nicht Gebete rasseln, nur gerade das wahrnehmen und dahin entzückt sein, danken. – Soviel zu diesem „und da wars“, ἐγένετο; später können wir mal zählen, wie oft das vorkommt, wie oft der Verfasser es hineingepflanzt hat in den Text. Hier brauchen wir jetzt das Verbum:

Und da war Furcht über alle Wohnenden herum um sie, und in dem ganzen Bergigen Judäas wurden besprochen alle diese Sachen,

„**Furcht**“ ist Ehrfurcht, das haben wir schon erklärt.

„**In dem Bergigen Judäas**“.

ὄρος ist der **Berg**, ὄρεινή ist die **Bergheit**, das Bergische. Kurz gesagt, wenn vom **Zion** die Rede ist, dann kann ich sagen „der Berg“, ich kann auch sagen „die Berge“, also ein Plural, und meine den einen Zion, und ich kann ein Abstrakt sagen „die Bergheit“, und ich meine den einen Zion. Es heißt hier nicht, wie meist übersetzt wird, „im ganzen Bergland von Judäa“, sondern im Bereich d e s Berges, des Zionsberges.

Hier steht also „**und in der ganzen ὄρεινή, Bergheit, von Juda, Judäa**“, und wir denken jetzt an Jerusalem, den Zion. Also nicht „im ganzen Bergland Judäas“, es ist streng zu nehmen: der ganze Berg, die Bergheit Jerusalem-Zion hat ein Streugebiet – Berlin hat ein Streugebiet bis nach Basel, bis nach München, das alles ist berlinerisch; Paris hat ein Streugebiet, eine Streukraft über ganz Frankreich, das alles ist parisisch – also „und in allem Parisischen, in allem Berlinerischen, in allem Zionischen, Bergischen Judas

„wurden besprochen, διελαλείτο, alle diese Sachen, πάντα τὰ ῥήματα ταῦτα

Zu ῥήμα: ῥήμα ist, wenn eine Sache oder jemand aufgeht in dem, was die Sache oder der Mensch in Wahrheit ist. Der Blumenstrauß, der da steht, daran interessiert jetzt nicht ob Dahlien, Rosen oder Veilchen. Jemand hat ihn hergestellt und hat uns gemeint, und wir lassen uns gemeint sein im Blick auf die Blumen. Jetzt sind die Blumen „mehr“ als was sie botanisch wären. Sie sind aufgegangen als das, was sie hier in Wahrheit sind. Jetzt sind sie ῥήμα, also Sache insofern sie aufgeht als „mehr“. λόγος haben wir bereits erklärt, das ist der Sinnzusammenhang in Bundesrede, Bundesdrama, aber ῥήμα ist die

Sache selber, die aufgeht. Beispiel: Es ist ein Vortrag, es kommen Leute, die Plätze werden besetzt. Ein kleiner Mann kam auch herein, hat Platz genommen, niemand hat ihn beachtet. Als es los geht, tritt der ans Pult. Jetzt geht den andern auf, wer der Zivilist da in Wahrheit ist. Dieser Vorgang ist ῥήμα, der ist immer sachgebunden, dinggebunden. Wenn wir nach dem Vollzug fragen, den wir vollziehen müssen, dann müssen wir bei λόγος sagen ‚ich sehe den Ablauf‘, bei ῥήμα müssen wir sagen ‚ich schaue‘, also ein ganz anderer Vorgang; beide Wörter machen eine eigene, voneinander zu unterscheidende Szene.

Nun heißt es hier ῥήματα ταῦτα, alle diese ῥήματα, die sind es, die jetzt in der Phantasie aller gegeben sind, sie erzählen davon, was da in Wahrheit ist mit Zacharias und Elisabeth und dem Kind, was da an denen aufgeht, schauen sie, und zwar ἄνωθεν, im Licht von oben, und zwar im Bereich Jahwäs, des Gottes vom Zion, dessen Streugebiet, dessen Raum alle einräumt, alle, bis an den Rand der Erde. Das ist nicht Einfluß im Sinn der Macht, sondern der Ehrfurcht, ehrfurchtgebietend bis an den Rand der Erde. Und da sind nun welche, die haben das begriffen und die können nie mehr so tun, als wären sie desinteressiert an den andern allen, nein, sie sind die, die nun in dieses Gottes Namen die Zeugen, die Zeugenschaft sind, die bezeugen diesen Gott bis an den Rand der Erde. Wir sollten das zur Kenntnis nehmen, hier, von den Johannesjüngern, wird schon gesagt: Die erzählen das und besprechen das, diese ῥήματα, „in dem ganzen Bergigen Judäas“, sprich: in dem Raum des Zion, „wurden besprochen alle diese Sachen, ῥήματα.“ Im Grunde ist der Raum geöffnet für alle. D.h. diese Kunde ist sozusagen schon von vornherein eine für alle, und die das begriffen haben, werden zu Zeugen dafür, daß noch und wieder gewußt ist, daß der Raum von David an geöffnet ist bis an den Rand der Erde.

Eine unglaubliche Aussage ist das! Das heißt jetzt, daß die Johannesjünger ihren Johannes den Täufer so weltweit verstehen. Die Jünger des Johannes erfassen den Johannes bedeutsam für alle Welt, er ist der Messias, der Menschensohn, Gottessohn, all diese großen Titel, die wir aus der Liturgie kennen. Das müssen wir uns mal klarmachen. Da war eine Missionsbewegung losgebrochen, genannt mit dem Stichwort Johannesjünger, noch ohne Jesus und Ostern.

Später dann war das das große Problem, wenn dann die Jesusjünger kommen mit ihrer Botschaft, wird die den Johannesjüngern imponieren, oder werden sie sich distanzieren und abwenden. Tatsache ist, die ließen sich nicht nur imponieren, sondern nahmen die Botschaft von Jesus, dem Erstandenen, mit Freuden auf. Und dann stellt sich die Frage: Welche Rolle spielt jetzt Johannes? Lukas ist der Evangelist hier, der dieses Drama und seine glückliche Lösung schildert.

v 66 **und alle Hörenden stellten sich (diesen Sachen) in ihrem Herzen redend:**

Wörtlich steht da καὶ ἔθεντο πάντες, „**und setzten alle**“, dann ἀκούσαντες, „die **Hörenden**“, das haben wir schon erklärt, und dann weiter ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῶν, „**daran ihr Herz**“.

Die Hebräer haben ein Wort, das heißt „der Pharao setzte sein Herz nicht daran“, wenn der Mose wieder droht, ein andermal heißt es „jetzt setzt er sein Herz daran“, d.h. er ließ sich betroffen machen. Hier haben wir diese hebräische Sprechweise im Griechischen vor uns: „sie setzten, alle die Hörenden, ihr Herz daran“, „sie setzten sich’s ins Herz“. Und wieder heißt es: „**redend**“, λέγοντες.

Der Evangelist läßt sie also wieder etwas sagen bzw. antworten. Sie begreifen das jetzt, nehmen das Ganze im Bundeszusammenhang wahr, reißen es hinein in den Bundeszusammenhang. Und im Bundeszusammenhang steht nun der Satz:

Was wohl dies Kind, παιδίον, sein wird?

Es ist noch als Frage formuliert, auf Zukunft formuliert. Aber sie haben begriffen: es geht um den Neugezeugten, den Neugeborenen und dem steht bevor das am I. Tag, am II. Tag, am III. Tag usw., alles das steht ihm bevor. „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?“, so ist die normale Übersetzung. Aber wörtlich steht da: „Was wohl dies Kind sein wird?!“ Das ist eine rhetorische Frage. Wer eine rhetorische Frage stellt, der behauptet etwas, in Form von Frage: Ja, hast du da noch Worte! Das kann doch nicht wahr sein! Ja, ist das möglich?! Das ist immer ein Staunen in Frageform. So ist jetzt auch hier gesagt: Was wird dies Kind, παιδίου, sein! – etwas Gewaltiges, Unerhörtes wird dann dies Kind sein, nämlich der Messias, der Erstandene, der Retter der Welt.

Denn die Hand des Herrn war mit ihm.

„**Hand des Herrn**“, „Hand“ ist immer Macht. Ich lege meine Hand auf jemanden heißt, ich packe ihn und nehme ihn in Verfügung. Selbst wenn ich keine äußere Geste machen würde, nur durch Worte es kundtäte, könnte ich sagen: ich habe meine Hand auf ihn gelegt, mein ist der. Hier jetzt: Die Hand des Herrn, die Macht des Herrn war mit dem.

Die Hand des Herrn war „**mit ihm**“; μετ’ αὐτοῦ ist ein Genitiv, und μετά mit Genitiv meint immer Partnerschaft. Der wird Dinge tun, darin ist Jahwäh Gott mit ihm. Der tritt an und mit ihm, durch ihn, in ihm, an ihm ist immer der Herr. Welche Stationen er auch durchläuft, die wir am Kultschema ablesen können, immer ist mit dem dann der Herr. „Ich bin da mit dir, dein ich-bin-da bin ich, ich bin da mit dir als der ich da sein werde, ich bin da mit dir allwohin du gehst.“ So wird bei Mose und bei David gesprochen. So wird umschrieben das Messiasgeheimnis: Gott ist mit dem, durch den, in dem da. Anders herum: „Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, alle Ehre und Verherrlichung.

Das ist dies Kind. Man merkt, sie haben das Klischee vom Bundesverständnis her, und erschüttert beinahe sagen sie: Sollte dies Kind das sein?! Scheu gesagt: Was denn dann wird dies Kind sein?! Soll das dann dies Kind sein!

Wir greifen voraus.

v 80 **Das Kind, παιδίου, wurde Mehr,**
gewann also Bedeutung, gewann Bedeutung für alle Welt,

und es gewann Macht

über die Herzen, über die Hoffnungslosen

gewann Macht im Geist,

erstarkte im Geist

und war in Einsamkeiten

wenn du Häuptling bist, bist du immer wieder herausgenommen aus den Vielen, und das ist in Einsamkeit und wieder in Einsamkeit, also in Einsamkeiten,

bis zum Tag seiner ανάδειξις, seiner Bestallung,

seiner Vorstellung: Da euer König! Das ist seine ανάδειξις,

auf Israel hin.

Also, ein Prozeß ist hier in den Blick genommen.

- Wir gehen wieder zurück zum v 67. –

v 67 **Und Zacharias, sein Vater, ward erfüllt heiligen Geistes, und er prophetete,**

Das meint ja eigentlich: er redet korrigierend drein, Prophet sein im Namen Gottes.

redend, λέγων

Der Verfasser läßt den Zacharias wieder etwas sagen, wodurch alles in den Bundeszusammenhang gerissen wird.

Es folgt jetzt das Stück v 67-79, das wir das Benedictus nennen. Jetzt wird meist übersetzt: „Gepriesen sei der Herr, unser Gott ...“, aber es heißt:

v 68 **Ein Gesegneter der Herr, der Gott Israels!**

Das Wort und die Sache haben wir schon erklärt, ein Segen sein, mit Segenskraft begabt sein. Hier nun ein εὐλογητός, ein **Gesegneter** ist der κύριος, der Herr, der ʾĕlohim, der Gott Israels.– Auffällig entsprechend ist das: Die Elisabet spricht das Magnificat und der Zacharias das Benedictus und so viele verwandte bzw. gleiche Wörter kommen in den beiden Hymnen vor. Also, wie bereits erwähnt, es spricht einiges dafür, daß das Magnificat ursprünglich in die Johannestradiation gehörte. - Der Gott Israels als Herr – wenn wir das Drama nennen sollen, müssen wir sagen: Er ist der, der als Herr Israel herauf ruft und in sein Rettungswerk einbezieht retterisch für die Völker. Den rühmt er. Wenn ich sage „gesegnet der Herr“, nicht nur der Gott, sondern „der H e r r, Gott Israels“, dann ist der insofern ein Segen, weil er mich Herumstreuner und Gebeutelten aus der Sinnlosigkeit des Umtriebs hier auf Erden herausgeholt hat durch Berufung, Einsetzung und Sendung. So konkret ist Gott qua Herr. Als Herr holt er mich heraus und bestallt mich.

Gott qua Herr ist ein Segen, d.h. im Schlamassel dieser Welt, wo uns die Götter nicht heraushelfen, wo man am Ende absackt im Nonsens der Welt, hoffnungslos, sinnlos, da ist er die Orientierung, ist er das Licht, geht er auf und bezieht dich ein in seine Gemeinschaft und die heißt Leben, und das heißt dann „Licht in der Finsternis“ oder „ein Segen“ in unserer prinzipiellen Finsternis, konkret die immer wieder einbrechende Hoffnungslosigkeit, Depression über den ganzen Nonsens dieser Welt, die Unerlöstheit dieser Welt, und ich bin da hinein verstrickt mit meinen Umständen und Familienverhältnissen. Und inmitten dem ist Gott dir, uns, in Situation in der Begegnung mit den andern Orientierung und Rettung. Da ist er wie ein Licht in der Finsternis, ein aufgerichtetes Zeichen der Zuflucht, eine Orientierung für alle. Arme Teufel, die nichts von Gott wissen! Und selig, die von Gott wissen!

Denn er hat hergesehen und hat gemacht Erlösung seinem Volk

Das hebräische Wort, das dem griechischen Wort ἐπεσκέψατο entspricht, wäre **pāqād**, **zugeordnet**, das heißt: ich ordne ihnen zu, ich verordne ihnen das und das. Das ist gemeint, nicht blicken oder gucken.

Er hat zugeordnet und gemacht eine λύτρωσις, eine **Lösung**, Erlösung seinem Volk. Was ist Erlösung? Das hebräische Wort ist **gā'al**, **lösen**, erlösen, das Hauptwort ist **gō'el**, der Löser, Auslöser, Erlöser. Die Szene, die das Wort macht, ist: Da ist ein Acker, der gehört mir, aber dieser Acker geriet in fremde Hände und steht zur Versteigerung an. Jetzt komme ich, dann habe ich das absolute Vorrecht, den Acker wieder zu haben; ich muß zwar bezahlen, aber ich habe Vorrecht, ich kriege den Acker. Jetzt ist es nicht ein Acker, sondern das eigene Kind, es ist weggeraten und in jemandes Fänge geraten, und der bringt meinen Sohn auf den Sklavenmarkt, da wird er dem Meistbietenden verkauft. Wenn nun ich, sein Vater, Verwandter, auftrete, dann habe ich das Vorkaufsrecht, ich kann ihn loskaufen, lösen, und keiner kann mich überbieten, da zählt nicht der Mehrheitspreis, der Preis, den ich zahle, ist es, und der Sohn gehört mir.

In jedem Fall, ob Acker oder Mensch, muß der andere das respektieren, er kann mir den Acker, den Sohn nicht verweigern, muß ihn herausgeben. Dann bin ich der **L ö s e r**, Erlöser, das ist die Konkretion von **e r l ö s e n**. Das ist Erlösung im strengen Sinn des Wortes. Da ist immer ein Verwandtschaftsverhältnis, ein Zugehörigkeitsverhältnis vorausgesetzt. –

Es gibt daneben andere Wörter, befreien, Befreiung, retten, Rettung, aber das ist jeweils eine andere Szene. Erlösen ist leider bei uns zum Allgemeinwort geworden für alles, aber das ist falsch. Wir müssen endlich wieder lernen, die Worte beim Wort zu nehmen. In der Bibel ist immer Jahwäh Gott der Erlöser Israels, „ich habe dich ausgelöst“, das kommt immer wieder vor bei Jesaja. Wir beten im Vaterunser „und *erlöse* uns von dem Bösen“. Das Wort *erlösen* ist eigentlich an der Stelle nicht angebracht. Es müßte entweder heißen *retten*, „und rette uns vorm Bösen“, greife ein und entreiße mich dem, oder gegebenenfalls „befreie mich“, das ist ein Schuß mehr noch, aber Erlösung ist da nicht das treffende Wort. –

Hier steht nun „er hat **Erlösung** gemacht **seinem Volk**“. Jetzt müssen wir die Szene sehen: Wenn wir auf Israel blicken, sehen wir es in den Fängen eines andern, in denen der Philister, der Assyrer, Babylonier, jetzt akut in den Fängen der Römer. In all denen ist verkörpert die böse Macht, die Macht der Finsternis, Israel im Griff der Macht der Finsternis, mal so, mal so historisch, aber ganz generell: alle würgen sie Israel die Hoffnung ab, und Rom ist furchtbar, ein Krake, der würgt alle Hoffnung ab der Natiönchen, Israels. Israel im Griff der Römer, das hat ganz spürbare konkrete Folgen, Besatzungsmacht ist im Land, es muß Steuern zahlen, Güter abliefern, es muß bluten, es wird geschunden, es geht ihm übel.

Wenn es jetzt heißt „er hat zugeordnet seinem Volk Erlösung“, und es ist in der Hand der Römer, dann ist das klar, das heißt: Jahwäh tritt auf und meldet sein Zugehörigkeitsverhältnis an, es ist sein Volk, sein „Sohn“. Der Römer muß das Volk herausgeben. Ganz sachlich politisch ist das in dem Fall.

Aber nun heißt es hier „**Gott der Herr** hat zugeordnet und **gemacht Erlösung** seinem Volk“. Wenn Gott „**macht**“, dann ist er der **S c h ö p f e r**. Und Gott **m a c h t** eine Erlösung, greift als Schöpfer ein zur Erlösung Israels, indem er einen König geboren werden läßt, indem er auf einem Naturvorgang aufsetzend einen Sprößling geboren werden läßt. So **m a c h t** er eine Erlösung seinem Volk Israel. –

Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren: Es ist die Johannesgemeinde, in der dies Benedictus gesprochen ist mit Blick auf Johannes. Sie sagen also: Der Bundesherr mit Schöpferkompetenz ist es, der das Kind erweckt hat, mit dem Elisabet schwanger wurde, das sie geboren hat. Dies Kind, der „Sohn“, ist vom Schöpfer her als Löser in unser Leben getreten; in dem Kind hat er uns aus der Macht des Feindes, der Finsternis, des Todes gelöst, erlöst. –

Der Gedanke setzt sich noch fort in v 72ff; darum lassen wir jetzt zunächst die Verse 69 – 71 aus, und lesen weiter in

- v 72 **zu machen Erbarmen mit unseren Vätern und zu gedenken seines heiligen Bundes,**
- v 73 **seines Eides, den er geschworen hat auf Abraham hin, unsern Vater, zu geben uns,**
- v 74 **furchtlos, aus der Hand der Feinde gerettet, zu dienen ihm**
- v 75 **in Heiligkeit und Bewährung vor ihm in allen unseren Tagen.**

Das ganze ist ein Satz, ein Bandwurmsatz, aber er rollt nur so ab voller Einsicht.

v 72 „**machen Erbarmen**“, das haben wir jetzt wiederholt gehört, im Magnificat v 5o.54-55, und in v 58, das braucht nicht mehr erklärt zu werden; „er hat Erbarmen gemacht mit unseren Vätern“, das wäre der Sprößling.

„**und zu gedenken seines heiligen Bundes**“. Dieser Gottherr ist einen Bund eingegangen mit unseren Vätern, zugesprochen schon dem Abraham, dann dem Isaak,

dann dem Jaakob, dann dem ..., dem ..., eine lange Geschichte ist das, und mit den Vätern zusammen kommt er auf uns. Das ist Heilsgeschichte durch die ganze Geschichte hindurch, ein heiliger Bund, ein heiligender Bund, Berufung, Einsetzung Sendung. Das Bewußtsein ist nie mehr verschwunden, besteht jetzt noch, und dem gemäß tut der Herr, Gott Israels, nun das Neue, den Löser bestellen, den Erlöser. An dem erfüllt sich die Bundeszusage.

v 73 „zu gedenken **an den Eid, den er geschworen hat auf Abraham hin, unsern Vater,**“

Das „gedenken“ von v 72, das sich dort auf den Bund bezog, gilt auch noch in v 73 und bezieht sich hier auf den Eid.

v 74 „**zu geben uns, ohne Furcht (vor Feinden), aus Feindeshand gerettet, ihm zu dienen**“

Was gemeint ist, ist klar. Hier steht ῥυσθέντας, das ist ein deftiges Wort für r e t t e n , aber es steht nicht σωτήρ da.

Dann heißt es λατρεύειν, übersetzt mit „zu dienen ihm“. Dieses „dienen“ ist in Anführungszeichen zu lesen; es ist das Wort λατρεύω, L i t u r g i e. Die Liturgie geschieht im Tempel. Jetzt sehen wir Israel durch die ganze Geschichte von Ägypten her, von der Wüste her, vom Schilfmeer her, und Liturgie machen Gilgal, und Liturgie machen Sichern, und Liturgie machen Zion. Die Liturgie auf dem Zion, das ist wie die Erfüllung des Bundesversprechens: „Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus, verlasse alles, geh in das Land, das ich dich sehen lasse. Ich will dich groß machen, ich will dich segnen. Werde ein Segen. Segnen will ich, die dich segnen. In dir sollen Segen haben alle Völker der Erde“ (Gen 12,1-4). Das soll sich jetzt erfüllen. „Ihm zu dienen“, Liturgie zu machen, das heißt, uns als Bundesvolk ihm als unserem Bundesherrn in einem umfassenden Bundeskult zu übereignen. Jetzt soll es sich erfüllen: ein Segen werden für die Völker der Erde. Im Kult des II. Teils des Festes feiern wir es (vgl. Festschema): IV. Tag: Tag des Segens für die Völker. V. Tag: Tag der Völkerwallfahrt zum Zion. VI. Tag: Tag der Völkerunterweisung. VII. Tag: Tag des Völkermahls. Das ist die große Erfüllung des Bundesversprechens an Abraham: Segen sein für die Völker der Erde. Und das soll jetzt geschehen durch den Sprößling Abrahams, durch diesen jetzt zur Rede stehenden Sprößling. –

Wenn dies sog. Benedictus angestimmt wird, dann ergreift es die Herzen der Israeliten: Die sind wir, von Abraham her durch Jahrzeiten hindurch, von Ägypten her, von Mose her durch Jahrzeiten hindurch, die sind wir und sind wir geblieben. Uns ist die Verheißung gegeben wie beschrieben, und jetzt soll sie sich erfüllen λατρεύω, in einer Liturgie, in einem Gottesdienst.

v 75 „**in Heiligkeit und Bewährung vor ihm in allen unseren Tagen**“

Eigentlich haben wir alle diese Begriffe schon gelesen und auch erklärt.

„**In Heiligkeit**“, wir sollen unsere ganze Triebhaftigkeit, auch unseren ganzen Intellektualismus umfassen lassen, durchdringen lassen von der ehrfurchtgebietenden Macht Gottes.

„**In Bewährung**“, wir sollen aus uns heraustreten und trauend in die Treue des Herrn uns übereignen. –

Es ist interessant, diese Verse bedürfen für uns keiner großen neuen Erklärung. Der Psalm plätschert für uns verständlich daher, er liest sich wie selbstverständlich. Das ist das Überraschende bei dem Benedictus, wenn ein paar Grundsachen verstanden sind, dann läuft der Text nur so. –

„**Vor ihm in allen unseren Tagen**“. Das Drama wird ja im Kult begangen. Da wird das ganze Leben aufgesammelt, und wir machen das durch, das Drama unserer Berufung, unserer Einsetzung und Sendung, der Prüfung, des Schuldbekenntnisses, der Begnadigung und neuen Sendung. Das ist ein Drama in den Tagen abläufig.

„In diesen unseren Tagen furchtlos, ohne Furcht vor Feinden ihm Liturgie machen“ (v 74), Gottesdienst machen. D.h. wir können zusammenkommen und unserm Gott die Liturgie machen. Ein Diktator verbietet das, der mag das nicht, Schluß mit der Fronleichnamsprozession, Messe auch nicht, das und das auch nicht, und wenn doch noch was, dann in euren Zimmern, irgendwo, aber nicht mehr öffentlich in der Kirche, im Saal. Hier heißt es: Nein, furchtlos können wir Kult machen für unseren Gott. - Da kann im Hintergrund eine Erfahrung der Gemeinde der Johannesjünger stehen, daß schon die von den Römern verfolgt wurden um des Glaubens willen. Schon die Johannesjünger stehen ja in dieser Auseinandersetzung mit der politischen Macht. Das muß man sich immer gegenwärtig halten. Daß und wie die antreten, kann den Römern nicht gefallen. Die Christenverfolgung war nicht die erste Verfolgung, und auch der Verfolgung der Johannesjünger ging voraus schon die Judenverfolgung durch die Römer, Pogrome von den Römern her. Sogar der edle Tacitus wettet über die Juden, nennt sie „die stinkenden Juden“, und zwar weil sie sich nicht in das Bild fügen, das er von der Roma hat, die wollen keinen Weihrauch streuen, nicht erst die Christen weigern sich, auch die Juden schon längst vorher. Die Verfolgungssituation ist gegeben, ist nicht neu mit den Jüngern Jesu entstanden. -

Der Text des nun folgenden v 76, der durchgängig zur Johannestradiation gehört, wurde aber dann nach der Verknüpfung mit der Jesustradiation hinübergezogen und auf Jesus hin gedeutet. Das will mit der Farbe Ocker kenntlich gemacht sein, also genau so wie wir es bereits in v 17 hatten.

v 76 Und du auch, Kind, als Prophet des Höchsten wirst berufen werden; vorausgehen wirst du nämlich vor dem Herrn, zu bereiten seine Wege,

Zunächst nochmals zum Wort „**der Höchste**“, so sagen wir. Wenn ich sage „Höchster“, dann ist die Vorstellung: da ist unten, dann weiter oben, noch weiter oben, dann ganz oben. Das ist statisch. Aber das hebräische Wort ist nicht statisch, es heißt **‘ālāh** und ist **a u f s t e i g e n**, ganz dynamisch, wie die Sonne. Die Sonne – im Mythos - kämpft, spaltet das Meer, siegt, reißt die Hälfte hinauf, oberer Ozean, die andere Hälfte hinunter, Grundwasser, Brunnenwasser, Quellwasser, dann Regen und Tau; das ist der Kampf und Sieg des Aufsteigers Sonne. Im Heidentum ist das er Inbegriff der Natur, des bá‘al, des Schöpfers, er ist der **‘æljōn**, **A u f s t e i g e r**.

Jetzt an der Stelle **J a h w ä h**, er ist all der Vorgänge mächtig; er ist es, der da am Werk ist, kämpft und siegt und aufsteigt. Liturgisch wird das begangen, Kampf und Sieg im Gehennatal, führt Gefangene mit sich, vor sich her die Befreiten und steigt auf zum Zion, in den Tempel, ins Allerheiligste, in den Himmel. Aufgestiegen in den Himmel als Sieger – das ist der Aufsteiger. Er, **Jahwäh**, ist der **‘æljōn**, der Aufsteiger, der Aufgestiegene schlechthin, der Allerhöchste. Vom Aufsteiger sagen wir ‚er ist im Himmel‘, kultanschaulich im Allerheiligsten.

Dieser Gott, der Aufgestiegene, hat den **’ādām** bei sich - denken wir an den Kult -, der ist mit ihm zusammen einen Kampf durchmachend, bestehend, den Feind besiegend und aufsteigend in den Himmel und dann sitzend zur Rechten dieses Gottkönigs, des Aufge-

stiegenen, 'æljōn, des Allerhöchsten, zu richten Himmel und Erde, sie in Ordnung zu bringen.

Das wissend lesen wir jetzt hier

„Und auch du, Kind, als Prophet des Höchsten – eben dieses Gottes, des Aufsteigers – wirst du berufen.“

Es steht da παιδίον; es könnte dastehen „Sohn“, Kind, Repräsentant dieses Siegers über alle und alles, Weltenherrscher, Pantokrator (in der frühen Kirche). Und du, Kind, bist also nun dieses aufgestiegenen Aufsteigers Prophet – προφήτης ist das griechische Wort, Martin Buber sagt *K ü n d e r*, das hebräische Wort ist *nābī'* -, also in des Namen auftretend und redend, dazu wirst du „gerufen“, das ist deine Berufung. Unter diese Berufung bist du geraten.

Wir sehen, die Schablone des Kindes Gottes, des Gottessohnes, dann des Messias und zuvörderst des Menschensohns, gestorben und leben, die ganze Schablone ist jetzt in diesem Vers gefaßt in dem Wort „Prophet des Höchsten“.

„vorausgehen wirst du nämlich vor dem Herrn“

Jetzt hier ist „**der Herr**“, der κύριος, Gott. Vom Kultgeschehen her wird die Aussage verständlich. Der im Allerheiligsten mit dem Königtum Betraute, das Königtum Gottes empfangen Habende, geht nun von da hinaus in den Vorhof zum Volk, um denen das Reich Gottes, das Königtum Gottes zu bringen. Er geht also „dem Herrn voraus“, geht dem Gottherrn voraus, geht vorher dem Herrn. – Nachher dann ist Jesus, der Auferstandene, „der Herr“, und er, Johannes, geht dann dem voraus, ist sein Vorläufer, aber hier noch nicht. –

„zu bereiten seine Wege“

Das heißt, du bist es, in dem der unsichtbare, der verborgene Gott seinen Weg nimmt. Das meint nicht eigentlich den äußeren Weg, sondern da steht ὁδός, das entspricht dem hebräischen Wort *dā'aræk*, Schritte tun, Maßnahmen treffen, Entscheidungen treffen. Durch dich tut dieser aufgestiegene, allerhöchste Gott seine Schritte, und zwar so:

v 77 um zu geben Erkenntnis der Befreiung seinem Volk in der Vergebung seiner Sünden

Nur noch abblättern muß man den Text jetzt - durch dich tut der Schöpfergott alles, als Erlöser wirkt er die Erlösung, und das sind die Schritte, durch welche „er gibt **Erkenntnis der Befreiung**“, da steht griech. σωτηρία, das ist *B e f r e i u n g*, nicht Erlösung, nicht Rettung, sondern Befreiung von der Not des Feinddrucks und Befreiung von der Not des Hungers beim gedeckten Tisch, das ist der Spannbogen von Befreiung. „**Erkenntnis von Befreiung in der Vergebung der Sünden**“. Da steht *e r k e n n e n*, d.h. in der Vergebung der Sünden ist Begegnung, ist ein Gegenüber, und das ist der Herr. Wir erkennen ihn als den, der Sünden vergibt, im Stichwort Befreiung, den Befreier. Jetzt wird die Befreiung konkret als eine Vergebung der Sünden.

„*S ü n d e*“, das ist all was den Bundesknecht erweist als einen, der dem Bund nicht entspricht; den Bund brechen, den Gott vergessen, das ist Sünde des Volkes. Der Heide kennt keine Sünde, der kennt Gut und Böses, aber Sünde nicht. Sünde ist ein Bundesbegriff. Nur der Berufene, die Berufung verleugnend, ist ein Sünder, nur der kennt Sünde.

v 78 durch die Innigkeiten des Erbarmens unseres Gottes

Normalerweise heißt es „durch das herzliche Erbarmen“, in der Einheitsübersetzung „durch die barmherzige Liebe“. Es steht wörtlich da σπλάγχνα, die Eingeweide, die

Innigkeiten, und ἔλεος, das Erbarmen, also „durch die Innigkeiten des Erbarmens“. Damit wird das Wort Erbarmen noch einmal vertieft.

„**Erbarmen**“ ist ein Akt der Zueignannahme. Und dieses Erbarmen im Siedepunkt ist, wenn ein Herr so einen Trottel zu eigen annimmt, also ihn würdigt einer Berufung, ihn einsetzt und sendet. Das ist „das Erbarmen des Herrn“. – „Herr, erbarme dich“ heißt also: würdige mich, in deinen Dienst zu treten und in deinem Namen dein Werk zu tun; adele mich. „Herr, erbarme dich“, wolle mich nehmen als deinen Knecht, deine Magd, verfüge über mich, laß mich nicht unnütz herumstreuen in der Welt und verkommen, laß das nicht zu. - Zu Beginn jeder Eucharistiefeier rufen wir „Herr, erbarme dich“, aber wer weiß schon den Sinn?! Das gehört gepredigt und hinein gesagt ins Volk Gottes. –

Jetzt wird das vertieft in die „**Innigkeiten des Erbarmens**“. Das bringt eine neue Note hinein. „Erbarmen“ ist klar, ist ein Hoheitsakt des Herrn gegenüber dem Knecht, aber „Innigkeiten des Erbarmens“? Wenn der Herr, letztlich Gott, der Gottherr, dem in Aussicht genommenen Knecht zumutet, alles zu verlassen, dann kriegt der das Zittern, die Berufung ist für den tödlich. Wenn er es geschehen läßt, dann bleibt ihm nur das Trauen in die Treue des berufenden Herrn. Dann muß der mit seiner Treue sich ihm unterschieben als Grund zum Leben im Tod, nach dem Tod, über dem Tod. Dann kann er zu dem sagen: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt.“ Und das ist „Innigkeit“, eine Stufe mehr als nur Erbarmen, ist jemanden an Kindesstatt annehmen, nicht nur Knecht und Magd, nein, an Kindesstatt, ihm väterlich werden, mütterlich werden, ein Schuß mehr als herrlich werden. Er ist Kind geworden, der im Tode lag, neu erweckt, neu gezeugt, neu geboren, Kind. - Das sind alles so großartige Anthropologika, welcher Reichtum der Sprache!

Dann heißt es weiter:

in welchen (den Innigkeiten des Erbarmens unseres Gottes) (als deren Konkretisierung) **uns besuchen wird der Aufgang aus der Höhe**

Was da übersetzt ist mit „besuchen“ ist wieder, was wir schon kennen, „zuordnen“, wird uns zugeordnet der Aufgang aus der Höhe.

„**Der Aufgang aus der Höhe**“

In der Einheitsübersetzung heißt es „das aufstrahlende Licht aus der Höhe“, in anderer Übersetzung „ein aufstrahlend Licht aus der Höhe“, da wird paraphrasiert. Es steht da ἀνατολή, A u f g a n g, von Licht steht nichts da. Anatolien ist der Aufgang der Sonne, der Aufgang aus dem Meer, von unten am Horizont hoch. Aber man sagt doch nicht „Aufgang aus der Höhe“. Das kann kein Mensch verstehen, wenn er geographisch und geologisch denkt, das wäre ja von oben nach unten. „Aufgang“ ist für unsere Vorstellung von unten nach oben; es gibt doch keinen Aufgang von oben nach unten, keinen „Aufgang aus der Höhe“.

Doch, das gibt es. Man muß nur zum Zionsberg schauen und den Kult kennen. Das erklärt sich nur von da. Da ist „Höhe“, Allerheiligstes, der Weltenberg, wo Himmel und Erde zusammenkommen. Der König, Messias, dem im Kult am II. Tag gesagt wird: „Setze dich zu meiner Rechten“, ist da oben, im Himmel, im Allerheiligsten. Am III. Tag kommt er aus dem Himmel, „aus der Höhe“, mit dem Königtum des Himmels betraut, das Königtum Gottes bringend, herunter in den Vorhof zum Volk. Er ist also „**ein Aufgang aus der Höhe**“, ἀνατολή, ein Sonnenaufgang, daher Anatolien. Diese Redewendung ist nur da und nur vom Kult her verständlich.

Dann muß man noch wissen, daß das Wort A u f g a n g, ἀνατολή, zur Bezeichnung des Herrschers dienen kann, er ist „der Aufgang“. Zudem kann das Wort verwendet werden für s p r i e ß e n und S p r o ß, und alles was sprießt, das steigt auf, also ein

Sproß, und der Sproß schlechthin ist das Messiaskind. Das Wort ἀνατολή, Hauptwort, fem. kann auch den Sproß, den Sprößling, den Messias bedeuten (vgl. Sach 3,8 und 6,12: für hebr. šəʿmah, Sproß, steht in LXX Ἀνατολή). Er ist also „Aufgang – der Sonne – und ist – Sproß – „aus der Höhe“.

Noch einmal, weil es uns so ungewohnt ist: ἀνατολή – die Sonne steigt auf in die Höhe, und die jetzt das Bild für den Gott, der ist aufgestiegen in die Höhe. Und der Messias ist mit aufgestiegen in die Höhe. Und der in die Höhe Aufgestiegene, der kommt nun aus der Höhe zum Volk im Vorhof. Sie empfangen ihn am III. Tag als einen, der ihnen „aufgeht“ wie die Sonne „aus der Höhe“. Ein Widerspruch äußerlich, im Kult nicht. Er kommt aus dem Allerheiligsten, dem Himmel, der Höhe zu ihnen, von dorthier geht er ihnen auf.

Ohne dies Hintergrundwissen des Kults versteht diese Redewendung „Aufgang aus der Höhe“ kein Mensch. In Kommentaren gibt es für diesen Ausdruck keinerlei Erklärung.

v 79 aufzuscheinen den in Finsternis und im Schatten des Todes Sitzenden, um zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Man merkt, wer Bescheid weiß, versteht, für den ist das alles eigentlich schon erklärt. Es soll nur kurz erinnert werden: Was wir da hören, das ist Jes 9,1f: „Volk, die in Finsternis gehen, sichten großes Licht; die Sitzer im Todschattenland, Licht strahlt auf über sie“; in v 5 bei Jesaja heißt es dann: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Weltherrschaft.“ Das alles stammt aus dem Kult des I. Tages.

Hier jetzt: Licht strahlt auf über denen, die in Finsternis und Tod sitzen, dem Erzfeind ausgeliefert, ihnen wird eine Hoffnung eröffnet. Das ist jesajanisch gedacht. „Um unsere Füße zu lenken auf den Weg des Friedens“. „Weg“ ist wieder hebr. dārək, Schritte tun, Maßnahmen ergreifen. Das wäre die Räumigkeit, in die der Trauensglaube uns führt, unsere Schritte lenkt: in die Räumigkeit von Frieden, šālōm, εἰρήνη, das ungeschmälerte, ungekratzte, volle, gestillte Leben. Auch das ist aus dem Kult bekannt, dort begangen am VII. Tag im Völkermahl; das ist das Friedensgeschehen, einer dem andern gönnend, niemanden ausschließend, alle Völker zu Tische. Im Mahl vollendet sich der Friede.

Ganz groß wird der J o h a n n e s da gesehen. Er ist „das Kind, der Sohn“, er ist der Messias. „Auf ihm ruht die Weltherrschaft“, er bietet Rom Paroli, befreit von Gefangenschaften, er lenkt die Füße zu Maßnahmen des Friedens, bereitet das Völkermahl vor. So taucht Johannes jetzt auf, das Kind, das da erwartet wird, von dem der Zacharias singt zum Preise Gottes. Nicht zurückschrecken hier, es geht um das Werk Gottes in und durch Johannes. Der Johannes wird mit ganz großartigen Bildern beschrieben, und zwar als ganz selbständige Gestalt. Das sind wir so zwar nicht gewohnt, aber wir müssen es sehen. So wird der Johannes erwartet bzw. gesehen im Rückblick dann von den Johannesjüngern.

Das war jetzt der Text des sog. Benedictus. Es liest sich für den Kundigen so, wie wenn man reife Früchte pflückt, Vers für Vers versteht sich das fast von allein für den Kundigen. Und es ist erstaunlich: jeder Jude könnte es beten. – Es würde überhaupt lohnen, mal zu entdecken, wie viel wir jüdisch sind. -

Eine weitere Beobachtung noch: Interessant ist, wenn die These stimmt, und sie leuchtet ja ein, daß man das Magnificat aus dem Mund der Elisabet in den Mund der Maria transferiert hat, daß man darauf verzichtet hat, das Benedictus in den Mund des Josef zu legen. Das ist doch sehr bezeichnend. Das muß man wahrnehmen. Johannes spielt ja jetzt dann eine Rolle in der

jesuanischen Geschichte, der wird ja nicht weggetan. Die Kirche hat ja auch das Benedictus weiter gebetet und gewürdigt, aber in der Johannestradiation belassen.

Nach diesem Psalm, dem Benedictus, wird abschließend noch vermerkt:

v 80 **Das Kind wurde Mehr und wurde mächtig durch Geist und war in Einsamkeiten bis zu dem Tag seiner Bestallung auf Israel hin.**

So haben wir diesen Vers übersetzt. In der Einheitsübersetzung heißt es: „Das Kind wuchs heran, und sein Geist wurde stark. Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten.“

„**Das Kind** – παιδίον – **wurde** ηἰξανε, **Mehr**“

Das heißt nicht „nahm zu“ und auch nicht „wuchs“ oder „wuchs heran“, sondern da steht ηἰξανε und das ist „**Mehr werden**“, mehren, lat. augere, „das Kind wurde Mehr“. Wann werde ich „Mehr“? Die Szene „Mehr werden“ ist: den und den und den gewinnen, den und den und den auf mich aufmerksam machen und zu mir herziehen und für ihn wichtig werden. Wenn ich dann hier stehe und habe da die meinen, dann bin ich „Mehr“, und wenn noch welche kommen, noch mehr „Mehr“. Wenn ich bedeutsam werde für Menschen, daß die nach mir sich orientieren, dann bin ich „Mehr“.

Also „das Kind wurde Mehr“, wurde zur Hauptperson, gewann an Einfluß. Es geht nicht um das Alter, „wuchs heran“, es geht um die wachsende Bedeutung.

„**und wurde mächtig durch Geist**“

Da steht ἐκραταιούτο; κράτος heißt M a c h t , also er gewann an Macht. Macht gewinne ich, wenn ich welche gewinne für mich, für meine Sache, so auf sie Einfluß gewinne und auf Grund dessen Macht ausübe. Nicht mit Gewalt, mit Muskeln, mit Unterdrückung, das ist doch keine Macht, sondern sie gewinnen. Das Kind bekam Einfluß, bekam Einfluß, wachsenden Einfluß, „wurde mächtig“, wird eine Macht. Also nicht „er wurde kräftig“, ein kräftiger Junge, sondern er wurde bedeutsam und einflußreich, bekam Einfluß über andere, eine stille Macht übt er aus.

„**durch Geist**“

Jetzt wird das Geheimnis genannt: πνεῦμα, G e i s t ; πνεύματι, „durch, mit, im Geist“. Gemeint ist: Der Geist des Herrn, Gottes, des Berufenden spielt die Hauptrolle dabei, der läßt ihn Mehr werden, und der läßt ihn Macht gewinnen, diesen in Gottes Namen berufenen Knecht.

„**und war in Einsamkeiten**“

In der Einheitsübersetzung heißt es da: „Und Johannes lebte in der Wüste.“ Die Züricher Bibel sagt: „und war in der Einöde.“ Luther sagt: „und er war in der Wüste.“ Eine noch andere Übersetzung sagt: „und war in den einsamen Gegenden.“ Zunächst: Im griechischen Text ist es ein Satz und für den ganzen Satz gilt als Subjekt παιδίον, Kind, der Name Johannes wird hier nicht genannt; da ist offenbar nicht verstanden, was das Wort „Kind“ hier bedeutet. Es steht auch nicht da „er lebte in“, sondern „er war in“.

Und außerdem steht das Wort, das da mit „Wüste“ bzw. „Einöde“ übersetzt ist, im Plural.

Es steht griechisch da ἐν ταῖς ἐρήμοις, das Wort ἔρημος im Plural, „in den Einsamkeiten“. Die Szene ist: Da ist eine Gruppe, du gehörst zu denen, bist denen zugeordnet, aber insofern du der Häuptling bist, sind die die Deinen, und du bist von denen unterscheidbar allein. In der Verantwortung bist du sehr allein, einsam. So auch Vater und Mutter in der Verantwortung, da sind sie ganz allein, einsam. So auch z. B. der gute Lehrer, er wird sich den Schülern nicht andienen, nicht den Abstand zerstören, sondern diese Einsamkeit bejahen: zugehörig, aber doch herausgenommen und für die bestellt. Wenn ich in Verantwortung stehe, so z.B. auch der amerikanische Präsident, dann steht er allein, von ihm her muß die Entscheidung kommen, er kann sich nicht herausreden. Da ist er allein, das ist „einsam sein“. Wenn es von Jesus heißt, daß er „in Einsamkeit“ betet, dann kann die Einsamkeit sein inmitten dem Gewühle der Leute.

All diese Beispiele zeigen: ἔρημος, Einsamkeit, ist nicht Wüste, nicht Einöde, einsame Gegend, wo keine anderen Menschen sind; es ist auch nicht „allein“ im Sinne von absolut; und es ist auch nicht „einsam“ im Sinn von „kein Mensch kümmert sich um mich“, sondern ich habe die Sorge für die Meinen, und darin sind die mir gegenüber, nicht bei mir, und das ist ἔρημος, da bin ich einsam; ich soll mir all die aufgeladen sein lassen, das ist unmöglich, das schaffe ich ja nicht, und das wieder und wieder. Einsamkeiten noch und noch.

Der Johannes wird damit markiert als einer, der zunehmend, je mehr er „Mehr“ wurde, je mehr Einfluß er gewann, je mehr Verantwortung auf ihn kam, um so mehr in Einsamkeiten, in Alleinigkeiten war. „Er war in Einsamkeiten“, ἐν ἐρήμοις, das heißt – wieder vom Ende her – der so von dem Gottherrn zugute den Menschen in Aussicht Genommene, „das Kind“, immer wieder dem Volk gegenüber bestellt, der war von Grund aus einsam, allein, „in Einsamkeiten“ – aber mit Gott, von Gott her auf die Menschen zu.

„bis zu dem Tag seiner Bestallung auf Israel hin.“

Bis zu dem Tag seiner Bestallung, seiner ἀνάδειξις, ein Fachausdruck der Politik, seiner öffentlichen Bestellung. Jetzt wird er sozusagen hereingerufen in die Öffentlichkeit und denen vorgestellt, πρὸς τὸν Ἰσραήλ, „auf Israel hin“.

Hier ist nun sozusagen an alles gedacht: in theologischer Hinsicht und vordergründig Kind, dann ein Werdeschritt, auch vordergründig ein Werdeschritt, und dann das und dann wäre der Tag der Bestallung auf Israel hin der III. Tag: Da, euer König. Das ist die ἀνάδειξις.

Jetzt die Frage: Wann wurde Johannes gleichsam öffentlich endgültig? Antwort: Nach dem Martyrium. Da ward er Israel präsentiert, πρὸς τὸν Ἰσραήλ., auf Israel hin, für Israel und die Welt. So verstanden es die Johannesjünger.

Gleich zu Anfang des Textes des Benedictus sind die vv 69 - 71 nicht grau eingefärbt, sind weiß gelassen. Bei der Besprechung jetzt haben wir sie zunächst ausgelassen.

Dazu jetzt kurz ein Wort.

Zu Beginn des Benedictus heißt es v 68: „*Ein Gesegneter der Herr Gott Israels. Denn er hat zugeordnet und gemacht Erlösung seinem Volk,*“

Dieser Text geht weiter in v 72: „*zu machen Erbarmen zusammen mit unseren Vätern und zu gedenken an seinen heiligen Bund...*“.

Dazwischen, zwischen v 68 und v 72, so sagen die Gelehrten, wurden später die Verse 69-71 eingeschoben, um zu sagen, wie die Erlösung geschehen soll. Wir lesen zunächst den Text im Zusammenhang:

v 69 **Er hat erweckt ein Horn der Befreiung uns im Haus Davids, seines Knechtes,**
 v 70 **wie er gesagt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit**
her,
 v 71 **Befreiung von unseren Feinden und aus der Hand aller uns Hassenden.**

Wenn man das im Zusammenhang liest, versteht man die Vermutung der Gelehrten, es geht da wirklich darum zu sagen, auf welche Weise sich Erlösung verwirklicht von Gott her.

v 69 „**und er hat erweckt**“, ἤγειρεν, ein Aorist. ἐγείρω heißt e r w e c k e n, vom Schlaf erwecken, auch aus dem Tod erwecken. Im NT kommt es öfter vor; im AT heißt es Jes 26,19: „Leben mögen deine Toten, meine Leichen – jetzt heißt es leider – auferstehen.“ Das ist der Kummer, die Übersetzer übersetzen so oft „auferstehen“, obwohl „auferwecken“ dasteht. Aber das ist ein anderer Sachverhalt. Wir merken uns: Es gibt das „erweckt werden“ aus dem Schlaf, das „erweckt werden“ aus dem Tod. Wir hatten gesagt, wenn der Trauende in die Treue des Herrn alles verlassen hat, in der Berufung tödlich getroffen ist, dann ist er tot. Er traut in die Treue und wird getrost, dann wird er erweckt zum Leben. Da steht nicht „auferstehen“, das gehört da nicht hin. Da gehört hin „erweckt zum Leben“, und dann kommt „neu gezeugt“ und dann kommt „neu geboren“, und dann kommt „auferstehen“. Auferstehen gehört immer in den Kreis derer, denen er dann die Mitte ist.

Hier steht also aoristisch, passivisch, „er – der Herr, Gott Israels – hat erweckt“ uns ein Horn der Befreiung,

„**im Hause Davids, seines Knechtes**“. In Davids Haus, in Davids Dynastie wird ein Sprößling geboren, aber von dem heißt es „er wurde erweckt“; also nicht nur, daß er gezeugt und geboren wurde, sondern „erweckt ward“. Wenn wir auf das Kultschema schauen, werden wir verstehen.

_____|_____!_____|
 Er hat und ward
 durch- erweckt
 gemacht aus dem
 Tode

Also im Nachhinein wird hier der Johannes markiert als ein Sprößling Davids, ein Davidsohn ist erweckt worden für Israel.

„**ein Horn der Befreiung**“

Das H o r n , griech. κέρας, hebr. **qáeræn**, heißt auch Strahl, Stange; wir kennen das Wort von dem „strahlenden Antlitz“ des Mose (Ex 34,29.30), aber auch die Abbildung vom „gehörnten“ Mose. Das Wort **qáeræn** wird aber in Israel verwendet im Blick auf den Wildstier, ein Wort für Kraft und Sieg. Der Wildstier hat Gehörn, er stößt den Feind nieder. Das ist ein Bild. Wie des Wisents Gehörn ist Jahwäh für Israel: „Der Gott, der aus Ägypten sie führte, wie des Wisents Gehörn ist er für sie“ (Num 23,22; 24,8), er stößt den Feind nieder. Von Jahwäh wird das gesagt und dann in Ableitung vom Messias, Großkönig, Menschensohn, der ist der Sieger und stößt den Feind nieder. Das ist jetzt der David, der ist gesehen im Bild des Hornes. Das Bild ist da. „Du erhebst wie des Wisents mein Horn“, Ps 92,11, da redet der David von sich als Horn. Horn ist der David, insofern er begabt ist mit Kraft, den Feind niederzustoßen, konkret die Philister und dann aber alle, vgl. Ps 132,17. Der David ist nun nächst Jahwäh ein Horn. Das

Wort Horn wird also zu einem Inbild der Kraft des Siegers im Kampf gegen den Feind, und in Israel ist der David die Erzgestalt, also Horn.

Meist heißt es „Horn des Heils“ (vgl. Ps 18,3). Hier steht „Horn der Befreiung“, κέρασ σωτηρίας. Das Wort wird immer wieder mit Retter, σωτήρ, und Rettung, σωτηρία, übersetzt, aber das Äquivalent hebräisch ist „Befreiung“ in der Septuaginta. Befreien meint immer: Der Befreier tritt auf und besiegt den Feind, also von der Feindnot befreit, und dann bereitet er dem Befreiten ein Haus und ein Mahl, also von Hungersnot befreit. Die Befreiung hat Weite. – Ich habe dies Völklein aus der Imperialherrschaft gerettet, aber das ist ja nicht genug; ich habe ihm dann eine wirtschaftliche Existenz gesichert, daß es leben kann. Jetzt sind sie befreit, sonst bleiben sie abhängig auch nach der Rettung.

Also frei von Feindnot, frei von Hungersorge, das ist Befreiung.

Jetzt heißt es hier im Blick auf Johannes: „Erweckt hat er uns ein Horn der Befreiung im Hause des Knechtes David“. Also ein Sprößling Davids, ein Nachfahre Davids, ein Davidsohn ist erweckt worden. Ein Neuer ist erweckt worden, ein neuer David als Horn der Befreiung für Israel. Zunächst ist das der Sieg des Johannes über die Drohmacht Rom, die ihn eigentlich ersticken könnte, aber nein, er wird zum Märtyrer und zum Zeugen. Er wird gesehen jetzt im Licht der Davidstradition „Horn der Befreiung“. Später kommt dann Jesus, dann ist er der, der so viele Male im NT im Licht der Davidstradition gesehen ist.

Das ist ἄνωθεν. Also das Schicksal Johannes des Täufers wird im Nachhinein ἄνωθεν gesehen, und dann ist es der Sieg, ebenso dann bei Jesus. Dieses ἄνωθεν wird manchmal übersetzt mit „von oben“, manchmal mit „von neuem“; z. B. Joh 3,3 sagt Jesus zu Nikodemus: „wer nicht von neuem geboren wird“ oder „wer nicht von oben geboren wird“; die Übersetzer schwanken. Ich entscheide mich für „von oben“, ἄνωθεν. Das ist natürlich „von neuem“, aber „neu“ in dem Sinn wie die sagen „neuer Himmel, neue Erde, neuer Mensch, neuer Bund, neues Lied“, „siehe, ich mache alles neu“ (Jes 42,9), also ἄνωθεν. Und das Johannesschicksal von seinem Märtyrertod an – betont gesagt – geht den Johannesjüngern auf als das Geschick eines Davidsohn, also „Horn des Heils“. Das ist eine Aussage nicht biographischer Art, sondern theologischer Art, ἄνωθεν.

v 70 „wie er gesagt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her“

So wird normalerweise gesagt. Wörtlich steht da „durch den Mund seiner heiligen“ – jetzt heißt es - ἀπ’ αἰῶνος προφητῶν, aus Ewigkeit Propheten“. Was ist das? Das deckt sich genau mit dem, was wir v 69 am Kultschema abgelesen haben: ### da bricht die normale, die Chronometerzeit zusammen, dann tödlich getroffen und trauern und sterben und leben, und diese ‚Zeit‘ ist dann die Ewigkeit. „Durch den Mund von Ewigkeit-Propheten“, d.h. die auf dieser Basis, aus dieser Erfahrung Prophet sind. Konkret der Deuterojesaja im Exil, der ist Prophet, er spricht wie Jesaja, aber er hat die Katastrophe erlebt und ist danach Prophet: „sterben und nicht sterben in Ewigkeit“. Jetzt also: „Er hat uns erweckt ein Horn der Befreiung aus dem Hause Davids“, sprich: Ein David, der das durchgemacht hat und dann durch den Mund der Propheten verkündet ward aus diesem Ereignis heraus.

v 71 „Befreiung vor unseren Feinden und aus der Hand aller uns Hassenden“

„Befreiung vor unseren Feinden“, der Feind in seiner vierfachen Gestalt, Flut, Dürre, Finsternis Tod. Und wo es um Hoffnungslosigkeit geht, ist die Finsternis der Feind. Aus der Hand dieses Feindes befreit. Die Propheten, die auf dieser Basis Propheten waren, wie wir es eben gehört haben, verkünden einen Messias, der das hinter sich hat, der

aus der Hand der Feinde befreit, also befreit ist von dieser Macht, die uns hoffnungslos macht, und zu einer Hoffnung befreit.

Und dann: „aus der Hand aller, die uns hassen“. Die welche „hassen“ sind die, die nicht mitmachen, nicht mitspielen, nicht mittun. Kein Affekt ist das, sondern die Verweigerung, das sind die, die sich verweigern.

Wieder konkret in Täufers Stunde Roms Macht, die alles erstickt, hoffnungslos macht die, die da auf den Messias warten. Aber er, der Gottherr, hat einen erweckt in dieser schieren Hoffnungslosigkeit, und ein Prophet vermeldet den auf der Basis von Sterben und Leben, Karfreitag und Ostern, ein neuer David, erweckt aus dem Tode, der Israel aus dem Zustand der Hoffnungslosigkeit befreit und ihm Zukunft eröffnet.

Diese Darlegungen in v 69-71 sind später eingeflickt worden, sagen die Gelehrten. Wir merken, der Text paßt zur Johannesüberlieferung, wie die Johannesjünger den Johannes gesehen haben, und er kann dann mühelos herübergezogen werden in die Jesusüberlieferung, so ähnlich wie wir es bereits bei anderen Versen gesehen haben.

Damit ist die Kolumne ‚Johannes der Täufer-Überlieferung‘, übliche Lebensdaten und ἄνωθεν, abgeschlossen. Solch eine Johannes-Überlieferung liegt also vor. Nun können wir den Verknüpfungstext lesen, durch den die beiden Traditionen miteinander verbunden worden sind.

Kolumne Ocker: Verknüpfung

Vorbemerkung.

Wir haben uns folgendes zu denken: Da gibt es den Johannes und die Johannesjünger, und vom Martyrium des Johannes an ein Wissen von diesem Johannes als dem, der wie ein Deuterogesaja an Königs Statt das durchgemacht hat, also trauend in die Treue gestorben und lebt. Wiewohl gemartert, zu Tode gebracht, lebt er – und die wagen zu sagen – unter uns, er ist für uns erstanden aus dem Tod. Und so gehen sie in die Geschichte, gehen hinein in den griechisch-römischen Raum Kleinasien, z. B. Ephesus, machen Mission und wännen, sie verkündigen den Messias aller Welt.

Es gibt gleichzeitig die Mission der Jesusjünger. Das läuft zunächst einmal nebeneinander her. Früher oder später war es unumgänglich, daß diese beiden Kreise einander begegneten. Eine Musterperikope dafür ist die Begegnung des Paulus mit solchen Johannesjüngern in Ephesus (Apg 19,1-7). Beide Traditionen werden miteinander bekannt und rasch ist klar: Jesus trauend in die Treue gestorben und lebt, erstanden aus dem Tode, der Erstandene, aber anders als Johannes. Jesu Auferstehung von seinen Jüngern erfahren – im Vergleich zu Johannes – um Dimensionen anders.

Man muß fragen, werden die Johannesjünger konkurrentisch reagieren im Blick auf die Jesusjünger, oder werden sie beglückt sein darüber, was die zu erzählen wußten. In Kommentaren wird immer wieder gesprochen von der Konkurrenz. Ich habe an keiner Stelle etwas ernstlich Konkurrentisches wahrgenommen. - Das denken sich die Leute so, wahrscheinlich dadurch bedingt, daß ganz am Anfang einmal Johannesjünger bei Johannes klagten: der, den du getauft hast, der tauft jetzt auch, wehre ihm! Und der Johannes sagt: laßt ihn doch! Von dorthier bedingt, denke ich, hat man gemeint, die sind prinzipiell konkurrentisch, aber ich finde keine Stelle. – Ich sage mal so: Es entsteht

keinerlei Kollision, Streit, Rivalität zwischen den Johannesjüngern und den Jesusjüngern. Die Johannesjünger öffnen sich dem Neuen und akzeptieren es, ja, die Johannesjüngerschaft nimmt die Botschaft von Jesus dem Erstandenen freudig auf, und sie lassen sich taufen auf den Namen Jesu. So wird es von Ephesus berichtet, und es dürfte der Musterfall gewesen sein.

Jetzt kommt die Frage. Damit wird die ganze schon vorhandene gewachsene Johannesüberlieferung relativiert. Die Jesustradition dominiert die Johannestradition. Sie wird nicht weggeworfen, man erzählt sie, aber jetzt immer im Blick auf Jesus. Daraus ergibt sich dann die textliche Verbindung der beiden Traditionen, und die lassen sich noch sauber voneinander scheiden und auseinanderhalten; man muß nur auf das vorkommende Vokabular achten.

Also, die Johannestradition lag ja schon gefaßt vor vermutlich, und die Jesustradition denn dann auch, und dann war die Frage, ob man das nebeneinander her tradiert, oder ob man die beiden Überlieferungen miteinander verknüpft. L u k a s ist nun der Autor, der dies macht, er verknüpft diese beiden Überlieferungen. Daher ist diese Kolumne, ocker gefärbt, überschrieben mit ‚Verknüpfung‘ auf den Textblättern. Im Text selber kommt nun zunächst einmal die Wiedergabe dessen, was mit Jesus war, und dann rutscht das, was mit Jesus war, hinein in das, was mit Johannes war. Ganz konkret: Johannesjüngerschaft – Jesusjüngerschaft. Die exponierten Figuren sind Johannes – Jesus; Elisabet - Maria. Wie stehen die zueinander? Das ist sozusagen etwas, was den Lukas interessiert hat, und das schreibt er.

Der Text:

Das ist zunächst der

v 17 **Und er, er wird vornean kommen vor seinem Antlitz in Geist und Kraft des Elija, hinzuwenden die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungehorsamen zur Unterscheidung von Bewährten, zu bereiten dem Herrn ein zugestühtes Volk.**

Dieser Vers steht zunächst in der grauen Kolumne in der ‚Johannes der Täufer-Überlieferung‘, ἄνωθεν. Der wird nun herübergezogen zur Verknüpfung der beiden Traditionen; die Farbe deutet das an.

Inhaltlich haben wir den Satz bereits besprochen in der Täufer-Tradition, aber nun muß man seine Aussage lesen als gesagt in der neu entstandenen Situation. Da heißt sie: Er geht voraus vor ihm im Geist und in der Kraft des Elija – aber jetzt nicht mehr vor dem „Herrn“, dem Gottherrn, sondern der Johannes vor Jesus, dem Erstandenen. Das Vorläufertum ist nicht vor dem Gottherrn, im Kult, wie dargelegt, sondern vor Jesus. Johannes wird zum *Vorläufer Jesu*.

Der nächste Verknüpfungstext ist in einen Satz der Johannestradition eingeschoben.

In der grauen Kolumne heißt es

v 24a

Nach diesen Tagen empfing Elisabet, seine Frau,

Eingeschoben wird dann:

v 24b **und sie verbarg sich fünf Monate**

Also, erzählt worden war vorher, was mit Elisabet war, und dann „verbarg sie sich fünf Monate“ nach ihrer Empfängnis. Jetzt kann man fragen: Woher greift Lukas dieses Datum „fünf Monate“? Kein Kommentar erklärt das. Biographie ist es nicht, aber woher

diese Aussage. Mir scheint, da darf man auf die Zahlensymbolik zurückkommen. Die Fünf ist die Zahl des Segens.

Es folgt dann v 25 in der grauen Kolumne: So hat der Herr mir gemacht in den Tagen, in denen er hergeblickt hat ...

Und dann steht die Bemerkung in

v 26 **Im sechsten Monat** ward gesandt der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret

Wie kommt der Verfasser zu so einer Aussage? Bloß aus der Luft gegriffen ist das sicher nicht. Wenn es keine andere Erklärung gibt, kann ich das Kultschema anschauen bei dieser Aussage 5 Monate, 6. Monat.

! _ ! _ ! _ ! _ ! _ ! _ ! _ ## _ ! _ ! _ ! _ ! _ ! _ ! _ ! _
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Dann haben wir zweimal 7 Tage. Von der Zahlensymbolik hat ist die Fünf die Zahl des Segens. Im Kultschema am 5. Tag geht es um Frucht machen, um Gewinn, Mehrung der Güter und der Menschen; auf der Ebene des politischen Israel heißt das: die Vielen gewinnen, die Völker gewinnen. Das wäre dann der 5. Tag: Fruchtmachen

Wenn nun Elisabet Israel ist, dann ist Fruchtmachen Kinder, und das sind die Könige und Völker. Israel gewinnt die Völker, die Kinder.

Am 6. Tag kommen dann die Völker dran. Schon am 5. Tag ist die Völkerwallfahrt zum Zion. Am 6. Tag ist der Tag der Völkerunterweisung. Da kommt die Konfrontierung mit den Völkern, ihnen wird ihre Sünde aufgedeckt, der Tod angesagt, Begnadigung eröffnet, sie werden einbezogen in den Bund.

Das wäre eine Möglichkeit der Deutung der Angabe „fünf Monate“ und „im 6. Monat“. Ich zwingen die Erklärung niemandem auf. Aber das gäbe einen Sinn. Ich weiß keine andere Spur. Kein Kommentar hat dazu eine Erklärung.

Es folgt jetzt die Perikope von dem Gespräch des Engels mit Maria, v 26-35 und 38. Dazwischen hineingeflickt sind v 36 und 37.

v 36 **Und siehe, Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat empfangen einen Sohn in ihrem Alter, und dieses schon der sechste Monat für sie, die gerufen worden war unfruchtbar.**

Das sollten wir würdigen. Es heißt nicht, wie oft übersetzt wird, „sie galt als unfruchtbar“, sondern es steht da κἀλέω, und das ist B e r u f u n g . Die Elisabet, überhöht Israel, ist berufen. Und das ist Israels Berufung. Es ist nicht „das Israel dem Fleische nach“, wie Paulus sagt, es ist das Israel als Knecht Jahwähs, Magd Jahwähs. Und insofern ist es zunächst einmal unfruchtbar, ein Symptom also ihrer Erwählung, Elisabet als Israel. Das wird nach v 35 in den Text hineingeflickt als Verknüpfung beider Traditionen.

Es folgt dann zusätzlich noch ein seltsamer Satz, der uns aber bekannt ist in Variation aus Gen 18,14 (vgl. Jer 32,27):

v 37 **Denn nicht wird ohne (Verwirklichungs-) Kraft sein mit Gott eine Sache.**

Meist wird übersetzt „Kein Ding ist bei Gott unmöglich“. Es heißt eigentlich „Und nicht, daß nicht Vermögen wäre bei Gott irgendeine Sache.“ Oder wie wir übersetzt haben „Denn nicht wird ohne Verwirklichungskraft sein mit Gott, παρὰ mit Genitiv, eine πᾶν, Sache, ῥῆμα.“ Also, das kann bei Gott gelten, das ist bei Gott möglich. Wir wissen, was gemeint ist. Elisabet ist Israel, und Israel, die Unfruchtbare, wird fruchtbar, nicht im physiologischen Sinn, da ist keine Fruchtbarkeit gegeben.

Die beiden Sätze, v 36 und 37, hat Lukas zusammengefügt.

In den nächsten Verknüpfungssätzen begegnet nun die Mutter Jesu der Mutter des Johannes – erzählerisch, nicht historisch. Es heißt:

v 39 **Aufgestanden aber Maria in diesen Tagen ging sie ins Bergige mit Eile in die Stadt Judäas.**

Wir wissen bereits, „das Bergige“ ist der Zion. Die „Stadt Judäas“ ist nicht irgendeine Stadt in Juda, in Judäa, das ist Jerusalem. Historisch sind Elisabet und Maria nicht in Jerusalem. Das ist Theologie.

v 40 **Sie kam ein in das Haus des Zacharias und begrüßte die Elisabet.**

„**Sie kam ein**“. Das „*kommen*“ ist ein „*bekommen*“ ist, so haben wir es erklärt – man fährt aus aus Ägypten und kommt nach Kanaan, bekommt Kanaan, bekommt Jerusalem, bekommt den Tempel, bekommt das Heilige, bekommt Gott, die Erscheinung Gottes im Allerheiligsten.

Jetzt heißt es hier „*sie kam ein in das Haus des Zacharias*“. Maria kam ein in das Haus des Zacharias, sie *bekam* das Haus des Zacharias. Sie übernahm die Johannesjüngerschaft in die Jesusjüngerschaft. Sie bekam „das Haus“ des Zacharias, nicht das Wohnhaus, das wäre οἰκία, das wäre, daß in der Küche gekocht wird, geputzt wird, der ganze Betrieb im Haus. Es steht aber da οἶκος, und damit ist gemeint die ganze Berufung des Zacharias mit allem Drum und Dran, also in dem Sinn von Haus Davids, Haus Habsburg, Dynastie. Sie, die Maria, bekam das Haus des Zacharias. Die Jesusjüngerschaft übernahm den Johanneskreis. – Das verbirgt sich hinter dieser Formulierung „*sie kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet*“.

v 41 **Als Elisabet den Gruß Marias hörte, scherzte das Kind in ihrem Leib.**

Da steht ἐσκίρτησεν, von σκίρτάω, und das ist etymologisch dasselbe Wort wie das deutsche „scherzen“, übersetzt mit scherzen, auch hüpfen; so wie Esau und Jakob bei Rebekka (Gen 25,19-26).

Da scherzte, hüpfte der βρέφος, der Embryo, das noch nicht geborene Kind, in „**ihrem Schoß**“, κοιλία, das ist wörtlich die Bauchhöhle.

Da wird nur dargetan: Der Johannes, die Supergestalt des Johannesjüngerkreises, ist erfreut darüber, daß der, der hier nicht mit Namen genannt ist, da ist. So wie dann am Jordan erzählt werden wird, er freut sich über den, der da kommt, der mehr ist als er, dessen Schuhriemen zu lösen er nicht würdig ist; im Johannesevangelium sagt der Täufer: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabei steht und ihn hört, freut sich über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt geworden. Er muß wachsen, ich aber abnehmen“ (Joh 3,29-30).

Diese Anerkennung des Jesuskreises mit der Gestalt Jesu durch den Johanneskreis, die spricht sich da aus. An keiner Stelle findet man Hinweise auf Konkurrenz und Rivalität, immer nur ein positives Echo im Kreis der Johannesjünger im Blick auf Jesus und dessen Verkündigung.

v 41b **und erfüllt heiligen Geistes Elisabet,**

„Geist“, so haben wir gesagt, ist die Zumutung des Herrn an den Knecht, die Magd, in der Stunde der Berufung und wieder in der Stunde der Prüfung. Wenn Elisabet vom Geist erfüllt ward, dann darum, weil sie berufene Magd ward, und als solche ist sie nun vor uns. Eine, die Berufung erfahren hat, die hebt an mit lauter Stimme.

v 42 **schrie auf mit lautem Ruf**

Das wird normalerweise total zahm übersetzt: „Sie rief mit lauter Stimme.“ Da steht wörtlich „sie brüllte“, ἀνεφώνησεν, ein starkes Wort, das kann man fast nicht sagen im Blick auf Elisabet. Dann wird das noch verstärkt mit κραυγή, „mit Geschrei“ brüllt sie, und noch dazu μεγάλη, „großem Geschrei“. Man kann es im Deutschen nur schwer wiedergeben, ohne zu schocken; aber es hat wohl auch im Griechischen geschockt ἀνεφώνησεν κραυγῇ μεγάλῃ, „sie brüllte mit großem Geschrei“.

Also, die Elisabet, der Johanneskreis, artikuliert sein totales Ja zu Jesus und dessen Bedeutung: Der ist einer, der wird ausgerufen und zwar mit „großen“ Ausrufen, alle integrierend. Wir sehen, der Johannesjüngerkreis reagiert völlig positiv nach diesem Text, er mischt sich ein in die Verkündigung des Evangeliums von Jesus dem Erstandenen als dem für alle Sterblichen Zuständigen.

und sprach:

Jetzt kommt das alltägliche, gewöhnliche Sprechen; die anderen Wörter haben das Überhöhende (brüllen, laut, schreien, groß), also zuerst die Qualifizierung, und dann kommt ein einfaches, banales "sprechen".

Gesegnete du unter den Frauen, und gesegnet die Frucht deines Leibes.

„**Gesegnete du**“, da steht wieder εὐλογημένη, und „**gesegnet die Frucht**“, εὐλογημένος ὁ καρπός. Das ist bereits erklärt.

Und es heißt „**unter den Frauen**“, ἐν γυναῖξιν. Da heißt es in modernen Übersetzungen, auch in der Einheitsübersetzung und in den Lesungsbüchern „mehr als alle anderen Frauen“. Das steht nicht da.

Da sind zunächst „die Frauen“ und die haben ihr Frauenschicksal. Da müssen wir mal alles aufrufen, was Frauenschicksal damals war. Das Heidentum hat zwar auch die Matrone, die Hausfrau, gekannt, und ebenso die Domina, die Frau, die Herrin, aber im großen und ganzen war die Frau ein Objekt der Gewalt der Männer. Es war die bare Selbstverständlichkeit, wenn sie einen Feldzug machten und gesiegt hatten, dann haben sie die Männer umgebracht oder zu Sklaven gemacht; die Frauen nahmen sie mit und verteilten sie zum Spaß der Männer, ganz zu schweigen von der üblen Praxis seit Jahrtausenden, von den Assyrerkriegen her, wo man die Frauen erbeutet, um vergewaltigt zu werden und das von den Assyrern an bis herauf zu den Russen nach dem 2. Weltkrieg und bis zu den Serben jetzt auf dem Balkan. Man muß sich das mal klar machen, wie normal das erscheint, wie selbstverständlich das erscheint, beste Ehemänner, Söhne daheim, aber da sind Frauen Freiwild. Das alles auch in der Zeit, von der hier die Rede ist, im Römerreich, doch ein so zivilisiertes Reich!! Von wegen, Rom hat die Würde des Menschen niedergetrampelt noch und noch.

Und jetzt kommt dieses „**unter den Frauen**“. Die Frauen sind die, die in ihrem Leibe empfangen, die tragen und gebären und dazu ist zu sehen das unzählige bittere Leid, das ihnen von Männerwelt angetan wird. Und in deren Mitte, mitten „unter“ denen, so heißt es jetzt: Du, deren Segen, Orientierung, Zuflucht, Würdigung, Erhöhung, Größung. Das mal würdigen! Alle Frauen mit ihrem Frauenschicksal in allen Schattierungen haben an ihr eine Zuflucht, eine Orientierung, sind gesehen, angenommen, nicht preisgegeben. „Du bist ebenedeit unter den Frauen“, das klingt allmählich so harmlos, aber das heißt doch: Du bist der Segen, das aufgerichtete Zeichen für alle Frauen. Von Gott her, dem einen wahren Gott her zum Segen gesetzt für alle Frauen, und das hinein in die Welt von damals – und von heute! Und die Frucht deines Leibes, das Kind, ist der Segen, das aufgerichtete Zeichen zum Heil der Welt.

Jetzt ist das alles von Maria gesagt. Elisabet ist nachgeordnet und ihr Kind jauchzt darüber. Das ist theologische Aussage. Das hat sich kirchengeschichtlich, missionsgeschichtlich, nicht biographisch ereignet. Die Jesusjünger, Apostel, Missionare, kamen, fanden die Johannesjünger und fragten sie: Noch nie etwas von Jesus gehört? Nein, sagen die. Dann erzählen sie und die sind begeistert darüber (vgl. Apg 19). Von Konkurrenz ist da nirgends die Rede.

v 43 **Woher mir das, daß kommt die Mutter meines Herrn zu mir?**

Da ist wieder das bereits mehrmals erklärte „**kommen**“: *ausfahren* zum Einsatz und *kommen* mit der Frucht und die Frucht *bekommen*. Jetzt also kommt sie mit der Frucht und sie bekommt die Frucht. Die Elisabet erfaßt das: Das Kind, das sie trägt, ist für mich die ersehnte Frucht.

„**Mutter meines Herrn**“, da ist Jesus erfaßt als der **Herr**, κύριος, Erstandener; diesen Titel hat er von der Auferstehung an. Jetzt ist er „der Herr“, und die Jünger, die Jesusjünger wie die Johannesjünger, die zu ihm sich wenden, sind in Dienst Genommene, Berufene, und die sagen „die Mutter meines Herrn kommt zu mir“. –

Anmerkung: Jemand hat gefragt, ob man davon ausgehen kann, daß der hl. Geist Elisabet eingegeben hat, daß „die Mutter meines Herrn zu mir kommt“. – Das ist keine Biographie, das ist Theologie. Das hat sich biographisch so nicht begeben. Lukas läßt die beiden Mustergestalten, Elisabet und Maria, zusammenkommen, die eine Johannes, die andere Jesus vertretend. Die Mütter begegnen sich, beide schwanger, und die Mutter des Johannes, ihr Kind spielt mit, begrüßt voll Freude die Mutter Jesu und das Kind. Das ist Theologie. – Das ist eben die Weise, wie ein Dichter schreibt, der faßt so etwas zusammen und sagt es auf diese Weise. Wir müssen uns daran gewöhnen, das ist keine Geschichtsfälschung, man weiß, daß es keine Biographie ist, sondern Theologie in einer bestimmten Darstellungsweise. –

v 44 **Und siehe, die Stimme deines Grußes zu meinen Ohren, scherzte in Jubel das Kind in meinem Leib.**

Da steht βρέφος, der Embryo, die Frucht, das Kind in meinem Leib, es scherzte „**in Jubel**“. Wir kennen die Kette: Jauchzen im Sieg, Jubel über die Beute, Freude bei der Ernte, Darbringung Lobdank, Wonne im Verzehr und beim Anblick dessen Entzücken. Jetzt hier „Jubel“, meint Beuteverteilen; ein Kampf ist vorausgegangen, ein Feind ist besiegt. Das Kind „jubelt“, d.h. es reagiert auf eine Beute, einen Gewinn. Es hat etwas empfangen, es kam etwas in sein Leben, wonach es sich gesehnt hatte.

Tiefer kann man es gar nicht sagen. Die Johannesjüngerschaft schildert ihren Johannes als einen, der darauf doch gewartet hat; und darin liegt doch auch: wir haben halt gemeint bis jetzt, Johannes sei schon der Gipfel. Jetzt merken wir: nein, der ist der Gipfel, und unser Johannes ist auf den hin nur Vorläufer. Der Gedanke kommt jetzt auf, erst jetzt.

v 45 **Selig ist die, die vertraut hat, daß Vollendung sein wird den ihr vom Herrn gesagten (Sachen).**

„**die vertraut hat**“, πιστεύσασα. Trauen, vertrauen im spezifischen Sinn tut der Knecht auf den Herrn in der Stunde der Berufung und dann wieder in der Prüfung. D. h. die Elisabet sagt der Maria: Du bist eine Berufene, und du hast in der Berufung dem, der dich berufen hat, dem Herrn, vertraut. Jetzt wird der Herr ‚aufgelöst‘ – wer ist er denn?

Da heißt es dann: der geredet hat die ganze Ansage, sie werde ein Kind bekommen, „daß Vollendung finden wird das dir vom Herrn Gesagte“.

Das Wort „**Vollendung**“, τελείωσις, ist das Wort, das so oft in der Leidensgeschichte steht, wenn es da heißt „auf daß die Schrift erfüllt werde“, und dann heißt es „auf daß vollbracht werde“, und dann heißt es „es ist vollbracht“, τετέλεσται, das ist das Wort, Vollendung, Vollbringung der Ansage.

Also, du hast darauf vertraut, daß der Herr, der dich berufen hat, dies von ihm her dir Zugesagte vollenden wird. Und vollendet hat er das am Kreuz.

„**Und selig bist du**“, daß du auf den Herrn und seine Zusage vertraut hast. Darin liegt der Ausweg aus Not und Tod ins Leben.

Das ist im Rückblick, in der Missionszeit geschrieben. Wir haben das immer wieder zu bewältigen: vordergründig Elisabet und Maria, hintergründig Israel.

v 56 **Es blieb aber Maria mit ihr etwa drei Monate, und kehrte in ihr Haus.**

Wir sagen „**sie blieb**“. „Bleiben“ ist im Griechischen μένειν. Dahinter stehen im Hebräischen drei Begriffe: der eine heißt **‘āmād**, der zweite heißt **qūm** und der dritte ist **jāšáb**. - Ich darf, ich muß das Hebräische im Hintergrund lesen; das Hebräische dringt so ins Griechische ein, daß viele griechische Begriffe hebraisiert werden, und im Wörterbuch wird dann darauf hingewiesen: im Bibelgriechischen bedeutet es das, im Septuagintagriechischen bedeutet es das. - Also, **‘āmād** heißt „sich stellen“, das ist ein Vollzug, der ist nicht nur körperlich, ist auch sich einer Situation stellen; **qūm** heißt „erstehen“, auferstehen, in seine Rolle gehen; **jāšáb** heißt „sitzen“, zu Throne sitzen und richten, in Ordnung bringen, die Gerichte auf den Tisch bringen, das Gericht vollendet sich im Mahl.

Jetzt haben wir die drei Begriffe und müssen entscheiden, was steht da: Maria „blieb“ etwa drei Monate. Probieren wir mal die drei Bedeutungen durch.

1. **‘āmād**, sie stellte sich der Situation, eigentlich der Knecht, die Magd dem Herrn, in der Engführung stellt sich der berufene Knecht dem berufenden Herrn, gewärtig der Order.

2. **qūm**, erstehen, sie erstand, Maria kam da als die Maßgebliche heraus, und Elisabet hat sie anerkannt, auf sie sich eingestellt; von Seiten der Johannesjünger keine Ablehnung, sie darf erstehen in ihrer Rolle.

3. **jāšáb**, richten, sie war nun die im Hause der Elisabet, nach der nun alles gerichtet wurde, von der her ein Gericht erging; der Johannesjüngerkreis stellt sich ein auf den Österlichen und dessen Mutter, nach deren Maßgabe schicken sich alle im Hause der Elisabet.

Also, alle drei Bedeutungen ergeben einen Sinn, so sehe ich keinen Anlaß, einen davon zu streichen. Das alles ist gefüllt im Wort μένειν.

„**dann wandte sie sich in ihr Haus**“,

Gewöhnlich übersetzt mit „und kehrte zurück in ihr Haus“. „Haus“ kann heißen οἶκος oder οἰκία. Das was in der Küche gemacht wird, z.B. kochen, putzen etc., der ganze Betrieb eben, das ist οἰκία. Was die Leiterin hier verwalten muß, ist οἶκος, das Bildungswerk, es ist das, was nach draußen hin eine Sache ist, mit der sich die Stadt oder die Pfarrei oder das Bistum befassen muß.

Hier im Text heißt es οἶκος. „Sie kehrte in ihr οἶκος, Haus“ heißt: sie war nun wie eine Dynastin in ihrem Haus. Haus David, Haus Jaakob, Haus Hohenzollern, ein Herrscherhaus.

Dann ist da noch ein Text in der Johannes der Täufer-Überlieferung, der herübergezogen und auf Grund der Erfahrung mit Jesus neu verstanden wird, und daher farblich markiert ist als unter ‚Verknüpfung‘ gehörig. Seine Aussage, die er innerhalb der Johannesüberlieferung hat, haben wir besprochen. Nach der Besprechung der Verknüpfungstexte ist seine neue Aussage ohne jede weitere Erläuterung verständlich:

v 76 Und du auch, Kind, als Prophet des Höchsten wirst berufen werden; vorausgehen wirst du vor dem Herrn, zu bereiten seine Wege.

Wie auch in v 43 ist „der Herr“ nun der Auferstandene und „das Kind“ ist Johannes, der ihm vorausgeht, der Vorläufer.

Wir müssen das zur Kenntnis nehmen: Die Kindheitsgeschichte des Johannes wurde eigenständig entwickelt im Kreis der Johannesjünger. Nebenher wurde eigenständig entwickelt die Kindheitsgeschichte des Jesus von den Jesusjüngern. Die haben am Anfang nichts miteinander zu tun. Im Zuge der Missionierung gerieten die zwei Gruppen zueinander, und dann wurde die Johannesgeschichte integriert in die Jesusgeschichte. Während für die Johannesjünger der Johannes der Messias ist, ist er nach der Integration für alle nur noch der Vorläufer des Messias. – Wäre Zeit genug gewesen, dann hätten wir auch das nochmals eigens gepackt, diese Eingliederung der Johannesgeschichte in die Jesusgeschichte.

*

Es folgt jetzt das Textstück **1,26-35. 38**, das allgemein genannt wird **„Maria Verkündigung“**, eine eigene Verknüpfungssträhne (auf den Textblättern weiß gelassen), viel stärker entfaltet als die bisher besprochenen Verknüpfungstexte. Wir stellen es bis zu einer endgültigen Entscheidung über die Einordnung an den Schluß.

v 26 Es wurde gesandt der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret

v 27 zu einer Jungfrau. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

Eine Anzahl von Wörtern, die hier vorkommen, sind schon erklärt, so Gabriel, auch wie man „Engel“ verstehen muß, ebenso ^{ʾəloḥīm}, Galiläa und Nazaret ist Gegebenheit.

„**Eine Jungfrau**“: Vordergründig bzw. zivilrechtlich haben wir folgende Lage: Die Eltern können ein Mädchen und einen jungen Burschen vermählen, allzu viel werden die nicht gefragt. Dieses Kind da ist bestimmt mal später für den da, und der da ist bestimmt für die da. Die brauchen sich noch nicht einmal gesehen zu haben. Das ist schon Verlobung. So war es halt im Orient. Wichtig ist, wir sehen es im Text nachher, es ist noch kein Verhältnis. Da kann sie noch nicht sagen ‚ich habe ihn erkannt‘, und er kann noch nicht sagen ‚ich habe sie erkannt‘. „Erkennen“ ist ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung. Wenn aber dieses Kind, das Mädchen, wer weiß wodurch bedingt, daneben geriete, dann wäre das Ehebruch. So streng gilt die Verlobung. Die ist nur vorausgeschaltet, weil sie – übertrieben gesagt – im Grunde noch nicht einmal geschlechtsreif ist, und bei ihm dasselbe. Das ganze wird streng gehandhabt.

„**verlobt mit einem Mann**“, d.h. also irgendwann mal holt der sie in sein Haus. Man sagt „heimholen“, „zu sich nehmen“. So lesen wir es auch Mt 1,24: „Josef nahm seine Frau zu sich.“ Das bedeutet: er hat nun mit ihr ein Verhältnis, er hat sie „erkannt“. Das hat noch nichts zu tun mit geschlechtlichem Umgang. Es ist ein Irrtum der Gelehrten, die immer meinen, das sei ein euphemistischer Ausdruck für geschlechtliches Tun. Nein, sie ist lediglich mit ihm versprochen und ist jetzt im Hause mit ihm, und das ist „sie erkannten einander“. So kann die Verlobte sagen vor dem Heimgeholtwerden „da ich ja keinen Mann erkenne“ (vgl. v 34). Das ist ganz normal, das ist zivilrechtlich zu verstehen und deswegen „Jungfrau“.

Nur jetzt kommt es. Wenn diese junge Frau dann die werden wird, die das Messiaskind zur Welt bringt, dann ist sie Inbegriff Israels, und Israel ist 'iššāh. Als solche ist sie nach der einen Sprechweise „unfruchtbar“, in der anderen Sprechweise ist sie noch „Jungfrau“. Dann erscheint das Volk als 'iššāh und jetzt als „Jungfrau“. Dann ist der König, der kommt, der „Bräutigam“ und sie ist die „Braut“ (vgl. Hld). Einmal kommt der König: „Tochter Zion, freue dich, sieh dein König kommt zu dir“, das andere Mal ist er der „Bräutigam“, der zur „Braut“ kommt. Das sind verschiedene Sprechweisen. So ist der 3. Tag in Israel bis herunter gemünzt ins Private der Hochzeitstag. Wenn geheiratet wird, Hochzeit gehalten wird in Israel auf ziviler Ebene, dann ist das immer „mehr“. Da ist ein Israelit und eine Israelitin, beide sind inbegrifflich König und Israel, und um deren Vermählung geht es. –

Kirchlich gesprochen: Das ist das Geheimnis des Sakraments der Ehe. Da geschieht mehr als nur physiologische Verbindung, körperlich. Da geschieht 1. Begegnung, und 2. Er ist wie Christus zur Kirche und sie ist wie die Kirche zu Christus; wir kennen das Wort aus dem Epheserbrief. Dieses Eintreten mit der eigenen Geschlechtlichkeit in ihrer vollen Triebhaftigkeit, die ungekürzt, ungeschmälert ist, niemals maledit wird, aber sie wird eingerückt in diese Beziehung. Damit gerät sie in ein Gehäuse, innerhalb dessen eine Gewalttat nicht möglich ist, in der eine Unbedingtheit gilt, die Unbedingtheit: man kann nicht auf Probe eine Ehe eingehen.

Wir verstehen jetzt also, was es bedeutet, wenn es hier heißt „eine Jungfrau, verlobt mit einem Mann namens Josef“.

„**der aus dem Hause David stammte**“. Jetzt kann man wieder fragen: War er jetzt aus dem Hause David oder nicht? Der Stammbaum Jesu endet bei dem einen Evangelisten bei „Maria aus dem Hause David“, bei dem anderen Evangelisten bei „Josef aus dem Hause David“. Hier heißt es also „Josef aus dem Hause David“.

Dazu kommt noch folgendes. Bei den Alten war keineswegs die leibliche Abstammung das, was die Sohnschaft begründete und den Erben. Der, der den Thron besteigt, ist Sohn und Erbe – aus! So begründet sich dann auch, daß vermieden wird, daß die Thronbesteigung, wenn schon Konkurrenten wären, wenn sie mal geschehen ist, angefochten oder rückgängig gemacht werden könnte. Zum Beispiel es kommt einer zu spät, er interveniert und sagt, aber ich bin doch der leibliche Sohn, das gilt nicht; der andere hat den Thron schon bestiegen, der ist schon „der Sohn“. – Das war deren Sicht der Dinge. Also jetzt hier: Josef aus dem Hause David. Das Kind wird damit markiert als Davidkind, als „Davidsohn“.

Hinzu gesetzt ist noch: „**und der Name der Jungfrau war Maria**“. Der Name der Frau ist ebenso wie der des Mannes als gegeben und bekannt vorausgesetzt.

v 28 **Der Engel kam bei ihr ein und sagte: Gnade dir – χάρις -, Begnadete,**
κεχαριτωμένη

Was heißt das? χάρις, ist das, was der Herr dem Knecht zuwendet. Buber sagt „Huld“, der Herr ist ihm „hold“. Und der, dem er Huld erweist, der Knecht, ist „huldigend“, dasselbe Wort wie im Hebräischen. Der Herr ist hold, und der Knecht hat zu sein hold. Die „Holden“ im Mittelalter sind die Knechte, die im Bundesvertrag Stehenden. Ein Unhold ist einer, der da daneben gerät, und das Gegenteil davon ist ein Gotthold. Jetzt schlägt die χάρις durch bei der Berufung. In der Berufung eröffnet der Herr dem zu Berufenden, dem Berufenen Huld. Er ist ihm huldreich in der Berufung. Wenn der dann später in die Prüfung kommt und der Herr muß feststellen schuldig, muß Sünde deklarieren, dann hat der die Huld des Herrn verscherzt; im Tiefsten hätte er das Leben verwirkt. Aber er kann um Versöhnung bitten. Der Herr kann stur sein und sagen, nein, das hast du gewußt, aus! Er kann aber auch begnadigen. Begnadigung ist kein Recht von seiten des zu Begnadigenden. Gnade, Begnadigung ist Ausübung höchster Souveränität. Da erhebt sich der Herr über das Recht und begnadigt. Und das heißt wieder, er erneuert seine Huld für den Knecht und nimmt dessen Huldigung wieder an. Also Berufung und Prüfung, diese beiden Termine, sind der Tag der Huld. Der Knecht am Tag der Berufung ist ein Behuldigter und in der Prüfung ein Begnadigter. Und χάρις bedeutet wirklich beides.

Und noch ein drittes bedeutet χάρις nämlich: wenn der da nun sich so zeigt, darin ist er anmutig, lieblich, schön, graziös, und der da auch, der ist voll der Schönheit, voll der Anmut, voll der Grazie. Das alles ist Aspekt, Aspekt des eigentlichen Vorgangs. Wenn nun Maria hier angeredet wird κεχαριτωμένη, wer ist dann Maria? Sie ist Inbegriff Israels. Wer ist Israel? Das Israel, das harret des βρέφος, des Heilands, Königs, und das darin soll empfangen die Vergebung der Sünden, die Begnadigung. So daß man wahrscheinlich davon ausgehen muß, jetzt geht es bei Maria um Israel, das der Begnadigung teilhaft werden soll. Darum also „du Begnadigte“ und nicht „Begnadete“, das ist im Deutschen ein bißchen was anderes. So wie am Ende der Großkönig dann kommt als Begnadigter und die Begnadigung des Gottherrn dem Volk vermittelt, so nun auch sie die „Begnadigte“.

Das χάρις, „gegrüßt“, das da steht, steckt im Grunde im Wort κεχαριτωμένη drin; χάρις, χαριτωμένη, κεχαριτωμένη ist dasselbe Wort. Also, wenn ich sage „gegrüßet seist du, Maria“, treffe ich es nicht ganz. Ich habe im Text übersetzt „Gnade dir, Begnadigte“, χάρις und dann wird das κεχαριτωμένη nachgehängt wie eine deftige Bestätigung: Begnadigte, begnadigt du!

Also, wenn man jemanden grüßt „χάρις“ immer nicht nur an Gruß, sondern auch an den Sachgehalt denken: ich erachte dich als einen, der gewürdigt ist der Berufung zum Knecht oder zur Magd eines Herrn, oder eben als einen zu Gnaden Genommenen, als einen, der Begnadigung erlangt hat. So mag vielleicht in dem „χάρις“, „gegrüßt“ auch ein Rest drin stecken von „du, in Bund Genommene, begnadet, in Huld Genommene, begnadet, und dann kommt das gewichtigere Wort „Begnadigte“. Also, „in Bund Genommene“, Berufung, und „Begnadigte“, Vergebung der Sünden. In diese Thematik sich hineintasten; die Doppelung auch mal wahrnehmen, die gibt es ja.

Der Herr ist mit dir.

Es heißt nicht „der Herr ist *bei* dir“. Griechisch steht da μετὰ σοῦ, und zwar μετὰ mit Genitiv. Das heißt, du tust etwas, und er ist dein Partner. Du tust etwas und er, der Herr und Schöpfer, ist da mit im Spiel mit dir zusammen. Das ist eine spezielle Szene.

v 29 **Sie erschrak über die Rede**

Wieder steht da „Rede“, **λόγος**. Das ist ein Wort, das reißt das ganze Geschehen ins Bundesdrama. Wovon jetzt gehandelt wird, muß man innerwärts des Bundesdramas verstehen. Es geht um eine Tat des Bundesherrn, die er tut, mit, an, durch Maria zugute dem Volk und allen Menschen.

und überlegte, woher wohl sei dieser Gruß.

Was da mit „überlegte“ übersetzt ist, ist griechisch **διαλογίζομαι** und heißt: sie hat vernünftige Gedanken, sie bringt vernünftige Gedanken ins Spiel, also z.B. das geht ja gar nicht, ich bin ja nicht verheiratet; ich bin verlobt, aber was ist das schon, das reicht doch nicht hin; ich habe keinen Mann in dem Sinn, daß ich ein Kind empfangen könnte.

v 30 **Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.**

D. h. über all deine vernünftigen Gedanken setzt sich Gott hinweg. Er hat dich in Pflicht und Dienst genommen. Das ist seine Angelegenheit. – Das kann man nur sagen **ἀνωθεν**, natürlicherweise nicht, aber von der Auferstehung her weiß man das: er hat dich, Frau, in Pflicht und Dienst genommen.

Wieder steht das Wort **χάρις**, Gnade, also er hat seine Huld dir zugewandt. Du bist seine Magd geworden.

„**Finden**“ ist ein Bundesbegriff: ich habe dich gesehen, gehört, *gefunden*, etc. Er hat dich gefunden, und du hast jetzt hiermit ihn gefunden als deinen Herrn.

v 31 **Du wirst empfangen im Leibe und wirst gebären einen Sohn**

Empfängnis wird sein, aber „Kind“ steht gar nicht da. Einen „**Sohn**“, **υἱός**, wirst du gebären. Das haben wir schon einmal gehört; ein großer Vorgriff ist das. Es könnte heißen, du wirst empfangen und ein Kindlein gebären, und der wird Sohn heißen. Aber nein, es wird gleich gesagt „du wirst einen *Sohn* gebären“, der Repräsentant Gottes für das Volk wird er sein.

und wirst rufen seinen Namen ‚Jesus‘.

Jesus ist ein häufig vorkommender Name in damaliger Zeit, kein besonderer Name. Aber es ist derselbe Vorgang wie bei Johannes, jetzt wird der Name bedeutsam. Der Erstandene hat ja den Namen **Jesus** gehabt. Jesus ist **jēšūʿ**, Wurzel **jšʿ**, davon **jāšāʿ** befreien, **jēšaʿ** Befreiung und **jēšūʿāh** Befreiung; **jēšaʿjāhū** ist Jahwäh befreit. „Befreien“ haben wir schon erklärt.

Jetzt wird der Name gedeutet: „Du sollst ihm den Namen **jēšūʿ**, **Befreier**, geben, d.h. der wird sein Volk befreien von der Angst vor dem Tod, von der Angst vor der Not. Also den Feind besiegen in einem Kampf, Leben nach dem Tod, und das Brot besorgen, gedeckter Tisch. Befreiung von der Angst vor der Not und dem Tod. -

Man muß das so ernst sagen. Wir kennen doch die Nöte, das Verhungern, das Sterben. Das kann nur die Herausforderung sein an uns, da nicht gleichgültig daneben zu stehen, nicht bei denen, die mit dem Tod ringen, nicht bei denen, die mit der Not ringen. Damit haben wir in unserem Leben einen Sinn empfangen, eine Berufung ist in dein Leben ergangen: retten, was verloren ist. Das ist ein Entwurf. Wir kennen ihn, um seine Verwirklichung geht es.

v 32 **Er wird groß sein und Sohn des Höchsten gerufen werden.**

Er wird ein „**Großer**“ sein. Das haben wir schon erklärt. Er wird all die Vielen als seine Kleinen an sich heranziehen. Der Große, ihr Großer wird er sein.

Und er wird „**Sohn des Höchsten**“ genannt. Wenn ich deutsch sage „der Höchste“ oder „der Allerhöchste“, dann denke ich statisch: da ist oben, da noch weiter oben, da ist ganz oben. Aber das hebräische Wort meint eine Dynamik: aufsteigen, ‘**ālāh**, Aufsteiger, ‘**æljōn**. Jes 14,12-14: „Ach, wie bist du vom Himmel gefallen, du Schimmerer, du Sohn des Frührots (der Großkönig, die Sonne), niedergehauen zur Erde, Überwinder der Stämme! Du, du sprachst in deinem Herzen: Himmelhoch steige ich auf, höher als die göttlichen Sterne erhebe ich meinen Stuhl, sitze hin auf den Berg der Begegnung am Lendenbug des Nordens, hochauf steige ich, wolkenkuppenhoch, mit dem Aufsteiger (Höchsten) messe ich mich dann! Jedoch, du mußt zum Gruftreich hinab, zum Lendenbug der Tiefe.“ Der eigentliche Allerhöchste, der nicht „stürzt, hinab muß“, ist Gott. Er ist d e r Aufsteiger.

Und der Knecht, der durchmacht den Tod, der darf mit ihm aufsteigen – rein äußerlich kultisch aus dem Gehennatal zum Zion, zum Allerheiligsten hinauf und ist dann dort, wie schon beschrieben, „Kind des Aufsteigers“, „Sohn des Aufsteigers, Sohn des Höchsten“, „setze dich zu meiner Rechten“, und als solcher kommt er nun vom Himmel (Allerheiligsten) zum Volk hinab in den Vorhof als „der Aufgang aus der Höhe“ haben wir v 78 gehört.

wird er gerufen werden, κληθήσεται

καλέω, καλεῖν ist rufen, berufen, κλησις ist Berufung. Das ist sein Beruf, der Sohn, der Repräsentant des Aufsteigers zu sein. Der Aufsteiger ist der Sieger über die Bösmächte, die Mächte und Gewalten, das gehört zum Aufsteiger dazu. Kampf und Sieg über die Mächte und Gewalten hat er hinter sich, die müssen ihm huldigen. Und dann müssen sie auf Befehl des Aufsteigers auch dem Messias, König, huldigen. –

Also, berufen werden, und dann sollst du dich verwenden zu retten, was verloren war, ohne Ansehen der Person.

Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.

„Gott“ ist ’**ēlohīm**, Überrettergott, suchen und retten, was verloren ist. Und alles geht verloren, soll gerettet werden; alles geht zu Tode und soll aus dem Tod gerettet werden, nicht zurück ins alte Leben, in ein anderes Leben.

„**Gott, der Herr**“, d.h. er ist der, der als solcher beruft, in seinen Dienst zu treten. Und der wird nun diesem Kind „**den Thron seines Vaters David geben**“. So steht es da. Es ist ein Futur „wird ihm geben“, und dies „geben“ heißt „wird ihn einsetzen“. Er wird durchmachen, durchmachen bis in den Tod, dann bis in den Tod am Kreuz. „Darum hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gegeben, der über alle Namen ist. Auf daß in Jesu Namen jedes Knie sich beuge der Himmlischen, der Irdischen, der Unterirdischen, und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus - zur Ehre Gottes des Vaters.“ (Phil 2, 8-11). Das ist eine Umschreibung des Königtums auf dem Thron Davids. Er wird den Thron Davids besteigen: leben, sterben, neu leben.

Aber das Ganze „zur Ehre Gottes“. Man wundert sich manchmal, wie die das gefaßt und zu sagen vermocht haben. Was mußten die eindringen in das Geheimnis des Evangeliums, um die Kraft zu haben zu solchen Worten! Da sind wir ja nachhinkende Stümper.

v 33 **Er wird König sein über das Haus Jakob hin in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein.**

„**Er wird König sein**“, und Königsein heißt Integrator sein der Vielen, der sein, der die Vielen integriert. Der sein, der in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit wahrt von Vielen, Unverträglichen, die aufeinanderprallen. Er läßt keinen aus. Er mutet jedem zu, in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit nicht zu zerstören, sie zu wahren, und die wird am Ende gelebt im Mahl. Er ermöglicht ihnen die Teilhabe am Mahl, und das wiederum ist Friede. Im Kanon beten wir: „Unser Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und gib uns nach deinem Willen *die Einheit und den Frieden*.“

„**über das Haus Jakob**“. Man kann fragen, warum es heißt „Haus Jakob“ und nicht „Haus Israel“. Der Grund scheint folgender zu sein. Als David Großkönig geworden war, galt seine Dynastie, „Haus David“. Er riß Israel aus dem Hinterwaldsdasein und der Lage eines von den Philistern geschlagenen Volkes zu sich nach Jerusalem hoch. So war seine Sicht der Dinge. Israel sah es anders, das Volk hat ihn gegenüber, gestellt, konfrontiert mit seiner Sicht: Unser Gott hat uns gerettet durch dich, du bist sein Knecht, wir sind sein Knechtvolk. David ließ das zu, akzeptierte das. Das bedeutete, er war oben, die waren auch oben, waren ihm ebenbürtig, 'iš und 'iššāh. Jetzt ist also „Haus David“, und weil da nun eine Person genannt ist, eben David, wird nun auch Israel personifiziert nicht „Israel“ genannt, sondern „Jakob“, und so als Gegenüber zu „Haus David“ jetzt „Haus Jakob“.

Das scheint mir die Erklärung dafür zu sein, daß hier nicht „Haus Israel“, sondern „Haus Jakob“ gesagt wird. Der Name Israel hat sich nie so eingebürgert als Eigenname eines Mannes trotz der Geschichte von der Umdeutung des Namens beim Kampf am Jabbok. Es war nie so ein Eigenname geworden wie Jakob.

„**in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein.**“ Es gilt, genau zu lesen, was da steht. Wir haben schon gehört „Königtum des Himmels“, „Königtum Gottes“, hier jetzt „Königtum der Ewigkeit“.

Jahwäh als König hat das „Königtum Gottes“. Das „Königtum des Himmels“ besagt: der Himmel kommt herab mit allen Gewährungen, Regen, Tau, Licht, Wärme, Sonne, er läßt alles sprießen. Gott ist der Überrettergott und Schöpfer, der regnen und die Sonne scheinen läßt über alle. Das ist jeweils ein anderer Aspekt des Königtums.

Hier heißt es nun vom Königtum „**kein Ende sein**“. Es könnte auch heißen „**ewiges Königtum**“. Man muß 2 Sam 7 lesen, da heißt es: „Betret bleibt dein Haus und dein Königtum in Ewigkeit, für Ewigkeit ist das gegründet“, das Königtum Davids. Das irdische wäre vergangen, aber das dann nach der Katastrophe empfangene – im Kult am 2. Tag der 2. Festwoche -, das ist das „Königtum der Ewigkeit“. Das Königtum Gottes, das Königtum der Himmel kommt herab auf den Messias, und der hat nun dies Königtum der Ewigkeit, und als solcher kommt er vom Himmel, sprich aus dem Allerheiligsten heraus zum Volk in den Vorhof: „Tochter Zion, freue dich, sieh dein König kommt zu dir...“. Jetzt heißt es „seines Königtums – des integrierenden – wird kein Ende sein“.

Jetzt kann man höchstens noch fragen: Warum steht da „kein Ende“, οὐκ ἔσται τέλος. Warum steht nicht da „wird ein Königtum der Ewigkeit sein“? – Ich weiß noch keine Antwort, aber ich muß der Sache nachgehen. – „Ohne Ende“ – es geht um die Verwirklichung. Mal angenommen, es ist ein Begriff der Ewigkeit, aber die Konkretion dann ist

ein Prozeß, ein Prozeß, wieder und wieder und noch, von Augenblick zu Augenblick zu Augenblick muß das sich verwirklichen. So gesehen wäre es „ohne τέλος“.

v 34 **Maria sagte zu dem Engel: Wie wird dies sein,**

πῶς ἔσται τοῦτο, - ganz schlicht formuliert -

da ich keinen Mann erkenne.

Das haben wir schon erklärt. Sie ist noch nicht heimgeholt worden; sie ist schon reif, aber sie ist ein Mädchen. Der Vollzug der Ehe war noch nicht spruchreif.

v 35 **Der Engel antwortete ihr: Der heiligende Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten**

Das ist im Hebräischen kein Akkusativ, das ist ein Dativ „wird dir überschatten“. – Was steht da?

„Geist“, πνεῦμα, kennen wir schon. Es ist Sache des Gottherrn und nicht deine. Er beruft, und deine Sache kann nur sein – was ja dann auch am Schluß kommt – Gehorsam. Dann heißt es „**Geist heiligender**“. Jetzt kommt wieder das Wunderbare. Deine ganze Geschlechtskraft, die es nun mal in sich hat, daß sie ungebändig ist und wild, nicht nur die des Mannes, auch die des Weibes, die muß gelten dürfen. Aber jetzt kommt es: „Heiligender Geist wird über dich kommen“, du wirst nicht entgleisen, du mußt nicht mehr entgleisen.

„**Die Kraft des Höchsten**“. Unterscheiden wir noch einmal: δύναμις heißt **Kraft**.

Schau mal mit welcher Kraft die Wasser da den Fall herunterkommen, welche Kraft darin steckt. Da siehst du nur das Wasser o. ä. in seiner Kraft.

Ein anderes Wort heißt ἰσχύς, das ist **Stärke**. Wenn ich Stärke sage, denke ich an Widerstand und ich bin stark gegen den. Du zeigst deine Stärke darin, daß du diesen Tisch heben kannst, oder indem du den Stier bei den Hörnern packst und brichst ihm das Genick. Das ist Stärke.

Noch ein anderes Wort heißt κράτος, das ist **Macht**. Wenn du nicht nur stark bist gegen den Stier, sondern den zwingst, dir zu folgen, oder wenn du den Mustang einreitest, dann hast du dich seiner bemächtigt, er ist Reittier geworden, du bist mächtig über ihn. Und noch ein anderes Wort heißt ἐξουσία, und das ist **Vollmacht**. Ein anderer hat dir Befugnis gegeben über welche.

Jetzt haben wir hier das Wort δύναμις. Bereits die Abgrenzung von den anderen Wörtern ist schon eine Klärung. „Kraft des Höchsten“, das ist kein Kampf über Feinde, nur „Kraft“ des Höchsten. - Im Frühling brechen all diese Hecken da draußen auf. Was ist das nur für eine Kraft, mit der nun alles grünt und blüht? Ein Menschlein wächst heran, und dann wird aus dem Knaben ein Mann, aus dem Mädchen ein Weib. Da ist naturhaft eine Kraft in diesem Menschen, die aufbricht und sich nun zeigt. – Der Maria wird also gesagt: Deine Kraft bringt das nicht zustande, was jetzt heißt „der Sohn Gottes“, die Kraft des Höchsten ist es, die das vollbringen wird. – Das mal als erste Aussage.

Sie, Maria, fragt: Wie wird das sein? Darauf jetzt: „Kraft des Höchsten wird dir **zum Schatten werden**“. Da ist übersetzt „wird dich überschatten“, aber es ist ein Dativ.

Ich gebe jetzt meine Deutung. Die findet man direkt in NT-Kommentaren, aber im AT kenne ich folgendes: Der Herrscher, der Großkönig ist der Schatten des bá'al auf Erden. Wenn das Beispiel nicht so dumm wäre: der Kurschatten; da ist jemand, der entspricht haargenau, die Umriss. Der König, Staatsmann, 'ādām ist der Schatten bá'als auf Erden. Und dein Schatten, du kannst es nicht dahin bringen, einmal hinter ihm zurück zu bleiben, das geht nicht, er ist deine Entsprechung haargenau, deckungsgleich.

Der Maria wird nun gesagt: Dir wird Schatten. Die Kraft des Höchsten wird dir – jetzt kommt das Wort - Schatten. Des Höchsten Schatten, der Vertreter des Allerhöchsten auf Erden, vollbringt dir das. Das ist ein Werk Gottes. Sie fragt: Wie kann das geschehen, ein Kind kriegen, wenn ich den Mann nicht erkenne. Er sagt: Laß das mal zweiten Ranges sein. Gott qua Herr, sein Geist, Kraft, und das wird geschehen mit dem Schatten.

Deshalb auch wird das Gezeugte -

wiederum steht da nicht „das τέκνον“, das Gezeugte, sondern γεννάω –

Geheiligt gerufen werden

„Geheiligt“, von Grund aus geheiligt, von Gott her dominiert.

und Sohn Gottes.

Jetzt wird die Maria, die halt irdisch normale Fragen hatte, konfrontiert mit dem Ganzen, was da Gott im Spiel hat. Jetzt muß man versuchen, mit ihr zusammen Mund und Ohren aufzusperren: Das!?! Und dann muß du spüren, wie alle deine normalen menschlichen Bedenken zusammenschrumpfen.

Auf das hin reagiert Maria und sagt:

v 38 **Siehe, ἡ δούλη κυρίου, die Magd (Knechtin) des Herrn ich; mir (sei da) nach deinem Wort.**

Dieses „sei da“, γένοιτό , wird später eingeflickt: „so sei da mir danach. Also die Magd des Herrn ist gemäß – jetzt kommt ein Wort – ῥῆμα. Den Begriff müssen wir kennen. Im Deutschen ist übersetzt „Wort“, das wäre griechisch λόγος, hebräisch dābār, Bundesrede, Bundessache. Aber ῥῆμα ist so: Ich stehe da, nehme die Blume wahr, ich unterbreche mich, lasse sie mich angehen, halte Abstand und im Abstand aber voll der Aufmerksamkeit ein Verhältnis. Das nennt man Ehrfurcht. Es geht mir auf, was da in Wahrheit ist, nicht nur das botanische Etwas, sondern da hat ja mir, uns zur Freude jemand diese Blume da her gestellt, gesucht, gepflückt, in die Vase getan und die auf den Vortragstisch gestellt, daß ich sie sehe und wir alle sie sehen; das ist ja unglaublich schön. – Jetzt kann ich das weiter spinnen. – Dann geht auf, was da in Wahrheit ist. Eine Welt geht mir auf. Das ist ῥῆμα. „Mehr“ geht auf, Gott, ehrfurchtgebietend, unbedingt; entweder du läßt dich's angehen, dann bist du es inne und weißt es, oder du bist blöd und taub, dann weißt du eben nichts. Das ist das Unbedingte Gottes. Der Gott dieser Blume, das unbedingt Angehende, das ist ῥῆμα. So ist jedes Ding, der Baum von Sichem, die drei Bäume von Hebron, die sieben Quellen in Berscheba, der Felsen von Betel, der Berg Sinai in der Wüste, der Tabor, all solche Sachen, auch die Linde in der Dorfmitte, der Brunnen in der Dorfmitte, in München das Endstation-Häuschen der Straßenbahn aus dem letzten Jahrhundert: beim Bau der U-Bahn hatten sie es abgerissen und anschließend das Häuschen ganz genau wieder so hingestellt. Ein reines Verkehrshindernis! Nein, Mitte einer kleinen Heimat, Neuhausen. Das ist kostbar. Das ist ρημα. Und der Dichter, wenn er einer ist, der besagt dieses ῥῆμα, besingt das, nennt das, und in seinem Gedicht lockt er dich herein, das wahrzunehmen. Das ist schön. Und nun heißt es hier: Der Engel, also figürlich, spricht nun von Gott und von dem Kind: gemäß diesem ῥῆμα geschieht dir.

Dann heißt es noch:

Danach ging der Engel weg von ihr.

ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτῆς ὁ ἄγγελος.

ἀπῆλθεν heißt eigentlich „ausfahren“. Aber um nun zu vermeiden, das wäre auf „ausfahren“ (von heute morgen), wird noch dazu gesetzt ἀπό, „jetzt muß man anders lesen, „ging weg von ihr“, nicht ausfahren, der Engel ging weg.

D.h. also, auf das eigentliche Problem Marias geht der gar nicht ein. Der stellt das große Unternehmen Gottes ihr vors Gemüt, und dann verstummt ihr vernünftiges Rasonieren „wie kann das geschehen“. Das verstummt. Sie sieht hier entschieden die Absicht, das Wohlwollen des Gottherrn, und ihr bleibt nur noch: Mir geschehe nach deinem Wort. Siehe, die Magd des Herrn.

Das ist eine so ergreifende Szene. Und wir müssen mit derlei rechnen. Wo unser Verstand noch räsoniert, wenn du einen tieferen Sinn entwickelst, Gott hat was im Spiel, er wird wohl die Lösung wissen, wenn ich sie nicht weiß. Und dann. Siehe, die Magd, der Knecht des Herrn. Mir geschehe nach dem ῥῆμα, was du mir da gezeigt hast, was sein sollte. Die Therese von Kalkutta in dem Film, der da gezeigt wurde, ist wieder und wieder vor so was gestellt worden, wo der räsonierende Verstand nicht wußte, was da los sein sollte. Und sie ließ sich drauf ein und dann gab es etwas zur Lösung. Das ist eine andere Art von Leben, geistliches Leben.

Aussprache am Abend

Fragen zum Text:

Frage zu Lk 1.1-4: Hebräisch qūm > in seine Rolle gehen, aufstehen, auferstehen. Ist das die Aufgabe der „Augenzeugen“ zu bezeugen: Er ist in seine Rolle gegangen, er ist auferstanden? Und was wäre konkret die Aufgabe der „Diener des Wortes“?

H.S.: Ganz wichtig ist: Auferstehung gehört immer in den Kreis der Versammelten. Sie geschieht nicht heimlich und irgendwo, geht niemand was an, nein, hat auch nichts mit ‚leerem Grab‘ zu tun. Die Phantasie geht beim Wort „Auferstehung“ nicht ins leere Grab, sondern dahin: Da ist er unter uns da.

Die 1. Reaktion heißt: Er war doch gekreuzigt worden, er war doch vom Kreuz abgenommen worden, der Körper war doch balsamiert und gewickelt und ins Grab gelegt worden – und er lebt! Das ist die 1. Reaktion, nur gerade das: Er lebt. Es könnte einer sagen: wie, der lebt? Er war gar nicht richtig tot! Die Möglichkeit ist in der 1.Reaktion noch drin.

Dann aber kommt: Aber er war tot! Er war wirklich tot, da die Seitenwunde! Jetzt rastet es ein: Das geht nicht! Entweder ein Gespenst, und wenn sie sagen „ein Gespenst“, dann bleiben sie auf der verbalen Ebene, oder aber – jetzt kommt der Kult, das Bundeswissen – das war doch der, der gelehrt hat in Gottes Namen, der geheilt hat in Gottes Namen, der Mahl gehalten hat in Gottes Namen; das war doch der, der um die Armen sich gekümmert hat, das war doch der, der deswegen von den Pharisäern verachtet und verfolgt wurde, der an die Heiden ausgeliefert wurde und ans Kreuz kam. Das war doch der „Knecht Gottes“ im ganzen irdischen Leben. Ah – und eben der ging zu Tode. Und wir sagen: Ja, a b e r und davon weiß der Kult, die Tradition

Israels uns was zu sagen: den läßt Gott nicht im Tode liegen. Dann rutscht er ja in das Klischee des Gottesknechts, des Messias Königs, von dem Israel in Davids Tagen zu sprechen gelernt hatte, und den läßt Gott nicht im Tode liegen.

Das müssen wir einfach in Zukunft wissen. Ein künftiges Bibellesen muß das ständig parat haben. Der Pfarrer muß in seiner Gemeinde eine Erneuerung schaffen im Blick auf die Lage: Davon weiß das ganze Volk nichts! Das Volk weiß davon nichts mehr. Sie sind graswuchsfromm. Da ist kein Bibelwissen mehr. Ein Pfarrer heute muß seine Gemeinde erwecken zu einem neuen Leben. Jetzt aber nicht zu jammern beginnen über die Zustände! Wenn wir das anfangen zu begreifen, dann geht diese Erneuerung bei uns hier los. Getauft sind wir, aber wir haben kein Taufbewußtsein mehr.

Frage (Kolumne grau, ἄνωθεν.) zu v 65-66: Verkündigung der Johannesjünger: Johannes lebt. Ist da, mindestens sprachlich, etwas Ähnliches vorgegangen wie beim Vierten Gottesknechtslied?

H.S.: Wir kennen das Vierte Gottesknechtslied, wo der Knecht geschildert wird, der umgebracht wird, und dann heißt es: „Hat er erst mal sein Leben eingesetzt für die Vielen, dann teile die Vielen ich ihm zu als Beute, die Vielen gewinnt er.“ Auch da ist das klar: der ist nicht tot. Freilich, eins fehlt denen noch, sowohl den Jüngern des Deuterocesaja wie auch den Jüngern des Johannes: Sie haben kein Ostererlebnis gehabt in der Deftigkeit der Jesusjünger. Das haben sie nicht gehabt, aber vom Kult her wußten sie um dies Moment: Auferweckt, neugezeugt, neugeboren, Kind Gottes, „ein Kind uns geboren, ein Sohn uns gegeben“. Das ist alte Sprache. So wagen sie in diesen Kategorien, in diesem Vokabular das Ungeheure zu sagen, sowohl die damals bei Deuterocesaja wie hier die Johannesjünger.

Was jetzt hier neu sein mag für uns: Wir müssen denken in der Welt Palästina damals, im Alten Orient, gab es neben den Jesusjüngern vorher schon die Johannesjünger, und die gingen nach dem Märtyrertod des Johannes nicht auseinander, die blieben beieinander. Auch die haben verbreitet Israel angedredet, die Predigt des Johannes weiter gepredigt. Die Frage mag sein: Was geschieht, wenn diese Johannesjünger bekannt werden mit den Jesusjüngern? Und auch dies noch: Die Johannesjünger waren keine Essener, sie waren keine Qumran-Typen, keine Ordens-typen. Sie waren eine eigenständige Gruppe, die Allisrael suchte.

Frage (Kolumne grau, ἄνωθεν.) zu v 7a: Stichwort unfruchtbar. Warum ist Elisabet so betont hier Unfruchtbar genannt, und in der ersten Kolumne der ‚Johannes-Überlieferung‘ hat sie doch schon ein Kind?.

H.S.: Insofern Israel die ἰσῥᾱήl ist, - ἰσῥᾱήl ist die ‚hohe Frau‘, nicht die geschlechtliche Frau, das wäre n^eqēbāh – und ἰσῥᾱήl, Israel, als solche ist sie keine physiologische Frau, die Kinder kriegen kann. Jetzt wird im Vordergründigen gesagt, sie bekam keine Kinder, wie war unfruchtbar. Das ist eine vordergründige Aussage für einen hintergründigen Sachverhalt. Aber, sagt man, doch, die hat doch ein Kind, die Israel-Frau hat ein Kind, die ἰσῥᾱήl hat ein Kind, nämlich den aus ihr hervorgehenden König, der ist ihr Kind: der David wird wieder zum Israeliten, zum ‚Kind Israels‘.

Das muß man wissen, hintergründig ist es Theologie, vordergründig entsteht eine Familiengeschichte, eine Personalgeschichte. Nicht am Vordergründigen hängenbleiben. Aber ich bin überzeugt, die biblischen Autoren haben das ganz genau gewußt, daß vordergründig so eine Familiengeschichte entsteht und haben das bejaht. Die trauen darauf, daß ihre Hörer übersetzen können. Noch und noch in der Bibel findet sich das, vordergründig entsteht eine Erzählgeschichte, aber hintergründig das theologische Aussagegebäude. Die Sarah ist auch unfruchtbar, die Lea, die Rahel ebenso, eine ganze Serie von biblischen Frauen, und immer ist dann eine solche Figur gemeint als Inbegriff Israels, ἰσῥᾱήl und nicht n^eqēbāh. Das n^eqēbāh wäre weiblichen Leibs, ἰσῥᾱήl ist Rang, die ‚hohe Frau‘. Auf alle diese typischen Frauengestalten ist das übertragbar bis auf Maria hin, die Mutter Jesu. Es interessiert nicht, daß die verheiratet war und vielleicht einen Mann hat. Sie war die, die kein Kind hatte und nun das Gotteskind zur Welt brachte, den Erstandenen, den hat sie zur Welt gebracht, und der stammt nicht aus ihrer Physis. Der Erstandene in dem Eigentlichen, was das heißt, eschatologische Existenz, stammt ja doch

nicht von ihr; das ist doch keine physiologische Entwicklung gewesen. Der ist aus Gott. „Aus Gott gezeugt, vom Weibe geboren“. Eine theologische Aussage ist das. Wir müssen das verstehen lernen und uns dran freuen können.

Frage (Kolumne grau, ἄνωθεν) zu v 7b: Wieso kann man sagen „Israel ist aufgestiegen“? Zur Zeit des Herodes gab es ja David nicht mehr. Wieso kann da Israel „aufsteigen“?

H.S.: Der David war außerhalb Israels, ein Macher, Karriere, 'ādām, Großkönig, Weltenherrscher. Dieser David suchte sich ein Reichsvolk. Er war ja ein Emporkömmling, ein Selfmade-man. Die Texte verraten noch, er dachte daran, Ägypten zu seinem Volk zu machen mit der Hauptstadt in Jerusalem, wie das Römerreich mal seine Hauptstadt in Trier hatte. Das hat er fallen lassen. Dann Assyrien, Babylonien, fallen lassen. Dann Edom, den wildesten Hebräerstamm, dann Ur in Chaldäa, dann Aramäer, die potentesten Hebräer, auch fallen lassen. Und dann geschieht es, Israel tritt an David heran und sagt ihm: Dank deiner sind wir die Philisternot los. Unser Gott hat sich deiner bedient, uns zu retten. Dann sagen sie unter sich: Dann ist ja unser Gott ein Herr, und der David ist sein Knecht, in Bund genommen, und wir sind das Lehen. Das servieren sie dem David. Der dachte ja nicht daran, so etwas zu meinen und zu wollen. Aber „er ward gerührt“, er ging drauf ein. Und d.h. der Gott Israels wurde zur Einflußmacht unter dem 'ādām David. Israel sieht nun: nicht in Sichern, nicht in Betel, nicht in Gilgal, nicht in Hebron, nein, beim David ist unser Gott. David aber, als 'ādām Jerusalems, haftet an Jerusalems Boden. Also muß Israel jetzt zum David nach Jerusalem. Jetzt ziehen die Israeliten ein in Jerusalem, jetzt erst. Und die Jerusalemer, Realisten, die sehen die Einflußmacht, die über David regiert, ist der Gott Israels, und sie, die Jebusiter, Kanaanäer, werden jahwähgläubig, und Israel da mittendrin. Israel hat 'ādāmisches Format anzunehmen, also Hauptstellung unter den Völkern bis an den Rand der Erde. Und das ist „der Aufstieg Israels“ unter David, und das ist niemals mehr rückgängig gemacht worden trotz aller Zusammenbrüche. Von dieser – die Gelehrten sagen – ‚Reichsideologie‘ ist niemals gelassen worden, bis ins NT hinein nicht, niemals mehr wieder. Das heißt dann also, Israel, Elisabet Vertreterin Israels, ist *aufgestiegen*, und das feiern sie an diesem Fest da, „die aufgestiegen ist in ihren Tagen“, das sind die Tage da (vgl. Kultschema), die Tage Israels.

Frage (Kolumne grau, ἄνωθεν) zu v 11: Stichwort Engel

H.S.: Wenn in der Bibel von Engeln die Rede ist, dann kann man drauf wetten – bevor wir dann zur Angelologie kommen mit ihren Schwärmen von Engeln, weg damit! – im AT ist der Engel immer die leibhaftige Erscheinungsform Gottes. Ein Beispiel: Der Mose geht zum Gottesberg, zum Horeb, da hat er ein großes Gesicht, der Busch brennt, verbrennt nicht; er sagt: ich will doch hingehen zu schauen das große Gesicht. Dann heißt es: „Da trat der *Engel* her und sagt“, und gleich darauf „*Jahwäh* sagt.“ Der Engel ist nur die Dinglichkeit der Erscheinung Gottes. Das kann ein Ding sein, z.B. der Baum von Sichern, der Zionsberg, der Sinaiberg, oder auch ein Mensch, z.B. der Häuptling, der ist die Erscheinung des Gottes. Der Sohn ist die Erscheinung des Vaters, „wer mich sieht, sieht den Vater“. (Das schöne Buch „Dein Engel wird's dir sagen“).

Wir haben ein Kind, wir können es nehmen wie ein Triebgewächs, das haben wir halt jetzt, das füttern wir auch, etc. Ich kann das Kind aber auch nehmen als ein Du, ein Gegenüber. Dann ist es einfach „Mehr“, anders, ich bin gegenüber. Wie will man das nennen? Da sagt Jesus: Das Kind hat seinen Engel, und dieser Engel schaut allezeit das Antlitz Gottes. D.h. das, was da „mehr“ ist an dem Kind, das ist von Gott her. Das Kind ist, so gesehen, göttlich, und so sollst du, davon angerührt, ihm begegnen. Ehrfurcht entgegen bringen dem Kind, obwohl du es ‚verwursteln‘ muß. Jedes Menschlein hat seinen Engel. Ich kann schon mal sagen: Du bist mir ein wahrer Engel erschienen; das kann auch einem Erwachsenen gelten. Das ist eine Realität. Und man muß spüren, wenn man den Engel verletzt.

Dieses Wort „Engel“ wird dann in der Sprache und Literatur Israels zu einem Begriff, den Israel einführt, wenn sie die Direktheit Gottes nicht aussprechen wollen. Da sagen sie statt „Gott“ der „Engel Gottes“.

Frage (Kolumne orange) zu v 42f: Ich frage angesichts unserer Texte hier nach der Redeweise „Menschwerdung Gottes“ oder „Menschwerdung Jesu“ oder „wurde Gott Mensch in Jesus“ und „Maria als Gottesgebärerin“.

H.S.: Der Fragerin ist jetzt Dogmatik unterlaufen. Sie geht von Präexistenz aus und „Gottes Sohn ist Mensch geworden“. Wenn ich so sage, das hat ein ganzes Mittelalter ertragen. Heidenchristen ertragen das mühelos, die kennen genug Menschwerdungen von Göttern. Aber wir müssen den Gedanken denken lernen: Jesus von Nazaret, ein Mensch, ein Vollblutmensch, der Tränen fähig, der Angst fähig, der Müdigkeit fähig – ein Mensch. Und es hat Gott gefallen, diesen Menschen zu packen in dieser Weise wie wir gesprochen haben von Berufung, tödlich, ein anderer Mensch, ein neuer Mensch, und so lief er durch seine Lebensgeschichte. Vom Ende, den Ostern her durchschauen wir das und sagen: Der hat unter uns gewohnt, unter uns gelehrt, unter uns gelitten, der hat ... der hat ..., und wir haben blinde Augen gehabt, und manche haben gar nichts kapiert und wir zu spät. Jetzt an Ostern ist uns aufgegangen radikal und endgültig, aus wem der Erstandene stammt. Der Physis, dem Leibe nach aus Maria von Nazaret, einer Judenfrau, und kein Anlaß anders zu denken; aber dem Eigentlichen nach, das der Erstandene ist, stammt er aus Gott, erweckt aus dem Tode, zwar in der Berufung schon, jetzt aber demonstrativ an Ostern. Aber in der Berufung schon erweckt aus dem Tod, neugezeugt, neugeboren, Kind Gottes, Sohn Gottes, erstanden unter uns. Von dem bekennen wir: Der ist es, den Maria geboren hat. (Der Bundespräsident ist geboren worden – ein Beispiel zum formalen Verständnis.) Während diese Redensart vom Bundespräsidenten niemand mißversteht, mißverstehen wir dauernd die Aussage: Der Erstandene, der Gottessohn ist geboren worden. Da rutschen wir dauernd hinüber in die Schicht – wie zu Anfang zitiert – ‚der Präexistente ist Mensch geworden‘.

Weg mit dieser ausgeklügelten Existenz, weg mit der Zeitlinie, sondern aus Ewigkeit gezeugt, aus Ewigkeit geboren, aber jetzt Ewigkeit nicht unendlich lange Zeit. – Es wird zuweilen gesagt: Hier begann das Leben des Kindleins, des Gebärtlings der Maria aus Nazaret und der hat vorher schon gelebt. Das ist verboten. – Wir haben keine Ewigkeit im Sinne der unendlich fortgesetzten Linie nach hinten oder vorne, sondern aus Ewigkeit, aus Gott, aus Gottes Zeit geboren. Das müssen wir einfach mal wieder neu lernen, und dann müssen wir sagen, daß wir anders es verstehen und es dann auch bezeugen.

So wie zu Anfang eben – dogmatisch – würden wir nicht reden, anders denken, anders reden. Dann kann man immer noch sagen: ja, jetzt verstehe ist den Satz „Gottes Sohn hat sie geboren“. Den kann ich so sagen, aber ich verstehe ihn nicht mehr märchenhaft. (Der Präsident wurde geboren.) Eine dramatische Geschichte ist verlaufen. Vom Endpunkt her ist das deutlich geworden, der war es, der geboren ward in Betlehem.

Das Wort „Gottesgebärerin“ ist mißverständlich. Aber die Väter haben es geradezu geliebt, so richtig drastisch zu formulieren „Gottesgebärerin“. Es ist ein Skandal, was da herauskommt, aber das haben sie direkt gemocht. Treibe es auf die Spitze, dann ‚hat sie Gott geboren‘. So brutal sagt man es nicht, weil es falsch ist, so kann man nicht sagen.

Mich stört dauernd bei Orationen die Formel „*darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und unsern Gott*“. Das ist zu brutal „unsern Gott“. Gott ist der Vater und er ist Gottes Sohn. Das ist nun mal eine Unterscheidung. Das ist er auf Grund von Berufung, und das ist Geschichte.

Es gibt Leute, die sind im dogmatischen Sprechen selig aufgehoben, die stört da gar nichts.

Obacht pastoral: Den Leuten nicht etwas unnötig zerstören! Wer damit zufrieden ist, soll damit zufrieden sein, nur soll es andere nicht pressen.

Frage (Kolumne grau, ἄνωθεν) zu v 55: Ewigkeit, eschatologische Existenz. Was heißt eschatologisch?

H.S.: Nicht unendlich lange Zeit, sondern anders, woanders, Gottes Zeit, eschatologische Zeit, davon ist die Rede. Das ist die Vollendung der Schöpfung. Die rückt ein in ihre Ewigkeit.

Ich habe gesagt, die Theologen gebrauchen diesen Ausdruck, die sagen so. Eschaton, eschatos heißt das äußerste. Alexander d. Große hat Städte gegründet, z.B. Alexandria und die äußerste Alexanderstadt, die er gegründet hat, ist in Samarkand in Usbekistan, und die heißt Alexandria

Eschata, also das äußerste Alexandria oder das letzte Alexandria. Die Moslime haben die Aqsa-Moschee in Jerusalem, und das ‚aqsa‘ ist dasselbe Wort, das ist die ‚äußerste‘ Moschee.

Jetzt das Wort in der anderen Bedeutung: die Gotteszeit. Wenn die Gotteszeit anbricht – wir denken an das Festschema –, wenn die 2. Woche angebrochen ist, dann sind wir ins Letzte eingetreten, ins Äußerste eingetreten, ins Eschaton eingetreten. Das Leben dann ist ein eschatologisches Leben. Die Existenz ist eine eschatologische Existenz.

In der Taufe haben wir diesen Schritt vollzogen. Wir leben in den Eschata (Plural). Wir leben eine eschatologische Existenz, „sind gestorben du siehe, wir leben“. Es geniert mich beinahe, das zu sagen, wenn wir uns Banausen hier so betrachten, und ich meine mich als ersten, aber wir müssen uns das sagen und zutrauen lassen, das ist „eschatologische Existenz“, Ewigkeit, Zeit Gottes.

Frage (Kolumne hellgrau, ἄνωθεν), zu v 70: Noch einmal zum Stichwort „Ewigkeit“. Wohin gehört denn da die Gegenwart?

H.S.: Wir haben erklärt anhand des Kultschemas ‘ēt, die meßbare Zeit, dann der Zusammenbruch, qædæm, und dann ‘ōlām, Ewigkeit sagen wir, aber Ewigkeit ist jetzt und ganz, eine neue Epoche. Das wiederholen wir jetzt nicht mehr.

Aber wenn wir schon am Nachsinnen sind, wir denken in Zeitlinie Vergangenheit Zukunft. Wo ist Gegenwart? Was ist Gegenwart für eine Zeit? Augenblick ist Gegenwart, sagen wir. Aber was ist in der Gegenwart? Wann ist Gegenwart? Immer nur dann, wenn du konfrontiert bist plötzlich, im Nu, unversehens, Augenblick mit etwas oder jemand. Das ist Gegenwart. Also, Gegenwart ist gar keine Zeit. Gegenwart ist immer gefüllt, Jetzt. Gegen - wart ist eine Begegnung, das ist keine Zeit in der Abläufigkeit, das ist Begegnung, ein Ereignis. Gegenwart ist Ereignis; wenn ich es dicht theologisch sagen soll: da wirst du gewärtig des Gottes, das ist Gegenwart, Augenblicks, im Nu und unversehens. Nietzsche sowohl wie Hölderlin wie Heidegger sprechen immer wieder davon. Und das ist die Zeit Gottes. Er ist nicht in der Vergangenheit, er ist nicht in der Zukunft, er ist Gegenwart. Hier ist Gegenwart ein Ereignis, ein Vollzug und kein Zeitablauf. Die Dimension der Zeit, diese Streckung, die fällt weg, und du bist gerissen nicht in eine andere Zeit hinüber, sondern in eine Begegnung gerissen, und die Begegnung hat Jetzt-Charakter, ganz wach, ganz hell, jetzt, Augenblick, ganz. Das ist ‘ōlām. – Die Propheten, von denen hier in dem Vers die Rede ist, die das verkündigen sollen, die kommen aus ‘ōlām, aus solcher Erfahrung, und von daher wissen sie um den neuen David: gestorben, erweckt aus dem Tode, er lebt. – Wir leben im Pendelschlag von Augenblick und Langeweile. „Im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir uns“, ein Wort aus dem philosophischen Wörterbuch. Niemand entkommt dem. Ohne Begegnung sind wir dürftig. Im Augenblick bist du anders da: ewig. Die Ewigkeit ist also Gegenwart jetzt und ganz. Aber nie abstrakt, immer Begegnung, wobei Begegnung nicht nur personal gemeint ist, es kann jedes Ding sein, das als ‚Mehr‘ aufgeht, aber wir wissen, da ist Gott, Ortsgott ist Begegnung. Alles und jedes bekommt Ortfunktion für Gott, für Anwesen Gottes. Das ist eine Auffassung von Zeit, die einfach dem, was ist, mehr entspricht als unsere Langeweile-Denkerei: Unendlichkeit. Die Predigt Jesu: Seid wach! Wachtet! Wachtet!

Frage: Im Zusammenhang mit Ewigkeit fällt mir jetzt ein, daß früher da auch von Himmel und Hölle und von Fegfeuer gesprochen wurde. Himmel und Hölle waren ewig, Fegfeuer nicht. Sie nennen jetzt Fegfeuer gar nicht mehr. Wie ist das?

H.S.: Dort wo metaphysisch gedacht wird, wird ausgegangen von einem idealen Gott, der uns ideale Moral zumutet, der uns ein ideales Leben zumutet, und ich, Mensch, entdecke: nie und nimmer bin ich ideal. Jetzt sterbe ich. Entweder bin ich ein ‚Heiliger‘, sprich Idealer, dann komme ich zum idealen Gott in den metaphysischen Himmel. Oder aber ich bin ein unseliger Typ, dann komme ich in des idealen Gottes Namen in die ‚ewige‘, sprich in die unendlich währende Hölle. Oder aber ich bin so schlimm doch nicht, und da hat nun das metaphysische Denken sich was ausdenken müssen: eben ein Fegfeuer, und das wird zeitlich begrenzt gedacht; der volkstümliche Ausdruck ist ‚Fegfeuer‘, theologisch lehramtlich heißt der Ausdruck Purgatorium, das bezeichnet einen Läuterungszustand. Und es gibt für dieses Denken noch ein Problem zu beantworten. Da stirbt ein neugeborenes Kind, noch nicht getauft. Aber ohne Taufe kein

Himmel. Also, es gibt einen Limbus puerorum, einen Raum, der nur für die neugeborenen ungetauften Kinder ist. Das ist alles Idee, Produkt des Denkens. Das gehört zum Denken vom idealen Gott, idealen Menschen, ideale Moral usw., gehört in die Metaphysik. Jetzt sage ich: Ramsch und weg damit! Weder der metaphysische Himmel noch die metaphysische Hölle noch das metaphysische Fegfeuer, noch Limbus puerorum. Es gibt nur dies: die Konfrontierung mit Gott im Tod, wo wir alles lassen, wie wir es in der Berufung schon hätten lassen sollen.

Das ist ein Denken von Gott, das ist biblich, nicht metaphysisch bestimmt. Ich muß es noch einmal sagen, unsere Epoche hat begonnen mit Platon, da begann man so, philosophisch metaphysisch, zu denken. Ich mache es nochmal vor: Da ist ein Baum, da ist einer, da einer, Bäume, aber kein Baum wie der andere, kein Baum entspricht dem idealen Baum. Den idealen Baum, die Idee von Baum, die gibt es also, wir kennen sie, fühlen sie, spüren sie und messen sie an an jedem Baum. Es gibt also die vordergründigen körperlichen Dinge, und die sind alle nur unzulängliche Verkörperungen der reinen Idee. Bei Platon: die Welt der reinen Idee. Das gilt auch für den Menschen, konkret ist keiner ideal. Seine Körperlichkeit ist schuld daran, in ihrer Körperlichkeit sind sie alle verschmierte Ideen. Die Erlösung daraus: er muß raus aus dem dreckigen Leib ins reine Reich der Ideen. Das war furchtbar. Eine Leibfeindlichkeit entspringt da, eine unterschwellige Leibfeindlichkeit. Da nun Gott. Gott war nie körperlich, er war immer schon und ewig reine Idee. Also im Reich der reinen Idee der reine Gott, ideale Gott, der reine Mensch, wenn es ihn gäbe, und die reinen, die idealen Dinge. Ideen, das Reich der Ideen. Und dafür nun die Bezeichnung: wir haben hier Physik, und das wäre gleichsam eine μετά-Physik, eine ‚Dahinter – Physik‘. Wir gehen dann mit Gott und mit den Engeln und mit den Heiligen genau so um wie mit physischen Dingen, nur sind sie nicht körperlich hier, sie sind jenseit, jenseits. Jetzt kommt das Wort Jenseits ins Spiel, daher kommt das.

Das müssen wir wissen. Als das Evangelium bei den Griechen verkündet wurde, fanden die Verkündiger Menschen vor solcher Denkart. Die haben ja ihr Bisheriges nicht einfach abgelegt bei der Christwerdung, die brachten ihre ganze griechische Denkart herein in ihr Verstehen des Evangeliums. Die hatten da große Schwierigkeiten, z.B. Jesus: Leib oder nicht Leib? Natürlich nicht, er ist rein. Dann ist der Leib nur scheinbar – Dokerismus heißt man das, dann Monophysitismus, die ersten großen Irrlehren waren da. So geht es weiter, immer das Ringen darum biblisch gesagt: er ist Gott und ist Mensch. Das ist logisch nicht zusammengehörig. Das lehrt aber der Glaube. Das muß du für wahr halten. Jetzt haben die dieses Denken und haben es eine ganze lange Epoche durchgetragen in immer neuen Variationen, erst Platon, dann Augustinus, dann Bonaventura, dann Leibniz, Kant, Hegel, um nur einige zu nennen, alles nur Variationen dieses platonischen Denksystems zur Welterfassung, Idealismus.

Nun hören wir: Dagegen protestiert die Menschennatur. Menschen merken allmählich: das schaffe ich nicht, ich bin Mensch, bin Natur, triebhaft. Jetzt kommt der Protest: ich lasse mir nicht von dem heteronomen Gott heteronome Moral reinreden in mein vitales Leben. Ich protestiere. Die einen brachen aus in ein libertinistisches Sexualleben, das war der Gipfel von der ganzen Entwicklung dann. Oder aber die anderen à la Nietzsche, die sagen: Schluß! Dieser Gott lebt nicht. Dieser Gott ist tot. Das war lästerlich damals, so etwas zu sagen. Die Christen haben protestiert, die Katholischen besonders. Dann kommt halt die Französische Revolution mit den Morden - die hat ja gemordet, das war Klassenmord, harmlose Menschen, so Patres und Schwestern zusammengegrast, alle umgebracht, alle geköpft; eine Maschine brauchten sie dafür, der damalige Verbrennungsofen war die Guillotine, das Fallbeil, der Henker schafft es nicht mehr; das war doch die Lage der Französischen Revolution, entsetzlich! - Dann kommen Nationalstaaten und mit ihnen Kriege, und zwar Volkskriege, die gab es bis dahin nicht. Dann gab es den 1. Weltkrieg mit all den fürchterlichen Schlachten, bei Verdun, an der Somme, man schaue sich die Gräberfelder an. Dann kam der 2. Weltkrieg, noch fürchterlicher, Auschwitz dazu noch. D.h. Idealismus ist den Europäern von Grund aus erschüttert, ausgetrieben. Komme nur ja nicht mehr mit einem idealen Gott in Auschwitz oder mit idealem Gott im Schlamassel in Verdun, in Stalingrad! Das ist vorbei, und zwar in den breiten Volksmassen, nicht bei paar Gebildete ist es so, sondern bei den breiten Volksmassen. So schwindet nun der Glaube an Gott und dann an Christus; Jesus, der liebe Mann, ja, aber ja nicht Auferstehung, ja nicht Himmelfahrt, ja nicht Wiederkunft, das ist alles Quatsch! Man frage doch Katholiken mal, woran sie glauben! Etwa

ewiges Leben, das ist erschüttert, wir bringen es nicht mehr unter, mit der Physik ist es weg. Nur viele haben noch nicht kapiert, daß das der Ausgangspunkt ist für den Schrei nach dem *lebendigen Gott*. Die leiden dann an ihrer Gottlosigkeit, die ihnen immer noch vorgeworfen wird heutzutage von unsereinem, Pfarrern etwa.

Jetzt stehen wir da, und dann kommt es wie von alleine: Was suchst du in dieser traurigen Zeit? Treue, den andern Menschen, der dir treu ist. Die einzige Basis, wo wir Fuß fassen. Es gibt keine Basis mehr, im freien Fall sind wir. Es sei denn, da lerne ich einen Menschen kennen, Begegnung, und von dem her erweist sich: der ist treu und du ihm, und das ist ein Boden. Der andere Gesichtspunkt ist Ehrfurcht, das ist ein Boden. Ehrfurcht und Treue, das sind die Rettungsplanke in dieser fürchterlichen gott-losen Zeit. Aber das sind jetzt anthropologische Sachen, Ehrfurcht und Treue, so sagt man. Ja, haargenau. Es gibt nur den Gott, der in diesem Feld von Ehrfurcht und Treue überhaupt ins Gefühl kommt. „Mehr“ ist der andere, „Mehr“ ist das andere, da kriegen wir Gott ins Gefühl. Fühlen ist ein Wahrnehmungsvermögen, habe ich gesagt, das verfeimte Gefühl, ein Wahrnehmungsvermögen von „Mehr“, Gott.

Da muß man ansetzen. Der Nietzsche hat nur das Negative zerschlagen. Er strampelte schon nach diesem Boden, sein Gedicht ‚De profundis‘ ist erschreckend. Dann kam Heidegger, den hat man für gottlos erklärt, was Unsinn ist, der hat denkend sich hingetastet in das Gelände. Er redet ‚von *Gegend, die Gegend Gottes*, höre bei ‚Gegend‘ Begegnung, die Gegend Gottes, dann kommst du über Seiendes weg zum Sein, und das Sein erschöpfst du nicht, du kommst nie dahinter. Der Urgrund alles Seienden, das Sein, du bist damit konfrontiert und dir bleibt nur, davor wartend zu verhalten. Denkend kommt er nicht weiter. Jetzt kommt Hölderlin, der Dichter, und der Dichter nennt nun das Bleibende, der nennt nun den Gott. Der Denker kann Gott nicht nennen, aber der Dichter. Und der Denker entdeckt bei diesem Dichter, dessen Worten folgend, ‚im Geleit des Dichters kann ich denkend noch weiterkommen als ich käme ohne Dichter.‘ Nimm mal den Dichter als Propheten und den Propheten als Dichter, dann kommst du allmählich dahinter: Ja, so und ganz anderes und neu müssen wir von Gott reden als dem, der immer anwartet überall, in jedem Ding, du mußt nur es dir aufgehen lassen, begegnen, begegnen, dir aufgehen lassen, dann findest du Gott, und zwar den *lebendigen Gott*, nicht mehr den Mechanikergott, den Technikergott, weg damit! Dann kommen wieder manche: aber die Welt hat doch mal angefangen, es muß sie doch jemand gemacht haben, etc. Das sind alles noch Denkschemata des metaphysischen Denkens von Gott. In der Bibel erfahren wir keinerlei Auskunft über die Herkunft dieser Welt, Erstursache u.ä. Wir finden uns vor: ‚Im Anfang schaffte Gott den Himmel und die Erde. Die Erde aber war zuvor Irrsal und Wirrsal, und Finsternis über Urwirbels Antlitz.‘ Und wo das herkommt, sagt keine Bibel. Schöpfung ist nur ‚in Ordnung bringen das Chaos‘. Aber wo das Chaos herkommt, erfahren wir nicht. Im Bild gesprochen: du wachst auf und sitzt mittendrin schon im Schlamassel oder im Wasser und mußt schwimmen; woher das Wasser kommt und wieso du drin liegst, sagt dir niemand. Aber dich retten lassen sollst du, dich retten lassen und nicht sagen: nein, erst will ich wissen, woher der Morast kommt, woher das Wasser kommt, wieso ich drin liege, dann lasse ich mich retten. Das ist Unsinn, so läuft der Karren nicht. Aber dies Sich-retten-lassen ohne Erklärung, das ist Existentialdenken, das ist Existentialismus. Da kriegst du keine saubere Auskunft, du Obertechniker, der alles gern genau begründet sehen möchte. Das ist unsere Lage. Wollen wir also auf diese Planke treten, dann ist da ein Rettendes und Nichtzurettendes, und ich lasse mich retten, das ist Ehrfurcht und Treue, das ist die Basis zu leben in der kommenden Zeit. Das muß man vielen, auch Wissenschaftlern immer wieder sagen, die das alte Wissen immer noch pflegen. Die Wissenschaft, die Metaphysik, entläßt konsequent aus sich die Anwendung der exakten Gesetze, also Technik, und der Techniker hat den Wahn, er macht alles rechnend zureichend, ideal, alles ideal herstellen. Dann kommt er hinter die Naturgesetze und macht alles Mögliche und schier Unmögliches möglich, er kann auch diesen unglücklichen Menschen da ideal herstellen, Genetik. Da kann man doch was tun, um die Unfertigkeiten bzw. Schäden, Krankheiten von Gebärtlingen zu vermeiden. Das ist ein Wahn, der packt die Herzen. Wenn man das erreichen kann, dann kann man sogar ein kleines Kind schlachten und ausbeuten als Ersatzlager, wenn es darum geht, den perfekten, den idealen Menschen zu machen. Das ist ein Wahn, dem werden Menschen geopfert, und die Menschen erliegen dem Wahn. Es gibt heute eine große Wahnvorstellung, mit Hilfe der Wissenschaften können wir alles verbessern. Das metaphysische, das Idealdenken ist

also noch da bis in die Genetik hinein: Es braucht keine krankgeborenen Kinder mehr zu geben, das kann man doch verhindern, und wenn schon, dann kann man abtreiben, und wenn schon, dann kann man entsorgen. Ein grausames Wort, aber man muß es sehen, entsorgen tut man Alte und Kranke, das ist heute ein Wort geworden, das muß man doch sehen und hören! Das ist die Realität, die Masse der Wissenschaftler erliegt diesem Wahn und ins Volk wird es hineingeblasen und das Volk glaubt es. Sage dem Volk ein paarmal, daß du mit dieser ‚Zellsuppe‘ da Kranke heilen kannst, ‚Zellhaufen‘, ein Kind, kein Gefühl regt sich mehr für den Zellhaufen qua Kind. Ist doch kein Kind! Daß aber darin bereits angelegt ist die ganze Persönlichkeit, will man nicht sehen. Es hat keinen Sinn, die Augen zu verschließen, das ist die Lage in unserer Gesellschaft. Die müssen wir als Theologen klar sehen.

Natürlich, es gibt auch in unseren Gemeinden immer noch mittelalterlich gläubige Menschen in der Gleichzeitigkeit mit dem neuen, dem existentialen Denken und Glauben. Aber ich kann mich nicht nach denen richten. Ich muß nach denen mich richten, die die Konsequenz ziehen und sagen: Wenn das alles so ist, kann ich nicht mehr an Gott glauben, das ist Humbug und von dorthin Moral sowieso nicht. Das ist doch das Zeittypische. Wir müssen die Wirklichkeit schnuppern, ein Nietzsche hat es geschnuppert: Dieser Gott ist tot. Konsequenz: was noch in die Kirche, in den Gottesdienst gehen, das Leben danach führen, beten, ist doch alles Quatsch! Das alles schwindet. Wir sind am Ende einer Epoche angelangt, und die einen leiden es heftig, die ändern kaum noch. Man muß diese Ungleichzeitigkeit der Gläubigen sehen. So stehen wir im Grunde genommen vor einem Scherbenhaufen. Jesus hat eine Art von Glauben über den Haufen geworfen. Er hat Begegnungen, Begegnungen, Begegnungen und zwar scheinbar läppische kleine Gelegenheiten und da hat sich's Gottesereignis gezeigt, und den Gott bezeugte er. Und um des willen wurde er abgelehnt von den metaphysisch Gläubigen, Ordentlichen, moralisch Tüchtigen.

Pfarrer, Seelsorger heute muß der Gemeinde die Augen öffnen, er muß. Die Methode, die Art wie er vorgeht, ist eine zweite Sache. Er muß nicht brutal kommen und alles kaputt schlagen, aber er muß die Augen öffnen für des Gottes anderen Weg, der zugänglich ist sogar welchen, die noch nicht mal zu uns gehören. Also, nicht jemand was um den Kopf hauen, nur zeigen: Ihr müßt was lernen. Das ist heute fällig. Gott geht neue Wege, andere wie wir, ich mit euch zusammen, bisher geglaubt und gemeint haben. Dieser Gott, der metaphysische, ist vielen unzugänglich. Gott selber geht andere Wege und macht sich zugänglich für uns. Ihr seid meine Gemeinde, ich bin euer Pfarrer und möchte gerne mit euch davon reden. Mich hat es jedenfalls begonnen zu bewegen, sehr zu bewegen. Den jungen Leuten in der Gemeinde, gute Leute, aber denen kann ich einfach nicht mehr kommen mit dem Bisherigen, aber zu haben wären sie für etwas, und ich sage, für etwas, wo in Wahrheit Gott selber auf ganz neue Weise Zugang nimmt zu uns. Und jetzt beschreibe ich es ihnen. – Da haben wir eine ganz große Aufgabe. Aber behutsam sollten wir es tun, das muß verantwortet sein. Aber du mußt auch die Konservativsten in der Gemeinde damit konfrontieren, daß solches Gotteszeugnis nicht mehr vernommen wird. Ja, dann ist Gott tot! Nein, er ist nicht tot, er sucht und geht schon Wege, er geht von sich selber aus neue Wege zu uns, und an uns ist es, aufmerksam zu werden: Welches sind die Wege Gottes zu uns her heute?

Wenn man das Ganze, was wir da jetzt überlegt haben, zusammenfaßt, dann ahnst du, wenn du all den Gedanken dich ergibst, die wir genannt haben, dann wirst du unter der Hand zum Zeugen für Gott heute mit all dem, was das dir einbringen kann: hier großen Dank und dort große Ablehnung.

Frage (Kolumne grau, ἄνωθεν) zu v 77: um Vergebung bitten

H.S.: Wenn die Christen, die Jünger Jesu, versammelt sind, also die Versammlung und die Gemeinde des Christus bilden, und es ist einer unter uns, der tut etwas und das ist unvereinbar damit, daß er bei uns ist, dann müssen wir ihn meiden. Wir dürfen ihn nicht verstoßen, aber er muß es ein bißchen spüren, leiden darunter. Wenn der dann wiederkommen will, dann soll er vor der Gemeinde seine Sünde sagen, seine Untat sagen und sagen, daß es ihm leid tut und daß er uns um Vergebung bittet, aber „Uns“ heißt eben „uns“ und das heißt Gott, Anwesen Gottes. Dann ist es an „Uns“ zu vergeben. Das ist der Urvorgang dessen, woraus später mal wurde das Sakrament der Buße, der Beichte. Nicht Beichtstuhl, nicht verstohlen beichten, nichts da, son-

dem ganz öffentlich, selbstverständlich öffentlich, was denn sonst! Dann wird die Sache geheilt. Aber das ist ein Urvorgang jeder Gemeinschaft. Das ist auch nicht irgendwie abgeleitet aus dem AT-Kult.

Daß dann daraus das wurde, was wir Ohrenbeichte, Beichte, Beichtstuhl usw. nennen, das ist ein Prozeß der Kirchengeschichte; darüber kann man reden, das ist jetzt nicht unser Thema. Aber wir sollten erneuern wieder den Urverstand für das, was heißt Schuld und Sünde und Ausschluß, Verlust der Gemeinschaft, Verlust des Lebens, und was es heißt Vergebung und dann Wiederaufnahme und Gemeinschaft. Das ist nichts Alltägliches, auch nichts Allwöchentliches. Etwas ganz anderes ist es, wenn eine fromme Seele sagt, ich möchte jeden Abend eigentlich jemandem sagen, wie es mit mir steht. Das ist eine sehr gute Sache. Habe einen Menschen deines Vertrauens und sage ihm halt deine Schatten des vergangenen Tages, das ist gesund. Jedes Kind möchte das im Grunde machen, möchte in Ordnung bringen, was da war. Nur, das hat mit der Beichte als Beichte, Bußsakrament, nichts zu tun.

Zusatzfrage: Sie sagten bei der Erklärung des v 77, der Heide kennt keine Sünde. Sünde ist ein Bundesbegriff. Nur der Berufene, die Berufung, den Bund leugnend, ist ein Sünder. In unseren Gemeinden ist das Wissen um Sünden fast wie aus der Mode gekommen. Was kann man seelsorglich machen?

H.S.: Ja, es ist kein Sündenbewußtsein mehr da. In der Öffentlichkeit ist kein Sündenbewußtsein mehr. Böse versteht man noch und Gut, Böse ist schädlich und Gut ist nützlich. Aber Sündenwieso Sünden?! Und die Psychologen helfen noch nach, die erklären alles weg, sogar was böse ist, noch nicht mal böse gibt es; alles ist erklärlich, der ‚arme Teufel‘ mußte ja böse sein. Wenn jemals wieder ein Sündenbewußtsein kommen soll, dann müßte zuvor kommen eine Erfahrung und ein Bewußtsein von Berufung, Einsetzung und Sendung: Du bist nicht auf die Welt gekommen, um es gut zu haben. Sondern um Gutes zu tun, um zugute zu kommen bei Gelegenheit, bei Gelegenheit. Nur von daher kann dann jemandem vielleicht bewußt werden, daß er hier und jetzt versagt hat, sich versagt hat. So wie der Levit und der Priester im Gleichnis vom Samariter, dem unter die Räuber Gefallenen, die konnten am Ende kaum ein dummes Gefühl haben, sie haben ja nichts Böses gemacht. Nur sind sie der Berufung nicht gefolgt, ließen sich nicht einsetzen und senden, dem zu helfen. Das hinterläßt dann, wenn man es erschließt, ein Sündenbewußtsein: schuldig bleiben, ist das eine Wort, Bringschuld, nicht Moralschuld, Bringschuld, und dann bundgemäß Sünde. Schuld und Sünde sind materialiter dasselbe, nur das Wort Sünde nennt den bundgemäßen Ausdruck für Schuldigbleiben.

Frage (Kolumne grau, ἀνωθεν) zu v 68-79: Das ist das sog. Benedictus. So wie wir es jetzt erklärt haben, könnte es doch eigentlich auch jeder Jude beten?

H.S.: Das könnte jeder Jude beten, natürlich. Es wäre überhaupt wichtig, mal zu entdecken, wieviel wir jüdisch sind, das haben wir ganz vergessen. Aber die Juden auch, sie wollen das nicht, keine Gemeinschaft. Ich habe mal bei einem Familientreffen, wo Lapide dabei war und wo ich auch das reden sollte, geredet vom Gemeinsamen und gesagt, wir nennen uns doch das „neue Israel“, das ist das „alte Israel“, reden wir davon. Ich habe geredet und Pinchas Lapide hat zugehört, und dann stand er auf uns sagte: „Sie, Sie, wo war denn Ihr Stern, Sie Israel, Sie?“. Dann war ich erschlagen, ich konnte nur noch den Mund halten, was soll ich da noch sagen? Dann saß ich da, und da saß der Gnilka, der Neutestamentler von München, und in der Pause stand Lapide auf und ich denke, ah, er spricht mit mir, vonwegen, er neigt sich mit der ganzen Fülle seines Körpers an meiner Nase vorbei zu dem und spricht eine Viertelstunde lang mit Gnilka vor meiner Nase. Was soll man da machen? Sobald ein Jude auch nur entfernt merkt, daß wir im Gespräch meinen, wir hätten doch Gemeinsames, lehnt er ab. Wenn man sagt, ja, ja, das ist jüdisch, dann ist er einverstanden. Aber zieh ja nicht die Konsequenz, also sind wir mit euch eines Glaubens. Dann geht er weg. Das ist meine Erfahrung, leider.

Ich habe mir immer gewünscht, ich würde mal einen Juden treffen als Gesprächspartner. Ja, ich habe einen gefunden: Professor Friedmann in München. Er hat Vortrag gehalten in Eichstätt am Freitag, wo alles ausschwirrt, Dozenten, Professoren, Studenten, nur ich habe zu später Stunde noch Seminare gehabt mit Studenten, und der Direktor hat das gewußt und mich gebeten, ich möchte doch bitte zum Vortrag kommen. Dann kamen wir zum Vortrag, auch einige Professo-

ren. Und dann hat er vorgetragen ‚Vom Stern der Erlösung‘, das Buch von Rosenzweig. Ich habe erst nicht viel verstanden. Dann kam das Gespräch und der Eichstätter Neutestamentler hat sich da als Wortführer ins Zeug geworfen, denn die anderen Professoren verstanden ja nichts von Theologie. Dann habe ich gemerkt, der Neutestamentler ging ganz und gar auf Kontroverse. Es war dann eine verfahrenere Lage. Im Zuhören habe ich dann gemerkt, wovon da eigentlich die Rede ist und meldete mich zu Wort und sagte: ‚Ich meine, wenn das Gespräch förderlich weitergehen soll, dann müssen wir zwei Arten von Gemeinschaft unterscheiden: Weltanschauungsgemeinschaft und Solidargemeinschaft. Weltanschauungsgemeinschaft: da sagt man seine Weltanschauung, das ist so und die kleinste Abweichung beim ändern ist schon Häresie und dann ist Kontroverse und Gegeneinander. Solidargemeinschaft: da passiert etwas und wir sitzen miteinander in einem Boot, keine Nachfrage welche Weltanschauung. Dann habe ich das Situationschema erklärt, was wir hier längst kennen, angehen, angehen lassen usw. Da strahlte der Professor Friedmann und sagte: Da muß ich nach Eichstätt kommen, um die Antwort zu bekommen. Die hat er haben wollen, ‚Stern der Erlösung‘, Rosenzweig. Dann ging das Gespräch noch weiter, und dann sagte er: ‚Wenn Sie mein Student wären (er hielt mich also für einen Studenten), ich gäbe Ihnen Note Eins.‘ Dann ging es nochmal weiter, und dann sagte er: ‚Wir müssen uns unbedingt treffen, warten Sie nachher auf mich.‘ Dann haben wir vereinbart, wir treffen uns in München, und wir haben dann mehrere Samstage hintereinander, im Englischen Garten auf und ab wandelnd, uns ausgetauscht. Dieser Mann, der war einfach offen. Den hat es nicht interessiert, ob da ein Katholischer oder Evangelischer oder wer immer auch eine Sachklärung macht, er war glücklicher darüber. Für mich war das ein Ausnahmejude. Aber innerhalb der Judenheit, so habe ich dann gemerkt, er zählt weder zu den Zionisten, noch zu den Pharisäern, er zählt zu gar keiner Gruppe, er ist er und damit basta.

Ein zweites Beispiel, in Jerusalem ein Seminar mit jüdischen Professoren, unter anderen auch Ben Chorin. Ich hatte eine Gruppe aus Deutschland bei mir. Dann machten wir Gespräch. Wenn ja Katholiken mal losreden dürfen und sagen dürfen, was sie glauben und nicht glauben, das ist horrend, das ist ja schrecklich, lieber Gott! Und der Ben Chorin saß da und lächelte und sagte dann: ‚Habe mich köstliche amüsiert. Wenn euer Papst das gehört hätte! Aber seid beruhigt, mein Oberrabbiner ist genau so schlimm wie euer Papst.‘ Dann ging das Gespräch weiter und er sagte: ‚Ich zweifle nicht daran, daß die Apostel im Blick auf Osterereignis die Wahrheit gesagt haben. Die haben erfahren die Gottestat, der hat den vom Tode erweckt. Aber, das hat Gott getan für die Heiden, nicht für uns Juden, wir haben Gott ja schon.‘ Dann habe ich gemeint, sagen zu müssen: ‚Etwas vom Überraschendsten bei meinem Studium des AT war, daß Israel, wenn es eine neue Gottestat zu bezeugen gab, die einfach bezeugte und das ganze Zeugnis sprachlich hineinschüttete ins überlieferte Zeugnis, immer mehr dazu. Das sei für mich überraschend gewesen, und ich könnte nicht verstehen, daß er sagt, das sei eine Gottestat gewesen, und er meint, es gelte für Israel nicht.‘ Ich habe schön gesprochen, nicht aggressiv, das ist wichtig, man schrecke die Juden ja nicht kontrovers. Dann hat er gesagt: "So habe ich das noch nie gesehen. Wenn das so ist, dann muß ich meine Demarkationslinie etwas zurückverlegen." Hätte ich in meiner feinen Art noch weiter sprechen dürfen, wir hätten uns gefunden. Aber es kamen meine Katholiken wieder zum Zug und haben wieder losgelegt. Und er schnurrte zurück in die alten Bastionen, und da war nichts mehr zu wollen, dann war er der verriegelte Jude. So sieht das aus.

Wir haben in der Eucharistiefeyer einen breiten Stoff, den kann jeder Jude beten. Wir sind jüdisch, wir kommen aus dem Judentum, unsere Väter im Glauben waren Juden. Das kann man sich nicht genug klarmachen. Aus dem jüdischen Gottesdienst haben wir deren Psalmen übernommen. Die ersten Christen waren Juden. Und diese Johannesgemeinden waren Juden, diese Gebete stammen von ihnen. Nur jetzt kommt es, auch sie leben in der griechisch-römischen Welt und saugen das ganze griechisch-römische Welterfassungssystem, sprich Philosophie auf. Sie besitzen es und haben es, wie unsere Christenleute heute auch, sie wissen es gar nicht, wie griechisch-römisch, metaphysisch sie denken, haben es nie in Frage gestellt. Jetzt haben wir das halt, die Heilsgeschichte im breiten Strom eingegossen in die Schablonen griechisch-römischen Denkens. Eine ganze Epoche lang hat das niemanden gestört. Man konnte so glauben, märchenhaft glauben. Aber das ist jetzt zusammengebrochen. Die Zeit des Idealismus ist vorbei.

Wir müssen irgendwann mal als Seelsorger, die wir doch sind, dem gerecht werden. Wir müssen neu von Gott reden, also ihn neu sichten: wo denn, wie denn kommt er vor. Dann kommen wir darauf, wovon wir hier jetzt wiederholt geredet haben: in Situationen der Begegnung. Sein Anwesen ist die Solidargemeinschaft und Heimat. Das ist sein Anwesen auf Erden, ein anderes gibt es nicht. Wenn das so ist, dann ist er ja alltäglich, ganz alltäglich, und es geht ihm jedwede Kultfeierlichkeit ab. Dann wird es für unser Gefühl schwierig. Ich soll in aller Alltäglichkeit ständig, ständig seiner gewärtig sein. Das Verbum heißt „wachen“. Wachtet! Ich soll ständig wach sein und merken. Dann werde ich gar nicht fertig, bin vollbeschäftigt. Also, nicht um Fürwahrhalten von Sätzen geht es, nein, ganz konkret: wachtet und merket, wann Situationen sind, wo jemand wen braucht. Aber dann wird es schwer oder gewöhnlich oder was. Zunächst hast du keinen feierlichen Gottesdienst. Das ist fast profan, möchte man sagen. Das halten manche gar nicht aus, die flüchten dann zum großen Kult, wo Glockenläuten ist und Weihrauch und Gewänder angezogen werden. Unbestritten ist heute wieder eine Sehnsucht nach solchem im Volk zu spüren, denken wir an Kirchentag und Petersplatz. Wir müssen uns schon fragen, was werden wir im Namen Jesu den Menschen erschließen sollen, können, so daß Sehnsucht befriedigt werden könnte, aber so, daß alles im Wesentlichen bleibt, nicht ins Nebensächliche abgelenkt.

Allgemeine Fragen

Frage: Die gesellschaftlichen Probleme heute, z. B. Genforschung, ‚Sterbehilfe‘, Klonen von Menschen, Abtreibung usw. Woher nimmt man eigene und Orientierung für andere?

H.S.: Zur Zeit erleben wir etwas Bemerkenswertes gesellschaftlich: Wir wissen, die Wissenschaften sind an ihre Grenzen gekommen. Jetzt entlarvt sich's, was immer schon da war: Sie haben die Ehrfurcht vor dem Unbedingten, sprich vor Gott, verloren. Das konnte bisher getarnt werden. Es war ja nicht böse, was sie machten, es dient immer noch dem Guten. Aber jetzt kommt heraus, jetzt ist die Forschung dort, wo sie nicht mehr dem Leben es gut besorgt, vielmehr das Leben zerstört, wo sie tötet. Und jetzt geht das Zittern durch die Bande. Die da im Traditionellen verhaftet sind, sind unfähig, die Schranke zu erkennen. Die diffamieren das Stop noch als das übliche Stop der Kirche gegen die Wissenschaft > Galilei! Das ist es nicht! Wir sind jetzt an einem anderen Stop, dem endgültigen Stop. Gott tritt nicht wieder zurück. Es gibt das Unverfügbare. Das Unverfügbare ist die Würde des Menschen, ist das Leben. Und das kann ein normaler Naturwissenschaftler, der so eingeschossen ist auf das Herkömmliche, nicht einfach hinnehmen. Darin ist er Dr. Faust, der's wissen will.

Es ist nun aber mal Tatsache, und wir werden die Frage nicht mehr los. Das Unverfügbare meldet sich jetzt mehr und mehr und wird in aller Munde sein. Man sagt, das sei eine Sternstunde gewesen am Mittwoch (9.7.2003) im Bundestag, weil alle so verantwortungsvoll geredet haben. Aber das war viel zu wenig, noch zuviel Dummheit war dabei gewesen. Das Unverfügbare wird sich uns in Erinnerung bringen jetzt als Unbedingtes; nenne das mal Gott. Und jetzt sind wir da, die Kirche, wir sind doch die berufenen Zeugen in der Welt, und an uns vorbei meldet sich Gott den Gemütern. Wir werden Zeugen bekommen für das Unverfügbare von Menschen, die kirchlich nicht einzuordnen sind. Die Kirche muß die Schallmauer durchbrechen, muß anders katholisch werden. Das Konfessionsgezänke war gestern. Jetzt kommt das Nächste, ob du willst oder nicht, das Unverfügbare des Lebens. Dann kommt die Einsicht: gut, wir dürfen nicht töten. Aber was sagst du dazu? Es stirbt ja doch – und jetzt dein „lieber Gott“? Ich verkürze den Weg der Gedanken und sage den Politikern im Bundestag: Da steht das Kreuz Christi. Ihr müßt begreifen, Leiden ist Aufgabe. Leiden und Sterben ist die Spur, die ihr geht, da geht keiner nebenher. Wende dich den Sterbenden mehr zu; mit einer neuen Aufmerksamkeit müssen wir mit Sterbenden umgehen lernen. Es darf nicht wahr sein, daß der Sterbende, abseits von uns gestellt, verreckt, im Stich gelassen stirbt. Dem alten Denker ist das ein kaputtgehendes Leben, laß es halt liegen, es wird schon sterben; mal eben nur reingucken, ob er noch lebt. Nein, nein“ Das ist würdelos. Das wird dem Unverfügbaren, dem Gott nicht gerecht. Der mutet uns zu, Leiden zentral anzunehmen, und dann wird mitleiden eine Aufgabe, Leid und Mitleid, und beides eine Leitplanke ins Leben, ins wahre Leben.

Frage zum Gottesdienst: Stichwort Eucharistiefeier

H.S.: Welche von der Jugend in unserer Pfarrei haben gefragt: Was machen wir im Gottesdienst? Wer sind wir denn da?

Wir sind die, denen Jesus ein Vermächtnis hinterlassen hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Als solche sind wir 1. Jüngerschaft Jesu, österlich. Und immer dies Unerhörte sichtbar machen. Darin heben wir uns eindeutig ab von der Gesellschaft. Also, wir sind die Jüngerschaft Jesu, denen Jesus ein Vermächtnis hinterlassen hat, Gedächtnis zu begehen, wir gedenken.

2. Wenn wir in einer Zusammenkunft sind zum Gedenken, dann sind wir nach AT qāhāl, und qāhāl heißt Versammlung. Das Wort ist uns abhanden gekommen. Wir sagen Gemeinde, im Gebet schon mal Volk Gottes, aber sonst immer Gemeinde. Also jetzt hier „Versammlung“. Versammlung begeht Gedächtnis an eine Gottestat in der Vergangenheit. Wir haben Geschichte, Heilsgeschichte, Gottesgeschichte, und das ist nun die Tat Gottes, daß er Jesus in diesem unheimlichen Drama aus dem Tod erweckte ins Leben in einer Form und Weise, wie niemals zuvor etwas zu bezeugen war. Wir haben also diesen Rang, wir sind Versammlung zum Gedenken an diese Gottestat, die er getan hat an Jesus von Nazaret. D.h. das zuerst Gesagte, daß er uns ein Vermächtnis hinterlassen hat, ist gleichsam umrahmt von diesem, daß wir Versammlung sind, Jüngerschaft, der dies Vermächtnis zuteil ward, Gedächtnis zu begehen an die Gottestat.

3. Wenn du in der Bibel liest, dann liest du darin, daß Gott uns diesen Jesus gegeben hat. Und das führt nun bei uns dazu, daß wir danken. Danken heißt εὐχαριστέω, Dank heißt εὐχαριστία. Wir danken Gott für diese Gottestat, mittels der er uns den da gegeben hat, daß wir uns, dem Vermächtnis gemäß, dem uns im Mahl vermählen, essen und trinken, nicht Brot und Wein, kosten ihn. „Das bin ich“, sagt er. Also, wir danken, eucharistieren. So wird unser Mahl, das wir begehen aufgrund eines Vermächtnisses, in dem wir gedenken der Tat Gottes, ein eucharistisches Mahl. Der uns das Mahl bereitet, also i h n uns gibt, den nennen wir „Vater“, am Ende dann „Vater unser“, aber voraus schon „allmächtiger ewiger Gott, unser Vater“. Jetzt kommt dieser große Rahmen: wir feiern eine eucharistische Feier als Dankfeier an den Vater. Wenn wir die Texte abklopfen daraufhin, die sind da; in den Kanontexten ist das drin.

4. Dann entdecken wir auch, daß dieser Gott und Vater, der die Tat an diesem Jesus vollbracht hat, uns zumutet, uns ihm einzugestalten, σύμμορφος, und das heißt einsteigen in seine Berufung, in seine Einsetzung, in seine Sendung, daß wir werden eine Berufenenschaft und das heißt ἐκκλησία, κυριακή. Also Jüngerschaft, Versammlung, eucharistisches Mahl und Ekklesia, Berufenenschaft, das sind wir, wenn wir zusammenkommen.

Dann wieder die Texte abklopfen. „Danken“ – jetzt heißt es nicht mehr bloß für den da, jetzt heißt es „daß du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen“. Im Kanon steht das. Jetzt sind wir die geworden.

Dann das Nächste: Wir sind die Berufenenschaft, eingesetzt und gesandt dazu, um in des Vaters Namen väterlich, also retterisch zugute zu kommen denen draußen.

Und – jetzt kommt es – wir bleiben schuldig. Wir entdecken uns in Schuld, und der bundgemäße Begriff heißt Sünde. So treten wir an vor der Feier als solche, die sich bekennen, daß sie schuldig worden sind. Und so rufen wir zu ihm, er möge sich unser nochmal erbarmen, es nochmal versuchen mit uns – das Kyrie. Dann das Gloria, und da steht es drin: „Ehre Gott in der Höhe, Friede den Menschen auf Erden. Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir verherrlichen dich, wir sagen dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit. Herr und Gott, König des Himmels, Gott allmächtiger Vater“, und dann: „Herr, Jesus Christus, eingeborener Sohn, Lamm Gottes, Sohn des Vaters“. Dann später: „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Königtum komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser Brot, das uns gegönnte – nicht „tägliche“, nicht das geraffte Brot, nein, es ist ein uns gegöntes Brot – gib uns. Und vergib uns unsere Schulden wie denn wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, d.h. laß uns nicht kommen in den πειρασμός.“ – Was mag das sein? Die Prüfung, in der wir vor ihm kommen, hat zwei Seiten, die innere ist ja voll Jubel, wir kommen zu ihm mit dem Gewonnenen; aber die andere Seite ist die: ich mag und mag nicht abliefern, nicht hergeben, was ich doch erarbeitet habe, was doch mein ist, da ist immer ein Aufbegehren als Knecht gegen den Herrn drin. – Ich verkürze und sage: „Laß uns nicht hängen bleiben

an dem Triebwesen, sondern – nicht „erlöse“ uns, auch nicht „rette uns“ – befreie uns vom Bösen.“ – Was ist jetzt „das Böse“? Das ist dieser unerlöste Trieb, der ist in sich zum Bösen geneigt von Jugend an, so ist es nun mal. Rette und befreie uns, besiege in uns die Macht des Bösen. Dann wird noch angehängt „Denn dein ist das Königtum und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“

Jetzt haben wir es abgerundet. Vom Kyrie übers Gloria übers Vaterunser bis ins Agnus Dei, das ist ein Gehäuse, Schale über Schale. Und das Zentrale: Wer wir sind: Jüngerschaft Jesu. Ein Vermächtnis haben wir empfangen. Versammlung sind wir, die Gedächtnis begeht an die Tat Gottes an Jesus. Dann Eucharistie. Gemeinde sind wir, Dank sagen wir. Eine Berufenenschaft, Ekklesia, sind wir seiner, Gottes. Dann: heiliger, allmächtiger, ewiger, barmherziger, gütiger Gott und Vater – alle diese Titel und dann wissen: Der hat uns berufen, indem er über Jesus uns eingeladen hat, uns dem zu vermählen, teilzuhaben an seiner Berufung, an seiner Welt, an seinem Leben. – Das sind wir in der Eucharistiefeier.

Frage: Heute morgen war ich hier im Haus im Gottesdienst und da wurde mal wieder kräftig „geopfert“, wie überhaupt die Rede vom Opfer neuerdings in der Liturgie wieder zunimmt. Könnten Sie bitte dazu etwas sagen?

H.S.: Die Sache liegt zwar ab von unserem Thema hier, aber wenden wir uns der Frage zu: Opfer. Entweder ich deute ‚Opfer‘ um und bleibe beim Begriff „Hingabe“, oder aber ich deute nicht um, dann habe ich ‚Opfer‘ im klassischen Sinn und das heißt immer do ut des, ich gebe, du gibst. Z. B. ich gebe ein Weizenkorn und bekomme eine Ähre; ich gebe eine Kartoffel, die esse ich nicht, bekomme zehn Kartoffeln. Also do ut des, der bá'al gibt, wenn ich ihm vorher gebe. Da berechnet man also den ‚Gott‘. Opfern in dem Sinne ist eine wirtschaftliche Investition, brutal gesagt. Jetzt neben dran Gott, den wir meinen, der braucht keine Opfer. Das ist kein Gesichtspunkt bei ihm. Und obwohl in den Psalmen und bei den Propheten immer wieder steht „An Brandopfern, Schlachtopfern habe ich kein Wohlgefallen, Gehorsam will ich, nicht Opfer“, bricht doch immer wieder dieser maledite Opfergedanke in den Menschen durch und ist religiös einfach drin. Es schert sie nicht, daß Gott keine Opfer braucht, sie wollen dem Gott opfern. Das war zunächst einmal in Israel keine Frage, das gab es nicht. Dann kam die Staatsgründung und mit der Staatsgründung die Erde nehmen. Erde nehmen heißt Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik und damit Natur und wieder Natur. Und ehe sie sich's versahen, sahen die Israeliten sich hineingerissen in diese Opfermechanik. Man hat abgeliefert im Tempel, hat geschlachtet und hat ausgeschüttet, verbrannt etc., geopfert. Haben sie geopfert? Wenn man genau hinschaut: nein, sondern man hat ‚hingegen‘. Der Knecht gab sichtlich hin dem Herrn. Das ist kein Opfer. Der Herr war Gott, und Gott ist souverän, der muß nicht geben; wenn er gibt, dann ist es aus reiner Gnade. Aber nicht Automatik: ich opfere und er gibt. Aber so sind Menschen, auch Christen heruntergesackt auf diese naturhafte religiöse Ebene und gehen in einen Opferkult hinein sondergleichen. Dann ist aber klar geworden: Nein, nein, nein, mit Jesu Tod ist alles Opfern endgültig vorbei! (vgl. bes. Hebräerbrief) Es war auch davor kein Opfern, es war Sachhingabe. Eine Hingabe, die seine, und er gibt sich hin, nicht stellvertretend in einem Tier, das man schlachtet, er hat sich selber hingegen. Die Opferwütigen reden nun von „seinem Opfer“, „Kreuzesopfer“. Ein falscher Ausdruck! Mit dieser Hingabe am Kreuz sind endgültig alle „Opfer“ – in Anführungszeichen, es waren auch da keine – ad acta in Israel. Das Heidentum hat noch lange geopfert. Also, kein Opfer! Dann wird gesagt: Wenn ihr schon duseelig reden wollt von Opfern, dann sage ich euch: Dieses ‚Opfer‘ ist das ‚Opfer‘, das alle Opfer beendet, da ist ‚Opfergabe‘ und ‚Opferpriester‘ dasselbe. Priester und Opfer sind gleich, was Nonsense ist, aber Opfersprache.

Jetzt kommt das nächste. Wir gedenken Jesu bei der Eucharistiefeier. Er hat sich in den Tod gegeben – jetzt geht es los – hat sich ‚geopfert‘ und hier feiern wir ein Gedenken an sein ‚Opfer‘ und reden dann, ehe wir uns versehen, von ‚Meßopfer‘. Ich will gar keine Texte zitieren, es ist eine so schreckliche Theologie, aber so kam es in die Welt: Opfer, Meßopfer. Und vom Meßopfer kam man dann in all die zahllosen Opfer, die wir bringen sollen bis dahin, wo es dann lächerlich wird.

Ich kann nur sagen, als Pfarrer muß du einer Gemeinde, die darin verharrt, langsam aber sicher klar machen: Nicht Opfer, Gehorsam. Wenn Gehorsam, worin vollziehst du dann den Gehor-

sam? Darin daß du um den Andern dich kümmerst, den in Verantwortung aufnimmst, zu Lehen nimmst; gerufen, eingesetzt, gesandt zu suchen, zu retten, was verloren war, darin dich verschleiß. Dieser Verschleiß darin, nenne das nicht ‚Opfer‘. - Aber das nennen die dann Opfer, diesen Leprakranken hat diese Schwester ihr ganzes Leben geopfert. Wir müssen halt Disziplin üben. Das ist kein Opfer! Das ist die Hingabe des Knechts, der Magd an den Herrn, und dann von dorthor jemand in Verantwortung empfangen und dabei sein Leben verbrauchen. „Sein Leben einsetzen“, heißt dann das Wort, „für seine Freunde“, das ist nicht Opfer.

Hörer: Es wird aber im Zusammenhang mit Eucharistie vom „Schlachtopfer“ geredet und beim Spruch zur Kommunion wird geredet vom „Opferbrot“.

H.S.: Das ist Unsinn. Das ist kein ‚Opferbrot‘. Ausrotten diese Sprache! Ja, sie taucht immer wieder auf. Wenn ich zelebrieren muß, schaue ich mir vorher immer die Texte an, und wenn das Wort ‚Opfer‘ drinsteht, ersetze ich es mit Hingabe, ich sage nicht ‚Opfer‘.

Und auch das kommt wieder vermehrt auf, was eigentlich das gleiche Denken verrät: Eine Messe bestellen, das ist doch so kostbar! Eine eigene Messe für diesen einen Verstorbenen und dafür bezahle ich, das ist meine ‚Opfergabe‘. Dieser Obolus für die Messe, man glaubt es nicht, wie die, die da Messen bestellen, heute drauf bestehen auf dem Obolus, während sie früher meckerten, daß sie was bezahlen sollen. Und wir nehmen nichts, jetzt sagen sie, dann ist es nichts wert und man geht anderswohin, nicht zu diesen Protestanten da. Ich will nicht spotten, aber da hat man als Pfarrer eine Aufgabe. Das ist in sich falsch. Wenn ich auf do ut des gehe, ich habe einen Anspruch, habe was bezahlt, das ist falsch. Wenn sie es gäben im Sinn von hingeben, dann hätte ich nichts gegen den Begriff, aber die damit verbundene Idee ist einfach unbiblich, ungöttlich, unmöglich, für einen Christen, auch für einen Juden unmöglich. Wenn man es selber von Herzen begriffen hat, dann wird man an der Stelle standhalten, wenn die Angriffe kommen: Das mache ich nicht mit, das gebührt nicht Gott. Laßt das Opfergerede flattern, weg damit! Sagt auch nicht Opferkörnchen, Klingelbeutel schon.

Hörer machen auf den massiven Widerstand in der Pfarrei aufmerksam in diesem Punkt.

H.S.: Da stoßen wir auf die Hartnäckigkeit der Religion. Religion ist naturhaft wie Trieb. Aber wir sind eine Glaubensgemeinschaft, keine Religion. Das ist ein Unterschied. Es hat sich bei uns so eingebürgert, von ‚religiös‘ zu sprechen, man meint aber fromm. Das ist dummes Geschwätze. Hören wir also auf mit dem Opfergeschwätz!

Frage: Sie sagen Ostern ist einmalig, hat es bisher nicht gegeben. Würden Sie das bitte nochmals verdeutlichen.

H.S.: Der Kult (vgl. Kultschema) ist wie Exerzitionen, das ist wirklich ein existentieller Vorgang. Dasselbe gilt nun von Jesus. Er begreift sich als einer von denen (Volk im Vorhof), er trägt die als Bürde und Last. Er geht dann mit denen belastet und beladen vor den Gottherm, macht durch (im Allerheiligsten) am Ölberg, Angst, Todesangst, Schweiß und Blut, ist am Ende. Dann „Engel kam und tröstete ihn“, getrost worden. Dann war er bei sich selber, neu und anders. Dann geht er in den Tod, souverän, dann ist er tot und im Grab. Dies Letzte konnte man (im Kultgeschehen) von keinem andern sagen, in dieser Weise war keiner ohnmächtig im Grab realiter.

Und dann Ostern. Die Jünger fassen es zunächst nicht. Sie hängen noch an ihm, bleiben beieinander, aber – „und wir haben doch gehofft...“. Dann die österliche Begegnung. Was die Jünger da bezeugen, ist nun mal: Da der, der mit den Wundmalen, der der im Grabe lag, der der am Kreuz gehangen hat, der steht da und lebt. Das ist über alle Exerzitionen hinaus eine ganz neue Dimension. Wir haben keinen Beweis, nur das Zeugnis der Zeugen. Wenn schon Beweis, dann ist es das Zeugnis derer, ihr Hereingerissenwordensein zu dem hin und der Angst ledig herauszutreten, auftreten und das Martyrium nicht scheuen. Das ist der einzige Beweis ihrer Wahrhaftigkeit. Wenn du auf das Zeugnis dieser Jünger dich einläßt, dann mußt du, du diese Erfahrung machen dürfen können. Dann weißt du es aufgrund des Zeugnisses derer und deiner ureigenen Erfahrung.

Das ist nun das alles andere hinter sich lassende Ereignis, wie es noch keines gab, bei aller Ernsthaftigkeit jenes existentiellen Vollzugs im Kult. Das ist eine völlig andere Dimension. Da kann man nur sagen: So wäre also nun wirklich er eine neue Schöpfung. Und uns wird dann gesagt: „Ihr seid eine neue Schöpfung.“

Frage: Wir sprechen am Grab von „nicht sterben in Ewigkeit“. So oft kommt die Frage: Ist das Langeweile. Was sage ich jetzt? Wie kann ich am Grab von Ewigkeit sprechen?

H.S.: Wiewohl ich jetzt gleich antworten muß, sei es nicht schnell hingeschwätzt. Konfrontiert mit dem Sterben, mit dem Tod bist du erschüttert, und du spürst, was da alles nichts mehr zu bedeuten hat. Spätestens dann, wenn es ums Sterben geht, lässest du alles. Das heißt also, du trittst nun hin pur und blank vor Gott. Geb's Gott, er schicke dir Menschen zu, die dir das vermitteln, daß du nicht verlassen bist im Sterben, Menschen, Menschen um dich herum. Und dann gehörst du Gott. Aber diesen Schritt kannst du keinem Menschen erklären. Das ist dann deine Erfahrung sterben und leben, Gemeinschaft mit Gott, sterben und nicht sterben, ewig leben. Das kann man niemand hinschwätzend beweisen, das ist Erfahrung, und die bezeugen wir. Ich weise Sie hin auf das Buch von Kübler-Ross ‚Was können wir noch tun?‘ Antworten auf Fragen nach Sterben und Tod. Sehr empfehlenswert ist das. Also, man kann nicht sagen, was am Fernsehen gezeigt wurde, das Leben ist ein Verbrennungsvorgang, in der Zellverschmelzung beginnt er, mit dem Sterben endet er. Was macht ihr Gedöns über Sterben und Tod, ein Verbrennungsvorgang! So banal blöd hat das Fernsehen die Sache dargelegt. Nein, so läuft es nicht. Die Materialität als solche erschöpft nicht das Leben, das ist mehr. Und immer wieder dasselbe: es ist Begegnung. ‚Da trittst du heraus aus der Verfassung des Seienden, das du bist, und spürst zuerst Nichtseiendes und dann daß das Nichts ja nur gerade das äußere Gewand ist, der Schleier von Sein.‘ So sagt der Philosoph, und der Dichter Hölderlin spricht von Gott und der Rilke auch, das sind diese typischen Dichter, die von Gott sprechen, aber neu und anders, nicht metaphysisch.

Der lebendige Gott, nicht der metaphysische, ist der, der uns in die Menschengemeinschaft eingemeindet, ein gesellender Gott, Heimatstifter und Solidargemeinschaftstifter, und das sind die Landeplätze Gottes in unserer Zeit. Auf dieser Ebene angekommen, da magst du zuerst die Sachen tun und dann vielleicht auch noch von Gott reden. Es sind die scheinbar banalen Dinge. Jesus hat es vorgemacht. Er ließ das ganze Lehrgebäude stehen und hat sich auf die Straße begeben und ist Begegnungen nicht ausgewichen und dann immer das Wort von Gott darin, Sündenvergebung etc. mittendrin in der Begegnung. Natürlich muß heute Bürokratie sein bis ins Pfarrhaus hinein, da müssen wir mitmachen. Aber wenn man schon fragt nach Gott wo, wann, wie, dann muß man fragen: was hat denn die Ausstellung einer Quittung mit Gott zu tun, doch eine Sache kirchenjuristischer Art. Aber nein, es ist anderes, es ist mehr. Da muß man schon heutzutage eine Nase haben, ein Gefühl, eine Gespür: wann, wo, wie kommt Gott ins Spiel, der lebendige Gott?